Der Deutsche Gartenrat

(175. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2590.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 139:
Gesneraceae, Gesneriengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 856:

Smithiantha O. Kuntze 1891; **Schöntraube.**

Zimmerpflanze. — Warmhaus (+ 15 bis 20° C.).

Blumisten-Schöntraube.

Smithiántha hȳbrida A. Voss 1894 (syn. *Naegélia hybrida* und *Gésnera hybrida* hortorum); **Blumisten-Schöntraube.** Heimat der Stammarten: Mexiko, Brasilien. Stauden mit Faserwurzeln und kriechenden, schuppigen Erdstämmen, 50—100 cm hoch werdend. Blütezeit: verschieden, Spätjahr oder Frühling. — Die Gattung *Smithiantha* [früher *Naegelia*] unterscheidet sich von der mit ihr am nächsten verwandten Gattung *Achínenes* (= „Schiefteller“) dadurch, daß die Blüten nicht achselständig in den Blattwinkeln, sondern endständig in Trauben oder Rispen stehen; von der Gattung *Isolōma* (= „Gleichsaum“) dadurch, daß in der Blüte um den Fruchtknoten nicht 5 getrennte Drüsen vorhanden, sondern daß die Drüsen um denselben zu einem Ring verwachsen sind. — Das allgemeine Aussehen ergibt sich

GARDEN LIBRARY.

aus der Abbildung. Die Pflanzen sind zumeist Kreuzungsprodukte zwischen den Arten *Smithiantha [„Gesnera“] zebrīna* und *S. multiflōra* Fritsch; sie haben gegenständige, weiche, oft mehr-weniger herzförmige Blätter am einfachen oder nahezu einfachen Stengel. Die Blüten sind ansehnlich, von verschiedner Farbe und sehr schön, in einer endständigen, blattlosen Traube angeordnet und mit nur kleinen Deckblättchen unter den Blütenstielen. Die Farben sind feuerrot, scharlach, zinnober, gelblichweiß, rosa, purpurn usw.; auch marmorierte und einfarbige Sorten. — Prächtige Pflanzen sind auch die Gartensorten der *Smithiantha [Gesnera] zebrina* O. Kuntze und als Winterblüher besonders deren Abart var. *geroldtiana* mit scharlachroten, am Bauche gelben, am Saume braungefleckten, an 4 cm langen Blumen. Bei *Smithiantha fúlgida* A. Voss 1894 (syn. *Naegelia fulgida* Ortgies) ist die Blumenkronröhre aus breitem Grunde zylindrisch-glockig, fast 4seitig, auch nicht bauchig, und ihr Saum hat abstehende dreieckige, spitze Lappen; Blüten rein scharlachrot mit weißlichem Bauche und innen rot gefleckt.

Die Kultur und Verwendung dieser wirklich schönen, jetzt wieder mehr in Aufnahme kommenden Pflanzen ist derjenigen des *Schiefftellers (Achímenes)* völlig gleich, wie sie in Garten-Botanik Nr. 2593 (vom 7. Februar 1904) angegeben ist; nur daß man die Winterblüher natürlich im Herbst nicht einziehen läßt.

A. Voss.

Anmerkung. Wegen der gültigen Kryptogamen-Gattung *Naegelia* Rabenhorst 1844 konnte natürlich die *Naegelia* Regel 1848 nicht denselben Namen tragen; daher die Benennung *Smithiantha* O. Kuntze 1891.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

11. Dezember 1904.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 2574.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 136: **Voss' Klasse II:**
Orobanchaceae, Sommerwurzgewächse. **Schmarotzerpflanzen.**

Gattung 849: Orobanche Linné 1737; Sommerwurz.

Freilandpflanze.

Bohnen-Sommerwürger.

Orobánche pruinōsa Lapeyrouse (syn. *Orobanche speciosa* Decandolle, *Orobanche grandiflora* Bory & Chamisso); **Bohnen-Sommerwürger.** Südeuropa, Nordafrika. Einjährig, 30—90 cm hoch, auf den Wurzeln der *Buffbohne (Vicia Faba* Linné) schmarotzend. Blütezeit: Juni, Juli. — Die Pflanze ist nicht grün, sondern weißlich mit rötlich verwaschen, bisweilen noch mit gelblichen Drüsen behaftet, etwas kraus-papillenhaarig, die Stengel eine 15 bis 30 cm lange dichte Blütenähre tragend. Die weitern Unterschiede von vielen naheverwandten Arten sind: Staubblätter der Blüte unterhalb der Mitte der Kronröhre eingefügt (gleich über dem Grunde derselben) unten zottig, oben nebst dem rot- bis violettnarbigen Griffel etwas drüsig [nicht wie bei *O. amethystea,* die auf *Eryngium* schmarotzt und als ganze Pflanze

violett ist, zerstreut behaart]. Die ansehnliche Blumenkrone ist glockig, weißlich und bunt- (vorwiegend blau-) geadert und -gestreift, im trocknen Zustande purpurn bis gelbbraun, am Rücken sanft gekrümmt [nicht wie bei der auf *Cirsium* und *Carduus* schmarotzenden *O. pallidiflora* kropfig-bauchig]; die Blumenkronlippen sind ausgebreitet, welligfaltig und kraus, stumpfgezähnt, nicht bewimpert, der Mittelzipfel noch einmal so lang als die seitlichen; die Oberlippe ist 2lappig; die Kelchblätter sind 5nervig, oben weißhaarig, fast bestäubt (bereift).

Die Kultur dieser so merkwürdigen, interessanten und doch auch schönen Schmarotzerpflanze auf Rabatten oder auf *Buffbohnen*beeten ist überaus leicht. Man kann sich und andern damit eine hübsche, die geringe Mühe lohnende Überraschung bereiten und, wenn der sehr feine Same gut keimfähig ist, im Juni-Juli schon sehen, „Wat“ — um mit Fritz Reuter zu reden — „bi 'ner Äwerraschung rutkamen kann“. Da diese Art nur auf den Wurzeln der *Buffbohnen* fortkommt, deren sie als Nährmutter bedarf, so braucht man (Ende März) Anfang April beim Legen der Bohnen den sehr feinen Samen nur mit in die Pflanzlöcher oder Saatreihen einzustreuen, die Löcher oder Reihen wieder zuzuharken und sich dann nicht weiter darum zu kümmern. Wenn dann im Juni-Juli der *Bohnen-Sommerwürger* in voller Blüte ist, kann man, wie die Abbildung zeigt, die etwa störenden Bohnenstengel in gleiche Höhe einstutzen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

11. Dezember 1904.

Verlag von **JOHANNES RÄDE** in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro 1/4 Jahr (Ausland Mk. 2).

Der Deutsche Gartenrat

(177. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3069.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 204:
Iridaceae, Schwertelgewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 1144:

Gladiolus Linné 1737; Siegwurz.

(Gruppe 9: Sparaxis Ker.)

Kapkasten- oder **Kalthauspflanze** (+ 1 bis 6° C.).

Dreifarbige Siegwurz.

Gladiolus tricolor A. Voss 1904 (syn. *Sparaxis tricolor* Ker, *Ixia tricolor Curtis)*, **Dreifarbige Siegwurz.** Südafrika: Kapland. Staude (Zwiebelgewächs) 30—50 cm hoch. Blütezeit: April-Mai, bei Freilandkultur später, bis in den Juni. — Die zur *Gladiolus*-Gruppe *Sparaxis* gehörenden Arten sind Pflanzen mit Zwiebeln oder faserschaligem Zwiebelstamme. Die Blütenscheiden sind trockenhäutig und an ihrer Spitze fransig-eingeschnitten (zerschlitzt) oder -gezähnt, auch meist mit kurzen braunen Linien gezeichnet, während die Blüten in der Scheide einzeln sind. — Bei der *Dreifarbigen*

GARDEN LIBRARY.

Siegwurz sind die Blumen am Schaft zweizeilig-ährig, zu 2—6 abwechselnd und entferntstehend. Die gestreiften, lanzettlich-schwertförmigen Blätter sind nur 8—10 mm breit. Die Blumen haben eine kurze, erweiterte, zylindrische Kronkelchröhre, der Schlund ist bei der Stammform gelb, die 6 gleichförmigen Kronkelchzipfel sind meist zolllang, orangefarben, in der Mitte mit dreieckigem, schwarzem Fleck. Die Staubfäden sind so lang als ihre Staubkölbchen [bei *Gladiolus uniflorus* A. Voss 1904 (syn. *Ixia uniflora* Linné 1767!, *Sparaxis grandiflora* Ker), der *Gefransten Siegwurz,* sind die Staubfäden kürzer als ihre Staubkölbchen und die Griffelnarben gefranst, die Blumen weißlich-rosenrot bis (je nach Spielart) violettpurpurn]. — Es gibt von der *Dreifarbigen Siegwurz* auch eine Menge Farbensorten in orange, roten, purpurnen, violetten Abstufungen, auch weiß, auch marmoriert, die aber am Grunde meist gelb und im Schlunde mit dunkeln oder schwärzlichen Flecken versehen sind.

Die Verwendung und Kultur dieser schönen Pflanzen ist gleichwie bei *Ixia* in Garten-Botanik Nr. 3179. Natürlich kann man diese Gewächse auch vorteilhaft in sogenannten Kap- oder Kapzwiebelkasten kultivieren, in welchen man die Zwiebeln gegen Ende Oktober und je nach ihrer Stärke 6—15 cm tief pflanzt. Wenn im Kapland nach sechsmonatiger Dürre in den dadurch verödeten Ebenen die Regenzeit wieder eingetreten ist, dann dauert es nicht lange mehr, bis man einen buntfarbigen Blumenteppich an Stelle derselben findet, gebildet aus allerlei Zwiebel- und Knollengewächsen, deren Blumen ja schnell sich entwickeln können.

Über die Wiedereinbeziehung der Gattung *Sparaxis* zu *Gladiolus* vergleiche Garten-Botanik Nr. 3077 vom 21. Februar 1904. A. Voss.

Berichtigung! In Extra-Beilage 176 Nr. 2574 muß an 2 Stellen der Name nicht Sommerwürger, sondern Sommerwurz heißen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

18. Dezember 1904.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. - - G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3523.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewäche.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1236:

Veltheimia Gleditsch 1771; **Fleckenhyazinthe.**

Zimmerpflanze — Kaphaus (+ 6 bis 10° C.).

Fleckenhyazinthe.

Velthēimia capénsis Redouté (syn. *Veltheimia viridifolia* Jacquin 1797, *V. viridiflora* Auctorum, *Aletris capensis* Linné 1759!), **Dunkelgrüne Fleckenhyazinthe.** Südafrika (am Kap). Staude (Zwiebelgewächs) mit bis 1 m hohem Blütenschaft. Blütezeit: Ende Januar bis März-April. — Zwiebel rundlich, häutig, violett. Blätter breit-lanzettlich, stumpf, kahl, gefaltet-wellig, dunkelgrün [bei *Veltheimia glauca* Jacquin blaugraugrün und nur 5—7 cm breit, auch nur krausrandig], gefleckt, 20—30 cm lang bei 10—14 cm Breite. Blütenschaft 60—100 cm hoch werdend, braunrot-punktiert; Blütentraube eiförmig, groß, schön, mit zahlreichen, hängenden, im untern Teile

hellroten, im obern gelblichgrünen, punktierten Blumen mit geraden und kurzen, abgerundeten grünen Zipfeln.

Die Gattung *Veltheimia* steht sowohl der Gattung *Muscari* als auch *Hyacinthus* botanisch sehr nahe, unterscheidet sich aber von beiden schon durch die Form und Breite der Blätter, sowie durch den gleichförmig-zylindrisch bleibenden oder nur oben etwas erweiterten Kronkelch mit nur sehr kurzen, zahnförmigen Zipfeln und der häutig-trockenen, flügelig-3kantigen Samenkapsel, die im Gegensatz zur Gattung *Galtonia* (Sommerhyazinthe), welche große weiße Blumen hat, nur wenig samig ist.

Die Fleckenhyazinthe war früher eine sehr beliebte Zimmerpflanze, und die eigenartige Färbung aller Teile der Pflanze wird die letztere auch sicher noch wieder in Aufnahme kommen lassen. Unser alter, als Praktiker und Theoretiker gleich tüchtiger J. F. W. Bosse kultivierte sie in 2 Teilen Laub-, 2 Teilen Misterde und 1 Teil Flußsand. Da die Pflanze vom Juli bis September Ruhezeit hat, so ist sie während dieser völlig trocken zu halten. Im September pflanzt oder verpflanzt man sie, begießt von da an, anfangs mäßig, mit zunehmendem Wachstum reichlicher, stellt die Töpfe entweder, bis Frost droht, ins Freie an einen sonnigen Platz oder in einen kalten Mistbeetkasten. Wenn Fröste drohen, bringt man sie ins Zimmer, nahe ans Fenster und pflegt sie bei + 6 bis 12° C. weiter. Bei wärmern Standorten werden Blätter und Blumen sich nicht so schön färben, letztere auch weniger lange schön bleiben. Mit dem Abwelken der Blätter stellt man die Töpfe an irgend einen trocknen, mäßig warmen Ort. Beim Verpflanzen wird die alte, trockne Erde abgeschüttelt, die gesund gebliebenen Wurzeln werden beibehalten und möglichst wenig verletzt. Die Zwiebeln dürfen nicht zu kleine Töpfe erhalten. Zwiebeln von 6—8 cm Durchmesser verlangen 15—18 cm weite Töpfe. Auch müssen die Zwiebeln wenigstens zu $^3/_4$ ihrer Höhe von Erde umgeben sein. Nebenzwiebeln darf man nie eher abtrennen, als dies ohne Verletzung der Mutterzwiebel bequem geschehen kann. Auch aus Samen zieht man sie leicht heran, sie sind dann aber erst im 5. oder 6. Jahre blühfähig.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

18. Dezember 1904.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Der Deutsche Gartenrat

Garten-Botanik Nr. 3544.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1242: **Basilaea** Lamarck 1783; **Lilienschopf.**

Kalthauspflanze (+ 3 bis 6° C.).

Punktierter Lilienschopf.

Basilāea punctāta Mirbel (Lamarck) 1793 (syn. *Eúcomis punctata* L'Héritier 1788, *Ornithógalum punctatum* Thunberg); **Punktierter Lilienschopf.** Südafrika. Staude (Zwiebelgewächs), 45—65 cm hoch. Blütezeit je nach Pflanzzeit: im Frühling oder Herbst. — Blätter grundständig, länglich-lanzettlich, flach oder ein wenig rinnenförmig, 30—45 cm lang bei etwa 4—6 cm Breite, am Grunde schwarzpunktiert. Blütenschaft 45—65 cm hoch, stielrund, unten schwarzpunktiert, oben mit etwa 20—30 cm langer, etwas lockerer und verlängerter Blütentraube als bei *Basilaea undulata*, oben mit kurzem Blätterschopfe, bestehend aus den obersten blütenlosen, deshalb vergrößerten und grünen Blütendeckblättern als Endschopf. Blumen weißlichgrün, purpurbraunrandig. — *Basilaea undulata*

GARDEN LIBRARY.

Mirbel, Aiton, der *Wellige Lilienschopf,* hat eirund-längliche wellige Grundblätter, dichtere, kürzere, grünliche Blütentraube und etwas längere Schopfblätter. — *Basilaea purpureocaulis* A. Voss 1904 (syn. *Eucomis purpureocaulis* Dryander) hat große, breite, spatelförmige, flach auf der Erde liegende Laubblätter, kurzen, keuligen Blütenschaft, grüne Blumen, aber purpurrote, grüngeränderte Schopfblätter, ist dadurch schön und eigenartig; ebenso auch *Basilaea bicolor* A. Voss 1904 (syn. *Eucomis bicolor* Baker), der *Zweifarbige Lilienschopf.*

Obgleich Kalthauspflanzen, kann man diese interessanten und auffallenden Gewächse recht gut im Zimmer unterhalten, wenn man ihnen im Winter nicht zu viel Wärme gibt, sie also im Nebenzimmer mit + 1 bis 8° C. überwintert. Die Zwiebeln kann man sowohl im Herbst als auch im Februar mit Vorteil pflanzen; bei Herbstpflanzung nach dem ersten Angießen nur selten bewässern und kühl überwintern, später dann ins Wohnzimmer nehmen, wo sie am Fenster im Frühling blühen, bis dahin und in den Sommer hinein reichlicher begießen. Man kann sie nach der Blütezeit auch in gute Erde im Garten auspflanzen, muß sie dann im Herbst aber herausnehmen und überwintern. Bei Februarpflanzung blühen sie im Herbst und haben ihre Hauptruhezeit im Winter. Vermehrung ist durch Abtrennung der Nebenzwiebeln leicht. Nach Bosse soll man sie an warmgelegnem Standorte mit durchlässigem Boden bei guter, trockener Schutzdecke auch im Freien überwintern können. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
25. Dezember 1904.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3079.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 204:
Iridaceae, Schwertelgewächse.

Voss' Klasse XXII a:
Unterständige (Einblattkeimer).

Gattung 1143:

Freesia Bentham & Hooker 1883; **Knickschwertel.**

Topfpflanze (+ 3 bis 10° C.).

Echter Knickschwertel.

Freesia refrácta Klatt (syn. *Tritonia refracta* Ker, *Gladiolus refractus* Jacquin): **Echter Knickschwertel.** Südafrika: Kapland. Zwiebelgewächs, 20—30 cm hoch. Blütezeit: meist Frühling, bei Frühkultur auch Winter. — Die *Knickschwertel*, wovon es nur zwei Arten gibt, sind niedrige Pflanzen mit flachen, schmalen und schlaffen Blättern und einfachem, ährigem, einseitswendigem Blütenstande, welcher im obern Teile meist absteht oder eingeknickt ist. Jede Blütenscheide ist nur einblumig. *Freesia refracta* hat mehr trichter- oder kreiselförmig-glockige Blüten, die bei der Stammform grünlichgelb (bei der schönen f. *alba* weiß) und duftend ist: im übrigen ist die schlanke Kronkelehröhre innen gelblich und oben

gelb-3fleckig, die untern Zipfel mit je drei purpurroten Mittelstreifen gezeichnet; bei f. *odorata* A. Voss 1895 (syn. *Freesia odorata* Klatt) sind die Blüten intensiv gelb, die untern Kronkelchzipfel lanzettlich und orangegelb gefleckt; f. *xanthospila* A. Voss 1895 (syn. Fr. *xanthospila* Klatt) hat schwefelgelbviolette, fast rachenförmig-glockige Blumen mit kurzer Kronkelchröhre und längern Staubfäden. — Die zweite Art *Freesia Leichtlinii* Klatt (syn. *Sparaxis Thoubertii* hortorum) hat hell- bis lebhaftgelbe, rotgeränderte, glockenförmige, stärker angenehm nach Maiglöckchen duftende Blüten, auch ist der Blütenschaft tiefgefurcht, bei obigen dagegen mehr stielrundlich.

Die gewöhnlichste Kultur dieser, in unzulässiger Weise auch „Kapmaiglöckchen“ genannten Pflanzen ist die, welche R. Betten in seiner „Praktischen Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer“ (schön gebunden, Preis 4 Mk., vierte Auflage 1904) angibt. Hier nur ein Auszug: Das Einpflanzen geschieht mit den frühesten *Hyazinthen* zugleich (Ende August). Man setzt nur gleichstarke, sortierte Zwiebeln 5—8 in einen mäßigen Topf 2—3 cm tief in die Erde. An schattiger Stelle die Töpfe bis zum Herbst im Freien in die Erde einsenken, mit Beginn des Winters herausnehmen, damit sie teils im kalten, nur frostfreien, sonnigen Zimmer, teils gleich im Wohnzimmer am sonnigsten Fenster Aufstellung finden. Bei sachgemäßem Begießen werden die ersten Pflanzen schon im März blühen und das Zimmer mit Maiglöckenduft erfüllen. Wenn später nach der Blütezeit das Wachstum nachläßt, dann die Pflanzen durch allmähliche Wasserentziehung in die Ruhezeit überführen. Die im Topfe sich bildenden neuen Knollen sind beim nächsten Einpflanzen verwendbar. (Säet man im März-April Samen ins Mistbeet, verstopft die Sämlinge rechtzeitig, so kann man auch Ende Sommers, bei Mai-Juni-Aussaat im Winter, noch Blumen haben, falls das Mistbeet vor Frosteinwirkung geschützt ist.) Zur Massenkultur pflegt man sonst im August die Zwiebeln ins Mistbeet oder niedrige Glashaus zu pflanzen, um sicher im Winter Blumen zu haben. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

25. Dezember 1904.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(181. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3393.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 209: **Voss' Klasse XXXI:**

Liliaceae, Liliengewächse. **Wenigzählige (Einblattkeimer).**

Gattung 1202: Convallaria Linné 1737; Maiglöckchen.

Freilandstaude.

Echtes Maiglöckchen.

Convallária majālis Linné: Echtes Maiglöckchen. Europa, gemäßigtes Asien, in lichten Laubwäldern. Staude, 15—25 cm hoch. Blütezeit: gewöhnlich im Mai; getrieben schon vom November ab; „Eiskeime" auch im Sommer. — Die Gattung *Maiglöckchen* oder *Convallaria* gehört zu den krautigen Gewächsen der Familie der Liliaceen, welche einen kriechenden Erdstamm (Rhizom) und keine Zwiebel haben, deren Stengel auch nur wenigblättrig oder kaum beblättert, und deren Blumenkrone völlig röhrig, und zwar kugelig-glockig ist. Blüten weiß, sehr wohlriechend.

Das *Maiglöckchen* ist allbekannt: es liebt frische, sandig-lehmige, kalkhaltige Walderde oder solche Humuserde und mäßig schattigen Stand-

GARDEN LIBRARY.

ort: an zu schattiger Stelle erscheinen nur Blätter. In lichten Laubholzgruppen, als Einfassung von Gehölzgruppen, an etwas schattigen Abhängen usw. sind die Maiglöckchen gut am Platze. Am häufigsten aber erzieht man sie für den Winterflor, damit sie unsre Wohnräume schmücken oder in allerlei Blumenschmuck Verwendung finden. Zu diesem Zwecke muß man schon beim Einpflanzen auf blühfähige, sogenannte „Treibkeime“ Rücksicht nehmen und eventuell nur solche kaufen. Die blühbaren Erdstämme [„Keime“] erkennt man im Herbst leicht an der dicken, stumpfkegelförmigen Endknospe, deren eine Seite etwas bauchiggekrümmt ist; während die nur Blätter erzeugende Knospe schlank und spitzkegelförmig ist. Wenn auch die beste Pflanzzeit der Maiglöckchen-Erdstämme zum Treiben Ende September bis Mitte Oktober ist, so kann dies doch auch später noch geschehen. Die derart gedrängt bepflanzten Töpfe oder Saatkästchen, daß von den Keimen die Knospe noch aus der Erde hervorragt, während die auf 8—9 cm verkürzten Wurzeln oder Erdstammteile in der Erde sind, bleiben, bis stärkere Fröste eintreten, im Freien stehen, nach dem Einpflanzen tüchtig bewässert und zweckmäßig ca. 15 cm hoch mit Moos bedeckt. Damit der Blumenfreund im Dezember schon Blumen habe, muß er Anfang November mit dem Treiben (Warmstellen) beginnen. Hauptbedingungen sind von da ab stetige Feuchtigkeit und genügend hohe Wärme (anfangs von + 20, nach und nach bis + 30° C. steigend), nur mit lauwarmem Wasser begießen, ebenso das aufgedeckte Moos gut bespritzen. Bedeutende Temperaturverschiedenheiten müssen möglichst vermieden werden. Der Blumenfreund kann die Kästchen oder Töpfe (letztere mit stets Wasser enthaltenden Untersätzen versehen!) auf einen heißen Ofen stellen, bedeckt sie mit Moos und hält Erde und Moos stets feucht! Die Pflanzen treiben bald aus und erst, wenn die Blütenstengel mit den Glöckchen genügend weit vorgeschritten sind, darf man das Moos entfernen. Wenn die Pflanzen blühen, können sie beliebig herausgehoben und in andre Töpfe usw. zusammengepflanzt, auch, damit sie länger blühen, dann kühl gestellt werden. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

1. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(182. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1415.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 427 43: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 20: Opuntia = Feigenkaktus.)

Freilandpflanzen.

Kleines Exemplar eines Kolorado-Feigenkaktus mit neun Blüten.
(Nach einer photographischen Aufnahme von L. Späth.)

Cactus [Opuntia] **camánchicus** A. Voss 1904 (syn. *Opuntia camanchica* Engelmann & Bigelow), **Camanchen-**(oder Kolorado-)**Feigenkaktus.** Texas und Kolorado, in ziemlich fruchtbarem Boden, wie Professor K. Schumann angibt. Blütezeit: Juni. Pflanze strauchartig, sparrig-verzweigt, grün; die Glieder sind aufsteigend, verkehrteirund bis fast kreisrund plattgedrückt, 13–15 cm lang, 11—15 cm breit, laubgrün. Stacheln braun, 1—3, seltener 6, pfriemlich; Blüten gelb und lachsgelb, Beere saftig, rot. — Abarten finden sich in dem schönen Sortiment von L. Späth folgende: f. *albispinus*, f. *longispinus*, f. *luteus carneo-stamineus*, f. *major*, f. *minor*, f. *pallidus*, f. *ruber* und f. *salmoneus*, doch ist die Zugehörigkeit einzelner zur Art *C. camanchicus* noch nicht sicher. (Vergl. darüber den Katalog von L. Späth, der auch noch andre schöne Arten enthält.)

Den bei uns im Freien ausdauernden Kakteen wurde früher nur wenig Beachtung geschenkt. Seitdem jedoch die Firma L. Späth aus den Koloradobergen eine ganze Anzahl in den prächtigsten und verschiedensten Farbentönen blühende Arten und Formen eingeführt hat, welche vortrefflich im Freien gedeihen, haben die winterharten Kakteen eine ungeahnte Bedeutung als Gartenpflanzen erlangt und können als solche nicht genug empfohlen werden. Die Kultur ist eine sehr einfache: sonnige Lage und durchlässiger Untergrund sind die Hauptbedingungen; an die Beschaffenheit des Bodens stellen sie keine Ansprüche, mag er sandig, lehmig oder humushaltig sein, nur muß die Lage so sein, daß das Wasser leicht abziehen kann, sonst muß das Beet durch Unterbettung von Scherben, Ziegelstücken etc. besonders hergerichtet werden. Zur Vorsicht kann man noch einen leichten Schirm von Fichtenzweigen, der dem Luftzuge freien Durchgang gestattet, über den Pflanzen anbringen.

Anmerkung. Wie schon in Extra-Beilage Nr. 1402a bemerkt worden ist, heißen folgende garnicht auseinander zu haltenden Gattungen alle wieder **Cactus,** vor allem also *Cereus, Pilocereus, Cephalocereus, Epiphyllum (Phyllocactus), Zygocactus, Echinopsis, Echinocereus, Echinocactus, Malacocarpus, Discocactus, Melocactus, Leuchtenbergia, Mammillaria, Peleciphora, Ariocarpus, Pfeiffera, Hariota, Ripsalis, Opuntia, Nopalea.* Es ist für jeden Gärtner und Blumenfreund gewiß eine Freude, daß der nutz- und zwecklosen Gattungenzersplitterungswut mancher Botaniker ein Riegel vorgeschoben ist, und die Natur auch hier wieder mehr zu ihrem Rechte kommt. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
1. Januar 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 3445.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1223: Lilium Linné 1737; Lilie.

Freiland- und Topfpflanze (+ 3 bis 6[—15]° C.).

Goldband-Lilie.

Lílium auratum Lindley; **Goldband-Lilie.** Japan, Korea. Staude (Zwiebelgewächs), 60 bis 150 cm hoch. Blütezeit: je nach Kultur im Juni-Juli oder im August, im Topf auch im Mai. — Diese herrliche Lilie, mit ihren duftenden reinweißen Blüten, die in der Mitte der Kronkelchblätter fast immer mit einem goldgelben Längsbande versehen ist, auf der Fläche aber zahlreiche hell-, purpur- oder karmesinrote Flecke oder Papillendrüsen trägt, gehört zu derselben Gruppe der Lilien wie *Lilium speciosum*

(siehe Garten-Botanik Nr. 3444 vom 20. November 1904), wovon sie sich hauptsächlich durch die Blumenfarbe und -größe unterscheidet. Der Kronkelch ist 12 bis 20 cm lang, die Zipfel sind 10 bis 18 cm lang, breitsichelförmig und in der Mitte $2^1/_2$ bis 5 cm breit, die 3 innern breiter als die 3 äußern. Die Samenkapsel ist 5 bis 8 cm lang, länger und schmäler als bei *L. speciosum*, der *Pracht-Lilie*, mit welcher sie die gleiche Freilandkultur teilt (siehe a. a. O.), aber härter ist, vorausgesetzt, daß man keine verzärtelten Zwiebeln hat.

Am häufigsten kultiviert man diese Lilie als Topfpflanze, auch fürs Zimmer. Die Kulturanweisung wollen wir aus dem schönen, sehr zu empfehlenden Buche von Robert Betten „Praktische Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer" (kürzlich in 4. Auflage erschienen: hübsch gebunden, Preis 4 Mk.) hier mitteilen: „Das Einpflanzen geschieht im August, September oder Oktober und auch später, je nachdem es gelingt, Zwiebeln zu kaufen. Man nimmt nicht zu große Töpfe [16 bis 20 cm], bringt gute Scherbeneinlage hinein, füllt gute Mistbeeterde mit etwas Lehmerde und den nötigen Sand vermischt darauf, bis der Topf davon erst ein Drittel voll ist, und setzt dann die Zwiebel. Die Zwiebel wird soweit mit Erde bedeckt, daß nur der Kopf herausguckt, und die Pflanzen werden dann, mäßig feucht gehalten, solange im Freien aufgestellt, als es die Witterung gestattet. Nachher kommen sie ins kalte Zimmer mit etwa + 3 bis 8° C. Wärme und bleiben hier, bis die Triebe handlang oder noch weiter hervorgucken. Nun werden die Töpfe mit der angegebenen Erde ganz gefüllt, sodaß nur noch ein Rand zum guten Begießen frei bleibt, und dicht ans Fenster eines + 10 bis 15° C. warmen Zimmers gebracht. Das erwähnte, erst nachträgliche Auffüllen der Erde geschieht, damit die Pflanzen an dem unten kahlen Stengel Wurzeln bilden, was sie gern tun, wenn die Erde mäßig feucht ist. Wird später das Wachstum ein rascheres, so muß mehr begossen werden, und zeigen sich die Knospen, dann erreicht das Begießen seinen Höhepunkt. Auch ein Dungguß ist dann bei gesunden Pflanzen angebracht, und da mittlerweile das Frühjahr allmählich herangekommen ist, muß auch häufiger noch frische Luft zugelassen werden. Nach der Blütezeit läßt man mit Begießen immer mehr nach, und es wird zuletzt bis auf das notdürftigste eingeschränkt: denn ganz trocken dürfen die Zwiebeln nie liegen; dadurch gehen sie ein. Im Herbst pflanzt man sie dann wieder in neue Erde." — Bemerken will ich noch, daß an abgeschnittenen Stengeln mit schon etwas vorgerückten Knospen diese nach und nach zum vollen Aufblühen kommen, wenn man die Stengel in Wasser stellt. So kann man sie 1 bis 2 Wochen lang als Zimmerschmuck verwerten. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
8. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(184. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3275.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 205:
Narcissaceae, Narzissengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 1171: Hippeastrum Herbert 1821; Ritterstern.

Zimmerpflanze. — Warmhaus (+ 15 bis 20° C.).

Blumisten-Ritterstern (von Farnen umgeben).

Hippeástrum vittātum Herbert (syn. *Amaryllis vittata* Aiton): **Gebänderter Ritterstern.** Aus den Anden Perus. Zwiebelgewächs, ½ bis 1 m hoch. Blütezeit: Frühling, auch später. — Diese Art ist die Stammmutter der jetzt in zahlreichen herrlichen Farbensorten existierenden, allgemein geschätzten sogenannten *Blumisten-Rittersterne*, die als Kreuzungsprodukte zwischen den Arten *Hippeastrum vittatum* mit *H. reginae*, *H. aulicum*, *H. reticulatum* (und *H. solandriflorum*) angesehen werden, die alle (bis auf *H. solandriflorum*) zu der Gruppe mit kurzer Blütenröhre und mit 3spaltiger Griffelnarbe gehören. Während der echte *Gebänderte Ritterstern* einen deutlichen weißen Bandstreifen (Längskiel) auf jedem Kronkelchblatt trägt, gibt es unter den Bastarden auch ungebänderte Sorten. Die Blütenfarben sind sehr verschieden: vom zartesten weiß mit rosa bis zum tiefsten dunkelpurpurrot.

Eine sehr erfolgreiche Kulturanweisung für Gärtner, welche die Pflanzen aus Samen erziehen wollen, ist in Nr. 51 des „Deutschen Gartenrats", Seite 92, zu finden, wo man nachlesen wolle. — Für Blumenfreunde gibt die Firma L. Späth nachstehende Anleitung: „Gegen Ende Dezember ist die Ruheperiode der Zwiebeln vorüber; indem dann meist schon die Spitze der Blütenscheide sichtbar wird. Früheres Antreiben ist nachteilig. Zu dieser Zeit werden die Zwiebeln verpflanzt, indem die Wurzeln unter möglichster Schonung des Ballens von der überflüssigen Erde befreit, und derselbe in eine lockere und nahrhafte Erdmischung gebracht wird. Die Wurzeln selbst sind vorsichtig zu behandeln, alles Fäulniserregende ist abzuputzen, ohne an den fleischigen Wurzeln etwas zu schneiden. Gute Drainage ist Bedingung; zuträglichste Temperatur während der Ruheperiode ist + 10 bis 12 Grad C.; man kann jedoch durch Unterbringung an einem wärmeren oder weniger warmen Ort die Blütezeit nach Belieben regulieren, sodaß der Flor sich von Mitte Januar bis tief in den Mai ausdehnen läßt. Man stelle die Töpfe an einen hellen Platz in ein + 12 bis 18 ° C. warmes Zimmer, und es ist beim Gießen Sorgfalt erforderlich, da durch zu starke Wasserzufuhr leicht Fäulnis der Zwiebeln eintritt. Soll die Blütezeit, die gewöhnlich 2 bis 3 Wochen dauert, verlängert werden, so stelle man die Pflanzen während dieser Zeit an einen kühlen, schattigen Ort. Bei besonders kräftigen Zwiebeln kann man mit ziemlicher Sicherheit auf 2 Blütenschäfte rechnen; dadurch verlängert sich die Blütezeit auch. Nach dem Verblühen stelle man die Pflanzen wieder an einen sonnigen Platz und sorge für gleichmäßige Feuchtigkeit. Von Anfang August ab, dem Beginn der natürlichen Ruheperiode, entziehe man den Pflanzen allmählich das Wasser bis auf ein geringes Maß, sodaß die Wurzeln nicht eintrocknen. Hierdurch erreicht man ein gutes Ausreifen der Zwiebeln und infolgedessen eine frühe Treibfähigkeit derselben." A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
8. Januar 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.
Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(185. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3599a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218: **Voss' Klasse XIV:**

Palmaceae, Palmen. **Palmenähnliche.**

Gattung 1279a:

Acanthophoenix H. Wendland 1866; **Stachelpalme.**

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20° C.).

Mähnen-Stachelpalme.

SMITHSONIAN BOTANICAL
RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Acanthophoenix crinītus H. Wendland (syn. *Areca crinita* Bory de St. Vinc.): **Mähnen-Stachelpalme.** Mascarenen- und Seychellen-Inseln. In der Heimat über 10 m hoch werdende Palme, deren Blattstiele und Stamm dicht mit schwarzen Stacheln (Dornen) besetzt sind. Sie gehört zu denjenigen bedornten Fiederpalmen, bei denen die Blattfiedern im Gegensatz zu *Phoenix* vor ihrer Ausbreitung nach unten hin gefaltet, also zurückgeschlagen-gefaltet, sind. (Bei *Phoenix* ist dies nach oben hin der Fall.) Wie schon aus der Abbildung erkennbar, sind alle Teile mit langen, zierlichen Dornen (Stachelhaaren) bekleidet. Im übrigen sind die Blätter (Wedel) gleichmäßig fiederschnittig, die Fiedern schmal-linealisch-lanzettlich, zugespitzt, unterseits spreuschuppig und mit kräftiger Rippe und Nerven, an den Rändern etwas verdickt und an ihrem Grunde etwas zurückgekrümmt. Die Blattspindel ist schwach-dreiseitig, die Blattscheide verlängert und stachelig.

Diese sehr interessante und bei sachgemäßer Kultur sehr schöne Palme verlangt viel Wärme und gleichmäßige Luftfeuchtigkeit, wie das bei ihrer tropischen Heimat an der Ostküste Afrikas um den 20. Breitengrad herum erklärlich ist, sich also nur für Gewächshäuser, nicht fürs Zimmer eignet. Die Firma Haage & Schmidt in Erfurt ist wohl die einzige in Deutschland, welche Samen davon offeriert, und zwar laut Katalog 1905, S. 171, 100 Samen für 2,40 Mk., 10 Samen 30 Pfg., welche jetzt lieferbar sind. Ich erwähne das, um Freunden besondrer (nicht alltäglicher Handels-) Palmen Gelegenheit zur Anzucht zu bieten.

Die Kultur weicht von der andrer tropischer Palmen nicht ab. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

15. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(186. Extra-Beilage.)

Dichtseidiger Beutelfarn.

Garten-Botanik Nr. 3956.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 243:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1435: Dicksonia L'Héritier: Beutelfarn.

Wintergarten- und Kalthauspflanze (+ 2 bis 6° C.).

Dicksónia antárctica Labillardière (syn. *Dicksonia Billardieri* F. v. Müller. *Balantium antarcticum* Presl. *Cibotium Billardieri* Kaulfuß: **Dichtseidiger Beutelfarn.** Aus Ostaustralien. Tasmanien. Neuseeland. Ein prächtiger Baumfarn mit etwa 3 m hoch werdendem Stamme und einer großen und imposanten. an Palmen erinnernden Laubkrone, deren Blätter (Wedel) sich bis 2 m weit ausdehnen. Der Stamm ist dicht mit schwarzbraunen Wurzeln besetzt. Die dunkelgrünen Blätter sind doppeltgefiedert. oberseits kahl, unterseits mehr oder weniger behaart. aber nicht graublaugrün. Die Blattstiele sind an ihrem Grunde dicht mit seidigen. gelblichbraunen Fasern bekleidet.

Die Gattung *Dicksonia* ist von andern Baumfarngattungen botanisch dadurch verschieden, daß die Sporenbehälterhäufchen, welche auf der Spitze einer Ader und nahe dem Laubrande befindlich sind. von einer halbkugeligen. tassenförmigen und ganzrandigen oder von einer oben mehr oder weniger deutlich-2klappigen Hülle umgeben sind. daher der Name *Beutelfarn*.

Da diese herrliche Art leicht und vortrefflich im Kalthause gedeiht — aus der Heimat importierte Stämme bilden ohne Schwierigkeit bei uns leicht wieder neue Wurzeln und wachsen gut fort —, so verdient sie ganz allgemeine Empfehlung. Nach Mitte Mai bis Herbst kann man die Pflanze vorteilhaft an halbschattiger Stelle im Freien aufstellen und so den Garten oder Park damit schmücken. Die gedeihlichste Erdmischung für Farne ist, wie im „Illustr. Gartenbau-Lexikon" (Verlag: Paul Parey in Berlin) richtig angegeben: gleiche Teile Heide- und Lauberde und der nötige reine Sand. Da der Erdballen nie ganz austrocknen darf, so wird bei den großen. viel Feuchtigkeit bedürfenden Farnen lehmige Rasenerde und auch etwas Holzkohle beigemischt. Schattiger Standort ist namentlich auch dann Bedingung, wenn, etwa im April-Mai. ein Verpflanzen stattfinden muß, wonach die Pflanzen außerdem häufiger bespritzt werden müssen. ganz besonders **an trockenen Tagen die im Freien aufgestellten.**

A. Voss.

Anmerkung. Übergenaue Botaniker, denen „ein Name nicht bloß ein Name" ist. sondern die sich bei jedem Namen durchaus etwas zugehöriges denken wollen. hatten die Artbezeichnung *antarctica* verworfen, weil die Pflanze nicht im antarktischen Gebiet, sondern etwas höher hinauf wildwächst. So hatte man den Artnamen „*Billardieri*" (nach dem Botaniker Labilliardière) dafür setzen wollen. Ein Name ist ein Name, und der zuerst gegebene muß bleiben. Wer Schweizer heißt und Deutscher ist, wird deshalb nicht umgetauft.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
15. Januar 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.
Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Der Deutsche Gärtner

(187. Extra-Beilage.)

Einbrüderige Lilie.

MISSOURI BOTANICAL GARDEN LIBRARY. RECEIVED

Garten-Botanik Nr. 3463.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1223: Lilium Linné 1737; Lilie.

Freiland- und Topfpflanze.

Lílium monadélphum M. v. Bieberstein (syn. *Lilium colchicum* hortorum): **Einbrüderige Lilie.** Kaukasus. Zwiebelgewächs. 60—150 cm hoch. Blütezeit: Ende Mai, Juni (als Topfpflanzen schon April—Mai). — Diese neuerdings wieder besonders beachtete alte Lilie gehört zu jener Gruppe, deren Blüten nickend, in einfachen Trauben, fast immer glänzend (gelb oder orangerot) und punktiert sind, deren Kronkelehzipfel zurückgerollt oder stark sichelig gekrümmt sind. Im besondern kommen hier dann in Betracht: zerstreut-(nicht quirlig-)stehende, lanzettliche, vielnervige (mehr als 5nervige) Blätter; die Kronkelehzipfel meist erst über der Mitte sichelig gekrümmt. Blüten schwefelgelb bis tief goldgelb. Staubfäden am Grunde zu einer kurzen Röhre verwachsen. Staubkölbchen und Blütenstaub gelb [bei der Form f. *szovitzianum* A. Voss 1895 (syn. L. *caucasicum* hortorum) Blüten schwefel- oder hellgelb, Staubfäden meist völlig frei, Kölbchen und Blütenstaub bräunlich-scharlachrot]. Die Abbildung zeigt die in den Gärten seltenere Stammform *monadelphum*, welche von der Firma L. Späth in großen Massen eingeführt worden ist, und die um so schöner und kräftiger wird, je länger man sie im Garten ungestört wachsen läßt. Kräftige Zwiebeln bringen an einem Stengel oft mehr als 20 intensiv chromgelbe, duftende Blumen hervor. Jede kräftige Gartenerde ohne unverrotteten Mist ist vorzüglich. Pflanztiefe der Zwiebeln je nach Stärke mit 10—20 cm Erdbedeckung.

Zum Treiben werden die Zwiebeln vom Oktober bis März in 15 bis 20 cm weite Töpfe gepflanzt. Weil die Wurzeln meist aus dem untern Teile des Stengels treiben, müssen die Zwiebeln bei der Topfkultur 5 cm hoch völlig mit Erde bedeckt werden. Nach dem Pflanzen werden sie angegossen und in ein temperiertes Haus gestellt, wo sie bis zum Austreiben mäßig feucht gehalten werden. Treibtemperatur soll + 10 bis 15 ° C. sein, um recht kräftige Blumen zu erhalten; höchstens + 18 ° C. Wo sich Blattläuse einstellen, bestäube man mit Insektenpulver. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
22. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. – G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 101.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 1:
Ranunculaceae, Hahnenfußgewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Freiland- und Topfpflanze.

Garten-Nieswurz.

Helléborus hybridus hortorum: **Garten-Nieswurz.** Stauden, 15—50 cm hoch. Blütezeit: meist Frühjahr, im Topfe auch Winter. Unter obigem Namen werden durch Kreuzung einzelner *Helleborus*-Arten untereinander entstandene Bastarde zusammengefaßt, welche in verschiedenen Färbungen, oft auch, wie die Abbildung erkennen läßt, punktiert vorkommen, jedoch nie gelb sind. Die Gattung *Helleborus* ist von andern in Kultur befindlichen Gattungen der *Ranunculaceen*-Familie durch folgende Merkmale leicht unterscheidbar: Stauden: Blätter grund- oder wechselständig, meist fußförmig-geteilt, seltener handförmig-geteilt oder -gelappt, aber nicht 3zählig. Blumen oft nur aus bleibenden, breiten, grünen, oder gefärbten: weißen, purpurnen, rosa, öfters gescheckten oder punktierten.

Kelchblättern bestehend: wo Kronblätter vorhanden, sind diese meist kleine, genagelte, röhrig-lippige Honigblätter, welche die dünnhäutigen, vielsamigen Balgkapsel-Früchtchen am Grunde umgeben. Die Früchtchen haben Queradern und die Blüten sind stets regelmäßig, also weder gespornt noch helmförmig. —

Die *Schwarze Niesswurz (Helleborus niger)* ist die als sogenannte „Christrose" sowohl im Garten als auch im Topfe beliebte Winterblume*). Ihr Blut ist auch in den *Garten-Niesswurz*-Sorten, welche man jetzt am häufigsten als Topfpflanzen bei + 10 bis 15 ° C. treibt, wobei man nach „The Gardeners' Chronicle" wie folgt verfahren muß: Gegen Ende August bis Oktober, je früher desto besser, werden die Pflanzen so stark wie möglich geteilt, sodaß sie noch genügend Blätter und Wurzeln behalten und hierauf in den Garten gepflanzt, damit sie dort starke Pflanzen bilden. Sie können aber auch zu mehreren in große Töpfe oder Kübel gepflanzt werden, um sie ein Jahr später für Weihnachten zu treiben und blühend zu haben. Im Sommer werden die Töpfe im Freien in die Erde eingesenkt und die Pflanzen nach Bedürfnis gegossen und dann und wann gedüngt. Es wird ferner hervorgehoben, daß sich die *Helleborus*-Sorten nur ganz kühl treiben lassen, wenn man gute Erfolge haben will. — Wir hatten kürzlich Gelegenheit, so schreibt der „Handelsgärtner", in einer Gärtnerei *Helleborus* in schönster Blüte zu sehen. Die Pflanzen sind unter den Stellagen eines Kalthauses nahe am Wege, sodaß sie möglichst viel Licht erhalten, ausgepflanzt. Trotz dieses Standortes und ohne besondere Aufmerksamkeit in der Behandlung gedeihen und blühen sie vortrefflich. Für Weihnachten liefern sie zweifellos ein sehr wertvolles Schnittblumenmaterial, und das ohne große Produktionskosten. Auf der Jubiläumsausstellung des Leipziger Gärtnervereins war als „Neuheit" *Helleborus niger* f. *maximus albus* mit reinweißen großen Blumen ausgestellt, die sich jedenfalls besonders zum Treiben für die Monate November und Dezember eignet.

A. Voss.

*) Man kann davon noch unterscheiden: f. *altifolius* (syn. *grandiflorus*). Blätter sehr lang gestielt, die Stiele meist rotgefleckt, Blüten meist rosenrot: f. *macranthus* Freyn (syn. f. *angustifolius* hortorum), Laub mattgrün, die Blattteile in oder wenig vor der Mitte am breitesten: Blumen groß, weiß, seltener rotgezeichnet, aber ihre Blättchen schmäler: f. *praecox* Leichtlin. Blumen weiß, schon Ende Oktober erscheinend.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

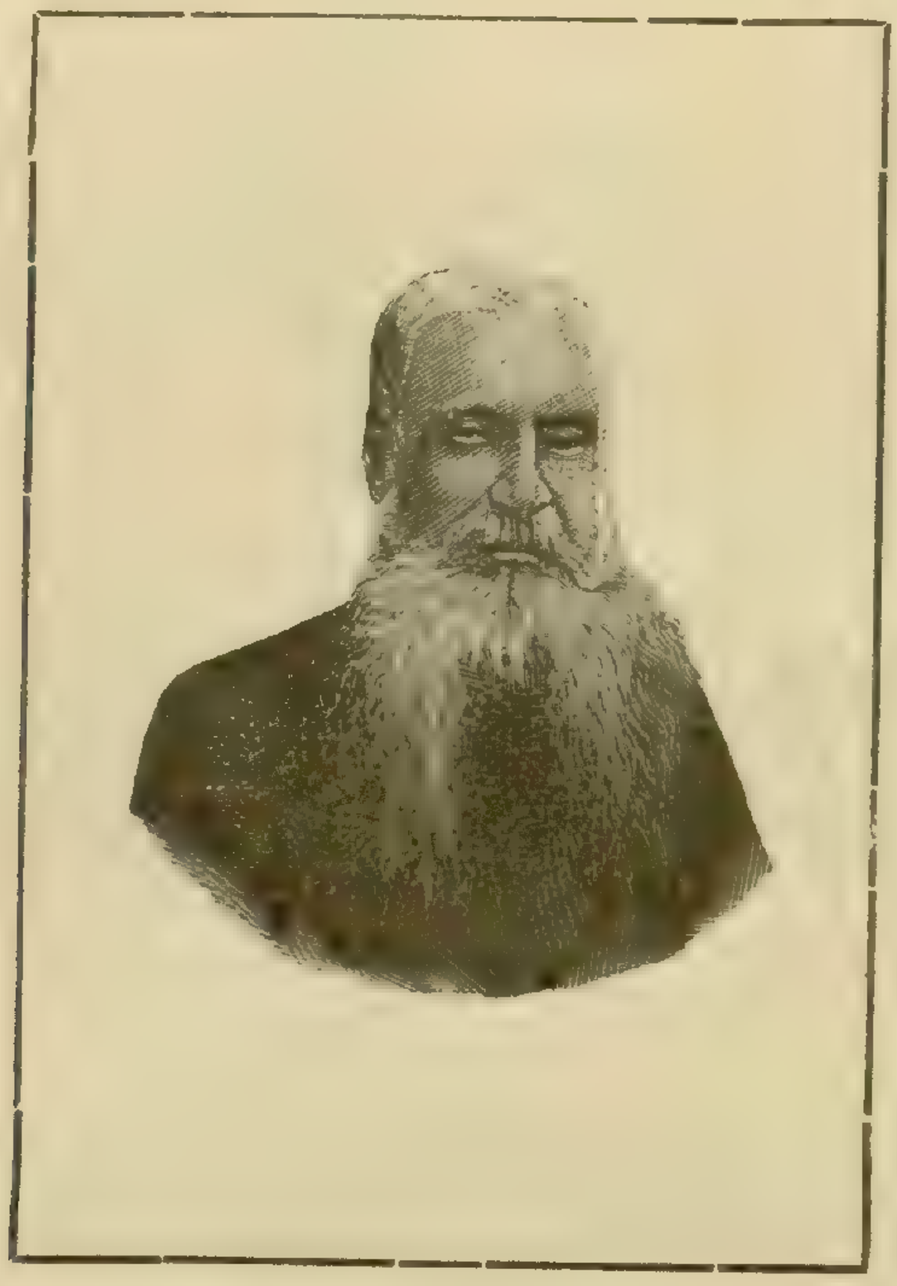
22. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Professor Rudolf Falb.



Rudolf Falb, weithin bekannt als Naturforscher und Forschungsreisender, namentlich auch durch seine Erdbebentheorie, wurde am 13. April 1838 zu Obdach in Steiermark geboren. Ursprünglich für die geistliche Laufbahn bestimmt und ausgebildet, indem er in Graz Theologie studierte, auch zum Priester geweiht wurde, gab er dieselbe wieder auf und wurde Professor an der Grazer Handelsakademie, wo er 1868 die populäre astronomische Zeitschrift „Sirius" gründete, 1870 seine „Grundzüge zur Theorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche" schrieb, und wo er auch Peter Rosegger kennen lernte, welcher ihm in seinem Werke „Gute Kameraden" ein schönes Denkmal gesetzt hat. In Prag studierte Falb Physik, Mathematik und Astronomie, seit 1872 in Wien noch Geologie, trat aus der katholischen Kirche zur evangelischen über, und bereiste 1877—1880 Süd- und Nordamerika, lebte dann wieder in seinem Heimatsorte Obdach. 1887 siedelte Falb nach Leipzig und später nach Berlin über. Seine nach dem Vorgange Perreys aufgestellte, aber besser begründete und für die Praxis erweiterte Theorie, daß durch das Zusammenwirken von Sonne und Mond, überhaupt durch die Konstellation der Gestirne, auf die Atmosphäre und das Innere der Erde die Erdbeben, schlagenden Wetter und Wetterkatastrophen hervorgebracht werden, wurde zwar von der „Wissenschaft" bisher nicht anerkannt, ist aber trotzdem richtig, und die Gegenbeweise sind nicht nur sehr armselig, sondern auch sehr lückenhaft, teils auch auf falsch angestellter Statistik begründet. Falb war auch der Entdecker des Sternes Nr. 44 im Orion. Außer den genannten Werken veröffentlichte

LIBRARY.

er noch eine Reihe andrer, z. B. „Von den Umwälzungen im Weltall“, „Sterne und Menschen“, „Das Wetter und der Mond“, seit 1892 alle Halbjahre den bekannten „Wetter-Kalender“, usw.

Leider warf ein schweres Leiden, dessen Keime sich Falb auf seiner amerikanischen Reise geholt hatte, ihn 1896 aufs Krankenlager. Der unermüdliche Forscher wurde gelähmt und war bis zu seinem Lebensende am Gehen und Stehen gehindert. Desto eifriger aber arbeitete sein Geist, bis am 29. September 1903 eine plötzlich hinzugetretene Lungenentzündung seinem Dasein jäh ein Ende machte. Rudolf Falb ist in seinem 65. Lebensjahre heimgegangen mit der Überzeugung, daß seine Theorie doch die richtige sei, daß sie doch noch durchdringen werde. (Vergl. auch „Der Deutsche Gartenrat“ Nr. 89, vom 11. Dezember 1904.) Wie aus der Seele gesprochen ist uns der folgende Nachruf des „Berliner Tageblattes“ (Jahrgang 1903, Nr. 498), mit welchem ich schließen will: „Wie immer aber auch die Wissenschaft ihren Urteilsspruch schließlich fällen wird, sie hat in Rudolf Falb einen ihrer eifrigsten, wenn auch keinen ‚zünftigen‘ Jünger verloren. Ein Mann, der, wie Falb, ganz allein gegen eine Welt von Gegnern sich durchzusetzen wußte, der, von materieller Sorge und Krankheit gedrückt, mit eisernem Willen dem fest erkannten Ziele zusteuerte, verdient Achtung und Bewunderung, auch wenn manche sein Ziel für eine falsche Wegleuchte halten. Nicht nur die treuen Freunde, die vor Jahren dem armen, von einem Rückenmarkleiden betroffenen Forscher eine beträchtliche Summe zur Erleichterung seines wirtschaftlichen Lebens stifteten: die ganze Gemeinde deutscher Intelligenz wird den Hingang dieses Mannes beklagen, der aus ernster Betrachtung heraus an die Rätsel der Schöpfung zu rühren wagte und sich mit heißem Bemühen einen eigenen Weg zum Unerforschten zu bahnen versuchte.“

A. Voss.

Extra-Beilage
zum Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

29. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Meteorologe Bruno Danneberg.

Bruno Danneberg, welcher sich als Naturaliensammler und praktischer Wetterkundiger (Meteorologe) sehr verdient gemacht hat, wurde am 30. Dezember 1837 zu Egeln bei Magdeburg geboren, steht sonach zurzeit im 68. Lebensjahre; seine Schulbildung erhielt er von 1848 ab auf der Realschule zu Aschersleben. Sein Vater, Wilhelm Danneberg, ein eifriger Sammler für naturwissenschaftliche Zwecke, dessen Name auch in der ihm zu Ehren benannten, eine scharlachrote Farbe liefernden Seeschnecke, Murex Dannebergii, verewigt ist, hielt den sehr aufgeweckten damaligen Jüngling frühzeitig zum Mitsammeln und Naturbeobachten an, führte ihn auch in die Astronomie ein. Die Sammlungen erstreckten sich in der Hauptsache auf Petrefakten, Mammutknochen, Steinkerne, Haifischzähne, versteinerte Muscheln, aber auch auf alte Urnen, Münzen, auf Schmetterlinge, Eier usw. Bruno Danneberg gab erst mit seiner Verheiratung das Schmetterlingsammeln auf, übernahm am 1. Januar 1862 das Geschäft seines Vaters und widmete sich daneben hauptsächlich der Wetterbeobachtung, die ihn soweit brachte, daß er in der praktischen Meteorologie ganz Bedeutendes leistete, ohne jedoch — wie das ja auch mit Falb geschehen — von der zünftigen Wissenschaft, deren Amme die Mutter Alma („Alma Mater“) ist, anerkannt worden zu sein. Nun, der nachweisliche praktische Erfolg der Dannebergschen Wettervorhersage spricht ja für sich selbst.

Im Laufe der 43 Jahre, seit Bruno Danneberg sich mit der Meteorologie praktisch befaßt, hat er außer noch andern Entdeckungen nament-

lich die folgenden gemacht, worüber ich seine eigenen Worte folgen lasse:

„Am 18. Oktober 1871 entdeckte ich, daß — vom meteorologischen Standpunkte aus — die ‚Luftelektrizitätsquelle in der Sonne ist'. — Am 22. März 1883 entdeckte ich, wie die Elektrizität im Verein mit dem Luftdruck die Handlungen der Menschen und Tiere beeinflußt. — Am 8. Dezember 1884 entdeckte ich eine fünftägige Wetterfolge. (Der Eiffelturm in Paris weist die Richtigkeit im November 1890 nach: eine Erwärmung der Luft oben bringt $2^1/_2$ Tag später die Erwärmung nach unten. Findet oben eine Abkühlung auf -1^0 statt, so ist sie in $2^1/_2$ Tagen unten ebenso.) — Am 16. Februar 1888 entdeckte ich die lebenden ‚Magnete'. — Am 8. Januar 1891 entdeckte ich den eigentümlichen Einfluß der Sonnenfinsternis auf die Beständigkeit des Wetters und auf die Niederschlagsmengen in sämtlichen Ländern der Erde. — Am 17. Dezember 1891 entdeckte ich den Einfluß der Mondfinsternis auf die Beständigkeit der Niederschläge. — Am 17. Juni 1892 machte ich die ersten Karten Mercators Projektion und teilte die Erdoberfläche in vier Zonen von Westen nach Osten in der Breite und von Norden nach Süden in der Länge. — Am 14. Juli 1895 entdeckte ich die Einwirkung der nächtlichen Minimal-Temperatur auf jeden vierten Teil eines Tages. — Am 21. Januar 1897 entdeckte ich die Entstehung des Hagels durch Gegenstrom. — Am 22. Jan. 1897 entdeckte ich die Entstehung des Schnees durch Wirbelsturm. — Am 18. November 1898 entdeckte ich die Kalkulation wie die Minimal-Temperaturen der Nacht erstlich am gleichen Tage, zweitens für je einen viertel Tag der kommenden 4 Tage zu verrechnen sei. — Am 24. Mai 1899 entdeckte ich, wie Mond in Erdnähe und Mond in Erdferne auf das Wetter einwirken und auch 13—14 Tage das Wetter feucht oder trocken machen. — Am 25. Juli 1904 entdeckte ich, wie man es regnen lassen kann."

Über diese und andre Entdeckungen wird sich der nun 67 jährige Forscher im Anschluß an sein 1900 bei C. A. Eyraud in Neuhaldensleben erschienenes Buch: „Neue überraschende Aufschlüsse und zuverlässige Rück- und Fernblicke auf die allgemeinen Witterungserscheinungen" (Preis 75 Pfg.) im „Deutschen Gartenrat" des weitern äußern, und so dürfen wir hoffen, daß für unsre Leser auch viel praktischer Nutzen sich daraus ergeben wird. Jedenfalls werde ich, wie für Rudolf Falbs, so auch für Bruno Dannebergs Bestrebungen die Bahn frei machen helfen, weil sie für die Praxis des Gartenbaues und der Landwirtschaft gleich wichtig und nützlich sind.

A. Voss.

Extra-Beilage
zum Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

29. Januar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

(189. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1493.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 98:
Hederaceae, Efeugewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 473:

Hoplopanax Torrey & Gray 1840; **Papieraralie.**

Zimmer- und Kalthauspflanze (+ 3 bis 6° C.).

Japanische oder Falsche Papieraralie.

Hoplópanax japónicum A. Voss 1905 (syn. *Aralia japonica* Thunberg, *A. Sieboldii* hortorum. *Fatsia japonica* Decaisne & Planchon): **Japanische** oder **Falsche Papieraralie.** Japan, China. Strauchig bis baumartig. Pflanze kahl und ohne Stacheln. Blätter meist groß, langgestielt, im Umriß rundlich, an ihrem Grunde herzförmig, die Fläche handförmig-5—7lappig, seltener mehrlappig, schön glänzendgrün, kahl, nur die jungen Blätter sind filzig; die länglich eirunden Blattlappen sind meist spitz und in ihrem obern Drittel gesägt. Blumen klein, in gestielten Döldchen zu endständigen Rispen vereinigt, weiß, im Spätherbst; jedoch an Kulturpflanzen, die des schönen Laubes wegen gepflegt werden, selten zu sehen. — Es gibt ein

GARDEN LIBRARY

paar buntblättrige Gartenformen, deren Blätter gelbrandig oder weißrandig oder goldgelbaderig sind, die aber weniger Anklang als die Stammform gefunden haben.

Diese als Zimmerpflanze wie auch zu andern Dekorationen und über Sommer zum Schmuck des Gartens oder der Veranden sehr beliebte und für die aufgewandte Pflege stets dankbare, schöne Art gedeiht vortrefflich in einem Gemisch guter Rasen-, Lauberde und Sand, bei nicht mehr ganz jungen Pflanzen auch etwas Misterdezusatz. Während der Wachstumszeit liebt sie viel Feuchtigkeit, verträgt sowohl sonnigen als halbschattigen Standort, im Winter ist ein heller Standort am Fenster bei nur + 3 bis 10° C. am vorteilhaftesten. Höhere Wärme erträgt sie wohl eine Zeitlang ohne Nachteil, erweist sich aber für künftige Gesundheit meist nachteilig, wie bei allen Kalthauspflanzen. Will man stets schöne, gutbelaubte Pflanzen haben, dann darf man weder nachlässig begießen, noch die Pflanzen zulange in kleinen Töpfen belassen, sondern muß immer zu rechter Zeit für das Verpflanzen Sorge tragen, sonst vergilben die Blätter oder fallen vorzeitig ab. Wenn sich Seitensprosse zeigen, kann man diese abschneiden und, als Stecklinge in Töpfe gesteckt, leicht zur Bewurzelung bringen. Solche im Zimmer herangewachsene Pflanzen gedeihen dann besser als die Mutterpflanze. Ältere Pflanzen sind oft wenig schön, weshalb man gut tut, alle paar Jahre aus Stecklingen Ersatz heranzuziehen. Man kann unschön gewordene, kahlstämmige Pflanzen im März auch über der Erde abschneiden. Es treibt dann bald ein neuer beblätterter Stengel, der bei kräftiger Ernährung oft recht schön wird, jedenfalls schneller einen Ersatz bietet als Stecklinge.

Auch das Auspflanzen ins Freie, sobald kein Frost mehr zu erwarten (etwa Ende Mai), gibt bis zum September-Oktober prächtige Pflanzen.

Anzucht aus Samen ist ebenfalls sehr leicht und ist in großen Gärtnereien mit Massenanzucht üblich, ergibt wohl auch die kräftigsten und weitaus schönsten Exemplare.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

5. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 1494.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 98:
Hederaceae, Efeugewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 473:

Hoplopanax Torrey & Gray 1840; Papieraraliе.

Zimmer- und Kalthauspflanze (+ 3 bis 6° C.).

Filzige oder Echte Papieraralie.

Hoplópanax papyríferum A. Voss 1905 (syn. *Aralia papyrifera* Hooker, *Tetrápanax papyriferum* C. Koch, *Echinópanax papyriferum* O. Kuntze, *Fatsia papyrifera* Decaisne & Planchon): **Filzige** oder **Echte Papieraralie.** Insel Formosa, China. Strauchig bis baumartig, je nach Anzucht. Aus dem Mark, welches der Stamm dieser Art reichlich enthält, wird das so überaus leichte Reispapier der Chinesen und Japaner hergestellt. Der schöne Katalog der großen gärtnerischen Exportfirma L. Boehmer & Co. in Yokohama (Japan), der vor mir liegt, ist z. B. aus Reispapier hergestellt. Unsere Pflanze unterscheidet sich von der *Japanischen Papieraralie* (Garten-Botanik Nr. 1493) sofort durch die größern, bis 60 cm und

drüber breit werdenden, langgestielten, 5-lappigen, unterseits auch im Alter noch silberweiß- bis rostfarben-filzigen Blätter, deren Seitenlappen meist noch 2lappig sind, der Endlappen aber meist 3lappig ist. Die zahlreichen unscheinbaren, grünlichen Blüten sitzen in fast kugeligen Dolden beisammen, welche zusammen eine große sternhaarig-filzige Rispe bilden. Die Blütchen sind gewöhnlich 4zählig, also nur 4 Kronblätter und 4 Staubblätter.

Eine 3. Art ist **Hoplópanax hórridum** Miquel (syn. *Fatsia horrida* Bentham & Hooker, *Panax horridum* Smith, *Echinopanax horridum* Decaisne & Planchon): **Stachelige Papieraralie,** aus Nordamerika und Japan. Diese Art wird im „Illustr. Gartenbau-Lexikon“ (Verlag: Paul Parey, Berlin) als ein prächtiger, harter, etwas Schatten liebender Blatt- und Fruchtzierstrauch fürs freie Land empfohlen, dessen junge Blätter aber gegen Spätfröste recht empfindlich seien.

Die Verwendung und Kultur der *Filzigen Papieraralie* ist gleich der *Japanischen* in Garten-Botanik Nr. 1493; desgleichen die Anzucht.

A. Voss.

Anmerkung. Der Name *Fatsia*, welcher in neuerer Zeit sich schon häufiger statt des Gärtner-Namens „*Aralia*“ für die Gattung der *Papieraralie* findet, ist erst 1854 aufgestellt: er muß deshalb unbedingt dem schon 1840 für die gleichen Pflanzen aufgestellten Namen *Hoplopanax* [*Oplopanax*] weichen, um Einheitlichkeit zu ermöglichen. Meine Benennung der obigen Arten ist richtig; wenn ich etwa nicht der erste sein sollte, der diese festgestellt hat, dann bleibt der Pflanzenname ja doch, nur mein Name dahinter fällt weg. — Von den echten *Aralien*, Gattung *Aralia* Linné 1737, ist *Hoplopanax* schon dadurch verschieden, daß die Kronblätter vor dem Aufblühen (also in der Knospenlage) klappig liegen, während sie bei *Aralia* mehr oder weniger dachig sich decken, auch stets mit breitem Grunde angeheftet sind.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

5. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Der Deutsche Gärtner

Garten-Botanik Nr. 2374.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 132:
Convolvulaceae, Windengewächse.

Voss' Klasse XXIX:
Röhrenfünfer.

Gattung 791/93: Convolvulus Linné 1737; Winde.

Freilandstaude.

Röschen-Winde.

Convólvulus wallichianus Sprengel 1827 (syn. *Calystegia hederacea* Wallich 1828, nicht *Convolvulus hederaceus* Linné; *Calystegia pubescens* Lindley 1846, *Volvulus pubescens* m. 1894): **Röschen-Winde.** Nordchina. Staude. 2—4 m hoch windend. Blütezeit: Mai-Juni—September. — Pflanze mit knollig-verdickten, im Boden weithin kriechenden Erdstämmen. Stengel weichhaarig; Blätter länglich, meist spießförmig, an ihrem Grunde eckiggelappt, etwas feinhaarig, vorn spitz oder etwas stumpflich. Blütenstiele kantig, einblumig. Deckblätter eirund, bewimpert, mit zurückgeschlagenem Rande. Blumen sehr schön und zahlreich, bei uns bisher nur gefüllt und zwar vollkommen gefüllt vorkommend, zartrosa oder fleischfarbig, zuletzt lebhaft-rosa, von Größe einer gefüllten Garten-Anemone oder einer kleinen Rose.

GARDEN LIBRARY.

Diese altbekannte Art verlangt guten, kalkhaltigen, aber nur wenig feuchten, also mehr trockenen Boden, in sonniger oder auch halbschattiger Lage. Da sie völlig winterhart ist, so eignet sie sich vortrefflich zur Bekleidung von Wänden und andern Gegenständen (Spaliere, Hecken, kahle Baumstämme, Terrassen, Balkons usw.), die nicht über 4 m hoch zu bekleiden sind. Da die Pflanze im Boden weithin kriecht, bei weniger kräftigem Boden an ihrem alten Standorte dann an Wuchskraft und Blütenreichtum nach und nach abnimmt, so muß sie im Zaume gehalten und gelegentlich gut gedüngt werden, am besten wohl mit Voss' Mischung Nr. 3 (siehe Gartenrat-Kalender 1905, Seite 254), andernfalls ist gute Komposterde, mit etwas Staubkalk vermischt, flach einzugraben. Vermehrung durch Erdstammstücke ist sehr leicht. A. Voss.

Anmerkung. Die *Röschen*-*Winde* ist in den Gärten nur unter dem Namen *Calystegia pubescens* Lindley 1846 bekannt, welcher aber auf *Calystegia hederacea* Wallich **1828** (weil dieselbe Pflanze) zurückzuführen ist. Abgesehen davon, daß die Gattung *Calystegia* Robert Brown 1810 rechtmäßig *Volvulus* Medikus **1791** heißen müßte, kann aber auch dieser Name nicht bleiben, weil die Gattung als Scheingattung gar nicht existenzberechtigt ist, sondern mitsamt *Ipomoea* zu *Convolvulus* Linné 1737 gehört. Danach würde der richtige Name dann allerdings *Convolvulus hederaceus* sein. Dies geht aber auch wieder nicht, weil die *Efeu*-*Winde*, eine ganz andre Pflanze, schon **1763** den Namen *Convolvulus hederaceus* Linné [= „*Ipomoea hederacea*" Jacquin 1786] erhalten hat. — Als nächst älterer Artname käme nun der Lindleysche *pubescens* 1846. Allein es gibt auch schon einen gültigen *Convolvulus pubescens* Willdenow 1809 [= „*Ipomoea pubescens*" Lamarck 1795] für eine ganz andre Pflanze. **A. Voss.**

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

12. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3867.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 238: **Pinaceae, Nadelhölzer.**

Voss' Klasse XVII: **Zapfenfruchtgehölze (Kätzchenblütler).**

Gattung 1410: **Araucaria** Jussieu 1789; **Südtanne.**

Freiland- und **Kübelpflanze** (+ 1 bis 4 ° C.).

Anden-Südtanne.

Araucária araucāna C. Koch 1869 (syn. *Araucaria imbricata* Pavon 1797, *Pinus araucana* Molina **1782**!, *Dombeya chilensis* Lambert): **Anden-Südtanne.** Südchile. Immergrüner Baum mit schönem, geradem Stamme und regelmäßiger stumpfkegelförmiger Krone. Die streng quirligstehenden Äste und

zum Teil auch noch der Stamm sind von den Resten der Schuppenblätter bekleidet. Blätter eirund-lanzettlich, dachziegelig sitzend, steifledrig, 3—5 cm lang bei bis 2 cm Breite. Die Narben, von den abgestorbenen Blättern herrührend, sind kurz, aber wagerecht-verlängert.

Die *Anden-Südtanne* ist so eigenartig schön und überall auffallend, daß man sie mit andern Nadelhölzern nie verwechseln kann. Leider ist sie nur in einigen klimatisch besonders begünstigten Gegenden Deutschlands völlig winterhart und ihre ganze Schönheit bewahrend. Sie verlangt Seeklima und stets frischen, hinreichend feuchten Boden. In weniger guten Lagen muß man die Pflanze im Winter schützen, etwa durch den Bau einer Bretterbude mit Laubdeckung auf dem Boden und an den Seiten und alle Löcher und Fugen mit Moos dicht verstopfen. Wie Herr Königl. Garteninspektor L. Beißner in seinem „Handbuch der Nadelholzkunde" (Verlag: Paul Parey-Berlin, 20 Mk.) mitteilt, befinden sich nach Dr. Bolles Angabe zwei schöne Exemplare auf Stubbenkammer (Insel Rügen) unter leichter Deckung im Winter schon seit vielen Jahren; ebenso nach Kirchhoff auch in rauher, hoher (848 m) Lage bei Donaueschingen; weiter seien Prachtexemplare in rauher, hoher Lage bei Remscheid (Reg.-Bez. Düsseldorf). Doch das sind eigenartige Ausnahmen. Im allgemeinen ist — von Versuchen im freien abgesehen — eine nur frostfreie Überwinterung als Kübelpflanze angezeigt, zumal sie einen schönen Schmuck des Wintergartens bildet und im Sommer (mit dem Kübel eingesenkt oder auch freistehend) den Garten ziert. Sie gedeiht gut in einem Gemisch von mildlehmiger Wiesenerde und Waldhumus, also in einem sehr humosen, **aber kalkarmen Boden.**

Herr Kgl. Garteninspektor a. D. Dr. E. Goeze-Greifswald sandte mir zufällig gerade jetzt folgende Notiz:

„Das in Dropmore-Park (England) befindliche Exemplar hat sozusagen eine Berühmtheit erlangt, ist in der englischen Fachpresse und jener anderer Länder oft beschrieben worden. Wir selbst statteten diesem Baume im April 1863 einen Besuch ab, berichteten darüber in der ‚Hamburger Garten- und Blumenzeitung' (1864). Nach Mitteilungen des damaligen Obergärtners betrug seine Höhe zu der Zeit 66 Fuß, sein Alter gerade die Hälfte Jahre und sein Wachstum wird in den 70er und 80er Jahren noch beträchtlich zugenommen haben. Wohl mit Recht galt dieses Exemplar als das schönste und älteste in Europa: als regelmäßige Pyramide ohne jeglichen Zweigdefekt machte es auf den Beschauer einen großartigen Eindruck. Nun lesen wir in ‚Gardeners' Chronicle' (28. Januar 1905), daß diese Dropmore-Araucaria in den letzten drei Jahren einen traurigen Anblick gewährte, der Hauptsache nach aus abgestorbenen Blättern und Zweigen bestand und in der letzten Woche zu Boden gestürzt ist. Alle die Hauptwurzeln nahe an der Oberfläche waren abgestorben, jene am Grunde waren dagegen noch geschmeidig und schienen noch etwas Leben in sich zu bergen. Somit scheint das Absterben an den oben liegenden Wurzeln begonnen zu haben und dann allmählich nach unten sich weiter ausgebreitet zu haben. Sic transit gloria mundi!"

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

12. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Deutsche Gartenwelt

Garten-Botanik Nr. 2631a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Bemalte Zehrwurz.

BOTANICAL GARDEN LIBRARY.

Gattung 1301: Arum Linné 1737; Zehrwurz.

Kalthaus- (auch **Zimmer-**) **Pflanze** (+ 3 bis 6° C.).

Arum pictum Linné filius 1781 (syn. *Arum corsicum* Loiseleur 1807); **Bemalte Zehrwurz.** Von den Inseln Minorka und Korsika. Knollengewächs. Blütezeit: Juni. — Blätter herz- oder spießherzförmig, weißgeadert, wie bemalt. Die Blütenscheide lang, fast wurzelständig, außen grün, innen purpurrot, oben eirund und zurückgeschlagen, langgespitzt. Der stumpfliche Blütenkolben ist purpurrot bis schwarzrot.

Diese Pflanze ist jetzt in den Kulturen recht selten geworden, ist aber doch recht interessant und ihrer Eigenart wegen der Vergessenheit zu entziehen.

Im Winter, oder sobald die Blätter eingezogen sind, ist Ruhezeit, und die Knollen sind in den Töpfen bis Ende Winters, bis sie sich zu regen beginnen, trocken zu halten, sei es in einem Kalthause oder im frostfreien Zimmer. Alsdann werden sie frischgepflanzt; und zwar in lockere, aber kräftige, reichlich mit Sand vermischte Mistbeet-, Laub- und Ackerlehmerde, worauf die Pflanzen wärmer zu stellen und nach Bedarf, anfangs sehr mäßig, später öfter, zu begießen sind. Nach der Blütezeit sagt ihnen ein etwas geschützter Standort im Freien am besten zu; sie werden nur nach Bedarf und nur solange noch begossen, bis sie durch Gelbwerden des Laubes den Beginn der Ruhezeit anzeigen.

Bekannter und für die Kultur im Garten auch geeigneter, weil härter und später (Juni, Juli) blühend, ist die *Echte Schlangenwurz, Dracunculus Dracunculus* A. Voss 1895 (syn. *Arum Dracunculus* Linné 1753!. *Dracunculus vulgaris* Schott 1832), aus dem Mittelmeergebiet und mit 25—30 cm langer, tütenförmiger, am Grunde bauchig-röhriger, bleifarbig-dunkelpurpurroter Blütenscheide; Laubblätter gestielt, fußförmig-vielteilig. Im Spätsommer (Ende August, September) werden die Knollen aus der Erde gehoben und, wenn sie gut abgetrocknet sind, im Kalthause oder frostfreien Keller trocken überwintert. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
19. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 933.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfskasse.

Gattung 290: Prunus Linné 1737; Steinobstbaum.

(Gruppe 4: Amygdalus-Mandel, Pfirsich.)

Freilandstrauch.

Röschen-Mandel.

Prunus tríloba Lindley 1857 (syn. *Amygdalopsis Lindleyi* Carrière): **Röschen-Mandel.** Ostasien (China). Strauch (oder Bäumchen), bis 2 m hoch werdend. Blütezeit: März, April. — Äste schwach, rutenförmig, kahl oder schwachflaumig: Rinde der Zweige schwärzlich. Blätter auf meist violettroten Stielen eirund-länglich, am Grunde keilförmig, oft schwach dreilappig, am Rande grob-sägezähnig, unterseits graulich-behaart. Nebenblätter pfriemförmig, drüsig, 2teilig. Blumen einzeln oder gepaart entlang

der Zweige, an ziemlich langen Stielen, sehr schön, halbgefüllt, fleischfarbigrosa bis blaßrosenrot, etwa 4 cm breit. Kelchröhre innen im Schlunde behaart. Fruchtknoten zottelhaarig.

Ein Prachtstrauch ersten Ranges, auf Schlehen- oder St. Julien-Pflaumenstämme gepfropft (okkuliert) auch als Bäumchen nicht genug zu empfehlen, ganz besonders für kleine Gärten als herrlicher Frühlingsblüher, in allerlei Gartenboden gut gedeihend, am besten etwas humos-lehmigem. Aber die Pflanzen nicht zu tief setzen, keinen Stammteil mit in die Erde bringen, sonst sind sie kurzlebiger; wenngleich sie es jahrelang vertragen, wenn sie sogar 40 cm zu tief stehen; allein die Laubkrone sowohl als auch die Blütenfülle leiden sehr darunter. Der Standort sei sonnig und möglichst frei. In rauhen Lagen ist im Winter Schutzhülle von Fichtenzweigen ratsam, damit die schon im Herbst veranlagten Blütenknospen nicht durch Temperaturgegensätze (nachts starker Frost, tags warmer Sonnenschein) im Januar bis März leiden. Eigenwurzelige, d. h. sogenannte wurzelechte Pflanzen werden durch krautige (Sproß-)Stecklinge von angetriebenen Mutterpflanzen am schnellsten vermehrt.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

19. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(195. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3376.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1199:

Draco Heister 1748, Adanson 1756; **Drachenbaum.**

(Auch Klasse XIV: Palmenähnliche!)

Zimmerpflanze. Lauwarm- bis Warmhaus (+ 10 bis 20° C.).

Wohlriechender Drachenbaum.

MISSOURI BOTANICAL GARDEN LIBRARY.

Draco fragrans O. Kuntze 1891 (syn. *Dracaena fragrans* Ker-Gawler, *Aletris fragrans* Linné 1763): **Wohlriechender Drachenbaum.** Tropisches Südafrika Guinea bis Sierra Leone, Abessinien. Pflänze mit baumartigem.

3—6 m hoch werdendem Stamme, einfach oder später verästelt. Die ziemlich lockergehäuft stehenden, länglich-lanzettlichen, sitzenden, meist aufstrebend-gebogenen Blätter sind 45—90 cm lang, in der Mitte 7—11 cm breit, über ihrem Grunde schmäler, nur $2^1/_2$—4 cm breit, vorn spitz, glänzendgrün mit gleichfarbigen Rändern und dünnen, eingesenkten Nerven, aber die Mittelrippe ist (ausgenommen an der Blattspitze) sowohl auf der Ober- wie auf der Unterseite deutlich. [Bei der Gartenform f. *wacheanus* (syn. f. *massangeanus*) haben die Blätter ein breites gelbes Mittelband, bei f. *Lindenii*, einer prächtigen Zimmerpflanze, breite gelbe Randstreifen.] Die Blütenstielchen sind in ihrer Mitte gegliedert: der Kronkelch, welcher reichlich Honig absondert, ist gelblich und wohlriechend, und seine Zipfel sind so lang als die Kronkelchröhre. Beeren orangerot.

Dieser als Gewächshaus- wie als Zimmerpflanze sehr beliebte *Drachenbaum*, vor allem beliebt sind seine buntblättrigen Gartenformen, ist in kräftige Erde zu pflanzen, die aus Laub-, Mistbeet- und Heideerde mit etwas grobem Sand besteht. Man kann sie über Sommer auch ins Freie auspflanzen, wo sie sich viel üppiger entwickeln, auch schönere Färbung erhalten und später das Wiedereinpflanzen in Töpfe stets gut vertragen, wenn man sie nach dem Eintopfen erst 2—3 Wochen im Gewächshause (oder Zimmer) in geschlossener Luft halten kann, bis sie sich erholt haben. Gegen zu kräftige Sonnenstrahlen ist Schatten nötig, weshalb man für die Sommerzeit einen halbschattigen Standort wählen muß. Im Zimmer sei die Luft nicht zu trocken, auch sind die Blätter häufiger mit warmem Wasser abzuwaschen; während der Wachstumszeit ist reichliches Begießen nötig; während der Wintermonate entsprechend seltener begießen, damit die Pflanzen auch ihre Ruhezeit haben. Die Vermehrung geschieht durch Kopfstecklinge und Stammstücke im Warmhause oder warmen Zimmer. Anzucht durch Aussaat ist auch lohnend, aber die Samen keimen stets sehr ungleichzeitig, manche keimen schon bald, andre liegen bis zu einem Jahre in der Erde.

Anmerkung 1. Der Gattungsname *Dracaena* Linné 1767 ist aus zwei Gründen hinfällig: 1) hat er nicht die Priorität, und 2) ist diese Linnésche Gattung furchtbar konfus, denn in den 5 Linnéschen *Dracaena*-Arten sind nicht weniger als 7 verschiedene Gattungen aus 4 Familien vertreten.

Anmerkung 2. Der Name *Draco* = Drache ist seinem Geschlecht nach ein Masculinum, ebenso wie z. B. *Phoenix*, weshalb es *Phoenix dactylifer*, *Phoenix reclinatus* heißen muß, folglich auch bei *Draco* die Form f. *wacheanus (massangeanus)*. Wollte man ganz gegen die lateinische Regel alle Bäume als Feminina behandeln, dann müßten auch *Acer* = Ahorn, *Xanthóxylum* = Gelbholz, *Xanthóceras* = Gelbhorn sowie alle andern Neutra Feminina werden, und das geht doch nicht: nur die Bäume auf ..*us* sind Feminina.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

26. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 4043.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 243:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler und Schneckenroller.

Gattung 1464: Platycerium Desvaux; Breithornfarn.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20° C.).

Großer Breithornfarn.

Platycérium grande Smith: **Großer Breithornfarn.** Nordaustralien. Philippinen-Inseln. Auch der Name „Geweihfarn" wird für diese Art gebraucht, bei welcher beide Laubflächen hellgrün und unbehaart sind, mit stark hervortretenden Nerven. Man hat fruchtbares und unfruchtbares Laub bei diesem so eigenartig gestalteten Farn zu unterscheiden. Unfruchtbares Laub, sehr groß, bis 50 cm im Durchmesser, fast kreisrund, gewölbt oder die obern Teile aufrecht, mehr-weniger tiefgeschlitzt und mit spreizenden oder einwärts gebogenen Teilflächen. Das fruchtbare Laub wird bei starken Pflanzen 1—1 3/4 m lang und ist meist paarweis herabhängend, die breit-keilförmige Scheibe ist auf ihrer Unterseite von der Sporen-

behältermasse bedeckt, die gegen das obere Ende hin erscheint, daneben dann in jeder Ecke eine verlängerte, zweigabelig-geteilte Fläche, sodaß das Ganze mehr-weniger an ein Hirschgeweih erinnert. — Der *Breithornfarn* gehört zu jener Gruppe der Farnfamilie, in welcher die Sporenbehälterhäufchen völlig frei liegen, d. h. nicht von Schleierhäutchen bedeckt sind, und hier kommt für die Gattung speziell noch in Betracht, daß die Sporenbehälterhäufchen so dicht aneinander liegen, daß sie zusammenhängende breite Massen bilden.

In einem recht empfehlenswerten kleinen Werke „Die Farnpflanzen unsrer Gärten", bearbeitet von W. Mönckemeyer, Inspektor des Botanischen Gartens der Universität Leipzig (Verlag von Karl Siegismund, Berlin 1899; gebunden, Preis nur 1,20 Mk.), wird über die Kultur folgendes gesagt: Man pflanzt sie an alte abgestorbene Baumfarnstämme, an Laubholzstämme (welch letztere mit Korkholz bekleidet werden), und zwar so hoch, daß die herabhängenden fruchtbaren Wedel genügend Platz haben, um sich gut zu entwickeln und vorteilhaft zur Geltung zu kommen. Das unfruchtbare Laub befestigt man auf einer Unterlage von Torfboden; die entstehenden Lücken füllt man durch Torfmoos *[Sphagnum]* aus, welches man bei angewachsenen Pflanzen öfters erneuert und vor dem Gebrauche in aufgelösten Kuhmist taucht. Die Pflanzen verlangen Warmhaustemperatur, feuchte Luft, aber kein direktes Bespritzen, und viel Licht, nur bei starker Besonnung mäßigen Schatten. Obwohl man sie auch in flachen Schalen kultivieren kann, so ist die Stamm- oder Blockkultur [an mit Torfboden überdeckten Korkholzstücken hängend, nach Art der *Orchideen]* doch vorzuziehen. Sogar für Zimmerkultur eignet sich die Pflanze, und ein üppig wachsendes Exemplar läßt stets einen geschickten Kultivator erkennen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

26. Februar 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(197. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2627a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Karminrote Staudentrompete.

BOTANISCHE
LIBRARY

Familie 140: **Voss' Klasse XXVII:**
Bignoniaceae, Kreuzrankengewächse. **Zweimächtig (und Zweimännige).**

Gattung 872:

Incarvillea Jussieu 1789; Staudentrompete.

Freilandstaude.

Incarvíllea Delavāyi Franchet: **Karminrote Staudentrompete.** Aus China. Staude, 25—50(—80) cm hoch. Blütezeit: Juni. — Über diese prächtige, erst in letzterer Zeit mehr verbreitete, aus China stammende Art, welcher sich die Firma L. Späth besonders angenommen hat, teilt die letztere folgendes mit: Aus den rosettenförmig gestellten, fiederschnittigen Grundblättern erhebt sich im Juni ein 25—40 cm [bei ältern starken Pflanzen auch höherer] Blütenschaft, welcher in lockerer Traube große, 8 cm lange, mit einem 6 cm breiten, flachen, 5lappigen Saum versehene Blüten trägt. Die Farbe ist ein schönes Karmin, welches im Schlunde reichlich mit dunklem Gelb überzogen ist. —

Die Pflanzen lieben eine lockere Erde, etwa Rasen- und Lauberde (Waldhumus) mit dem Gartenboden gemischt, oder auch Waldhumus mit sandiger Lehmerde gemischt. Die Anzucht kann aus Samen geschehen, wenn man nicht vorzieht, junge 1- oder 2jährige Pflanzen zu beziehen. Aussaatzeit: Frühjahr: die Samen nur schwach mit Erde bedecken und warmstellen; die Pflänzchen nach und nach abhärten, damit man sie etwa Ende Mai ins Freie pflanzen kann, wo sie aber erst vom zweiten oder dritten Jahre ab anfangen zu blühen, weshalb Pflanzenbezug für den Gartenfreund meist vorzuziehen ist. Etwas Winterschutz durch Laub- oder Fichtenzweigdecke ist auch anzuraten, namentlich im ersten Winter nach der Anpflanzung.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
5. März 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 3660.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1198: Nolinia Michaux 1803; Knollenbaum.

(Auch Klasse XIV: Palmenähnliche!)

Kalthaus- bis **Lauwarmhauspflanze** (+ 3 bis 10° C.).

Echter Knollenbaum.

Nolínia recurvāta Hemsley (syn. *Beaucarnea recurvata* Lemaire. *Pincenectitia tuberculata* der Gärtner): **Echter Knollenbaum.** Mexiko. — Der an seinem Grunde sehr stark- und knollig-verdickte, bis 2 m hoch werdende Stamm trägt an seinem Gipfel einen Schopf schöner, langer, zierlich zurückgebogener Blätter, die langlinealisch und ziemlich derb sind. Die bei uns selten erscheinenden Blüten sind nur klein, stehen aber zu vielen in großen, lockern Endrispen vereinigt beisammen. Es gibt mehrere in der Blattfärbung, Blattbreite und Blattstellung etwas abweichende Formen, so f. *glauca* (Blätter graugrün), f. *gracilis* (zierlicher), f. *stricta* (Blätter steifer und mehr aufwärts), f. *linifolia*, f. *purpurascens* (Blätter mit rötlichem

Anflug), die alle als Sämlingsformen dastehen und deshalb aus Samen wohl nicht durchweg echt wiederkommen.

Dieser als Gewächshauspflanze sehr auffallende und schöne Baum ist in kräftige Erde zu pflanzen, die aus Laub-, Mistbeet- und lehmiger Rasenerde mit grobem Sand besteht. Man kann sie über Sommer auch ins Freie stellen, wo sie sich gesunder entwickeln. Gegen kräftige Sonnenstrahlen ist Schatten nötig, weshalb man für die Sommerzeit einen halbschattigen Standort wählen muß. Auch sei die Luft nicht zu trocken: die Blätter sind gelegentlich mit warmem Wasser abzuwaschen; während der Wachstumszeit ausreichendes Begießen, während der Wintermonate entsprechend seltener begießen, damit die Pflanzen auch ihre Ruhezeit haben. Die Anzucht durch Aussaat ist langwierig, die Samen keimen auch stets sehr ungleichzeitig, manche keimen schon bald, andre liegen bis zu einem Jahre in der Erde.

A. Voss.

Anmerkung. Die Namensableitung im „Illustr. Gartenbau-Lexikon" 1902, Seite 538, von einem Botaniker Nolina (in welchem Falle die Pflanze nicht *Nolina*, sondern *Nolinaea* heißen müßte) ist falsch. Der betr. Botaniker war Franzose und hieß P. C. Nolin, welcher 1755 mit Blavet einen „Essai sur l'Agriculture moderne" schrieb. Demnach ist die korrekte Schreibweise nur *Nolinia!*, und nicht „*Nolina*", „*Nolinaea*", „*Nolinea*", welche alle vorkommen. Also Ordnung!

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

5. März 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(199. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3582d.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1260: Sabal Adanson 1764; Dachpalme.

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Lauwarmhauspflanze (+ 10 bis 15° C.).

Schirm-Dachpalme.

Sabal umbraculíferum Martius (syn. *Sabal blackburnianum* Glazebrook?, *Sabal carolinianum* Rollis, *Sabal giganteum* hortorum, *Corypha umbraculifera* Jacquin, nicht Linné); **Schirm-Dachpalme.** Westindien. Stamm, in der Heimat 20—28 m hoch werdend, in unsern Gewächshäusern kommt es aber nur selten zur Entwicklung eines Stammes. Blätter graugrün, ziemlich steif; die Platte in der Mitte konkav, kreisrundlich, hand-fächerförmig, $1^1/_2$—2 m im Durchmesser erreichend, an ihrem Grunde an der Spindel blasser gefärbt, die Blattzipfel sind zahlreich, schwertförmig, zugespitzt; der Blattstiel dornenlos, an starken Pflanzen 2 m lang. Blütenkolben etwa 90 cm lang, ästig.

Die prächtige Palmengattung *Sabal* = *Dachpalme* ist von allen Fächerpalmen, deren Fächerstrahlen bei Entfaltung des Blattes rinnig-einwärts-

gefaltet, d. h. nach der Blattoberseite hin gefaltet sind*) und dornenlose Blattstiele haben, durch folgende Blattmerkmale verschieden: Das Blatt ist mehr oder weniger tief hälftig-gespalten. Die Teilung der Blattfläche reicht nur bis an die in die Fläche hineinragende blassere Blattspindel; die Hauptnerven endigen zwischen den Blattstrahlen in Fäden; die Fächerstrahlen selbst sind linealisch-2spaltig; die Blattspindel hat eine kurze, ihr angewachsene Zunge (ligula); Blattstiel oberseits hohl, an den Rändern spitz und glatt, unten mit ziemlich kurzer Scheide.

Diese ziemlich langsam wachsenden Palmen, welche als jüngere Pflanzen sich auch im Zimmer gut kultivieren lassen und oft recht imposant sind, zudem nur gewöhnliche Zimmerpflanzenpflege beanspruchen und sich im Winter bei + 10 bis 15 ° C. am wohlsten fühlen, lieben kräftige Erde, etwa erforderlich ein Gemisch aus Waldhumus-, Mist- und lehmiger Rasenerde mit etwas grobem Sand. Herr Obergärtner Max Löbner, Redakteur der Zeitschrift „Schweizerischer Gartenbau“ in Wädenswil (Schweiz), begießt seine Zimmerpalmen derart, daß er sie in einen, mit lauwarmem Wasser gefüllten Eimer stellt, sobald er glaubt, daß die Erde wieder trocken geworden ist (Palmen lieben eine stets gleichmäßige, geringe Feuchtigkeit). Dies Einstellen geschieht im Winter etwa aller 8—10 Tage. Haben die Palmen so eine halbe Stunde im Wasser gestanden, so stellt er sie auf ein Scheuertuch zum Abtropfen und dann ins Zimmer zurück. Bei dieser Behandlung ist man sicher, daß der ganze Topfballen auch völlig durchnäßt ist, und seine Palmen gedeihen prächtig dabei. **A. Voss.**

Anmerkung, Nach dem Kew-Index soll der Name *Sabal blackburnianum* Glazebrook 1829 der ältere für diese Pflanze sein, was ich augenblicklich nicht entscheiden kann. Bemerkt sei auch, daß in den Gärten unter dem Namen *Sabal umbraculiferum* auch noch eine Pflanze geht, welche *Sabal mexicanum* Martius ist. A. Voss.

*) Nach der Blattunterseite hin gefaltet sind nur die beiden Gattungen *Mauritia* Linné filius und *Lepidocaryum* Martius. — A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

12. März 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

(200. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1353a–1428.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 427/43: **Cactus** Linné 1737; **Kaktus.**

(Auch Klasse III: Blattlose!)

Zimmerpflanzen.

Kakteengruppe, 25 Arten.

Zum bessern Verständnis sei hier vorausgeschickt, daß die ganze Familie der Kakteen nur aus drei guten Gattungen besteht, und zwar: 1. **Cactus** Linné 1737, mit gegen 1000 Arten, eingeteilt in 22 Gruppen oder, wenn man will, Untergattungen. Kennzeichen: Stengel fleischig, meist gegliedert, blattlos, selten mit kleinen fleischigen und dann nervenlosen Blättchen oder richtiger Blattrudimenten (verkümmerte Blätter): Blüten immer einzeln stehend: Frucht fleischig, die Samen nicht geflügelt. — 2. **Pterocactus** K. Schumann 1897, mit nur 3 Arten in Argentinien und Patagonien. Die Gattung ist von Herrn Dr. O. Kuntze entdeckt worden. Die Kennzeichen sind: Frucht trocken, die Samen

sind geflügelt; im übrigen wie bei *Cactus*. — 3. **Peireskia** Linné 1737, mit 11 Arten, in Mexiko, Westindien bis Argentinien. Kennzeichen: Stengel nicht gegliedert, Laubblätter stets vorhanden und mit deutlichen Nerven; der Blütenstand ist meistens büschelig oder verzweigt.

Wir haben es auf unsrer Kakteengruppe nur mit der Gattung **Cactus** zu tun, deren 22 Gruppen folgende sind: 1. *Cereus*. — 2. *Pilocereus*. — 3. *Cephalocereus*. — 4. *Epiphyllum* Link (= *Phyllocactus* der Gärtner). — 5. *Zygocactus* (= *Epiphyllum* der Gärtner!) — 6. *Echinopsis*. — 7. *Echinocereus*. — 8. *Echinocactus*. — 9. *Malacocarpus*. — 10. *Discocactus*. — 11. *Melocactus*. — 12. *Leuchtenbergia*. — 13. *Mammillaria*. — 14. *Pelecyphora*. — 15. *Ariocarpus (Anhalonium)*. — 16. *Sophophora*. — 17. *Pfeiffera*. 18. *Hariota*. — 19. *Ripsalis*. — 20. *Opuntia*. — 21. *Nopalea*. — 22. *Maihuenia*. — Da alle diese Gruppen durch Mittelformen verbunden, also oft unsicher zu bestimmen sind, so können sie auf keinen Fall als besondere Gattungen gelten; sie sind nur Gruppen einer Gattung.

Die 25 abgebildeten Arten unsrer Kakteengruppe sind folgende:

Nr. 1. *Cactus [Mammillaria] elephantidens* O. Kuntze 1891 (Lemaire). — 2. *Cactus [Echinopsis] oxygonus* A. Voss 1904 (Zucarini). — 3. *Cactus [Mammillaria] cornifer* O. Kuntze (P. Decandolle), syn. *Mamm. Pfeifferi* hort. — 4. *Cactus [Opuntia] atacamensis* A. Voss 1905. — 5. *Cactus [Cereus] macrogonus* A. Voss 1905 (Salm-Dyck). — 6. *Cactus [Pilocereus] sublanatus* A. Voss 1905. — 7. *Cactus [Opuntia] Palmeri* A. Voss 1905 (Foerster). — 8. *Cactus [Echinocereus] cinerascens* A. Voss 1905 (Lemaire). — 9. *Cactus [Echinocactus] cylindraceus* A. Voss 1905 (Engelmann). — 10. *Cactus [Mammillaria] elegans* O. Kuntze 1891 (Decandolle). — 11. *Cactus [Cereus] grandiflorus* Linné 1753 (Haworth). — 12. *Cactus [Cephalocereus] senilis* Haworth 1824 (Pfeiffer). — 13. *Cactus [Echinocereus] procumbeus* A. Voss 1905 (Lemaire). — 14. *Cactus [Cereus] Forbesii* A. Voss 1905 (Otto), syn. *Cereus labouretianus* hortorum. — 15. *Cactus [Echinocereus] Engelmanni* A. Voss 1905 (Lemaire). — *Cactus [Pelecyphora] pectinifer* A. Voss 1905 (syn. *Pelecyphora pectinata* K. Schumann). — 17. *Cactus [Cereus] nyctocalus* A. Voss 1905 (Link). — 18. *Cactus [Pilocereus] fulvispinosus* A. Voss 1905 (Haworth). — 19. *Cactus [Echinocactus] viridescens* A. Voss 1905 (Nuttall). — 20. *Cactus [Mammillaria] elongatus* O. Kuntze 1891 (Decandolle). — 21. *Cactus [Cereus] peruvianus* Linné 1753 f. *alacriportanus* A. Voss 1905. — 22. *Cactus [Cereus] peruvianus* Linné (Miller) f. *monstruosus* Salm-Dyck. — 23. *Cactus [Mammillaria] viridis* O. Kuntze 1891 (Salm-Dyck). — 24. *Cactus [Echinocactus] Wislicenii* A. Voss 1905 (Engelmann), syn. *Echinocactus Lecontei* Engelmann. — 25. *Cactus [Opuntia] eburneus* Lemaire (syn. *Opuntia corrugata* Salm-Dyck).

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
12. März 1905.

(201. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1335.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 93:
Begoniaceae, Schiefblattgewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 425: Begonia Linné 1737; Schiefblatt.

(Auch Klasse XXIII: Zweiblattkelchige!)

Zimmerpflanze. — Warmhaus (+ 15 bis 20 ° C.).

Flecken-Schiefblatt.

BOTANICAL
RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Begónia maculāta Raddi (syn. *Begonia argyrostigma* Fischer, *Beg. albo-picta* hortorum): **Flecken-Schiefblatt.** Brasilien. Strauchig werdend, 90 bis 150 cm hoch. Blütezeit: Juli bis Oktober. — Die ganze Pflanze ist kahl, d. h. unbehaart: die an ihrem Grunde schiefherzförmigen Blätter sind schief-eirundlänglich, lederig, vorn spitz, am Rande knorpelig, wellig, oberseits weißgefleckt, bisweilen auch ungefleckt, unterseits mehr-weniger purpurrot, 10—15 cm lang. Die Nebenblätter sind lang-lanzettlich, zugespitzt, etwa $2^1/_2$ cm lang bei 6—8 mm Breite und hinfällig. Die Blütenstiele, von hinfälligen, länglichen spitzen Deckblättchen gestützt, sind meist nickend. Die Blüten sind weiß oder fleischfarben, die männlichen mit 2 breit-eirunden 1—$1^1/_2$ cm langen Kelchblättern und 2 fast doppelt

so kurzen Kronblättern; die weiblichen Blüten sind 5blättrig. – Eine Form mit größern (20—25 cm langen bei etwa 5 cm breiten) nur schwach gefleckten, unterseits meist nur rotaderigen Blättern und größern Blumen ist f. *aculeata* A. Voss 1905 (Walpers), syn. *Beg. argentea* van Houtte. deren Kelchblätter der männlichen Blüten $1^1/_2$—2 cm lang bei 12—15 mm Breite sind.

Das *Flecken-Schiefblatt* und seine Form sind allbeliebte Pflanzen unsrer Gewächshäuser und Wintergärten, aber auch als Zimmerpflanzen sind sie sehr dankbar, weil sie leicht zu kultivieren sind und nicht viel Mühe verursachen. Zwar ist sie mehr eine Blatt- als auffallende Blütenpflanze, aber das schadet dem Dekorationszwecke im Zimmer sicher nicht. Alle *Schiefblätter* verlangen kräftigen, humusreichen, sich frisch erhaltenden Boden, während der Wachstumzeit viel frische Luft und keine geschlossene hohe Wärme, zudem ist für alle Sommerblüher im Winter durch mehr Trockenheit und etwas niedrigere Temperatur auch für eine Wachstumsruhezeit zu sorgen. Als passende Erdmischung sei empfohlen: gleiche Teile Misterde (am besten Rindermisterde), Laub- (oder Rasen-) und Torferde, $^1/_4$ des Ganzen mildlehmige Ackererde und ziemlich viel Zusatz von grobem Quarz- oder Flußsand. Kleine Pflanzen begnügen sich mit Laub- oder guter Rasenerde. Im Sommer reichliche Bewässerung, zeitweilig auch schwacher Dungguß von aufgelöstem Stall- oder Hühnermist oder von Pflanzennährsalz. Vermehrung aus Stecklingen im Warmbeete (im Sommer auch im Zimmer) ist leicht. Anzucht auch aus Samen, der sehr fein ist und deshalb nicht mit Erde bedeckt, sondern nur angedrückt und von unten her durch Untersätze mit Wasser feucht gehalten wird.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

19. März 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(202. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1210.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 83:
Myrtaceae, Myrtengewächse.

Voss' Klasse XII:
Punktiertblättrige.

Gattung 367: Eucalyptus L'Héritier 1788; Schönmütze.

(Auch Klasse XXII: Unterständige!)

Zimmerpflanze. — Kalthaus (+ 3 bis 6 ° C.).

Kugelige Schönmütze.

Eucalýptus glóbulus Labillardière (syn. *Eucalyptus glauca* Decandolle, *Euc. pulverulenta* Link): **Kugelige Schönmütze** (fälschlich „Blauer Gummibaum“ genannt). Australien. Ein schöner, in seiner Heimat gegen 100 m

hoch werdender Baum, dessen Blüte für uns nicht in Betracht kommt, weil er bei uns erst im Alter zur Blüte gelangt. Der Zierwert liegt in seiner Belaubung. Alle Teile, die kantigen Äste wie die Blätter, sind stark blaugrün. Die Blätter sind groß, 10—20 cm lang bei ca. $2^1/_2$—5 cm Breite, breit-eirund bis lanzettlich, dünnlederig, oft etwas sichelig gebogen; sie haben, wenn sie gerieben werden, einen durchdringenden ätherischen Geruch. Während die Blätter an jungen Pflanzen und den jungen Trieben älterer meist gegenüberstehend und sitzend (ungestielt) sind, sind sie an ältern meist wechselständig und gestielt.

Dieser leicht aus Samen zu erziehende, raschwachsende Baum ist im Garten eine überall durch seine Tracht, besonders auch durch seine stark blaugrüne Belaubung, auffallende Blattpflanze, die sich, einzeln oder truppweis beisammen, auf dem Rasen, zur Mitwirkung in Blattpflanzengruppen, ferner an Teich- und See-Ufern vorzüglich ausnimmt. Jedoch ist kräftiger, nährstoffreicher Boden und während der Wachstumszeit reichliche Bewässerung erforderlich, wenn recht üppige Pflanzen gewünscht werden. Nötigenfalls ist also durch gute Komposterde mit etwas Ackerlehm sowie durch Voss' Mischung Nr. 3 (siehe „Gartenrat-Kalender 1905", S. 254) der Boden zu kräftigen. Der Standort kann sonnig oder halbschattig sein.

Die noch häufigere Verwendung dieser Pflanze im Freien ist dadurch etwas gehindert, daß man dieselbe im ersten Jahre in Töpfen kultivieren und kühl und recht hell bei + 3 bis 10 ° C. überwintern muß. Läßt man sie dann über Winter mal gar zu trocken werden, oder ist die Luft des Überwinterungsraumes zu feucht, so gehen die Pflanzen leicht ein oder leiden an den Blattansatzstellen durch Fäulnis. Die Aussaat geschieht zeitig im Frühling in Töpfe mit Laub- oder guter Rasenerde, die man im geheizten Zimmer lauwarm (+ 10 bis 15 ° C.) hält. Die Pflänzchen alsbald in kleine Töpfe setzen, nach und nach an die freie Luft gewöhnen und sie im Garten oder auf dem Balkon etwas geschützt aufstellen, sie während des Sommers reichlich begießen, auch gelegentlich flüssig düngen und nicht versäumen, sie über Sommer ein- oder zweimal (nach Bedarf) in größere Töpfe mit kräftigerer Erde (Rasen-, Misterde, Ackerlehm und Sand) zu verpflanzen. Im Herbst die Pflanzen ins Winterlokal bringen, wozu sich auch ein kühles, sonniges, trocknes Nebenzimmer eignet. Wenn nun die Pflanzen im ersten Jahre auch vielleicht nur fußhoch geworden sein sollten (meist werden sie schon höher), so werden sie doch, wenn Ende Mai kommenden Jahres ins Freie gepflanzt, im Laufe des Sommers an 2—4 m hoch!, und sie sind dann bei ihrem pyramidenförmigen Aufbau [den man durch Entspitzen der Seitenzweige, nicht aber der Hauptspitze der Pflanze, jederzeit regulieren kann] und der prächtigen Laubfärbung eine große Zierde.

Es lohnt sich aber nicht, diese großen Pflanzen im Herbst wieder einzutopfen und nochmals zu überwintern. Es ist besser, alljährlich wieder junge Pflanzen aus Samen heranzuziehen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

19. März 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(203. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2414.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 134:
Solanaceae, Nachtschattengewächse.

Voss' Klasse XXIX:
Röhrenfünfer.

Gattung 801: Cestrum Linné 1737; Hammerstrauch.

Kap- bis **Lauwarmhauspflanze** (+ 6 bis 15 ° C.).

Zierlicher Hammerstrauch.

BOTANICAL
RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Cestrum élegans Schlechtendal (syn. *Habrothamnus elegans* Scheidweiler, auch Brongniart, *Habrothamnus purpureus* Lindley): **Zierlicher Hammerstrauch.** Aus den Gebirgen Mexikos. Ästiger, 1—2 m hoch werdender Strauch. Blütezeit: Sommer. — Die Äste sind etwas überhängend oder hin und her gebogen, stielrund, krautig, graugrün oder etwas purpurn angelaufen, außerdem flaumig bis filzig. Blätter gestielt, eirund-lanzettlich, zugespitzt, an ihrem Grunde abgerundet, unterseits etwas flaumig-filzig. Blüten in endständigen, trugdoldigen Dolden, schön purpurrot, mit spitzen bewimperten Kronzipfeln auf der verlängerten Kronröhre. Kelch umgekehrt-kegelförmig, kahl und schlaff, 5spaltig, nicht bloß 5zähnig.

Dieser schöne Topfblütenstrauch zeigt sich in warmer, genügend sonniger Lage, über Sommer auch im freien Grunde des Gartens aus-

gepflanzt, sehr dankbar durch reiches Blühen; auch zu Hochstämmen kann man sie erziehen. Im zeitigen Herbst topft man sie dann wieder ein und überwintert sie bei + 8 bis 12° C. recht hell; auch ist so oft als möglich zu lüften. Die Kultur geschieht vorteilhaft in reichlich mit grobem Sand gemischter Mist-, Laub- und Ackerlehmerde, oder statt der Lauberde Waldhumus. Die jungen Pflanzen sind durch Entspitzen der Triebe buschig zu erziehen und je nach Wuchskraft jährlich ein- oder zweimal in nur wenig größere Töpfe zu verpflanzen. Läßt man während der Wachstumszeit vom Frühling bis Herbst die Pflanzen zu sehr dürsten, dann nehmen Blattläuse leicht überhand, weil die Pflanzen dann meist kränkeln; es ist deshalb nur vorteilhaft, die Topfexemplare über Sommer nur halbsonnig aufzustellen, und es nicht an frischer Luft fehlen zu lassen; im Winter ist natürlich mäßiger, d. h. seltener zu begießen. Vermehrung durch Stecklinge ist im Frühjahr leicht zu bewirken, ebenso die Anzucht aus Samen, welcher nach der Saat warm gestellt werden muß; die Keimung erfolgt nach etwa einem Monat.

A. Voss.

Berichtigung zur Extra-Beilage Nr. 200: *Cactus* Nr. 9 muß heißen: *Cactus acanthodes* A. Voss 1905 (Lemaire 1839, syn. *Echinocactus cylindraceus* Engelmann 1859). Nr. 17 muß heißen *Cactus pteranthus* A. Voss 1905 (syn. *Cereus nyctocalus* Link). Bei Nr. 13 lies *procumbens*.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

26. März 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(204. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2008.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 114:
Vacciniaceae, Heidelbeergewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 664: Azalea Linné 1737; Alpenrose.

Freilandstrauch.

Bastarde der Chinesischen Alpenrose.

Azálea sinénsis Loddiges (syn. *Azalea mollis* Blume, *Azalea japonica* A. Gray, *Rhododendron sinense* Sweet, *Rhododendron molle* Siebold & Zuccarini); **Chinesische Alpenrose.** China, Japan. Strauch, ½—1 m hoch. Blütezeit: April, Mai. — Diese Art wie die folgende *Azalea pontica* gehören zu der Gruppe derjenigen Arten, welche nicht immergrüne dicklederige, sondern dünne und mehr häutige, nur einen oder zwei Sommer dauernde Blätter haben, außerdem zum Unterschied von *Azalea canadensis* O. Kuntze

(syn. *Rhodora canadensis* Linné) durch die von zahlreichen dachziegeligen Deckschuppen zapfenartig bedeckten Blütenknospen und ansehnlichere, nach vorn mehr trichterförmige, unregelmäßige Blumenkrone. – Im übrigen zeichnet sich die *Chinesische Alpenrose* dadurch aus, daß ihre Blätter zwar an den Zweig-Enden, aber nicht gedrängt beisammen stehen, und bis spät in den Herbst hinein dauern, bisweilen auch im zweiten Sommer noch grün bleiben, und dann erst abfallen. Sie sind kurz gestielt, länglich bis länglich-lanzettlich, oder verkehrteirund-länglich, vorn oft mit Knorpelspitze, am Rande bewimpert, 5—10 cm lang bei 1½—4 cm Breite, oberseits mattdunkelgrün, in der Jugend mehr behaart, unterseits von anliegenden Kurzhaaren meist bläulichgrün. Blumenkrone trichterig-glockig, bis 5 cm breit, außen weichbehaart oder fast kahl, nicht drüsig-klebrig-behaart, bei der Stammform goldgelb, rötlich-schattiert. Es gibt zahlreiche Gartensorten, die von dunkel-kupferrotgelb und feurigorangefarben bis zu blaßrosa, auch gefleckt vorkommen und auch in Blumengröße abweichen.

Nahestehend ist die herrliche *Gelbe Alpenrose, Azalea pontica* Linné, auch der Gärtner (syn. *Rhododendron ponticum* Schreber, nicht Linné), vom Kaukasus und Orient, die meist erst im Mai, Juni blüht und ziemlich früh abfallende, auf beiden Flächen, Ende Sommers oft nur noch auf den Nerven behaarte Blätter hat; Blumenkrone der Stammart goldgelb oder gelb, von starkem, bisweilen fast betäubendem Wohlgeruch. Gartenformen gibt es mit weißer, gefüllter weißer, orangefarbener, gelbrötlicher, feuerfarbiger, blaßgelber und weißgelber Blume.

Die Gartenformen beider Arten sind wahrhaft prächtige Blütensträucher. Auch als Treibsträucher sind sie sehr beliebt. „Die Pflanzen lieben," wie die Firma L. Späth mitteilt, „etwas moorigen Boden, doch gedeihen sie auch sehr gut in jeder lockern, humusreichen Gartenerde; selbst im Halbschatten kommt ihr prachtvoller Blütenflor zur vollen Entwicklung. Eine vorzügliche Gruppenpflanze, die aber auch als Vorpflanzung bei Gehölzgruppen von ausgezeichneter Wirkung ist. Im Winter sind die Beete mit einer dünnen Schicht von Laub oder humoser Streu zu versehen."

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
26. März 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.
Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(205. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 124.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 1:
Ranunculaceae, Hahnenfußgewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 16: Aquilegia Linné 1737; Akelei.

[Auch Klasse XX: Sporнträger!]

Freilandstaude.

Großblumige Akelei.

BOTANICAL
RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Aquilégia caerúlea James (syn. *Aquilegia leptóceras* Nuttall 1834, nicht Fischer & Meyer 1827; *Aquilegia macrantha* Hooker & Arnott). **Großblumige Akelei.** Nordamerika. Staude, 40—90 cm hoch. Blütezeit: Mai,

Juni. — Diese schöne Art gehört zu derjenigen Gruppe der Gattung *Akelei*, bei welcher die Kelchblätter über 3 cm lang sind, sodaß die ausgebreitete, völlig aufgeblühte Blume mindestens 6 cm breit ist; außerdem ist der $3^1/_2$—5 cm lange, sehr schlanke, also dünne, dabei ziemlich gerade Sporn charakteristisch für die *Großblumige Akelei*. Die untern Stengelblätter sind groß und doppeltdreizählig. Die Kelchblätter sind gewöhnlich weißlich bisweilen auch bläulich oder rötlich gefärbt, länglich, stumpf, genagelt, meist über 30—38 mm lang und ungefähr halb so breit, in voller Blüte zurückgekrümmt. Kronblätter weiß, sehr keilförmig, oben ziemlich abgerundet. Sporn $3^1/_2$—5 cm lang. Balgkapseln flaumig, $2^1/_2$ cm und darüber lang. — Schöne Gartenformen sind noch: f. *alba*, Blumen reinweiß; f. *flore pleno*, die Staubblätter sind in weiße Kronblätter verwandelt; f. *haylodgensis* (syn. f. *bicolor*) ist eine Bastardform mit blaßvioletten Kelch- und reingelben Kronblättern, die eine neue Rasse *Aquilegia caerulea* f. *hybrida* bildet, wovon es bei Haage & Schmidt-Erfurt auch schon gefüllte Sorten gibt.

Diese Art und ihre Formen sind herrliche Zierpflanzen, welche der so beliebten *Gold-Akelei (Aquilegia chrysantha* A. Gray) sehr nahe stehen; letztere hat aber längliche, spitze, meist nur 18—25 mm lange Kelchblätter. Diese Pflanzen machen so wenig Mühe bei ihrer Kultur und sind so schön, daß sie eine Zierde jedes Gartens sind. Junge Pflanzen und auch ältere erhalten bei strenger Kälte ohne Schneedecke am besten eine leichte Schutzdecke von Fichtenzweigen, Laub, Rohrglanzgras oder dergl. Sie liefern schönes Material zu Sträußen und können auch als Topfpflanzen Verwendung finden. Sie gedeihen am besten in kräftigem (aber nicht überdüngtem) und lehmig-sandigem Boden, sowohl an sonniger als an halbschattiger Stelle.

Ausführliches über die *Akelei*, ihre Verwendung und Kultur finden unsere Leser in einem Aufsatze von Frau Lonny v. Bülow im „Deutschen Gartenrat“ Nr. 70, Seite 243 44 (31. Juli 1904). *Aquilegia chrysantha*, die *Gold-Akelei*, ist in der Extra-Beilage 50, Gartenbotanik Nr. 119 (20. September 1903), abgebildet und besprochen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

2. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

(206. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2668a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 142:
Acanthaceae, Bärenklaugewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige u. Zweimännige.

Gattung 896:

Strobilanthes Blume 1826; **Zapfenblume.**

Zimmer- und **Lauwarmhauspflanze** (+ 10 bis 15 ° C.).

Pfirsichblättrige Zapfenblume.

Strobilánthes persicifólia A. Voss 1905 (syn. *Ruellea persicifolia* Lindley 1825!, Griffith 1838: *Ruellea anisophylla* Wallich 1826/27; *Goldfussia anisphylla* Nees 1832. *Strobilanthes anisophylla* T. Anderson 1867): **Pfirsichblättrige Zapfenblume.** Ostindien. Halbstrauchig, buschig, aufrecht, ½ bis 1 m hoch. Blütezeit: je nach Behandlung Sommer oder Winter. — Blätter 9—11 cm lang bei bis 2½ cm Breite und scheinbar wechselständig, denn die Blattpaare sind so ungleich groß, daß man das eine sehr kleine Blatt jedes Blattpaares leicht übersieht, in Wirklichkeit sind die Blätter also doch gegenständig, lanzettlich, an beiden Enden zugespitzt und kahl, meist dunkelgrün und etwas glänzend. Die Blütenköpfe sind

klein, oft trugdoldig, von hinfälligen Deckblättern gestützt, die oft schon vor dem Aufblühen der Blumen abfallen. Blumen schön lilablau, etwa 3 cm lang, fast kahl.

Strobilánthes isophýlla T. Anderson 1867 (syn. *Goldfussia isophylla* Nees 1832!, *Strobilanthes Goldfussia* Dalzell & Gibson 1861), **Gleichblättrige Zapfenblume,** halbstrauchig, 30—60 cm hoch, hat 6—8 cm lange, bis $1^1/_2$ cm breite Blätter, die linealisch-lanzettlich, beiderends verschmälert, gegenständig, ganzrandig oder schwach-feinsägig sind und die Paare ziemlich gleichgroß. Blumen schön blau!, etwa zolllang.

Beide Arten sind schöne reichbelaubte Zimmerpflanzen, die je nach der Behandlung im Sommer oder im Winter ihren Hauptflor entfalten. Auf halbschattig gelegenen Blattpflanzengruppen mit gemischtem Bestande kann man sie sehr vorteilhaft verwenden. Im Berliner Botanischen Garten sah ich sie im Anfange der 90er Jahre vorigen Jahrhunderts als Einfassung um eine Blattpflanzengruppe. Im Zimmer sind sie namentlich für den Spätherbst recht angenehm. Sie lieben als junge Pflanzen Wärme und Feuchtigkeit, vor allem aber dabei viel frische Luft, Schutz gegen zu starken Sonnenschein und kräftige Erde, etwa ein Gemisch von Mist-, Torf- und sandig-lehmiger Rasenerde. Öfteres Verpflanzen in verhältnismäßig geräumige Töpfe ist nützlich. Nach Sommerblütezeit den Pflanzen im Winter, nach Winterblüte aber im Sommer eine längere Ruhezeit durch mäßigeres Begießen und dadurch Wuchszurückhaltung herbeiführen. Vermehrung aus Stecklingen ist im Frühjahr und Sommer leicht. Anzucht auch aus Samen, welcher aber schwer erhältlich, vielleicht bei Herren Haage & Schmidt, Erfurt. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

2. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

(207. Extra-Beilage.)

Ein Beet von Freiland-Kakteen aus der Gruppe Opuntia

bei der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.

RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Garten-Botanik.

Familie 95: Cactaceae, Kakteen.

Gattung: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 20: *Opuntia* = Feigenkaktus.)

Den **winterharten Kakteen** aus der Gruppe der *Opuntia* wurde, obgleich sie bei uns ausdauern, früher nur wenig Beachtung geschenkt, was wohl darin seinen Grund hatte, daß nur einige wenige gelbblühende *Opuntien*-Arten und -Formen als winterhart allgemeiner bekannt waren. Seitdem ich jedoch aus den Koloradobergen eine ganze Anzahl in den prächtigsten und verschiedensten Farbentönen blühende *Opuntia*-Arten und -Formen eingeführt habe, welche sämtlich bei geeigneter Behandlung in unserm Klima vortrefflich im Freien gedeihen, haben die winterharten Kakteen eine ungeahnte Bedeutung als Gartenschmuckpflanzen erlangt und können als solche jedem Pflanzenfreunde nicht genug empfohlen werden. Die Kultur der winterharten *Opuntien* ist eine sehr einfache: sonnige Lage und durchlässiger Untergrund sind die Hauptbedingungen; an die Beschaffenheit des Bodens stellen sie keine Ansprüche, mag er sandig, lehmig oder humushaltig sein, sie gedeihen in jeder Erde gleich gut, selbst eine Düngung vertragen sie, nur muß die Lage so beschaffen sein, daß das Wasser leicht abziehen kann, und wenn keine solche natürliche Lage vorhanden, so muß das Beet durch Unterbettung von Scherben, Ziegelstücken usw. besonders hergerichtet werden, damit nie stehende Nässe eintreten kann, denn diese ist für sie verderblich. Zur Vorsicht kann man bei unsern oft schneelosen Wintern noch einen leichten Schirm von Fichtenzweigen, der dem Luftzuge freien Durchgang gestattet, über den Pflanzen anbringen, um zu verhüten, daß etwa nicht genügend ausgereifte Glieder und Sprossen infolge zu raschen Auftauens durch die Sonnenstrahlen leiden.

L. Späth.

Anmerkung. Wie schon in Extra-Beilage Garten-Botanik Nr. 1402a bemerkt worden ist, heißen folgende garnicht auseinander zu haltenden Gattungen alle wieder **Cactus,** vor allem also *Cereus, Pilocereus, Cephalocereus, Epiphyllum (Phyllocactus), Zygocactus, Echinopsis, Echinocereus, Echinocactus, Malacocarpus, Discocactus, Melocactus, Leuchtenbergia, Mammillaria, Pelecyphora, Ariocarpus, Pfeiffera, Hariota, Ripsalis, Opuntia, Nopalea.* Es ist für jeden Gärtner und Blumenfreund gewiß eine Freude, daß der nutz- und zwecklosen Gattungenzersplitterungswut mancher Botaniker ein Riegel vorgeschoben ist und die Natur auch hier wieder mehr zu ihrem Rechte kommt.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

9. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 1065/66.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 72:
Saxifragaceae, Steinbrechgewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 320: Saxifraga Linné 1737; Steinbrech.

Freilandstaude.

Sibirischer Steinbrech.

Saxífraga crassifólia Linné 1753 (syn. *Bergenia crassifolia* Engler, *Megasea crassifolia* Haworth): **Sibirischer Steinbrech.** Im Altaigebirge. Staude 15—40 cm hoch. Blütezeit: April. Mai. — Von dieser Art ist die früher als selbständige Art betrachtete, aber nur durch mehr herzförmig-rundliche oder herzförmig-ovale, etwas wellige Blätter abweichende *Saxifraga cordifolia* Haworth (syn. *Bergenia cordifolia* Sternberg) nur eine Abart f. *cordifolia*. — Erdstamm fleischig-halbstrauchig; Blätter groß und breit, länglich bis oval und verkehrt-eirund, unten mehr-weniger keilförmig-verschmälert in den Blattstiel übergehend, wellig oder kerbig oder fast ganzrandig. Blütenschaft fleischig, rötlich; Blüten ziemlich groß, meist überhängend und geknäuelt-trugdoldig bis rispig beisammen. Kronblätter rundlich-verkehrteirund. — Nahestehend und noch schöner, aber auch

gegen die Winterkälte empfindlicher, ist der *Purpur-Steinbrech, Saxifraga purpurascens* Hooker filius & Thomson (syn. *Bergenia purpurascens* Engler), aus dem Sikkim-Himalaja, mit glänzend-dunkelgrünen, am Rande purpurroten Blättern, purpurroten Blatt- und Blütenstielen und doppelt so großen purpurroten Blüten als bei *S. crassifolia*; ist aber, wie gesagt, gegen strenge Winter unsres Klimas zu empfindlich, sodaß guter Schutz nötig ist.

Der *Sibirische Steinbrech* nebst Abart f. *cordifolia* ist zur Ausschmückung in Landschaftsgärten und Anlagen, auf Steingruppen, als Einfassung und auch truppweise in der Nähe von Grotten, Teichen, auf Rasen mit Staudengruppen usw. unentbehrlich; im Frühjahr zieren Blüten und Laub, im Sommer und Herbst das hübsche, weil etwas eigenartige Laub. Den noch schönern *Purpur-Steinbrech* kann man vorsichtshalber im Spätherbst ausheben und in einem kühlen, luftigen Keller überwintern, um ihn zeitig im Frühjahr wieder einzupflanzen. Alle lieben sich frisch erhaltenden Boden, in trocknerm mindestens Halbschatten, namentlich Schutz vor Prallsonne. Man pflanzt in Abständen von je 30 oder 40 cm. — Anzucht durch Aussaat in Töpfe, die man lauwarm (+ 10 bis 15 ° C.) stellt, die Pflänzchen im Mai auf ein Anzuchtbeet setzen, wo man sie erst erstarken läßt, bevor sie ihren endgiltigen Platz ausfüllen können. Vermehrung durch Teilung älterer Pflanzen, auch durch Erdstammstücke.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
9. April 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(209. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 973.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige.

Gattung 300:

Rhodotypus Siebold & Zuccarini 1835; **Jambukistrauch.**

Freilandstrauch.

Jambukistrauch.

Rhodótypus kerriōdes Siebold & Zuccarini; **Jambukistrauch.** Aus Japan. Strauch 1—$1^1/_2$ m hoch. Blütezeit: gewöhnlich im Mai, Juni, in günstigern Lagen auch früher. — Diese Art ist die einzige der Gattung, und zwar ein Strauch mit gegenständigen braunen, am Grunde schuppigen Zweigen und auch — was in der Familie der *Rosaceen* selten vorkommt, mit überkreuz gegenständigen, gestielten eirunden, zugespitzten

GARDEN LIBRARY.

grobgesägten Blättern. Die an den Enden der Sprosse einzeln stehenden Blüten sind weiß und verhältnismäßig groß.

Der *Jambukistrauch* ist ein wirklich empfehlenswerter Blütenstrauch, aber gleichwohl ziemlich selten in den Anlagen und Gärten anzutreffen. Derselbe nimmt mit allerlei Kulturboden fürlieb, scheint aber in mittlerm. also nicht so feuchtem Boden am dankbarsten zu blühen. In reichlich feuchtem Boden tritt leicht die nicht angenehme Eigenschaft des Strauches ein, daß er in strengem Winter teilweis zurückfriert, jedoch stets willig wieder austreibt. Jedoch leidet der Blütenansatz dadurch naturgemäß auch immer etwas. Gleichwohl sollte dieser Strauch in größern Gärten nicht fehlen, zumal er auch in kleinern ziert, sowohl im Vordergrunde von Gehölzgruppen, als auch in kleinen Trupps für sich stehend. Die Vermehrung geschieht am besten durch krautige, also Sommerstecklinge unter Glas und lauwarm gehalten. Auch Anzucht aus Samen ist möglich, aber langwieriger.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

16. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 507.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 28:
Tamariscaceae, Tamariskengewächse.

Voss' Klasse XIII:
Feingehölze.

Gattung 145: Tamarix Linné 1737; Tamariske.

Freilandstrauch.

Viermännige Tamariske.

Támarix tetrándra Pallas (syn. *Tamarix taurica* Pallas, *T. speciosa* hortorum, *T. africana* hortorum, nicht Poiret); **Viermännige Tamariske.** Aus Südeuropa und dem Orient. Strauch, bis 5 m hoch werdend. Blütezeit: meistens vor der Entfaltung der Laubblätter, im Mai, Juni. — Die *Tamarisken* sind Sträucher, bisweilen auch baumartig, von zypressenähnlicher Erscheinung, mit brauner Rinde und kleinen, heidekrautähnlichen schuppigen

Blättern. Die meist roten, seltener weißen Blüten erscheinen in Ähren oder dichten Trauben büschelig und seitlich aus dem jungen, vorjährigen Holze. — Bei unsrer Art ist die Rinde mehr purpurn oder schwarz; die Zweige sind rutenförmig, Blätter grün, am Rande durchscheinend-knorpelig. Blütentraube ungemein zahlreich. Blüten 4zählig, d. h. Kelch- und Kronblätter 4, Staubblätter 4 (bei f. *octandra* 8), selten 5; Griffel 4 (bei f. *parviflora* nur 3). Blüten meist rot, bei f. *purpurea* dunkelrot. — Nahe verwandt ist die *Fünfmännige Tamariske, Tamarix gallica* Linné, deren Blütenähren aber seitlich aus dem diesjährigen Holze (Triebe) erscheinen, und die Blüten sind 5zählig; auch Staubblätter 5; Griffel 3teilig. Höhe des Strauches nur bis 4 m; er ist in Südeuropa, Nordafrika, Orient usw. einheimisch.

Die *Tamarisken* sind prächtige Ziersträucher unsrer Anlagen und Gärten, sie gereichen jedem Garten durch ihre Tracht, ihre zierliche Belaubung und die schönen Blütenähren zur Zierde. Sie verlangen aber als Ufersträucher möglichst frisch sich erhaltenden Boden; in trocknem Boden leiden sie schon im Sommer, noch mehr aber im Winter, wenn starker Frost sie austrocknet, sodaß sie dann an sonnigem Standort nicht selten bis zum Grunde zurückfrieren, aber stets willig wieder austreiben. Bei mehr trocknem Boden ist also Halbschatten Bedingung. An Teich- und Seerändern, an Grabendämmen, auf häufig gesprengtem Rasengelände gedeihen sie vorzüglich. — Die Vermehrung durch Stecklinge, sowohl durch holzige als krautige, ist leicht. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

16. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(211. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 32.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 1:
Ranunculaceae, Hahnenfußgewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 3: Anemone Linné 1737; Windröschen.

Freilandstaude.

Gefülltes Leuchtendes Windröschen.

ROYAL BOTANIC GARDENS RECEIVED LIBRARY

Anemōne fulgens Gray; **Leuchtendes Windröschen.** Aus Südfrankreich. Staude, 15—30 cm hoch. Blütezeit: Frühling. — Das *Leuchtende Windröschen* gehört nebst dem *Garten-W. (Garten-Anemone)* zu jenen Arten mit knolligem Erdstamm, deren Früchtchen dichtwollig, aber nicht steifhaarig sind. Die Knollen sind ziemlich dick. Die jüngsten und ersten Blätter sind mehr-weniger ausgesprochen 5lappig, die später erscheinenden

aber 3teilig, die Teile jedoch mit keilförmigen, eingeschnitten-gezähnten Lappen. Die Quirlblätter am Blütenstiel sind sitzend, länglich und ganz, oder etwas eingeschnitten. Kronkelchblätter der Stammform 10—12, auch mehr, verkehrt-lanzettförmig, nach vorn breiter, an ihrem Grunde aber verschmälert. Die Blüten sind feurig-scharlachrot, an den Stengeln einzeln und zwar endständig. — Die abgebildete Gartenform f. *flore pleno* ist dicht gefüllt und gleichfalls sehr schön; sie geht auch unter dem Namen *Anemone hortensis* f. *flore coccineo*, so namentlich in holländischen Gärten, worauf zu achten ist.

Das *Leuchtende Windröschen* und seine gefüllte Form sind prächtig blühende Frühlingskinder, die sich sogar für Topfkultur eignen, gewöhnlich aber in Trupps oder Gruppen vereinigt, oder auch als Einfassungen, oder gleich dem *Leber-Windröschen (Anemone Hepatica* Linné) zur Belebung des Bodens am Rande lichter Gehölzpflanzungen Verwendung finden. Auch unter hochstämmigen Rosen sind sie angebracht. In Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei 1 : 12 schrieb ich: „Man kann sich von dem Leuchten einer von *Anemone fulgens* gebildeten, in voller Blüte stehenden Gruppe, zumal wenn Sonnenschein sie trifft, nur schwer einen Begriff machen".

Die Kultur ist mühelos. Durchlässiger, aber doch kräftiger, humusreicher Boden mit etwas Lehmzusatz sagt zu. Trockner, sandiger Boden bringt weniger und kleinere Blumen hervor. Frischer, strohiger Stallmist ist zu vermeiden, Komposterde dagegen sehr zweckdienlich. Pflanzzeit am besten im September-Oktober, die Knollen mit 20 cm Abstand etwa 5—8 cm tief legen. Über Winter ist gegen stärkern Frost eine Schutzdecke von strohigem Stallmist etwa 15 cm hoch aufzubringen. Der Mäuse wegen ist es zweckmäßig, Fichten- oder Tannennadeln mit einzustreuen, namentlich wo statt Mists Laub genommen werden muß.

Pflanzt man im September, auch bis in den Dezember zulässig, Knollen in Töpfe, überwintert sie kalt, nur frostfrei, bringt sie frühestens Mitte Januar, spät eingepflanzte später, wenn sie zu treiben beginnen, in ein nur + 5 bis 8 (bis 10) ° C. warmes Zimmer, dann blühen sie bald. — Im Frühjahr gepflanzte Knollen blühen im Freien noch im Sommer, aber mangels kräftiger Bewurzelung viel dürftiger.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
23. April 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 2854a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 172:
Elaeagnaceae, Ölweidengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 990: Elaeagnus Linné 1737; Ölweide.

Freilandstrauch.

Eßbare Ölweide.

Elaeágnus multiflōra Thunberg 1784 (syn. *E. longipes* A. Gray 1858 59, *E. edulis* Siebold 1876; *E. Kologa* hortorum, nicht Schlechtendal); **Eßbare Ölweide.** Japan. Strauch, 1—2 m hoch. Blütezeit: Anfang Mai. — Einjährige Rinde braunschülferig; Zweige unbewehrt, die jüngern braunschülferig. Blätter eirund, eirund-länglich, verkehrteirund-länglich, ganzrandig, stumpf, unterseits silberschülferig, anfangs mit eingesprengten braunen Schülfern, oberseits hellgrün, anfangs sternhaarig, später kahl. Blütenstiele solang oder länger als ihre eigene Blüte, stets länger als ihre Scheinfrucht, schlaff, oberwärts nicht dicker. Der obere Kelchteil der Blüte in seinem Grunde ohne einen langen, schornsteinartigen, den Griffel umschließenden Auswuchs [ein solcher ist nur bei *Elaeagenus angustifolia* und f. *orientalis* vorhanden]. Blüten schwefelgelb oder dunkler.

Kronkelchzipfel rundlich-eirund, stumpflich. Früchte (eigentlich Scheinfrüchte) länglich, lackrot oder rotbraun, mit Wärzchen, eßbar, wohlschmeckend, aber oft von etwas herbem, zusammenziehendem Geschmack. Nüßchen 8rippig, meist 7—11 mm lang.

Dieser Strauch ist zwar keine hervorragende Zierde, immerhin aber durch seine Belaubung eine erwünschte Abwechslung bietend und durch seine eßbaren, im Haushalte gut verwendbaren Früchte zugleich nützlich, weshalb er gern für allgemeinere Anpflanzung empfohlen sei. Die *Ölweiden* lieben durchlässigen, lehmhaltigen Boden, der nur mittlerer Güte zu sein braucht. — *Elaeagnus angustifolia* gedeiht auch noch in trocknem, ziemlich sandigem Boden recht gut und ziert durch seine silbrige Belaubung noch mehr, aber die Früchte sind klein und trocken und nur bei der Kulturform f. *orientalis* etwas größer, saftig und dann auch eßbar. — Die Vermehrung der *Ölweiden* geschieht durch Grundsprosse, Wurzelschnittlinge und Ablieger. Ausgesäete Samen liegen lange, ehe sie keimen; die Samen bewahren auch nur kurze Zeit ihre Keimfähigkeit. A. Voss.

Anmerkung. Im „Handbuch der Laubholzbenennung" (Verlag von Paul Parey, Berlin) stehen *E. longipes* und *E. multiflora* noch als zwei verschiedene Arten: ersterer Name ist auch nicht 1856, sondern 1858/59 publiziert worden. Verlassen kann man sich auf das Buch also nie. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
23. April 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.
Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(213. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 679a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 47:
Balsaminaceae, Springkrautgewächse.

Voss' Klasse XX:
Sporнträger.

Gattung 190: Impatiens Linné 1737; Springkraut.

Zimmer- und **Warmhauspflanze** (+ 10 bis 20° C.).

(Auch für Gruppen im Freien!)

Leuchtendes Springkraut.

BOTANICAL GARDEN LIBRARY

Impátiens Hólstii Engler & Warburg; **Leuchtendes Springkraut.** Ost-afrika. Staudig-halbstrauchig, 40—50 cm hoch. Blütezeit: Frühling bis Herbst (auch Winter). — Diese prächtige und sehr wertvolle Pflanze, die zudem überaus leicht aus Samen zu erziehen, wie durch Stecklinge ohne Mühe zu vermehren, ist von der Firma Haage & Schmidt in Erfurt in den Handel gegeben worden. Sie wurde vom Direktor des Königl. Botanischen Gartens in Berlin, Professor Dr. Engler, im Jahre 1902 aus Ostafrika mitgebracht. Die Pflanze bildet 40—50 cm hohe, verzweigte Büsche und erinnert im Wuchs, in der Belaubung und der Form der

Blüten an das bekannte, ebenfalls aus Ostafrika stammende *Fleißige Springkraut, Impatiens Sultani*, übertrifft aber letztere Art bei weitem durch das kräftigere, raschere Wachstum und die schönere Blütenfarbe. Von der tief dunkelgrünen Belaubung heben sich die leuchtend zinnoberroten, 3 bis 4 cm im Durchmesser haltenden Blumen aufs vorteilhafteste ab. *Impatiens Holstii* ist für Halbschatten eine Gruppenpflanze [s. die Abbildung] allerersten Ranges. Sie blüht von Anfang Juni an ununterbrochen bis zum Eintritt der Fröste. Im Topf gezogen, erweist sie sich wie *Impatiens*

Sultani als eine vorzügliche Blütenpflanze, die vor der letztern noch den Vorzug bedeutend größerer Widerstandsfähigkeit hat. Wenn die Samen schon im März in Töpfe, ins warme Mistbeet oder im Warmhaus ausgesät werden, entwickeln sich die Sämlinge so schnell, daß sie Ende Mai mit Knospen ins freie Land gepflanzt werden können. Diese Neuheit dürfte sich daher als Gruppen- wie als Topfpflanze dauernd in den Kulturen einbürgern. — Stecklinge von dieser Pflanze braucht man im Sommer nur im Garten in gute, lockere Erde zu stecken und anfangs ein wenig zu beschatten, dann wurzeln sie so schnell wie Unkraut. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

30. April 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(214. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3312.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1184: **Asparagus** Linné 1737; **Spargel.**

Zimmer- und **Kalthauspflanze** (+ 6 bis 10° C.).

Myrtenblatt-Spargel.

Aspáragus asparagōdes A. Voss 1904 (syn. *Medeola asparagodes* Linné 1753!, *Asparagus medeolodes* Thunberg 1794, *Dracaena medeolodes* Linné filius 1781, *Myrsiphyllum Rasparagodes* Willdenow 1808, *uscus volubilis* Thunberg 1794); **Myrtenblatt-Spargel.** Kapland. Staudig-halbstrauchig, windend, 1—3 m hoch oder lang. Blätter, richtiger „Scheinblätter", eirund, ziemlich gleichmäßig-vielnervig [bei *Aspáragus volúbilis* Thunberg auf der Rückseite deutlich-1rippig, außerdem undeutlichstreifig und am Rande verdickt], glänzendgrün, an ihrem Grunde breitabgerundet oder herzförmig, fast lederig, gleichmäßig- und deutlich-vielstreifig, 2—4 cm lang, unter der Mitte 8—20 mm breit. Blüten zwitterig, klein, grünlichweiß, achselständig zu 1—4en, meist gepaart, orangeduftend; Blütenstielchen 1—1 ½ cm

lang, über der Mitte gegliedert: Beeren kugelig. Formen sind: f. *falciformis* Baker, Scheinblätter lang zugespitzt, fast 4 cm lang, aber 3mal solang als breit: Blütenstielchen einzeln: — f. *angustifolius* Baker (syn. *Medeola angustifolia* Miller **1768**, *Dracaena volubilis* Linné filius 1781, *Medeola myrtifolia* hortorum), *Schmaler Myrtenblatt-Spargel*, „Brautspargel", die Scheinblätter kaum 1 ½ cm bis höchstens 2 cm lang und nur halb so breit als lang: ist 1903 als Neuheit wieder aufgetaucht.

Aspáragus krausiānus A. Voss 1905 (syn. *Asparagus Krausii* Baker 1875, *Myrsiphyllum krausianum* und *gramineum* Kunth 1850!), **Grasblatt-Spargel,** auch aus Südafrika, hat linealisch-lanzettliche, 18—32 mm lange und unter ihrer Mitte nur 3—5 mm breite Scheinblätter, die einzeln stehen, zugespitzt und gleichmäßig-7—9nervig sind: Blüten achselständig, einzeln: Blütenstielchen nickend, 4—7 mm lang, unter der Mitte gegliedert. —

Über den *Schmalblättrigen Myrtenblatt-Spargel* schreibt „Der Handelsgärtner" u. a.: Die Ranken sind prachtvoll und lassen sich zu Tafeldekorationen und andern Zwecken in der modernen Binderei auf das schönste verwenden. Das zarte Laub wirkt außerordentlich zierlich. Es ist aber besonders wertvoll infolge seiner großen Haltbarkeit, indem es sich lange durch Frische und Schönheit auszeichnet, viel mehr als es bei der Stammform der Fall ist. Ferner besitzt die Abart den Vorzug, daß sich die Ranken sehr leicht präparieren lassen, so daß auch in dieser Hinsicht ein weiterer Absatz gesichert ist. Die bis jetzt gemachten Versuche in der Präparation der Ranken haben sehr gute Resultate ergeben, indem sich die Blättchen viel besser halten als es bei *A. asparagodes* der Fall ist, der sich zu diesem Zweck fast gar nicht verwenden läßt. Die schmale Form läßt sich sehr gut durch Samen vermehren, indem die Pflanzen reichlich Samen ansetzen, und die Sämlinge vollständig konstant bleiben. —

Über die Kultur ist im „Gartenrat" 1904 (Nr. 83, Seite 347) ausführliche Anleitung gegeben, wo man event. nachlesen wolle. A. Voss.

NB! In Extra-Beilage 211, Zeile 6 von unten, heißt der Autor nicht Gray, sondern J. Gay! Ersterer war Amerikaner, letzterer Franzose. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
30. April 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Preisgekrönter Balkonschmuck (I) in Steglitz-Berlin, Albrechtstraße 21 a.
(I. Preis: Große silberne Medaille des Vereins z. Bef. d. Gartenb. in Preußen.)

Balkonschmuck I.

Das erfreulicherweise stetig zunehmende Interesse für Gartenbau und Blumenpflege, so namentlich für die Ausschmückung der Hauslauben (Balkone), die jetzt bei Neubauten immer mehr gewünscht und vorgesehen werden, hatte den rührigen „Gartenbau-Verein für Steglitz und Umgegend, E. V.“, im Jahre 1904 wiederum veranlaßt, eine Prämiierung geschmackvoll geschmückter Hauslauben (Balkone) zu veranstalten.

Von den prämiierten Hauslauben seien hier zwei im Bilde vorgeführt. Nr. I (mit dem I. Preise gekrönt) mit einfacherer, aber bei aller Einfachheit doch recht geschmackvoller Ausschmückung. Nr. II (durch ein Vereinsdiplom ausgezeichnet) mit fast überreichem Blumenschmuck und dem Gärtner dadurch mehr imponierend, wenn auch der Gesamteindruck dadurch ein etwas unruhiger bleibt.

Verwendet wurden in der Hauptsache schöne Blütenpflanzen. Bei Hauslaube I wirkt besonders die Säulenbekleidung der Veranda (des „Vorbaues“) mit der blau- und grünlichblühenden zierlichen *Glockenranke (Cobaea scandens)* sehr angenehm auf den Beschauer. Die Brüstung vorn zierte in geschmackvoller Weise der *Wunder-Tabak (Nicotiana* [früher *Petunia] hybrida)*. Hinter diesem, in der zweiten Reihe, fand die *Gürtel-Storchschnabel*-Sorte *(Geranium [Pelargonium] zonale*-Sorte) f. *Meteor* mit großen, feurigroten Blütendolden vorteilhafte Verwendung. Weiter wurde auch der herabhängende *Efeu-Storchschnabel (Geranium [Pelargonium] peltatum)* verwendet und zwar die Sorte *Madame Gruson*, die man wegen ihres hängenden Wuchses und ihrer schönen, glänzendgrünen, efeuähnlichen Belaubung gern als Ampelpflanzen behandelt. Hermann Deutsch.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
7. Mai 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(216. Extra-Beilage.)

Preisgekrönter Balkonschmuck (II) in Lankwitz-Berlin, Viktoriastraße 42.
(Preis: Diplom des Gartenbau-Vereins für Steglitz und Umgegend, E. V.)

HARVARD LIBRARY

Balkonschmuck II.

Der Aufwand von Pflanzen ist hier ein sehr reicher, und auch an guter Pflege hat es ersichtlich nicht gefehlt. Hier gelangte ebenfalls der *Efeu-Storchschnabel (Geranium peltatum)* reichlich zur Verwendung, sodann auch schöne *Fuchsien (Fuchsia hybrida)*, während das ganze von der *Jungfern-Rebe („Wildem Wein")* zierlich umrahmt wird; letztere diente auch noch mit als Untergrund an der Brüstung. Außer den auf der Abbildung gut erkenntlichen beiden Blumen-Ampeln (rechts und links) befindet sich in der Mitte als dritte eine grüne Ampel, bepflanzt mit dem überaus zierlichen und in der Pflege sehr dankbaren *Zimmer-Spargel (Asparagus falcatus* f. *Sprengeri)*, alles, wie man bemerkt, durch üppige Entwicklung die aufgewandte Zeit und Pflege lohnend, auch die Beschauer zur Nachahmung reizend, soweit sie in der angenehmen Lage sind, eine Hauslaube (Balkon) ihr eigen nennen zu können, oder soweit sich die Fenstergesimse der Wohnungen zur Anbringung von Blumenkulturen eignen, was leider in den Großstädten viel zu wenig der Fall ist, worauf aber die Bauherren genügende Rücksicht nehmen sollten, indem sie nicht nur die Fensterbretter, sondern auch die Zwischenräume der Doppelfenster breiter herstellen lassen möchten. Wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg zu finden.

Hermann Deutsch.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
7. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(217. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3354.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1196:

Terminalis Rumpf 1744 und 1755; **Keulenbaum.**

(Auch Klasse XIV: Palmenähnliche!)

Kalt- oder **Kaphauspflanze** (+ 5 bis 10° C.).

Überdeckter Keulenbaum.

RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Terminālis obtécta O. Kuntze 1891 (syn. *Cordyline obtecta* Baker, *Cordyline australis* Endlicher, auch der Gärtner, nicht Hooker filius; *Cordyline Baueri* Hooker filius, *Dracaena australis* Hooker in Bot. Mag. t. 2835 [nicht in „Gard. Chron." 1860], auch der Gärtner; *Dracaena obtecta* Graham 1827!): **Überdeckter Keulenbaum.** Norfolk-Inseln. Stamm baumartig, 3—6 m hoch, einfach oder im Alter gabelästig. Blätter dichtschopfig-rosettig, an starken Pflanzen 100 oder mehr, sitzend, aufstrebend, schwertförmig, 50—120 cm lang, in ihrer Mitte 5—10 cm breit, über dem Grunde $2^1/_2$—6 cm breit, vorn lang zugespitzt, beiderseits schön grün (wenn vertrocknet: zusammengerollt), jederseits der deutlichen Mittelrippe mit 30—40 gleichen, sehr schiefen Nerven. Blütenrispe groß, aufrecht, ihre untern Äste reichrispig, die Trauben fast locker, wenn ausgebildet 12—18 mm breit. Blüten weiß; Blütenstielchen sehr kurz, an der Spitze gegliedert; Eierchen in jedem Fruchtknotenfache 6—10. — Diese Art ist also die sogenannte: „*Dracaena australis*" unsrer Gärten.

Diese altbekannte schöne Art sah man vor ein paar Jahrzehnten viel häufiger als jetzt. Und doch ist sie eine Dekorationspflanze I. Ranges, an der man über Sommer auch im Freien, aber an einem halbschattigen Standorte sich erfreuen kann, während sie im Winter mit einem sonnigen Platz im Kalthause oder einem nur + 5 bis 10 ° C. warmen Zimmer fürlieb nimmt. Kultur in kräftiger, humusreicher, aber lehmhaltiger Erde in verhältnismäßig geräumigen Töpfen oder Kübeln. Wiederholter wässeriger Dungguß ist über Sommer sehr dienlich. Vermehrung durch Stammschnittlinge und Kopfstecklinge im Warmbeete in gut ausgewaschenem Sande oder sandiger Heideerde ist nicht schwer. Anzucht aus Samen ist lohnend; jedoch keimt derselbe sehr ungleich, ein Teil oft schon nach kurzer Zeit, ein andrer kann gar ein volles Jahr in der Erde liegen. A. Voss.

Druckfehler. Im Text der Extra-Beilage 214, Zeile 3, ist das *R* von *Ruscus* bei der Korrektur irrtümlich vor das Wort *asparagodes* geraten. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

14. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 737.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 61a: **Voss' Klasse XI:**
Hippocastanaceae, Roßkastaniengewächse. **Zusammengesetztblättrige**

Gattung 223: Esculus Linné 1737; Roßkastanie.

Freilandstrauch.

Niedrige Rote Roßkastanie.

Ésculus Pawia Linné f. **humilis** A. Voss 1894 (syn. *E. Pawia* f. *nana* Dippel, *E. humilis* Loddiges, *Pawia humilis* G. Don, „*E. Pawia* f. *pendula*“ mancher Gärten, *Esculus Pavia* Linné × *E. octandra* Marshall!), **Niedrige Rote Roßkastanie.** Nordamerika. Strauch, 1—2 m hoch (wenn auf den Hochstamm von *E. Pawia* gepfropft = „*E. Pavia pendula*“ der Gärtner). Blütezeit: Mai bis Juni. — Ein schlaffwüchsiger, bisweilen fast nieder-

liegender Strauch mit nicht klebrigen Winterknospen. Blätter unterseits auch zur Blütezeit noch dichtgraufilzig [bei der Stammart kahl bis lockerweichhaarig], Blättchen der Blätter sehr deutlich-gestielt. Kelch stumpf- und kurz-5lappig. Blumenblätter 4, schmutzig-gelblich bis schmutzig-rosa, oder mit dunkelrotem Kelch und mehr gelblichroten Kronblättern [bei der Stammart schmutzig-purpurn bis sehr dunkel purpurrot]; die Platte der Blumenblätter am Rande nur mit Drüsen oder nur hier und da auch mit ganz vereinzelten Zottelhaaren. — Sehr ähnlich und offenbar auch ein Bastard *(Esculus octandra* × *Pawia)* ist *Esculus octandra* Marshall 1785 f. *hybrida* O. Kuntze 1867 (DC. 1813!), syn. *Esculus discolor* Pursch 1814, *E. lutea* f. *purpurascens* A. Gray 1879, eine Pflanze, die (ebenfalls ein Strauch oder kleines Bäumchen) sich nur dadurch unterscheidet, daß die Platte der Blumenblätter nur drüsenlos am Rande bewimpert ist, ein Unterschied, der wahrhaftig nicht ausreicht um als Artmal gelten zu können, weil das veränderlich ist. Am vernünftigsten und natürlichsten wäre es, die ganze Sektion *Pawia* als eine Art festzuhalten.

Unsere *Niedrige Rote Roßkastanie* hat hauptsächlich Wert für größere Anlagen, namentlich wenn auf Hochstamm der Stammart gepfropft. Sonst aber kann sie mit unsern Blütenkastanien nicht rivalisieren. Auch *Esculus carnea* Hayne f. *pendula,* mit roten Blüten, ist ein Baum mit hängenden Zweigen. **A. Voss.**

Anmerkung. Linné hatte 1737 die Schreibweise *Esculus*, wie es auch noch heute eine gültige *Quercus Esculus* Linné gibt. Erst 1740 änderte er den Gattungsnamen willkürlich in *Aesculus.* Man schreibt aber doch auch nicht „*aesculentus*". A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

14. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(219. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3595.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1276: Phoenix Linné 1737; Dattelpalme.

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Zimmer- und **Lauwarmhauspflanze** (+ 10 bis 15 ° C.).

Königs-Dattelpalme.

Phoenix Vigiēri Ed. André (syn. *Phoenix canariensis* der Gärtner, ist aber gar nicht auf den Kanarischen Inseln einheimisch!); **Königs-Dattelpalme.** — Diese schönste und stärkste aller *Phoenix*-Arten stammt ganz sicher nicht von den Kanarischen Inseln, die ich selbst alle, ausgenommen die Insel Ferro, durchstreifte, ohne diese auffallende Palmenart dort zu finden. Wer sie einmal gesehen mit ihrem schon bei 1 m Stammhöhe fast 1 m dicken Stamme, ihren dunkeln, bogig überhängenden Blättern („Wedeln") von ca. 4 m Länge ohne eigentlichen Stiel, wird sie nie verkennen; ihr niemals gebogener Stamm wird wohl höchstens 6 m hoch; die ganze Pflanze mit den Blättern also nur ca. 10 m. Das größte und älteste Exemplar an der Riviera ist 1864 in die Villa Vigier in Nizza eingeführt und wird von Emile Sauvaigo 1896 in seiner Abhandlung

BOTANIC GARDEN LIBRARY

„*Le Phoenix melanocarpus**)“ mit 1,30 m Durchmesser**) beschrieben. Angaben von 20 m Höhe beruhen wohl nur auf Übertreibung oder Verwechselung mit der *Echten Dattelpalme, Phoenix dactylifer*, deren Stamm aber dann nur $^1/_2$—$^1/_3$ m stark und oft etwas gekrümmt ist.

Was Webb und Berthelot in „Histoire nat. des îles Canaries“ III [II]: 289 als var. *Jubae* von der Insel Gomera (die ich durchquerte und auch der halben Länge nach durchreiste, ohne den unübersehbaren „*Phoenix canariensis*“ zu sehen), beschreiben, wobei sie aber von dem auffallenden dicken Stamme und den üppigen Blättern merkwürdigerweise nichts erwähnen, ist vielleicht nur die kugelfrüchtige Form der *Echten Dattelpalme*, var. *sphaerospermus* Link 1841, Enumeratio III: 255, und stimmt außerdem nach der Webbschen Beschreibung nicht mit dem auch in meinem Garten in San Remo kultivierten *Phoenix Vigieri* André (= *Phoenix canariensis* hort.) überein. Durch den offenbar fingierten Gärtnernamen „*canariensis*“ irregeleitet, hat H. Christ in seiner „Frühlingsfahrt nach den Kanarischen Inseln“ (mit Ansichten nach den Skizzen des Verfassers) auf Seite 90 behauptet, diese von ihm später „*Phoenix Jubae*“ benannte Palme auf der Insel La Palma gesehen zu haben; aber was er dazu auf Abbildung Nr. 7 skizziert hat, zeigt den schlanken gebogenen Stamm des gewöhnlichen *Phoenix dactylifer*. Dann will J. Bornmüller den sogenannten „*Phoenix canariensis*“ auf der Insel Ferro gesehen haben, wie er im Beiblatt Nr. 72 zu Englers „Botanischen Jahrbüchern“ berichtet. Als ich ihm aber schrieb, daß weder mir noch dem frühern Direktor des botanischen Gartens zu Orotava-Teneriffa, Herrn Wildpret, der sonst viel kanarische seltene Pflanzen nach Europa sandte, ein wilder Standort des dickstämmigen sogenannten *Phoenix canariensis* bekannt sei, antwortete er mir, daß er diesen nur kultiviert, nie wild dort gesehen.

Also das Indigenat dieser schönsten aller *Phoenix*-Arten ist ganz gewiß nicht auf den Kanarischen Inseln. Aber auch sonst ist sie nirgends als wild bekannt, sodaß fast nur die Annahme verbleibt, daß wir es mit einer üppigen Kulturform zu tun haben, die zufällig einmal bei einem Gärtner entstanden ist, die, unter den verschiedensten Namen in den Handel gebracht, sich ziemlich konstant erweist und den Namen *Phoenix Vigieri* Ed. André zu führen hat. Unter *Phoenix tenuis* hortorum, der manchmal damit identifiziert wird, versteht man Jugendzustände verschiedener *Phoenix*-Arten, die meist für Zimmerpflanzen-Gebrauch im Großen gezüchtet werden. Sauvaigo gibt in „Cultures sur le littoral“, Seite 147, André als Autor zu *Phoenix Vigieri* an, und das ist wahrscheinlich der älteste Name; doch steht mir die betreffende gärtnerische Literatur nicht zur Verfügung. Die Hybride *Phoenix dactylifer* × *Vigieri* heißt *Phoenix Mariposae* Sauvaigo. Von neuen Varietäten erwähnt Sauvaigo: *macrocarpus, erectus, cycadifolius* ohne irgendwelche Beschreibung.

Dr. Otto Kuntze
(im „D. Gartenrat“ 1903, Nr. 37).

*) *Phoenix* ist entgegen dem allgemeinen Gebrauch als Masculinum zu behandeln. A. Voss.

**) Professor Dr. L. Wittmack erwähnt in „Gartenflora“ 1903, Seite 229, Stämme von 2,85 m Durchmesser oder scheinbar noch dicker wegen der am Stamm stehenbleibenden Blattbasen. Das ist ein Lapsus: es muß Umfang anstatt Durchmesser heißen. Dr. O. Kuntze.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
21. Mai 1905.

Weimar. — G. Uschmann.

(220. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2908a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Neue Trauernde Dottergelbe Weiß-Weide.

Familie 191:
Salicaceae, Weidengewächse.

Voss' Klasse XVII:
Kätzchenblütler.

Gattung 1028: Salix Linné 1737; Weide.

Freilandbaum.

Salix alba Linné 1753; **Weiß-Weide.** Europa, Asien, in feuchten Wäldern, Niederungen, Gebirgstälern, an Ufern usw., im Gebirge bis höchstens 1600 m hochgehend. Baum, 6—25 m hoch. Blütezeit: April, Mai. — Einjährige Zweige meist noch schwach behaart, stielrund, leicht glänzend olivbraun. Laubknospen ebenso, ziemlich flachgedrückt. Blätter etwas über der Mitte am breitesten, oberseits trüb-, unterseits bleich- oder graugrün, 6—10 cm lang bei 1—2 cm Breite; Blattstiel drüsenlos, 0,8—1,2 cm lang; Nebenblätter lanzettlich; die Blätter des Blütenstandes gesägt oder ganzrandig. Männliche Blütenkätzchen 4—5 cm lang bei 0,8—1,2 cm Breite, weibliche 5—6 cm lang bei 0,6—0,8 cm Breite. — Die Abart var. *vitéllina* Seringe hat schön dottergelbe Zweige, welche bei der Form *vitellina* f. *pendula* stark hängend sind. Geradezu prächtig ist die *Neue Trauer-Dotter-Weide (Salix alba* var. *vitellina* f. *pendula nova),* Abbildung nach einem Exemplar in Halensee-Berlin. Die Firma L. Spaeth zu Baumschulenweg-Berlin bedauert mit Recht, daß diese schönste Trauerweide des Nordens leider noch wenig verbreitet ist. Sie bietet in unsern nördlichen Breiten den besten Ersatz für die schöne, aber empfindliche *Salix babylonica* Linné. Die bindfadenförmigen Zweige hängen schon bei jungen Bäumen bis an die Erde herab. Herrlich nimmt sich diese Weide auch im Winter aus; zu Beginn des Frühlings, wenn die Laubknospen sprießen, gibts neue Abwechslung, im Sommer aber zieren Habitus und üppige Belaubung und im Herbst die Mischfarben. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
21. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(221. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 171.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 4:
Magnoliaceae, Lilienbaumgewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 24: Magnolia Linné 1737; Lilienbaum.

Freilandstrauch oder baumartig.

Alexandrinen-Lilienbaum.

Magnólia f. **„Alexandrina“** (gilt als Bastard von *Magnolia precia [Yulan]* × *Magnolia denudata [obovata]*, **Alexandrinen-Lilienbaum.** Eine Gartenzüchtung: Heimat der Stammeltern: China und Japan. Strauch, bis zu 4 m hoch. Blütezeit: vor Ausbruch der Blätter. März, April; Blüten weiß. —

In Extra-Beilage 105 (10. April 1904) ist der *Echte Lilienbaum, Magnolia precia* Correa 1803 (syn. *M. conspicua* Salisbury 1806, *M. Yulan* Desfontaines 1809) abgebildet, welcher wahrscheinlich selbst vom *Roten Lilienbaum, Magnolia denudata* Lamarck 1789 (syn. *M. obovata* Thunberg 1794), abstammt, also nur als eine Abart: *M. denudata* var. *precia* aufzufassen wäre. Alsdann würden weiter auch *M. stellata* einer- und *M. Kobus* anderseits als Abarten mit hineinzuziehen sein. Die ganze **Gattung ist noch zu wenig erforscht.**

Es möge hier also genügen, zu wissen, daß der *Alexandrinen-Lilienbaum* gleich dem *Echten L.* eine Schmuckpflanze von großer Schönheit ist. Das hier abgebildete Exemplar entstammt dem Späthe schen Arboretum. Die Pflanzen gedeihen bei uns in von Natur sich etwas frisch erhaltendem lehmig-humosem Boden vorzüglich, doch ist anzuraten, lieber gleich ziemlich starke oder doch kräftige Ballenpflanzen zu setzen, damit man recht bald an den Blüten sich erfreuen kann, zumal jüngere Exemplare aus dem freien Lande ohne sachgemäße Pflege oft lange kümmern. In den Monaten Januar bis zur Blütezeit ist etwas Schutz gegen die Spätvormittags- und Nachmittagssonne stets anzuraten, wenn auch an manchen Standorten ein solcher sich aus örtlicher Erfahrung als überflüssig erwiesen hat. In Norddeutschland hüllen vorsichtige Gartenfreunde den etwas zusammengezogenen Strauch im Spätherbst ganz mit Fichten- oder Kiefernzweigen ein, um etwaiger starker Winterkälte ruhiger entgegensehen zu können. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

28. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 377.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 18: **Voss' Klasse XX:**
Violaceae, Veilchengewächse. **Spornträger.**

Gattung 115: Viola Linné 1737; Veilchen.

Freilandpflanze.

Horn-Veilchen: Sorte: „Papilio".

Víola cornūta Linné: **Horn-Veilchen.** Pyrenäen, Schweiz, Atlasgebirge. Staude. 15—30 cm hoch. Blütezeit: Mai bis Juli; bei sehr zeitiger Frühjahrssaat noch im Spätsommer desselben Jahres, auch sonst gern zum zweitenmal blühend. — Die Pflanze ist vielstengelig, die Stengel meist einfach und meist dreikantig; Blätter herzförmig, eirund oder länglich-lanzettlich, gekerbt-gesägt und meist bewimpert. Nebenblätter schief-herzförmig, eingeschnitten-gezähnt. Blumen ziemlich groß, bei der Stammform hellviolett, bei den schönen Gartensorten größer und weiß, gelb, purpurn, hellblau, dunkelblau; die abgebildete sehr schöne Sorte *„Papilio"* ist großblumig, violettlila und eine vom Frühling bis Herbst ununterbrochen blühende Gruppen- und Einfassungspflanze. Kelchlappen pfriemlich; Sporn pfriemlich, länger als der Kelch.

Die Kultur ist völlig mühelos, wenn der Boden weder sehr feucht noch sehr trocken, aber etwas kalkhaltig ist. Herr Leo Reber sagt im „Schweizerischen Gartenbau“ sehr richtig: Sie sollten nur in einer Farbe als breite Einfassung oder als Vorpflanzung, oder in Steinpartien in Trupps vereinigt, oder kleinere Flächen bedeckend, gepflanzt werden. Anzucht durch Aussaat, die vom Frühling bis Spätsommer im Freien erfolgen kann. Bestimmte Farben fixiert man durch Stecklinge vom Juli bis Oktober: man pflanzt die Mutterpflanzen in nahrhafte Erde in sonniger Lage aus und begießt bei trockner Witterung reichlich. Zirka drei bis vier Wochen vor der beabsichtigten Vermehrung schneidet man die Pflanzen 2—3 Finger hoch über der Erde ab. Die nun kommenden jungen und weichen Triebe sind in 3—4 Wochen stark genug und ergeben das beste Vermehrungsmaterial. Die Stecklinge werden 3—4 cm lang geschnitten, in sandige Erde in schattiger offner Lage nahe unter Glas gesteckt. Sie sollen nur in den ersten Tagen und bei trübem Wetter, also im Anfang etwas geschlossen stehen; bald gibt man reichlich Luft und spritzt namentlich bei warmem Wetter öfters. Die Erde soll nur mäßig feucht gehalten werden. Eine andre Vermehrung ist, die abgeschnittenen Mutterpflanzen mit sandiger Erde leicht zu überdecken. Die kommenden Triebe bewurzeln sich dann in der gleichmäßig feucht zu haltenden Erde und müssen dann, bis sie stark genug sind, auf Beete gepflanzt werden. Sollen die Pflanzen vom Frühjahr bis zum Blattfall dankbare Blüher sein, so darf man es an Wasser und zeitweiligen Dunggüssen nicht fehlen lassen. Will man die *Horn-Veilchen* im Sommer zu einer bestimmten Zeit in vollem Flor haben, so nimmt man 3 Wochen vorher alle Blüten und eventuelle Samenträger ab, bedeckt die Pflanzen mit sandiger, guter Komposterde, sodaß nur noch die Spitzen hervorschauen und läßt es bei Trockenheit an Feuchtigkeit nicht fehlen. Durch diese Behandlung wird man in 3 Wochen einen extra reichen Blumenflor erzielen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

28. Mai 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

(223. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3612a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV (oder XVIII):
Palmenähnliche (Kolbenblütler).

Gattung 1292: Grisebachia Drude & Wendland 1875;

Seepalme.

Zimmerpflanze. — Lauwarmhaus (+ 10 bis 15 ° C.).

Lebhaftgrüne Seepalme.

Grisebáchia forsteriāna Drude & Wendland (syn. *Howea forsteriana* Beccari, *Kentia forsteriana* C. Moore & F. v. Müller, *Kentiopsis forsteriana* Brongniart & Gris); **Lebhaftgrüne Seepalme.** Von den Lord Howe-Inseln in der Südsee stammend. — Eine herrliche, hohe Palme mit stark geringeltem Stamme. Blätter schlankgestielt, zahlreich, dicht, gleichmäßig gefiedert; die Fiedern sind ziemlich schmal und langzugespitzt, mit starken

GARDEN LIBRARY

Nerven. Die *Seepalme* gehört zu derjenigen Abteilung der dornenlosen Fiederpalmen, deren Blattfiedern vor ihrer Ausbreitung nach unten hin zurückgeschlagen-gefaltet sind. Während bei unsrer Art Blätter und Blattstiele lebhaftgrün sind, hat die andre Art der Gattung, nämlich **Grisebachia belmoreana** Drude & Wendland (syn. *Howea belmoreana* Beccari, *Kentia belmoreana* Moore & F. v. Müller, *Kentiopsis belmoreana* Brongniart & Gris, *Euterpe speciosa* hortorum), die **Bläuliche Seepalme,** auch von den Lord Howe-Inseln, bläulichgrüne Blätter mit rötlichen Blattstielen.

Herr Dr. Udo Dammer schreibt in seinem, von mir bereits im Gartenrat empfohlenen Büchelchen „Palmen“ (Verlag von Karl Siegismund, Berlin; gebunden nur 1,20 Mk.) unter anderm: „Die beiden meist unter dem Gattungsnamen „*Kentia*“ in unsern Gärten verbreiteten Arten sind in neuerer Zeit als gute Zimmerpalmen mit Recht sehr in Aufnahme gekommen. Sie wachsen, wenn sie über die erste Jugend hinaus sind, verhältnismäßig schnell zu schönen Exemplaren heran, die allerdings, wenn sie eine gewisse Größe erreicht haben, ziemlich stationär bleiben, wenn man ihnen nicht einen Kübel gibt. Die in der Gestalt und Größe unsern Eicheln gleichenden Samen keimen ziemlich leicht. Das erste Laubblatt ist breit, zweispaltig. Später werden bald Fiederblätter gebildet. Die *Lebhaftgrüne Seepalme* ist schlanker und wächst namentlich in der Jugend sehr schnell, während die *Bläulichgrüne* viel gedrungener wird. Beide Arten gedeihen gut, wenn man ihnen eine schwere, aber doch humusreiche Erde und während ihrer Wachstumszeit sehr reichlich Wasser gibt. Im Winter hält man sie etwas kühler, etwa bei + 10 bis 12 ° C., und begießt auch weniger.“ Misterde mit lehmiger Ackererde, die von fruchtbaren Äckern stammt, nebst Zusatz von gepulverter Holzkohle und reinem Sand, ist sehr zweckdienlich.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

4. Juni 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 1705a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma Köhler & Rudel, Staudengärtnerei in Windischleuba-Altenburg [Deutschl.].)

Familie 106:
Compositae, Korbblütler.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 542: Rudbeckia Linné 1737; Sonnenhut.

Freilandstaude (Neuheit 1905).

Hybrider Purpur-Sonnenhut. („Rote perennierende Sonnenblume.“)

Rudbéckia [Echinácea] Helianthus, Hybrider Purpur-Sonnenhut, auch „Rote perennierende Sonnenblume“ genannt. ist nach Mitteilung der Firma Köhler & Rudel zu Windischleuba-Altenburg ein Kreuzungsprodukt einer *Echinacea* [Untergattung von *Rudbeckia]* mit dem *Helianthus decapetalus* Linné f. *multiflorus,* einer schön gelbblühenden Herbststaude mit großen Blumen. Ist schon die gleichfalls sehr großblumige *Rudbeckia purpurea* Linné (syn. *Echinacea purpurea* Moench), die wohl am nächsten steht, mit ihren rosapurpurnen bis karminroten Blumen sehr schön, so dürfte diese Neuzüchtung dieselbe doch weit übertreffen und vor allem der glückliche Anfang zur Erreichung womöglich noch bedeutenderer Erfolge mit dieser Blume sein.

Die Herren Köhler & Rudel teilen folgendes darüber mit:

„Die rote perennierende Sonnenblume. Nach langjährigen Kreuzungsversuchen ist es uns gelungen, eine riesengroße rote Schnittblume zu züchten, wie eine zweite in Größe und Farbe nicht existiert. Dieses Kreuzungsprodukt hat eine ausgesuchte, sehr großblumige *Echinacea hybrida* zur Mutter, während der nahe verwandte *Helianthus [decapetalus* f.] *multiflorus* Vaterstelle vertreten hat.

Die Pflanze selbst wird 1,50—2 m hoch; die einzelnen Blumen erreichen einen Durchmesser von 10—25 cm, noch über einen Viertelmeter. Von *Echinacea* unterscheidet sich diese Kreuzung durch ihre flache Scheibe, während die der *Echinacea* meist nach oben spitz zugeht; ferner durch die prachtvoll wagerecht zur Scheibe stehenden, langen und breiten Randblüten, die bei *Echinacea* das Herabhängen nicht vergessen können. Der Pflanze Bau und Blätterwerk ähnelt bald mehr dem Vater, bald mehr der Mutter. Als Schnittblume auf ½—1 m langen Stielen und für Gartendekoration von höchstem Werte.

Die Blumen haben, abgeschnitten, eine lange Haltbarkeit; an der Pflanze blüht die Blume zirka 2—3 Wochen. Eine Pflanze bringt im zweiten oder dritten Jahre nach der Aussaat zirka 20—30 Blumen. Die Blütezeit erstreckt sich über die Monate Juli, August, September bis Oktober. Samenbeständigkeit 60—70 Prozent.

Bei zeitiger Aussaat im warmen Kasten oder Haus blühen die Pflanzen schon im ersten Jahre, entwickeln sich jedoch erst im zweiten Jahre zur Vollkommenheit. Samen: 1 Portion 0,75 Mk., 10 Portionen 7 Mk., 100 Portionen 60 Mk. Pflanzen werden erst von Herbst 1905 an abgegeben.“ —

Daß wir es hier mit einer ganz hervorragenden Verbesserung der *Rudbeckia [Echinacea] purpurea* zu tun haben, unterliegt wohl keinem Zweifel, weshalb die Neuzüchtung überall besondere Beachtung verdient!

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

4. Juni 1905.

(227. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1933.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 109:
Campanulaceae, Glockenblumengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 639: Campanula Linné 1737; Glockenblume.

[Auch Klasse IV: Milchsaftpflanzen!]

Freilandpflanze.

Garten-Glockenblume.

Campánula Médium Linné (syn. *Campanula grandiflora* Lamarck, *Medium grandiflorum* Spach); **Garten-Glockenblume.** Frankreich, Südeuropa. Zweijährig, 50—90 cm hoch. Blütezeit: Juni bis August. — Pflanze robust, pyramidenförmig-verästelt, steifhaarig. Blätter sitzend, länglich, rauh, ungleich gekerbt, am Rande meist kraus. Blumen sehr schön und groß, glockenförmig, aufrecht oder hängend, traubig angeordnet, zu 10—30 auf blattwinkelständigen Stielen, bei der Stammform bläulichviolett, bei f. *alba* weiß; bei f. *caesia* porzellanblau; bei f. *rosea* prächtig rosenrot; auch gestreifte

GARDEN LIBRARY

und „gefüllte“ Sorten gibt es, die aber nicht so schön sind als die einfachen einfarbigen. Die Blumenglocken sind fast zylindrisch, vorn mit umgebogenem Rande. Fruchtkapsel fünffächerig, mit den Kelchausbuchtungen bedeckt. — Eine sehr auffallende Gartenform ist f. *calycantha* (syn. f. *calycánthema* hortorum), die *Buntkelchige Garten-Glockenblume*, deren blattförmig verbreiterte Kelchzipfel ebenso gefärbt sind wie die Blumenkrone, sodaß die letztere aussieht, als sei sie von einer Halskrause umgeben.

Diese wirklich schöne, schon seit Jahrhunderten als Gartenpflanze bekannte Art wird auch fernerhin ihren Platz im Garten, hier und da auch im großen Blumentopfe, noch lange behaupten. Sie wäre noch viel beliebter, wenn sie nicht zweijährig wäre, also nicht erst im Jahre nach der Aussaat blühte. Man verwendet sie gern einzelnstehend oder in kleinen Trupps auf Rabatten, auch vor Gehölzgruppen, ferner auch als Gruppe für sich, am besten in sonniger, luftiger Lage in kräftigem, aber nicht zu feuchtem Boden. Die Aussaat geschieht, wie bei allen zweijährigen, am vorteilhaftesten erst im Mai, Juni auf ein Saatbeet im freien Lande. Sobald die Pflänzchen kräftig genug sind, müssen sie entweder gleich an den für sie bestimmten Platz gepflanzt oder, wenn es noch nicht geht, erst anderweitig verstopft, aber dann wenigstens noch im Spätsommer an den bestimmten Platz gepflanzt werden; denn je später im Jahre man pflanzt, desto weniger kräftig und weniger reichblühend sind im kommenden Jahre die Pflanzen. Der Abstand der Pflanzen voneinander sei 50 cm. Da die Pflanzen winterhart sind und nur gegen strenge, schneelose Kälte leichte Fichtenzweig- oder Schilfdecke im Winter angezeigt ist, so hart ist auch ihr Same, nach dessen Ausfall oft schöne kräftige Pflanzen an Ort und Stelle wieder aufwachsen und reich blühen, ein Beweis, daß man auch im Juli-August allenfalls mit Erfolg säen kann. Auffallend schön als Topfpflanze ist die rosenrot blühende Sorte. Nach der Blüte- und Fruchtzeit gehen die alten Pflanzen zugrunde, sodaß man alljährlich wieder eine Aussaat machen muß.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

18. Juni 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 1940.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 109: **Voss' Klasse XXII:**
Campanulaceae, Glockenblumengewächse. **Unterständige.**

Gattung 639: Campanula Linné 1737; Glockenblume.

[Auch Klasse IV: Milchsaftpflanzen!]

Freilandstaude.

Mauer-Glockenblume.

Campánula portenschlagiāna Roemer & Schultes 1819 (syn. *Campanula muralis* Portenschlag 1822 1824, ex Decandolle 1830): **Mauer-Glockenblume.** Aus Dalmatien stammend. Eine kriechende Staude (ist in Steudels Nomenklator irrtümlich als einjährige Pflanze bezeichnet). Blütezeit: Vorsommer und meist noch einmal im Herbst, je nach Standort, Boden und Pflege. — Die Pflanze ist fast oder ganz kahl (d. h. unbehaart), wächst dicht und geschlossen, nach und nach (in Alpenanlagen) größere Stellen mit den ausläuferartigen schwach-aufrechten oder niedergestreckten zahlreichen

Stengeln bekleidend. Die Blätter sind gestielt, sehr schön dunkelgrün und aus herzförmigem Grunde rundlich, spitzkantig, gezähnt, 1—$2^1/_2$ cm breit. Die traubig angeordneten Blüten sind sehr schön blau, dunkellila, und erscheinen sehr zahlreich. Die Blumenkrone ist kahl, nicht rad-, sondern trichterförmig und auch nicht tief-, sondern nur etwas fünfspaltig: sie ist etwa dreimal so lang als die aufrechten, zugespitzten Lappen der kugeligen Kelchröhre. Die Fruchtkapseln sind aufrecht, nicht nickend.

Der Name *Mauer-Glockenblume* läßt erkennen, daß diese schönste und dankbarste aller kriechenden *Glockenblumen* in ihrer Heimat Dalmatien an alten Mauern, steinigen Abhängen usw. gedeiht, sich also vorzüglich für Steingruppen, Abhänge, Terrassen und Felsenanlagen eignet, namentlich auch auf Tuffsteinen sich gut ausbreitet, wenn der Boden lehmhaltig ist und etwas Frische bewahrt, d. h. nicht gar zu sehr und zu lange Zeit austrocknet. Je nach der Bodenbeschaffenheit, ob feuchter oder trockner, sei der Standort sonnig oder halbschattig. Die Anzucht aus Samen ist leicht: die Aussaat erfolgt wegen der sehr feinen Samen, die nur sehr schwach bedeckt werden dürfen, am besten in Töpfe oder Saatnäpfe, aus welchen man dann die Pflänzchen an den bestimmten Platz pflanzt. Wo man Steingruppen oder Terrassen oder Abhänge im Garten besitzt, sollte diese reizende *Mauer-Glockenblume* nie fehlen! A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

18. Juni 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

(229. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3236.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 205:
Narcissaceae, Narzissengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 1166: Eucharis Planchon 1852/53; Herzenkelch.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20[23]° C.).

Kurzer Herzenkelch.

BOTANIC GARDEN RECEIVED LIBRARY

Eucharis Sánderi Baker: **Kurzer Herzenkelch.** In den Anden Neu-Granadas. Staudig. fußhoch. Blütezeit: meist Februar bis April. — Diese Art unterscheidet sich von der herrlichen, bekanntern und viel beliebtern *Eucharis grandiflora* Planchon (syn. *Eucharis amazonica* hortorum), dem *Großen Herzenkelch*, hauptsächlich nur dadurch, daß sie nicht sechs getrennte quadratische, gegen 1½ cm aus der Kronkelchröhre hervorragende, sondern nur wenig vorstehende, fast völlig mit der Kronkelchröhre verwachsene Anhängsel der Staubblätter hat, die also nur eine Becherform darstellen können.

Die *Herzenkelch*-Arten sind herrliche Warmhauspflanzen; sie blühen im freien Grunde eines Warmhauses viel dankbarer als im Topfe, obgleich

man sie sogar als Topfpflanze im Zimmer zur Blüte bringen kann. Otto Schnurbusch sagt in seinem empfehlenswerten Werke „Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit“ sehr richtig: „Die *Eucharis*-Pflanzen wachsen gern in Gesellschaft, worauf Rücksicht zu nehmen ist. Man pflanzt deshalb auch mehrere Zwiebeln auf eine Stelle dicht zusammen und läßt alle Brutzwiebeln daran. Die *Eucharis* verlangen Schatten und wollen auf keinen Fall dicht unter Glas stehen. Ein scharfes Austrocknen der Erde schadet den Pflanzen: denn diese müssen stets ihren vollen Blätterschmuck behalten und dementsprechend genügend begossen werden. Die schönen langen Blütenschäfte mit den je 3—6 reinweißen zarten, sehr angenehm duftenden Blumen können auch zu allen Bindereien mit Vorteil verwendet werden.“ — Herr Walter A. Aggett hat in „The Gardeners' Chronicle“ kürzlich folgendes erprobte Verfahren mitgeteilt: „Sobald die Blumen für den Schnitt oder für Dekorationszwecke abgeschnitten sind, wurde den Wurzeln viel weniger Wasser geboten und damit allmählich auch immer mehr zurückgegangen, bis die Pflanzen etwas welkten. Dann wurden sie im Winter in gewöhnliche Kalthaustemperatur gebracht, aber im Sommer in die eines Pfirsichhauses. Mit Wiederbeginn der Vegetationszeit wurden die Pflanzen in einen Wasserbehälter ein- und untergetaucht und so vollständig durchgesättigt. Weitere Bewässerung erhielten sie dann nicht eher, als bis die Blätter schlaff über den Topfrand hingen. Dies Verfahren wurde dreimal wiederholt, worauf die Pflanzen bis an den Topfrand in ein Beet aus frischer Lohe im Warmhause eingesenkt wurden. Heißwasserröhren erwärmten das Beet, und es wurde eine sehr hohe Temperatur [etwa + 25° C.] im Beete eingehalten, für welche die Pflanzen sich durch Blütenreichtum andauernd dankbar zeigten. Verwendet wurde nur grobfaserige Rasenerde: außerdem erfolgte von Zeit zu Zeit ein aus Schaf- und Geflügelmist verdünnt hergestellter Dungguß; und zwar dann damit beginnend, wenn die Blütendolden sich zu zeigen begannen. Bei solchem Verfahren hat der Obergärtner Herr Hambly starke Exemplare dieser Pflanzen 10 Jahre in denselben Töpfen kultiviert und sie dennoch jedes Jahr mindestens zweimal, öfters auch dreimal, zur Blüte gebracht. Das große, lederige und robuste Laub bewies sogar, daß die den Pflanzen zugemutete Anstrengung noch nicht über Gebühr groß war.“

Ein älteres Kulturverfahren und auch noch einiges über die Topfkultur im Zimmer finden unsre Leser im Gartenrat Nr. 27 (vom 4. Oktober 1903).

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

25. Juni 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Uschmann.

(230. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2784e.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 150:
Amarantaceae, Amarantgewächse.

Voss' Klasse XXVI:
Zentral- und Einsamige.

Gattung 950: Celosia Linné 1737; Brandschopf.

Sommerblume.

Federbuschiger Silberglanz-Brandschopf.

Celósia argéntea Linné: **Silberglanz-Brandschopf.** Aus Ostindien. Einjährig, 15—60|—150| cm hoch, je nachdem, ob Zwergsorte oder schlank. Blütezeit: Sommer. — Diese Art ist auch die Stammpflanze des *Hahnenkamm-Brandschopfs*, kurzweg „Hahnenkamm" genannt *(Celosia argentea* f. *cristata* O. Kuntze (syn. *Celosia cristata* der Gärtner), obgleich letztere Form ja ganz anders, eben wie ein Hahnenkamm, in ihrem Blütenstande gestaltet ist. In Vilmorin-Voss' „Blumengärtnerei" I: 864/65 habe ich neun unterscheidbare Abarten, deren jede wieder verschiedene Blütenfarben-Sorten hat, unterschieden, so auch die in neuerer Zeit so viel gelobte farbenprächtige *C. argentea* var. *plumosa* A. Voss 1895 f. *Thompsonii*, deren Stammsorte bei purpurner Belaubung leuchtend-karmesinrot blüht

und den Sortennamen „Triomphe de l'Exposition“ führt. Jetzt existieren von dieser Form (die ich 1895 als prächtige, sehr beachtenswerte Gruppenpflanze empfohlen hatte) zahlreiche schöne Farbensorten, für die man recht überflüssigerweise hinter „*Thompsonii*“ noch die Bezeichnung „*magnifica*“ erfunden hat, als ob der Name nicht so schon lang genug wäre. Die Herren Spielberg & de Coene teilen über die Kultur folgendes in der „Gartenflora“ mit: „Die Kultur ist bekanntlich sehr einfach, aber sie mißlingt mitunter doch. Nach der Aussaat müssen die Pflanzen warm und feucht, bei geschlossener Luft gehalten werden. Säet man sehr früh aus, z. B. ausgangs Winters, so erkälten sich die Pflanzen leicht, und man kann sie dann selten so groß erhalten, weil sie infolge der Erkältung gleich Blüten ansetzen. Die von uns ausgestellten Pflanzen sind Ende April ausgesäet, Mitte Mai aufgegangen, in einem Kasten kultiviert und schließlich in Töpfe gesetzt; sie standen schon von Mitte Juli an in voller Blüte. Wir haben auch Exemplare von $1^1/_2$ m Höhe bei 1 m Durchmesser. Will man solch große Schaupflanzen ziehen, so muß man sie einigemal verpflanzen. Da die Pflanzen aus Samen gezogen werden, so variieren sie ziemlich; selbst dann, wenn man die schönsten Individuen mit andern schönen befruchtet, so erhält man etwa 50 % minderwertige, 25 % gleichartige und 25 % noch bessere. Diese pyramidenförmig wachsende *Brandschopf*-Sorte ist nicht genug zu empfehlen: sie eignet sich namentlich für Gruppen im Freien, wie man sie z. B. im Berliner Tiergarten sieht, aber auch als Zimmerpflanze an sonnigem Standorte, ferner (wenn sie zeitig genug abgeschnitten werden) auch zur Trockenbinderei.“ A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

25. Juni 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(231. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1346.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 93:
Begoniaceae, Schilfblattgewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 425: **Begonia** Linné 1737; **Schiefblatt.**

(Auch Klasse XXIII: Zweiblattkelchige!)

Gruppen- und **Zimmerpflanze.** — Lauwarmhaus (+ 10 bis 15° C.).

Scharffsches Schiefblatt.

Begónia scharffiāna Regel: **Scharffsches Schiefblatt.** Aus Brasilien. Kleiner Halbstrauch, etwa bis $^1/_2$ m hoch. Blütezeit: Sommer, Herbst. — Diese Art gehört zu den *Begonien* mit freien Staubfäden, meist drei und zwar zweispaltigen oder zweiteiligen Griffeln und mit ganzbleibenden Samenleisten im Fruchtknoten, an denen die Eichen rundum sitzen, auch sind die Griffeläste mit ununterbrochenen Nebendrüsenbändern spiralig umgeben. — Die Pflanze verzweigt sich nicht sehr; alle Teile sind mit roten steifen Haaren bekleidet. Die schiefherzförmigen handnervigen

GARDEN LIBRARY

Blätter sind fast geschwänzt-zugespitzt, ganzrandig oder ausgeschweift-kantig, 15—24 cm lang bei 9—13 cm Breite, oberseits metallisch-glänzend-dunkelgrün, unterseits purpurrot. Die Blattstiele sind so lang oder auch länger als die Blattfläche, die Blütenstiele fast eben so lang. Blüten in zweigabelig-verzweigter, vielblumiger Trugdolde, weiß, außenseitig am Grunde mit einem rötlichen, dicht mit roten steifen Haaren besetzten Fleck. Männliche Blüten zweizählig, weibliche vierzählig; Blumenblätter etwa $1^1/_2$ cm lang. Fruchtknoten sehr ungleich-3flügelig, dicht-kurzhaarig; die Samenleisten sind nierenförmig mit kurzen Stielchen.

Von dieser, vor allen andern *Begonien* immer etwas auffallenden Art, die ich als Gruppenpflanze wiederholt ausgepflanzt gesehen, wo sie eine vorzügliche Wirkung ausübte, gibt es eine Bastardform *Begonia Credneri* Haage & Schmidt *(Begonia scharffiana×metallica)*, die, soweit es sich um reicheres, fast unerschöpfliches Blühen und weniger um die Wirkung der Belaubung handelt, noch schöner ist, 60—80 cm hoch wird, zwischen 10—20 cm lange und fast ebenso breite, oberseits metallisch-dunkelgrüne starkbehaarte, unterseits dunkelrote Blätter und schneeweiße, rückseitig rotbehaarte Blüten in dichten doldigen Trugdolden hat. Diese Bastardform ist eine recht dankbare Zimmerpflanze, die man aber nur seiten als solche sieht. Auf das *Scharffsche Schiefblatt* sei als Gruppenpflanze (Ende Mai, Anfang Juni ausgepflanzt und später im Lauwarmhause oder Zimmer überwintert) der Belaubung wegen nochmals hingewiesen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

2. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(232. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2272a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 146:
Labiaceae, Lippenblütler.

Voss' Klasse XXVIII:
Vierfrüchtler.

Gattung 940a: **Leonotis** Person 1807; **Löwenohr.**

(Auch Klasse XXVII: Zweimächtige!)

Kalthauspflanze (+ 3 bis 6° C.).

Herzgespann-Löwenohr.

Leonōtis Leonūrus R. Brown (syn. *Phlomis Leonurus* Linné): **Herzgespann-Löwenohr.** Südafrika (Kapland). Strauchig. $1\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ m hoch werdend. Blütezeit: Spätherbst bis Winter. — Die Pflanze hat aufrechte, vierkantige Äste. Die Blätter sind gestielt, lanzettförmig, spitz, gesägt, runzelig, scharf. Die Blumen sind prächtig- und lebhaft-orangefarben bis scharlachrot und stehen am Ende des Stengels und der Äste in mehreren übereinander befindlichen dicken Quirlen, auch sind sie behaart. Der Kelch ist 10-kantig und 10-zähnig.

Die Gattung *Leonotis* steht in der Nähe von *Lamium (Taubnessel)*, *Phlomis (Brandkraut)*, und *Erenostachys (Einsamähre)*, hat, wie diese, vier vollkommene, zweimächtige Staubblätter, die aufsteigend sind, und zwar sind die untern länger als die beiden obern oder hintern; die Oberlippe der zottigen Blumenkrone ist helmförmig gewölbt, der Kelch röhrig und (5—)10 rippig; letzterer hat aber im Gegensatz zu *Lamium* starre oder nadelspitzige Zähne, und die Blumenkrone ist zylindrisch und vorn nur sehr wenig erweitert; während *Leonotis* von *Phlomis* und *Eremostachys* schon durch die den Kelch überragende, nicht eingeschlossene Blumenkronröhre, den sehr verlängerten Blumenkronhelm bei viel kürzerer Unterlippe sich unterscheidet.

Die Kultur dieses schönen Winterblühers, der im freien Grunde eines Wintergartens stark wächst und sehr zahlreich und prachtvoll blüht, ist leicht. Um kräftige Büsche zu erlangen, kann man junge Pflanzen im Mai ins freie Land pflanzen. Im September hebt man sie mit gutem Erdballen aus, pflanzt sie in angemessene Töpfe und stellt sie einstweilen schattig, damit sie vor dem Einräumen ins Gewächshaus oder Zimmer sich gut bewurzeln und erholen können. Auf diese Weise hatte unser alter J. F. W. Bosse schöne Resultate erzielt.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

2. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(233. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 524.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 35:
Malvaceae, Malvengewächse.

Voss' Klasse XXV:
Dauerkelchige Malvendreher.

Gattung 154: Malope Linné 1737; Trichtermalve.

Sommerblume.

Echte Trichtermalve.

Malōpe trífida Cavanilles (syn. *Malope grandiflora* hortorum. als Gartenpflanze): **Echte Trichtermalve.** Nordafrika (Algier). Einjährig, bis 1 m hoch und darüber. Blütezeit: Juli bis Oktober. — Glänzendgrüne ästige Pflanze. Blätter gestielt, kahl, gekerbt, die untern rundlich, ungeteilt oder undeutlich 3—5lappig, stumpf, an ihrem Grunde bisweilen etwas herzförmig; die obern eirund, dreispaltig oder dreilappig, die Lappen mehr-weniger zugespitzt. Blumen achselständig, groß, bei der Stammform hell purpur- oder rosenrot, mit etwas dunklern Adern gestreift, bei f. *purpurea* lebhafter und dunkler purpurrot, bei f. *alba* weiß. Bei der Gattung *Trichtermalve* sind die Fruchtknoten oder Einzelfrüchtchen

nicht wie bei den gewöhnlichen *Malven* und *Stockmalven* in nur einem Kreise nebeneinander-, sondern sie sind mehrreihig-übereinanderstehend, und von Verwandten dieser selbigen Gruppe ist sie durch den nur 3 blättrigen, herzförmigen Außen- oder Hüllkelch sofort unterscheidbar. [Die Abbildung zeigt oben den Hüllkelch, darunter den wirklichen fünflappigen Kelch, sodann die vom Hüllkelch und Kelch eingehüllten Fruchtknoten oder Einzelfrüchtchen und schließlich neben der Staubblättersäule (einbrüderige Staubblätter) ein einzelnes, einsamiges Früchtchen.]

Diese in größern und mittlern Gärten als Gruppenpflanze für sich oder auf Rabatten, auch vor lichtem Gehölz, wirklich schöne Sommerblume ist allbekannt, aber in neuerer Zeit mehr zurückgedrängt worden. Dennoch gibt es nicht sehr viele andre Sommerblumen, die, wie diese, lange Blütezeit, schöne und große Blumen mit einer völlig mühelosen Kultur vereinigen. Jeder, am besten freilich sandig-lehmiger, Gartenboden in sonniger Lage sagt zu. Aussaat im Anfang April entweder gleich recht weitläufig an den bestimmten Platz, wo die Einzelpflanze nachher 40 bis 50 cm voneinander entfernt stehen müssen; oder schon Ende März in ein kaltes Mistbeet säen, dann sobald als möglich die Pflänzchen auslichten oder verstopfen und sie später an ihren Platz pflanzen, wo sie dann etwas früher zu blühen anfangen. Der Same behält etwa 4 Jahre lang seine Keimfähigkeit und keimt innerhalb 2 Wochen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

9. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3710.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 227:
Butomaceae, Wasserlieschgewächse.

Voss' Klasse XXXb:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 1334: Hydroclis Richard 1815;
Wasserschlüssel.

(Auch Klasse I: Wasserpflanzen!)

Wasserpflanze des Warmhauses; auch fürs Freie.

Seerosen-Wasserschlüssel.

Hýdroclis nymphōdes Buchenau 1871 (syn. *Hydróclèis Humboldtii* Richard 1815, *Hydrocleis Commersonii* Richard 1815, *Limnócharis Commersonii* Sprengel 1825, *Limnocharis nymphodes* Micheli, *Limnocharis Humboldtii* der Gärten, *Stratiōtes nymphodes* Humboldt & Bonpland 1805!): **Seerosen-Wasserschlüssel.** Tropisches Amerika (Caracas). Ausdauernde Wasserpflanze unsrer Warmhäuser. Blütezeit: Juli, August. — Pflanze kahl, ausläufertreibend, milchsaftführend. Die Stengel sind schwimmend, treiben an den Blattknoten Wurzeln und sind mehr-weniger von langen Blatt-

scheiden umhüllt. Blätter büschelig, schwimmend, langgestielt, herzförmig-oval, meist 7-nervig, mit dicker, erweiterter Mittelrippe, welche im untern Teile viel Luft enthält, sodaß die Blätter besser schwimmend bleiben, die Nerven an der Blattspitze zusammenlaufend. Blumen meist einzeln, groß, lang- und dickgestielt, einzeln auf dem stielrunden Stiele, mit 3 prächtig leuchtend-gelben, etwa 3 cm langen bis 4 cm breiten Kronblättern und mit nur wenigen (meist 6) quirligstehenden Fruchtknoten zwischen zahlreichen Staubblättern. [Gattung **Limnócharis** Humboldt & Bonpland 1808 = **Sumpflieb** ist hauptsächlich durch die zahlreichen (15—20) Fruchtknoten, Blüten an dreikantigem Schaft in Scheindolden und durch knolligen Erdstamm verschieden. Am bekanntesten ist *Limnócharis flava* Buchenau (syn. *Alisma flavum* Linné = *Gelbes Sumpflieb*), welche auch um dieselbe Zeit im Warmhause blüht, aber nicht so schön ist als *Hydroclis*, der sie sonst sehr ähnlich ist.]

Der *Seerosen-Wasserschlüssel* ist eine Zierde unsrer Warmhäuser und Aquarien. Man kann ihn auch in eine tiefe Schale mit fettem, lehmhaltigem und mit Kies gemischtem Boden pflanzen und die Schale in einen Wasserbehälter stellen; der Standort sei warm und sonnig. Im Sommer gedeihen und blühen die Pflanzen auch recht gut in Bassins des freien Landes, wo sie gewiß allgemeines Interesse erwecken werden, zumal die Liebhaberei für Wasserpflanzen wieder im Steigen begriffen ist. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

9. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(235. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2606.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 139:
Gesneraceae, Gesnerengewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige und Zweimännige.

Gattung 861: Petrocosmea Oliver 1887; Veilchenschön.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20 ° C.).

Echtes Veilchenschön.

Petrocósmea jonántha Baillon 1894 (syn. *Saintpaulia jonantha* Wendland filius 1893): **Echtes Veilchenschön,** fälschlich „Usambara-Veilchen" genannt. In den Usambarabergen (Afrika). Niedliche kleine Staude. Blütezeit: Winter. — Die Gattung *Veilchenschön* gehört zu der Gruppe der *Gesneraceen*-Familie mit oberständigem Fruchtknoten und mit nur zwei vollkommnen und zwei unfruchtbaren Staubblättern, also in die Verwandtschaft der Gattung *Drehfrucht (Streptocarpus).* Ausführliche Beschreibung, auch Abbildung, findet man in Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei I: 796. Hier mögen Herrn Max Hoffmanns Worte aus „Möllers D. Gärtn.-Ztg." 1904 Platz finden: „Diese reizende Warmhauspflanze bildet eine flachliegende, den Boden bedeckende Rosette saftiggrüner, fein behaarter Blätter, die in ihrer Form denen der *Sinningia* („Gloxinie" der Gärtner) ähnlich, jedoch in allen Teilen kleiner und auf der Rückseite meist braunrot sind. Sehr früh erscheinen aus den Blattachseln die bis zu 10 cm

langen Blütenstiele, die wunderhübsche stahl- und dunkelblaue Blumen tragen. Die Form, sowie die blaue Farbe dieser reizenden Blumen erinnern an das *Wohlriechende Veilchen*. Das ausgeprägte Goldgelb der Staubfäden hebt sich wirkungsvoll von dem Blau der Petalen ab. Ist die Pflanze kräftig und gesund, so entwickelt sie ihre Blumen ununterbrochen während des ganzen Jahres. Die Kultur dieser *Gesneracee* dürfte wohl allgemein bekannt sein. Eine leichte Erde, der man später ein wenig Hornspäne beimischt, sagt am besten zu.“ — Diesem berechtigten Lobe kann man nur zustimmen. 1899 schrieb ich über obige Pflanze unter gleichzeitiger Berichtigung des Namens folgendes: „Daß diese aus den Usambarabergen Deutsch-Ostafrikas stammende Pflanze aus der Familie der *Gesneraceen* sich (wenn zuvor abgehärtet) auch als Zimmerpflanze bewährt hat, macht sie um so wertvoller. Kultur in Walderde mit Misterdezusatz und Sand; Heideerde allein ist oft zu mager, um recht kräftige, reichblühende Pflanzen zu erhalten.“ — Es gibt schon Farbensorten, die aber weniger schön sind, so f. *alba,* weißblühend; f. *grandiflora;* größere Blumen; f. *rubra,* rot.

Was die Wiedereinziehung des Namens *Saintpaulia* anbetrifft, so liegt die Sache so: Der Königliche Hofgartendirektor Herm. Wendland (†) zu Herrenhausen bei Hannover hatte **1893** die Pflanze als eine neue Gattung aufgestellt und dieselbe zu Ehren des um den Deutschen Gartenbau sehr verdienten Herrn v. Saint-Paul-Illaire, Hofmarschall a. D. (†) zu Fischbach in Schlesien, *Saintpaulia* genannt. Leider ist die neue Gattung als solche ganz unhaltbar, da sie von der, bereits **1887** von dem Botaniker Oliver in Hook. ic. t. 1716 beschriebenen Gattung *Petrocosmea* Oliver nicht verschieden ist, weshalb der französische Botaniker Baillon die Gattung *Saintpaulia* schon 1894 wieder einzog und die Pflanze als *Petrocosmea jonantha* richtigstellte; denn solch geringfügige Abweichungen, ob die Blütenstiele ein- oder mehrblütig sind, ebenso ob die Staubkölbchen $^{1}/_{3}$ oder $^{3}/_{4}$ aufreißen, was sehr veränderlich und mehr eine Frage ihres Alterszustandes ist, genügen nicht zur Aufstellung einer neuen Gattung (vergl. auch Baillon im Bull. Soc. Linn., Paris 1894, pag. 1148).

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

16. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^{1}/_{4}$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechtmann.

Garten-Botanik Nr. 1253.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 87:
Oenotheraceae, Nachtkerzengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 390: Oenothera Linné 1737; Nachtkerze.

Freilandstaude.

Stengellose Nachtkerze.

Oenothēra acāulis Cavanilles (syn. *Oenothera grandiflora* Ruiz & Pavon, nicht Lamarck): **Stengellose Nachtkerze.** Chile. Ganz niedrig, zweijährig. Blütezeit nach Aprilaussaat: im Herbst, nach Früh- und Herbstaussaat: vom Juni bis Herbst. — Es gibt von dieser Pflanze zwei Abarten: var. *normalis* A. Voss, *Gewöhnliche Stengellose Nachtkerze.* Pflanze anfangs stengellos, später niedergedrückt-schlaffstengelig: Stengel stielrund, nicht gerötet; Blätter schrotsägeförmig-fiederspaltig, mit großem lanzettförmigem, gezähntem Endlappen. Blüten etwa 6—9 cm breit, weiß, im Grunde grünlich, beim Abblühen sich purpurn färbend. Kelchröhre grün, stielrundlich: Fruchtkapsel länglich, an der Spitze fast vierflügelig; — var. *taraxacifolia* A. Voss (syn. *Oenothera taraxacifolia* Sweet, *Oen. taraxacifolia alba* hortorum), *Große Stengellose Nachtkerze,* die sich durch die mehr-

weniger geröteten Blattstiele und Blätter, durch die lange, vierkantige, gerötete, meist gestreifte Kelchröhre und durch die größern Blumen unterscheidet. Die Blumen sind prächtig, sehr groß, 8—15 cm breit, außen und im Abblühen rötlich, aufgeblüht reinweiß. Kapsel meist sitzend, vierkantig, flachgeflügelt, pfriemlich. Bosse sagt, daß die Blumen bei diesjährigen, in Töpfen kultivierten Pflanzen nur 9—10 cm, im zweiten Jahre bei Pflanzen im freien Lande etwa 10—12 cm breit seien; die Größe hängt aber von Kultur und Boden ab.

Über die Abart var. *taraxacifolia*, welche ich 1894 in Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei I: 328 noch als gute Art aufgenommen hatte, und die ich 1880 selbst kultiviert habe, schrieb ich über den damaligen Eindruck: Eine prächtige Pflanze, deren Blüten freilich nur von Sonnenuntergang ab und nachts über geöffnet sind, dann aber durch ihr blendendes Weiß, ihre Größe, bei nur geringer Erhebung über den Erdboden einen überraschenden Anblick bieten. Je mehr Pflanzen gruppen- oder truppweise beisammen sind, umso besser ist die Wirkung. Die Pflanze ist sehr genügsam, liebt aber mehr trocknen, kalkhaltigen Boden. Als zweijährige blüht sie im Freien am schönsten. Aussaat zu diesem Zwecke am besten jetzt, Juni, Juli (weil sie bei früherer Aussaat meist zu stark werden und dann den Winter nicht gut überdauern), und zwar erst auf ein Saatbeet und die Pflänzchen baldtunlich mit 20—25 cm Abstand an den bestimmten Platz setzen, oder sie gleich in Reihen an Ort und Stelle säen und dann entsprechend auslichten. Nie zu dicht säen! Samen liefern Haage & Schmidt in Erfurt.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

16. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(237. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2322.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 131:
Boraginaceae, Boretschgewächse.

Voss' Klasse XXVIII:
Vierfrüchtler.

Gattung 770: Omphalodes Ludwig 1737; Gedenkemein.

Sommerblume.

Unschulds-Gedenkemein.

Omphalōdes linifólia Moench 1794 (syn. *Cynoglossum linifolium* Linné, *Picotia linifolia* Roemer & Schultes): **Unschulds-Gedenkemein,** auch „Unschuldsblümchen“ genannt. Südfrankreich, Spanien, Portugal. Einjährige, 20—50 cm hohe Pflanze. Blütezeit etwa 10 Wochen nach der Aussaat beginnend und etwa 4—6 Wochen dauernd. — Die in allen Teilen weißlichgrüne aufrechte Pflanze verästelt sich meist von unten auf, wenn der Boden nicht gar zu dürftig ist. Blätter grund- und wechselständig, länglichlanzettlich, weißlich- oder blaugraugrün, spärlich borstig, bewimpert. Die zierlichen reinweißen, wachsartig glänzenden, an weiße *Vergißmeinnicht* erinnernden, bisweilen auch etwas lilaweißen Blumen sind in endständigen Trauben angeordnet, oder die Blütentrauben entspringen aus den Achseln

BOTANICAL GARDEN LIBRARY

der Laubblätter. An den Blütentrauben selbst sind die obern Blüten ohne Deckblätter. Die Blumenkrone ist mit nur kurzer Röhre fast radförmig, ihr Schlund durch 3 stumpfe Schüppchen fast geschlossen. Staubblätter 5, so viele wie Kronlappen vorhanden sind. Der anfangs nur 4lappige Fruchtknoten trennt sich später in 4 Einzelfrüchtchen (Nüßchen), wie auch aus der Abbildung ersichtlich! Diese Nüßchen sind bei dieser Art an ihrem Rande dickgezähnt, im übrigen aber für die ganze Gattung dadurch kennzeichnend, daß sie mit ihrer Bauch-(Innen-)seite dem bleibenden Griffel angewachsen, auch unter ihrem Anheftungsfeldchen gleichsam breitsackig, außen (am Rücken) aber durch einwärtsgebogene, breite, weichstachlig-gezähnte Ränder napfförmig sind (bei einigen Arten auch mit nur kleiner Grube blasenförmig). Die Fruchtstiele unsrer Art sind kurz und stehen zuletzt wagerecht ab.

Im Gegensatz zum *Garten-Gedenkemein, Ophalodes Omphalodes* A. Voss 1894 (syn. *O. verna* Moench, *Cynoglossum Omphalodes* Linné), dessen Nüßchen am Rande nicht gezähnt sind, und welches zum reichen Blühen feuchtfrischen, lehmigen Boden verlangt, auch etwas Schatten liebt, verlangt das *Unschuld-Gedenkemein* gerade sonnigen Standort und trocknern Boden. Es eignet sich hauptsächlich zu Gruppen für sich allein wie auch auf Rabatten, z. B. gemischt mit *Linum grandiflorum*, dem *Roten Lein*, oder auch zu Einfassungen. Die zierlichen Blütentrauben eignen sich vortrefflich zur Verwendung in Sträußen. Sogar im Topf nimmt sich diese Pflanze gut aus. Anzucht aus Samen ist leicht. Hauptaussaat Anfang April ins freie Land, am besten in Reihen von 15—20 cm Abstand, und die Pflänzchen hernach in den Reihen auf 12—15 cm auslichten. Eine Folgesaat im Mai, Juni und Juli gibt eine ununterbrochene Blütenfolge. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

23. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro 1/4 Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Tschmann.

Garten-Botanik Nr. 1927a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 109:
Campanulaceae, Glockenblumengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 634: **Ostrowskia** Regel 1884; **Riesenglocke.**

(Auch Klasse IV: Milchsaftpflanzen!)

Freilandstaude.

Echte Riesenglocke.

Ostrówskia magnífica Regel 1884: **Echte Riesenglocke.** Aus Mittelasien (Buchara). Staude mit knolligem Erdstamm, bis 1 ½ m hoch werdend und mit bis 1 ½ cm dickem Stengel. — Blütezeit: Sommer, wohl meist im Juli. — Diese Art hat mit ihren gegen 8 cm langen und bis 12 cm und darüber breiten Glockenblumen die größten Blumen in der ganzen Familie der Campanulaceen. Sie ist am nächsten verwandt mit der *Echten Türkenglocke (Michauxia campanulodes* L'Héritier), unterscheidet sich von dieser wie von vielen andern Vertretern der Familie auch durch die quirlständigen Laubblätter. Die Blumen stehen in endständigen lockern Trauben oder Rispen: sie sind aufgeblüht mehr aufrechtstehend, glocken-

förmig, blau oder lila, 5—9-, meist 7 lappig und mit ebenso vielen Kelchlappen, deren Buchten ohne (bei *Michauxia* mit) zurückgebogene Anhängsel sind. Staubblätter soviele wie Blumenkronlappen (5—9); der Griffel ist leuchtendgelb. Die eigenartig geformten großen, reifen Samenkapseln öffnen sich zwar seitlich im obern Teile mit 5—9 Schlitzen, man kann die Samen aber, sobald sie reif werden, schon vor dem Aufschlitzen der Kapseln herausnehmen, ohne die Kapsel selbst zu beschädigen, kann letztere also auch als Seltenheit aufbewahren.

Die Anzucht geschieht aus Samen. Aussaat im Frühling, am besten wohl in Töpfe und diese lauwarm stellen, andernfalls Aussaat ins laue warme Mistbeet. Man kann jedoch auch noch bis Sommer recht dünn in Töpfe säen und die ausgelichteten Pflanzen vom Spätherbst ab in den Töpfen kühl, hell und ziemlich trocken überwintern, um sie im kommenden Frühling an sonniger Stelle in guten, kräftigen, mit Laub- oder Rasenerde vermischten Boden auszupflanzen. Wo die Winterfestigkeit nicht schon aus Erfahrung festgestellt ist, muß man nach den ersten stärkern Frösten Laub- oder besser Fichtennadeldecke geben. Es liegt in der Tracht der Pflanze, daß man sie am besten einzeln oder zu wenigen truppweise beisammen zur Schau bringt. Während sie — wie Regel angibt — in Petersburg den Winter im Freien nicht überstand, hat sie anderseits nicht nur bei Herrn Max Leichtlin in Baden-Baden, sondern auch im Schloßgarten des (verstorbenen) Hofmarschalls v. Saint-Paul-Illaire zu Fischbach im Riesengebirge sich winterfest gezeigt, und sie wurde von allen Besuchern bewundert.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

23. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(239. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 4033b.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 248:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1458: **Nephrolepis** Schott; **Schilferfarn.**

Lauwarm- und **Warmhaus** (+ 10 bis 20 ° C.).

Bostoner Hoher Schilferfarn.

Nephrólepis exaltāta Schott f. *bostonensis* (syn. *N. exalt.* f. *gigantēa* hortorum); Bostoner **Hoher Schilferfarn.** Kulturform der in Westindien heimischen Stammart. — Pflanze mit kriechendem Wurzelstock und mit horstartig beisammenstehenden Wedelstielen. Das Laub (die Wedel) der Stammart wird bis 1 m lang, das der Form auch noch länger, und seine Gestalt ist aus der Abbildung ersichtlich. Nach Herrn Kohlmannslehner in Britz-Berlin und Herrn Geheimrat Professor Wittmack in Berlin ist die Kulturform in Nordamerika der bedeutendste Handelsfarn und wird in riesigen Mengen herangezogen, weil er sich auch im Zimmer so gut halten soll, wie denn die praktischen Amerikaner überhaupt Pflanzen ziehen, die sich im Zimmer halten. Demgegenüber wurde vom Königl. Garteninspektor Lindemuth-Berlin laut „Gartenflora“ darauf hingewiesen, daß

sich bei *Nephrólepis* an ältern Exemplaren die Fiederchen der ältesten Wedel einzeln abgliedern, und solch ein Wedel dann nicht schön aussieht; ferner bemerkte der Farnzüchter O. Bernstiel in Bornstedt (Mark), daß die Wedel der Stammform in der Mitte voller sind als bei der Kulturform f. *bostonensis*, welch letztere zudem auch etwas schwieriger wachse. Jedenfalls sind beide schöne Gewächshausfarne, die allgemein empfohlen werden können.

Die Gattung *Nephrolepis* gehört zu den sogen. Schildfarnen, deren rundliche oder längliche Sporenbehälter-Häufchen in der Jugend stets von einer Hülle (Schleierchen) überdeckt sind, und zwar hier meist von einer nierenförmigen. Alle Arten der Gattung *Schilferfarn* haben nur einmalgefiederte Wedel und die Fiedern sind mit ihrem Grunde der Wedelspindel angegliedert, weshalb sie im Alter leicht abfallen, auch haben sie oberseits meist weiße, kreideartige Tupfen. Die runden Sporenbehälter-Häufchen sind gewöhnlich nahe dem Laubrande befindlich, an welchem alle Adern frei verlaufen.

Handförmiger Netzfarn.

Als ganz eigenartiger Warmhausfarn sei hier noch der **Handförmige Netzfarn, Hemionītis palmāta** Linné, aus Brasilien stammend, abgebildet, dessen handförmig-gelapptes, unteres, unfruchtbares Laub wagerecht-, fast rosettig-ausgebreitet, während das fruchtbare aufrecht ist. Bei diesem Farn sind die Sporenbehälter-Häufchen nicht von einem Schleierchen bedeckt, auch in der Jugend nicht, und er ist darin mit den als „Silber- und Goldfarnen“ bekannten Arten des *Schriftfarns (Gymnogramme)* nahe verwandt, verlangt aber feuchte und höhere Wärme im Gewächshause. Über die Anzucht der Farne hat Herr K. Ortlepp-Gotha im „Gartenrat“ 1904, Nr. 53, Seite 1089, eine Anleitung gebracht.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

30. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

(240. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3589.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1269: Chamaerops Linné 1737; Hanfpalme.

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Zimmer- und **Kalthauspflanze** (+ 3 bis 6 ° C.).

Erhabene Hanfpalme.

Chamaerops excélsa Thunberg (syn. *Trachycarpus excelsa* H. Wendland): **Erhabene Hanfpalme.** China, Japan. Baum, $2^1/_2 - 3^1{}_2$ m hoch, bisweilen auch höher. — Die Gattung *Chamaerops* [nicht „Chámerops" aussprechen, wie es häufig geschieht] gehört zu derjenigen Abteilung der „Schirm- oder Fächerpalmen", welche bedornte Blattstiele und eine mehr-weniger kreisförmige Blattfläche hat, deren Teilung aber niemals bis an die Blattspindel geht, welch letztere übrigens gerade bei *Chamaerops* [auch bei der echten *Corypha]* völlig fehlt, d. h. der Blattstiel setzt sich nicht bis in das

Blatt selbst hinein fort, wie das Gegenteil z. B. bei Gattung *Sabal* (Extra-Beilage 199, vom 12. März 1905) so sehr deutlich vorkommt! Von der verwandten Art *Chamaerops humilis* Linné, der *Zwergigen Hanfpalme* („Europäischen Zwergpalme"), unterscheidet sie sich hauptsächlich durch den nur kleindornigen oder feingezähnten und oberseits flachen (nicht gewölbten) Blattstiel [der bei der echten *Corypha* oberseits hohl ist], sowie auch durch die Stammbildung. Die glänzendgrünen Blätter sind tief-vielstrahlig, die Fächerstrahlen selbst sind schmal und meist 2spaltig, die „Blattzunge" am Blattflächengrunde ist sehr kurz. Die Blattstiele haben an ihrem Grunde ein sehr zähes, faseriges Gewebe, woraus in China Taue und Matten angefertigt werden, woher der Name „*Hanfpalme*".

Diese *Hanfpalmen*-Arten sind unsre härtesten Palmen, die sich vortrefflich für Wintergärten (Orangerien), Kalthäuser, nur mäßig warme Zimmer und Salons eignen: sie nehmen im Winter sogar mit jedem nicht sehr dunkeln, wenn nur eben frostfreien Raume fürlieb, sofern frische Luft genug zugeführt wird. Besser und normal ist natürlich ein heller Stand und 4 bis 8 ° C. Wärme im Winter bei seltenerm Begießen. Die *Erhabene Hanfpalme* ist in Deutschland unter geeigneter Schutzdecke an mehreren Orten auch schon im Freien überwintert worden. Im „Deutschen Gartenrat" ist wiederholt davon Mitteilung gemacht. Jede genügend kräftige, nicht zu lockere, möglichst etwas lehmige Erde mit Sandzusatz sagt zu; im Sommer sind auch schwache Dunggüsse sehr nützlich. Die im „Gartenrat-Kalender" Seite 255 angegebene Mischung Nr. 5 (auch Nr. 4) eignet sich für Palmen ganz vorzüglich. A. Voss.

NB.! Mit Hilfe unsrer Extra-Beilagen wird es dem jungen Gärtner ermöglicht, nach und nach alle in unsern Gewächshäusern vorkommenden Fächerpalmen-Gattungen nach dem Laube sicher zu bestimmen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

30. Juli 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(241. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1194c.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 80:
Haloragidaceae, Meerbeerengewächse.

Voss' Klasse XXIV:
Unterständige.

Gattung 357: Myriophyllum Linné 1737; Tausendblatt.

(Auch Klasse I: Wasserpflanzen!)

Aquarienpflanze.

Chilenisches Tausendblatt.

Myriophýllum proserpinacōdes Gillies; **Chilenisches Tausendblatt.** Aus Chile. Wasserpflanze, in seichtem Wasser oder auf feuchtem Schlamme, jedoch auch der Trockenheit sich anpassend, in mildem Winter auch im Freien ausdauernd. Blütezeit: Sommer; Blüten aber unscheinbar. — Über diese Art äußert sich Herr kgl. Garteninspektor W. Mönkemeyer in seinem recht empfehlenswerten Buche „Zimmer- und Freiland-Aquarienpflanzen“ (mit 26 Abbildungen: gebunden, Preis nur 1,20 Mk., Verlag von Karl Siegismund in Berlin: 1900): „Mir ist unter den Wassergewächsen kaum eine Art bekannt, welche in ihrer Gestaltung je nach den Kulturbedingungen so variabel ist, wie das *Chilenische Tausendblatt.* Es wird

über meterlang; die Zweige sind meist aufstrebend. Die quirligen, kammförmig gefiederten Blätter stehen zu 5 in $1^1/_2$ bis 2 cm Entfernung und sind prächtig grün. Des Morgens hängt an jedem Fiederblättchen ein kleiner Wassertropfen, wie Quecksilber glänzend, in der Gipfelknospe ein solcher fast erbsengroßer ausgeschiedener Tropfen. Prächtig sieht es aus, wenn die Sonne solch einen Pflanzenrasen bescheint, wie glitzert und leuchtet das! Wie mannigfaltig ist aber auch die Verwendung! Im Freien überzieht es flache sumpfige Stellen schnell mit einem üppigen Grün. Über den Rand von Springbrunnen vermögen wir es mit Leichtigkeit zu ziehen, wo es dann einen grünen Umhang bildet. Als Wasserampel, in einem undurchlässigen Gefäß, welches $^3/_4$ mit Erde gefüllt ist, ist diese Art ebenfalls von hoher Eleganz. Wie verändert sich dies *Tausendblatt* aber, wenn wir es unter Wasser kultivieren! Statt der freudiggrünen, ziemlich derben Blätter entwickelt es nun zarte, haarfeine, meist rötlich angehauchte Wasserblätter nach Art des *M. prismatum* hortorum. Um solche zu erzielen, brauchen wir nur Grundstammstücke in den Grund des Aquariums zu legen: aus allen Augen treibts, um später, wenn es wieder über Wasser angelangt ist, seine natürliche Form wieder anzunehmen.“ Auch wo sie aus ihrem Elemente aufs Trockene geraten, entwickeln sich die Pflanzen weiter. — In Deutschland in Gräben und stehenden Gewässern wildwachsende Arten sind: *M. spicatum* Linné, *Ähriges T.; M. verticillatum* Linné, *Quirliges T.*, und *M. alterniflorum* Decandolle, das *Nick-T.;* letzteres mit vor dem Aufblühen überhängenden Blütenähren.

Die Gattung *Tausendblatt* hat nur kleine weiße oder rötliche Blüten, die meist einhäusig sind. Kelch gestutzt oder vierlappig, selten zweilappig. Kronblätter 2—4 oder fehlend, Staubblätter 2—8. Fruchtknoten tief-zwei- oder vierfurchig, vier- oder zweifächerig. Griffel 4, mit stumpfen oder federigen Narben. Frucht ganz oder 2—4 Nüßchen.

Das *Chilenische Tausendblatt* sei als vorzügliche Aquarienpflanze und im Sommer für Wasserbassins im Freien allgemein empfohlen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

6. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 1376.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse III oder XXII:
Blattlose oder Unterständige.

Gattung 427/43: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 8: Echinocactus = Igelkaktus.)

Zimmer- oder **Lauwarmhauspflanze** (+ 10 bis 15 ° C.).

Spinnen-Kaktus.

Cactus texénsis A. Voss 1904 (syn. *Echinocactus texensis* Galeotti; Hopffer 1842, *E. Lindheimeri* Engelmann 1859): **Spinnen-Kaktus.** Aus Texas. Blütezeit: meist im Mai. — Körper einfach, gewöhnlich nicht sprossend, niedergedrückt, kugelig, grün mit etwas grauem Anfluge; der Scheitel eingesenkt, nabelförmig, besonders im Alter mit dichtem weißen, weichem Wollpilz. Stammhöhe bis 20 cm bei bis 30 cm Durchmesser, in den Kulturen meist nur halb so groß; Rippen 14—21, gerade, fast gleichseitig-dreieckig, etwas gewellt, durch scharfe Längsbuchten getrennt. Stachelpolsterchen 5—7 cm voneinander entfernt, oft bis 10 cm Durchmesser erreichend. Randstacheln 6—8, breitpfriemlich, stark, von oben nach unten zusammengedrückt, geringelt (querrunzelig), gerade oder besonders die obern 12—20 mm langen hornförmig gekrümmt, die seitlichen etwas schwächer und länger, die untersten am schwächsten und kürzesten. Der starke und breite Mittelstachel ist flach, in der Mitte etwas gekantet, nach unten gerichtet, schwach gekrümmt, bis zu 4 cm Länge erreichend, meist aber kürzer. Stacheln in der Jugend durchscheinend rubin- bis tiefpurpurrot, später mehr gelb bis bernsteinfarbig, zuletzt braun. [Die Anordnung und Form der Stacheln ist derartig, daß jede Stachelgruppe einige

Ähnlichkeit mit der Spinne erkennen läßt, woher auch der Name. Dies tritt am deutlichsten hervor, wenn die beiden nicht immer vorhandenen sogen. „Fühlerstacheln“ nicht fehlen, welche dann erst den „echten“ Spinnenkaktus der Liebhaber begründen, worauf mich kürzlich der große Kakteenfreund und sehr erfolgreiche Züchter dieser Gattung, Herr Kaufmann Emil Heese in Großlichterfelde, freundlichst aufmerksam machte. A. Voss.] Blüten aus der Wolle nahe am Scheitel bis 4½ cm lang, rosafarben, gefranst, oder die Blumenblätter an ihrem Grunde orangerot bis gelblich, nach oben rein rosenrot mit dunkeln Streifen und am Rande weißlich. (Beschreibung nach Prof. K. Schumanns „Gesamtbeschreibung der Kakteen“.)

Die ganze Gruppe *Echinocactus* wird durch folgende äußere Merkmale charakterisiert: Stamm mehr oder wenig kugelig, selten zylindrisch oder keulenförmig oder stark plattgedrückt-kugelig, einfach, selten aus den Rippenpolsterchen Brutstämmchen treibend. Wülste in zusammengeflossenen, aufrechten, geraden oder etwas spiraligen Längsrippen, selten fast warzenkaktus-*(Mammillaria-)*artig getrennt bleibend. Polsterchen meist, wenigstens im Jugendzustande, mehr-weniger filzig, seltener die mittelständigen ganz und gar nackt, fast stets mit mehr-weniger langen Stacheln bewehrt. Stacheln stielrund, eckig oder platt, blattförmig verbreitert, glatt oder querrunzelig. [Bei *Cactus myriostigma* A. Voss 1904 und *Cactus Asterias* sind die Polsterchen an den 5 –8 Rippen sehr klein, rund, zahlreich und sehr dichtstehend, nicht oder wenig hervortretend, und die Borsten sind sehr fein, kurz und steif.] Die Blüten erscheinen in Gruppe *Echinocactus* nur aus jüngern Stachelpolsterchen, also dem Stammscheitel genähert.

Über die Kultur kurz folgendes: Stets sonniger Standort, im Winter bei + 8 bis 15 ° C.; im Sommer bei genügendem Schutz gegen zu starke oder andauernde Feuchtigkeit recht sonniger Standort im Freien. Im Winter begießt man selten, im Sommer aber (durchlässige Erde vorausgesetzt) nach Bedarf häufiger und jedesmal reichlich, bei heißem Wetter ist das abendliche sanfte Überspritzen mit reinem Regen- oder Flußwasser recht nützlich. Sie gedeihen in nahrhafter, mit Sand und ⅕ Kalkschutt oder Kalkmergel, auch etwas altem Mauerlehm gemischter Laub- und Rasenerde. Die Töpfe sollen der Wurzelmasse angepaßt und nie zu groß sein und gute Scherbeneinlage erhalten. Verpflanzen nur nach Bedarf, bei den Frühlingsblühern erst nach der Blütezeit, ein Bedürfnis danach zeigen ältere Pflanzen meist erst nach 3—5 Jahren; jedoch hängt das vom Gesundheitszustande und der Wuchskraft der Pflanzen ab. Großes Geschick in der Kakteenkultur hat Herr E. Heese bewiesen, dessen Pflanzen mir durch Gesundheit und kräftiges Wachstum sehr auffielen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

6. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(243. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3589.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1269: Chamaerops Linné 1737; Hanfpalme.

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Zimmer- und **Kalthauspflanze** (+ 3 bis 6° C.).

Erhabene Hanfpalme.

Chamāerops excélsa Thunberg (syn. *Trachycarpus excelsa* H. Wendland); **Erhabene Hanfpalme.** China, Japan. Baum, $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ m hoch, bisweilen auch höher. — Die Gattung *Chamaerops* [nicht „Chámerops" aussprechen, wie es häufig geschieht] gehört zu derjenigen Abteilung der „Schirm- oder Fächerpalmen", welche bedornte Blattstiele und eine mehr-weniger kreisförmige Blattfläche hat, deren Teilung aber niemals bis an die Blattspindel geht, welch letztere übrigens gerade bei *Chamaerops* [auch bei der echten *Corypha*] völlig fehlt, d. h. der Blattstiel setzt sich nicht bis in das Blatt selbst hinein fort, wie das Gegenteil z. B. bei Gattung *Sabal* (Extra-Beilage 199, vom 12. März 1905) so sehr deutlich vorkommt! Von der

GARDEN LIBRARY.

verwandten Art *Chamaerops humilis* Linné, der *Zwergigen Hanfpalme* („Europäischen Zwergpalme“), unterscheidet sie sich hauptsächlich durch den nur kleindornigen oder feingezähnten und oberseits flachen (nicht gewölbten) Blattstiel [der bei der echten *Corypha* oberseits hohl ist], sowie auch durch die Stammbildung. Die glänzendgrünen Blätter sind tief-vielstrahlig, die Fächerstrahlen selbst sind schmal und meist 2spaltig, die „Blattzunge“ am Blattflächengrunde ist sehr kurz. Die Blattstiele haben an ihrem Grunde ein sehr zähes, faseriges Gewebe, woraus in China Taue und Matten angefertigt werden, woher der Name „*Hanfpalme*“.

Diese *Hanfpalmen*-Arten sind unsre härtesten Palmen, die sich vortrefflich für Wintergärten (Orangerien), Kalthäuser, nur mäßig warme Zimmer und Salons eignen; sie nehmen im Winter sogar mit jedem nicht sehr dunkeln, wenn nur eben frostfreien Raume fürlieb, sofern frische Luft genug zugeführt wird. Besser und normal ist natürlich ein heller Stand und 4 bis 8 ° C. Wärme im Winter bei seltenerm Begießen. Die *Erhabene Hanfpalme* ist in Deutschland unter geeigneter Schutzdeke an mehreren Orten auch schon im Freien überwintert worden. Im „Deutschen Gartenrat“ ist wiederholt davon Mitteilung gemacht. Jede genügend kräftige, nicht zu lockere, möglichst etwas lehmige Erde mit Sandzusatz sagt zu; im Sommer sind auch schwache Dunggüsse sehr nützlich. Die im „Gartenrat-Kalender“ Seite 255 angegebene Mischung Nr. 5 (auch Nr. 4) eignet sich für Palmen ganz vorzüglich. A. Voss.

NB.! Extra-Beilage Nr. 240 war leider in einem Teile der Auflage verdruckt, auch hatte eine Verwechslung der Abbildung stattgefunden, sodaß diese Extra-Beilage Nr. 243 an deren Stelle tritt. Mit Hilfe unsrer Extra-Beilagen wird es dem jungen Gärtner ermöglicht, nach und nach alle in unsern Gewächshäusern vorkommenden Fächerpalmen-Gattungen nach dem Laube sicher zu bestimmen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

13. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 4033b.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 243:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1458: **Nephrolepis** Schott; **Schilferfarn.**

Lauwarm- und **Warmhaus** (+ 10 bis 20 ° C.).

Bostoner Hoher Schilferfarn.

Nephrólepsis exaltāta Schott f. *bostonensis* (syn. ***N. exalt.*** f. *gigantēa* hortorum): Bostoner **Hoher Schilferfarn.** Kulturform der in Westindien heimischen Stammart. — Pflanze mit kriechendem Wurzelstock und mit horstartig beisammenstehenden Wedelstielen. Das Laub (die Wedel) der Stammart wird bis 1 m lang, das der Form auch noch länger, und seine Gestalt ist aus der Abbildung ersichtlich. Nach Herrn Kohlmannslehner in Britz-Berlin und Herrn Geheimrat Professor Wittmack in Berlin ist die Kulturform in Nordamerika der bedeutendste Handelsfarn und wird in riesigen Mengen herangezogen, weil er sich auch im Zimmer so gut halten soll, wie denn die praktischen Amerikaner überhaupt Pflanzen ziehen, die sich im Zimmer halten. Demgegenüber wurde vom Königl. Garteninspektor Lindemuth-Berlin laut „Gartenflora“ darauf hingewiesen, daß

sich bei *Nephrólepis* an ältern Exemplaren die Fiederchen der ältesten Wedel einzeln abgliedern, und solch ein Wedel dann nicht schön aussieht: ferner bemerkte der Farnzüchter O. Bernstiel in Bornstedt (Mark), daß die Wedel der Stammform in der Mitte voller sind als bei der Kulturform f. *bostonensis*, welch letztere zudem auch etwas schwieriger wachse. Jedenfalls sind beide schöne Gewächshausfarne, die allgemein empfohlen werden können.

Die Gattung *Nephrolepis* gehört zu den sogen. Schildfarnen, deren rundliche oder längliche Sporenbehälter-Häufchen in der Jugend stets von einer Hülle (Schleierchen) überdeckt sind, und zwar hier meist von einer nierenförmigen. Alle Arten der Gattung *Schilferfarn* haben nur einmalgefiederte Wedel und die Fiedern sind mit ihrem Grunde der Wedelspindel angegliedert, weshalb sie im Alter leicht abfallen, auch haben sie oberseits meist weiße, kreideartige Tupfen. Die runden Sporenbehälter-Häufchen sind gewöhnlich nahe dem Laubrande befindlich, an welchem alle Adern frei verlaufen.

Handförmiger Netzfarn.

Als ganz eigenartiger Warmhausfarn sei hier noch der **Handförmige Netzfarn, Hemionītis palmāta** Linné, aus Brasilien stammend, abgebildet, dessen handförmig-gelapptes, unteres, unfruchtbares Laub wagerecht-, fast rosettig-ausgebreitet, während das fruchtbare aufrecht ist. Bei diesem Farn sind die Sporenbehälter-Häufchen nicht von einem Schleierchen bedeckt, auch in der Jugend nicht, und er ist darin mit den als „Silber- und Goldfarnen“ bekannten Arten des *Schriftfarns (Gymnogramme)* nahe verwandt, verlangt aber feuchte und höhere Wärme im Gewächshause. Über die Anzucht der Farne hat Herr K. Ortlepp-Gotha im „Gartenrat“ 1904, Nr. 53, Seite 1089 eine Anleitung gebracht.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
13. August 1905.
Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.
Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(245. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3583a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1263:

Trithrinax Martius 1837; **Doppeldreizackpalme.**

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20 ° C.).

Brasilianische Doppeldreizackpalme.

Trithrinax brasiliensis Martius (syn. *Sabal brasiliense* H. Karsten, *Copernicia Caranda* Linden, *Corypha Caranda* hortorum): **Brasilianische Doppeldreizackpalme.** Brasilien. Mittelhohe ($2^1/_4$—4 m) Palme, deren Stamm mit dornigstechenden Blattscheiden bedeckt ist, und deren Wedel gegen meterlang werden. Die Blätter sind schopfständig, sehr steif, fast kreisrund oder kreis-eirund, kahl, tief-vielspaltig; die Fiedern sind langgespitzt und vorn zweispaltig, d. h. in 2 geteilte dornige Spitzen auslaufend. Blattstiel ohne Dornen oberseits flach, ganzrandig; Blattzunge hart, herz-

NEW YORK BOTANICAL GARDEN LIBRARY

förmig; Blattscheide faserig, netz- oder gitterartig geflochten und durch Dornen stechend.

Die Gattung *Trithrinax* unterscheidet sich von vielen andern Schirm- oder Fächerpalmen durch folgende äußere Merkmale: Stamm dornig-bewehrt, Blattstielränder ohne Dornen, Blattstiel oberseits flach [bei *Thrinax* gewölbt; bei der *Medemia*-Untergattung *Bismarckia* oberseits hohl und weißgestreift oder -gefleckt, bei beiden ist der Stamm auch nicht dornig-bewehrt]. Blattspindel fehlend.

Die *Brasilianische Doppeldreizackpalme* verlangt Warmhaustemperatur. Die Kultur ist im übrigen wie in Extrabeilage Nr. 3612a (vom 4. Juni 1905) angegeben, wo man nachlesen wolle. Anzucht aus Samen ist nicht schwierig, erfordert natürlich, wie bei allen Palmen, Aufmerksamkeit und Geduld. Samen sind bei Herren Haage & Schmidt in Erfurt erhältlich. Für die Anzucht der Palmen aus Samen und deren Weiterkultur ist das billige Büchlein von Dr. Udo Dammer „Palmen“ (mit 29 Abbildungen, Berlin, Verlag von Karl Siegismund) eine vortreffliche, volkstümliche Anleitung, wovon hier eine Probe: „Wenn wir den Kern einer Dattel, die uns soeben gut geschmeckt hat, in einen nicht zu kleinen, mit Erde, Torfmüll oder Sägespänen gefüllten Topf legen, ihn etwa zwei Finger breit mit Erde bedecken und dann die Erde recht gleichmäßig feucht halten, sodaß sie niemals trocken wird, dann wird der Keimungsprozeß bald eingeleitet. Freilich, bis zum Erscheinen des ersten Blattes dauert es lange; es vergehen darüber 6—8 Wochen, manchmal auch noch etwas mehr. Da wir aber wissen, wie klein der im Samen ruhende Keimling ist, nimmt uns das nicht sehr wunder.“ *A. Voss.*

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

20. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(246. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 222a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 10:
Nymphaeaceae, Mummelgewächse.

Voss' Klasse I:
Wasserpflanzen.

Gattung 44a: Cabomba Aublet 1775; Haarnixe.

(Auch Klasse 30b, a: Vielzählige Hilfsklasse!)

Aquarienpflanze (+ 6 bis 15° C.).

Karolina-Haarnixe.

Cabómba caroliniāna A. Gray (syn. *Cabomba aquatica* Decandolle, nicht Aublet, *Cabomba Aubletii* Michaux, *Cabomba pinnata* Schultes filius); **Karolina-Haarnixe.** Aus Nordamerika. Untergetauchte Wasserpflanze mit dünnen, schleimhaltigen, beblätterten Stengeln. Die untergetauchten Blätter sind fieder- und handförmig- mehrmal fein-haarspaltig, während die schwimmenden, in Aquarien aber nur selten sich entwickelnden Blätter ungeteilt und schildförmig sind. Die Blüten sind klein, weiß oder gelblich, und einzeln auf langen blattwinkelständigen Stielen. Kelch- und Kronblätter je 3. Staubblätter 6; Fruchtknoten oder Früchtchen meist 3 getrennte, jedes meist mit 3 hängenden Eierchen an der innern Wandung.

Die *Haarnixen*, wovon es 4 Arten gibt, sind sehr wertvoll für unsre Aquarien. Nach Mönkemeyers Angabe in seinem Werke „Die Sumpf- und Wasserpflanzen“, ihre Beschreibung, Kultur und Verwendung (Berlin, Verlag von Paul Parey), soll nicht die *Cabomba caroliniana* A. Gray, sondern nur die *Cabomba aquatica* Aublet in unsern Aquarienkulturen sein. Vielleicht liegt hier aber ein Irrtum vor, weil Decandolle die *C. caroliniana* mit *C. aquatica* verwechselt hatte, sodaß sie unter beiden Namen sich findet. Wie dem auch sei, beide sind sich sehr ähnlich, und die eine wie die andre ist für temperierte Aquarien gleich wertvoll. Sie sind durch ihre zierliche Tracht und die feinzerteilten schön grünen oder etwas rötlich schimmernden Unterwasserblätter sehr zierend, und können durch Stecklinge leicht vermehrt werden. Wo man sie kultiviert, muß man, um sie schön und gesund zu erhalten, dafür Sorge tragen, daß keine Algen auftreten oder gar überhandnehmen. Kalkfreies, also Fluß- oder Teichwasser und kräftige, für Wasserpflanzen geeignete Erde, etwa gute lehmige Wiesenerde, reichlich mit Flußsand vermischt, sind die natürlichen Lebensbedingungen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

20. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(247. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1449.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 96:
Ficodaceae, Eiskrautgewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 444:

Mesembrianthemum Linné 1737; Mittagsblume.

(Auch Klasse V: Dickblattgewächse!)

Kaphauspflanze (+ 6 bis 10° C.).

Herzblättrige Mittagsblume.

Mesembriánthemum cordifólium Linné filius 1781; **Herzblättrige Mittagsblume.** Südafrika. Fleischig-halbstrauchig, kriechend, 30—60 cm lang. Blütezeit: Herbst. — Pflanze mit weitschweifigen, am Erdboden hingestreckten Ästen. Blätter gegenständig, gestielt, flach, eirund-herzförmig, fein-betropft, bis 2½ cm lang und fast ebenso breit; bei f. *variegatum* rahmweiß eingefaßt. Blütenstiele kurz, endständig oder an langen Zweigen seitenständig; Blüten einzelnstehend, purpurrot, Kelch 4spaltig, seine Zipfel so lang oder länger als die Röhre. Kronblätter lineälisch, kurz. Griffelnarben 4.

BOTANISCHE LIBRARY

Unter den etwa 300 Arten der Gattung *Mesembrianthemum* gehört diese Art nebst der bekannten *Eiskraut-Mittagsblume* (*M. crystállinum*) zur Abteilung der „Betropften“, d. h. die Stengel oder Blätter sind mit hellen Wasserbläschen („Eistropfen“) besetzt. Weiter wegen der herzförmigen flachen Blätter zur Gruppe der Flachblättrigen. Mit Hilfe dieser Angaben kann man im Erkennen nicht fehlgehen. Die Abbildung zeigt die Pflanze, eine einzelne Blume und den Fruchtknoten mit dem 4spaltigen Kelch einer abgeblühten Blume.

Diese Pflanze, besonders ihre buntblättrige Form f. *variegatum*, eignet sich vortrefflich für Teppichbeete, wird hierzu auch schon seit Dezennien verwendet. Sodann kann man sie für Ampeln und Einfassungen benutzen.

Die Kultur bietet keinerlei Schwierigkeit, auch die Vermehrung durch Stecklinge, sei es über Sommer in Schalen oder Kästchen mit sandiger Erde oder im zeitigen Frühjahr im Vermehrungs- oder im Mistbeete, ist sehr leicht. Alle Arten lieben viel Licht und freien, luftigen Standort im Freien; im Winter recht sonnigen Stand bei + 5 bis 10 ° C. und seltenere, möglichst nur an sonnigen Tagen, Bewässerung. Auch die Anzucht aus Samen sowohl der grünen Stammform als auch der buntblättrigen Gartenform ist leicht. Aussaat am besten im Frühjahr in Schalen mit sandiger Heide- oder Rasenerde, jedoch auch im Sommer. Die Saatnäpfe schattig und gleichmäßig feucht halten, bis die Pflänzchen erscheinen, dann vorsichtiger behandeln, damit sie nicht faulen, und Licht und Luft genug zulassen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

27. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechtmann.

Garten-Botanik Nr. 3677.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 221:
Araceae, Zehrwurzgewächse.

Voss' Klasse XVIII:
Kolbenblütler.

Gattung 1323:

Anthurium Schott 1829; Schwanzblume.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20° C.).

Silbernervige Schwanzblume.

Anthúrium crystállinum Linden & André; **Silbernervige Schwanzblume.** Aus Neugranada. — Die Pflanze gehört zu den Arten mit nicht einfarbig-grünen, aber fast grundständigen Blättern und nur unscheinbaren Blüten. Sie bildet dichte, reichbeblätterte Büsche und erzeugt nur langsam ein kurzes, dickes Stämmchen, an welchem die Blätter eng-genähert stehen. Blattstiel dünn, wenig länger als die Blattspreite. Letztere ist groß, breit-herzförmig, mit übereinandergreifenden Herzlappen, tiefdunkelgrün mit sammetartigem Glanz: die Nervatur ist breit silberweiß-gesäumt. Blütenschaft die Blätter erheblich überragend, mit unscheinbarer, bräun-

licher, schmaler Blütenscheide und ebensolangem, grünlichem walzenförmigem Kolben.

Diese sehr zierende Blattpflanze eignet sich nicht nur für Warmhäuser, sondern auch für geheizte Zimmer mit nicht zu trockner Luft. Kultur am besten in grober Laub- und Heide- (oder Rasen-)erde mit etwas Wiesen- oder Ackerlehmzusatz nebst reichlicher Menge zerschnittenen Sumpfmooses, auch etwas Holzkohlenbrocken. Vorteilhaft nimmt man mehr breite als tiefe Gefäße; in den Gärtnereien hat man besondere Pflanzenschalen für solche Pflanzen. Verpflanzen nach Bedarf, meist im März, wobei man die untersten, alten oder unschön gewordenen oder etwa angefaulten Pflanzenteile entfernt, die Pflanze auf diese Weise wieder verjüngt und auch wieder ein wenig tiefer einpflanzt. Während des Sommers reichlich begießen, ab und zu auch einen Dungguß, etwa mit Voss' Mischung Nr. 3 oder 5 (siehe Gartenrat-Kalender 1905). Vermehrung durch Kopfstecklinge und Stammstücke im Warmbeet. Die sich aus letztern entwickelnden ziemlich zahlreichen jungen Sprosse abtrennen und wie Stecklinge behandeln. Auch Anzucht aus Samen ist leicht; nur sorge man, daß die Aussaat bald nach der Samenernte vorgenommen werden kann, um weniger Ausfall zu haben. Haage & Schmidt-Erfurt offerieren 100 Samen für 2 Mk., 10 S. für 25 Pfg. A. Voss.

Berichtigung. In Extra-Beilage Nr. 244 (13. August) steht an einer Stelle unrichtig Nephrólepsis statt Nephrólepis.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

27. August 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(249. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1094.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 72:
Saxifragaceae, Steinbrechgewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 327: **Francoa** Cavanilles 1801; **Vierlingsähre.**

(Auch Klasse XXIV: Vierblättler!)

Schnittblume (bei + 1 bis 5 ° C. überwintern).

Ästige Vierlingsähre.

Fráncoa ramōsa D. Don 1828; **Weiße Vierlingsähre.** Chile. Staude, 40—70 cm hoch. Blütezeit: Juli bis September. — Staude mit grundständigen Blättern und meist etwas ästigen Stengeln. Blätter gestielt, leierförmig-halbgefiedert, die obern ungeteilt, alle behaart. Blüten in ährenförmigen aufrechten Trauben, weiß [bei *Fráncoa appendiculāta* etwas größer, blaßrosa bis schön rosenrot]. Kelchlappen lanzettförmig, stumpf, ungerippt. Der Kelch ist bleibend, 4teilig oder 4blättrig; die 4blättrige Blumenkrone mit 4 (oder 8) Staubblättern, die mit drüsentragenden, unfruchtbaren Staub-

BOTANIC GARDEN LIBRARY.

blättern ähnelnden Teilen abwechseln. Frucht eine 4fächerige, vielsamige Kapsel oder auch als 4 getrennte, mehrsamige Balgkapseln erscheinend.

Diese weißblühende Art ist in neuerer Zeit als Schnittblume mehrfach empfohlen worden, während die *Echte Vierlingsähre, Fráncoa appendiculāta* Cavanilles 1801 schon früher in unsern Gärten bekannt war; diese hat blaß-rosa Blumen ohne Flecken oder nur mit einem etwas dunklern Streifen am Grunde der Kronblätter; bei f. *sonchifolia* A. Voss 1894 sind die Kronblätter schön rosenrot und mit dunklern Längsstreifen versehen.

Die Verwendung dieser Pflanzen ist sowohl für Schnittblumenkulturen als auch auf Rabatten oder gruppenweis, event. auch als Topfpflanze angezeigt. An Kultur und Boden stellen sie keine sonderlichen Ansprüche; jeder Gartenboden, der einigermaßen kräftig ist, läßt starke Pflanzen mit mehreren Blütenschäften erwachsen. Da die Pflanzen nicht winterhart sind, muß man sie im Herbst herausnehmen und entweder in Töpfen hell und kühl oder in Erde eingeschlagen frostfrei überwintern, um sie im Frühjahr zeitig wieder auszupflanzen. Anzucht aus Samen vom Frühjahr bis Spätsommer ist leicht. Eine neue Kulturform von *Fr. ramosa* ist die Sorte *Brautkranz,* mit bis 1 m hohen Stengeln und 50—60 gleichzeitig daran blühenden, reinweißen Blumen, die etwas größer als die der Stammform sind. Bei Juni-Aussaat und Überwinterung in Töpfen im kalten Kasten blüht sie kommendes Jahr vom Juli bis spät in den Herbst. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

3. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(250. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 956.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 294: Potentilla Linné 1737; Fingerkraut.

Freilandstaude.

Fingerkraut, gefülltblühend.

Potentílla atrosanguínea Loddiges 1827 (syn. *Potentilla argyrophylla* Wallich 1829); **Garten-Fingerkraut.** Aus Nepal. Staude, 50—100 cm hoch. Blütezeit: Juni bis September. — Pflanze seidig-zottig: der Stengel aus niederliegendem Grunde aufsteigend, bei Gartenformen auch gleich aufrecht. Untere Blätter gestielt, handförmig- 3[—5-]zählig, unten am Blattstiel mit meist blattartigen Nebenblättern, unterseits weißzottig; die Blättchen breit-eirund und gesägt. Obere Blätter sitzend. Nebenblätter stumpf. Blüten groß, $2\frac{1}{2}$—5 cm breit, einfach, oder bei f. *flore pleno* gefüllt, dunkelblutrot, mit purpurroten Staubfäden. Bei Gartenformen, die

meist als *Potentilla hibrida* bezeichnet werden*), auch scharlach, orange bis reingelb, sowohl einfach- als auch gefülltblühende Sorten, reinfarbig oder gestreift oder mit andrer Farbe gleichsam übergossen.

Die *Garten-Fingerkraut*-Sorten sind am richtigen Platze, für sich auf Gartenbeeten als Gruppenpflanze, auch zerstreut auf Rabatten, als Vorpflanzen vor niedrigem, lichtem Gehölz, auf Steingruppen, überall da, wo kalkhaltiger, zwar frischer, aber nicht zu feuchter, tunlichst auch etwas lehmiger Boden und der Standort sonnig bis nur halbschattig ist, sehr zierende und angenehme Blumen. Bei frühzeitiger Aussaat (Anfang März in Töpfe) und die Sämlinge zeitig auspflanzen, geben die einfachblühenden Sorten noch im Herbst desselben Jahres einige Blumen. Üblich ist jedoch die Aussaatzeit April bis Juli auf Saatbeete im Freien. Die Pflänzchen werden dann, sobald es geht, an den bestimmten Platz gesetzt (Abstand voneinander etwa 40 cm), sonst muß man sie erst anderweitig auf ein Beet verstopfen. Vermehrung durch Teilung stärkerer Pflanzen ist ebenfalls leicht.

NB. Die mit den *Fingerkräutern* von Unkundigen leicht verwechselte Gattung *Geum-Nelkenwurz,* welche ähnliche Blumen hat, unterscheidet sich hauptsächlich durch die stets bleibenden, nach der Blütezeit sich verlängernden, geknieten oder auch geraden Griffel, meist auch durch die stets ungleich-unpaariggefiederten, also nie handförmig 3- bis 5zähligen Blätter. **A. Voss.**

*) Was unzulässig ist, weil es eine bei uns einheimische *Potentilla hibrida* Wallroth = *Bastard-Fingerkraut,* gibt.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

3. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(251. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3702a.

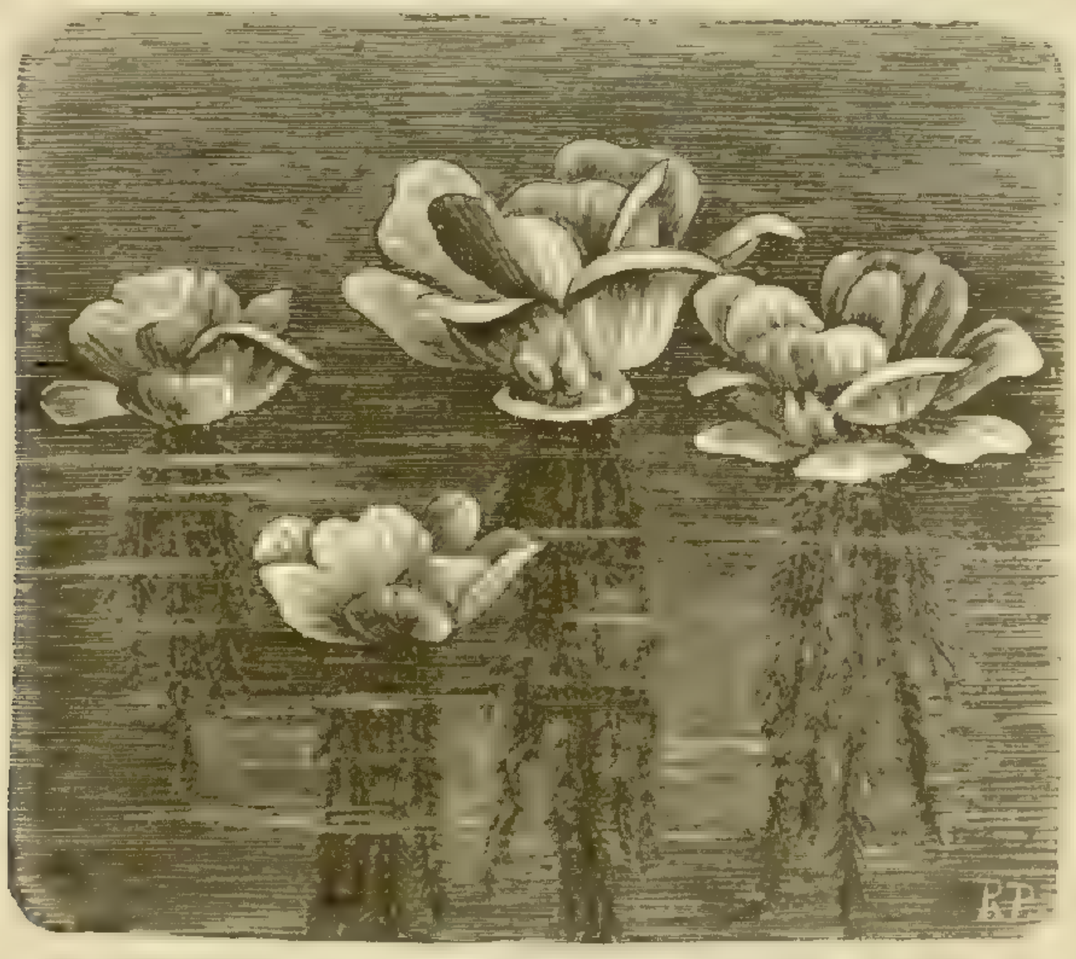
(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 221:
Araceae, Zehrwurzgewächse.

Voss' Klasse I:
Wasserpflanzen.

Gattung 1328a: **Pistia** Linné 1737; **Muschelwurz.**

Wasserpflanze (Warmhaus + 15 bis 20° C.).



Schwimmende Muschelwurz.

Pístia Stratiōtes Linné; **Schwimmende Muschelwurz.** Tropische Gewässer der ganzen Erde. Frei im Wasser schwimmende Pflanze mit büschelig-faserigen Wurzeln, welche bereits den alten Griechen unter dem Namen „stratiotes“ bekannt war, denn sie wanderte alljährlich auf dem Nil aus dem Innern Afrikas nach Ägypten, wo man, wie in Brasilien und Ostindien, den Blättern Wund-Heilkräfte zuschrieb. Die Pflanze ist schon aus der Abbildung leicht erkenntlich an ihren schwimmenden, teilweise untergetauchten, ungestielten, parallel- oder bogennervigen Blättern, die im allgemeinen Umriß rundlich bis spatel- und zungenförmig, behaart, samtig-gelbgrün und mit tiefliegenden Längsnerven versehen sind. Die Blüten sind am Grunde der Laubblätter und nur klein [illegible] unscheinbar, ihre Stiele und Blätter sind, wie bei der *Wasserlinse (Lemna)* [illegible] verschmolzen.

REGISTRIERT

Es gibt 4 in der Blattform etwas abweichende Formen, deren Blättergestalt sich schon aus den Namen f. *cuneata* (keilförmig) Engler, f. *spathulata* (spatelförmig) Engler, f. *obcordata* (verkehrtherzförmig) Engler und f. *linguiformis* (zungenförmig) Engler ergibt.

So zierend die *Muschelwurz* über Sommer, wenn sie gut wächst, in Wasserpflanzen-Behältern auch ist und sich bei nicht zu niedriger Temperatur des Wassers auch reichlich durch Sprossung vermehrt, so ist sie leider doch nur während der Sommerszeit gut und gesund zu erhalten; denn die Überwinterung ist schwierig. Viele Pflanzen stocken schon im Herbst im Wachstum, werden gelb oder faulen ab, wenn ihnen neben ausreichender Wasserwärme nicht auch viel Sonnenlicht geboten ist. Die Überwinterung bei + 15 bis 20° C. geschieht nicht als Wasser-, sondern besser als Sumpf- oder Schlammpflanze, und zwar nimmt man dazu Pflanzen, welche man im August in Schalen in einem Gemisch von reinem Flußsand und Torfmüll oder Torfmoos mit Zusatz von etwas Rasenerde hat einwurzeln lassen. Die Schalen sind halb mit der Erde, halb mit Wasser gefüllt, welches man im Herbst allmählich immer mehr entzieht. Gelingt die Überwinterung nicht, kann man also im Frühjahr keine Vermehrung durch Sprossung erzielen, dann bleibt nur die Aussaat in Schalen mit etwa + 25 bis 30° C. warmem Wasser im zeitigen Frühling übrig. Den Samen, welcher in einer wenig- oder vielsamigen zarten Beere sich befindet, länglich oder nach dem Grunde hin verschmälert, schwachkantig und fein punktiert ist, kann man sich auch im Sommer selbst sammeln, wenn man sich die Mühe gibt, auf die Blüten zu achten. Natürlich muß man die Samen bis zur Aussaatzeit ziemlich feucht aufbewahren.

Die üble Eigenschaft der *Muschelwurz*, ihre Schönheit schon im Herbst zu verlieren, läßt sie für Zimmeraquarien nur sehr bedingt geeignet erscheinen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

10. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(252. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 258/59.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 12:
Papaveraceae, Mohngewächse.

Voss' Klasse XXIII:
Zweiblattkelchige.

Gattung 65: Glaucium Ludwig 1737; Hornmohn.

(Auch Klasse IV: Milchsaftpflanzen!)

Freilandpflanze.

Dreifarbiger Lauch-Hornmohn.

Glaucium Glaucium Karsten (syn. *Chelidonium Glaucium* Linné 1753! *Glaucium flavum* Crantz 1763, *Glaucium luteum* Scopoli 1772): **Lauch-Hornmohn.** Mitteleuropa. Nordafrika. Asien. Einjährig bis fast staudig, je nach Aussaatzeit, 40—80(—100) cm hoch. Blütezeit: Juni, Juli (August). — Pflanze mit Pfahlwurzel, kahlen oder behaarten Stengeln und gelappten oder fiederteiligen, meist mehr graublaugrünen (lauchgrünen) Blättern, rötlichgelben Milchsaft führend. Kelch 2blättrig; Kronblätter 4, als Knospe

gerollt, nach der Blüte abfallend. Staubblätter zahlreich. Griffelnarbe fast mützenförmig, 2furchig, mit abstehend-zurückgekrümmten Lappen. Frucht eine lange, linealische, schotenförmige, 2—3fächerige Kapsel. Die Blüten sind groß und kommen je nach der Abart einfarbig gelb oder rot, in mehreren Abtönungen, zweifarbig indem am Grunde noch ein großer schwarzer Fleck vorhanden, und endlich dreifarbig, wenn der schwarze Fleck noch gelb oder rotgelb umsäumt ist. — Die Abart var. *flavum* (syn. *Glaucium flavum* Crantz) mit fast völlig unbehaarten Stengeln ist in der Stammform zitronengelb; die Abart var. *corniculatum* (syn. *Glaucium corniculatum* Curtis, *Glaucium phoeniceum* Gaertner) mit behaarten Stengeln und Blättern, ist hochrot oder hellziegelrot, am Grunde meist schwarzfleckig. Von beiden Abarten gibt es eine dreifarbige Form f. *tricolor*, also var. *flavum* f. *tricolor*, welche Godron 1853 als besondere „Art“ beschrieben hat, und var. *corniculatum* f. *tricolor*, welche Bernhardi schon 1828, und zwar auch als besondere Art, angab. Die Gattung *Glaucium* ist so formenreich, daß man schon „20 Arten“ daraus gemacht hat! Bentham & Hooker ließen nur 5—6 gelten, aber auch diese sind als unhaltbar zur einzigen Art *Glaucium Glaucium* als Abarten zu stellen.

Der *Dreifarbige Lauch-Hornmohn* (orangerot-gelb-schwarz) verlangt durchaus sonnigen Standort und mehr trocknen, auch kalkhaltigen Boden. Unter günstigen Bedingungen ist er sowohl für sich, als Gruppe gepflanzt, im Landschaftsgarten wie auch in Anlagen, sodann auch am sonnigen Rande lichter Gehölzgruppen eine sehr auffallende Zierde durch sein lauchgrünes Laub und die großen sehr leuchtenden Blumen, die zwar in einem Tage verblühen, aber an buschigen Pflanzen zahlreich erscheinen. Anzucht durch Aussaat an den bestimmten Platz, am besten im September, die Pflanzen etwas auslichten und über Winter mit Fichtenzweigen nur leicht decken. Andernfalls Aussaat im März—Ende April. Herbstsaat gibt die kräftigsten, am reichsten blühenden, April-Mai-Saat meist nur einstengelige Pflanzen. Besondere Pflege ist unnötig, häufiges Begießen direkt schädlich.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

10. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(253. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1895 b.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 106:
Compositae, Korbblütler.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 613: Onopordum Linné 1753; Eselsdistel.

Freilandpflanze.

Silberige Eselsdistel.

Onopórdum bracteātum Boissier & Heldreich 1849; **Silberige Eselsdistel.** Kleinasien. Zwei- bis mehrjährig, bis 1 1/2 m hoch werdend. Blütezeit: Ende Juli, August. — Die *Onopordum*-Arten sind alle distelartige Kräuter, die sich von andern Distelgattungen (wie z. B. *Cárduus* Haller = *Distel* und *Cirsium* Ludwig = *Kratzdistel)* durch den flachen, fleischigen, nicht borstigen, sondern tief-bienenwabenförmigen, also grubigen, oder kurzfelderigen Blütenboden sofort unterscheiden, auch haben die Grübchen gezähnte und keine borstigen Ränder.

CA... DEN LIBR...

Die abgebildete *Silberige Eselsdistel* präsentiert sich so, wie sie im ersten Jahre aussieht. Es ist, wie die einführende Firma Haage & Schmidt-Erfurt mitteilt, eine selbst in ihrem Vaterlande Kleinasien seltene Pflanze, auffallend durch die silberweißen, mit Stacheln versehenen Blätter, welche 50—60 cm lang, etwa 20 cm breit und distelartig tiefeingeschnitten sind. Aus der dichten Blattrosette entwickelt sich im zweiten Jahre ein ca. 2 m hoher, 3—4 cm starker Blütenschaft, welcher der ganzen Länge nach in gleichmäßigen Abständen mit 20—30 Blütenköpfen besetzt ist, die nach und nach in kräftig purpurlila Farbe erblühen.

Die Pflanze eignet sich wegen ihrer rein silberweißen Belaubung in vorzüglicher Weise zur Einzelpflanzung auf Rasenflächen oder zu Gruppen vor Gehölzpartien in landschaftlichen Gärten und sonstigen größern Anlagen. — Kultur am besten in kalkhaltigem, lehmigem, mehr trocknem als feuchtem Boden, in welchen man die Pflanzen am besten im Juli, August aussät, also gleich an den bestimmten Platz und dann nur die besten Pflanzen stehen läßt. Auch September-Aussaat ist stets der zeitigen Frühjahrssaat im März in kleine Töpfe, die nur wenig Wärme bekommen dürfen (+ 5 bis 10 ° C.), vorzuziehen; denn die Pflanzen werden dann viel stattlicher. Ob in rauhen Lagen leichte Fichtenzweigdecke bei schneefreier Januar-Februarkälte angezeigt ist, muß die Erfahrung an Ort und Stelle lehren. Die Samen behalten jahrelang ihre Keimkraft, wenn sie gutgereift geerntet werden.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

17. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(254. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1119.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 72:
Saxifragaceae, Steinbrechgewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 336: Ribes Linné 1737; Ribsel.

Freilandstrauch.

Blut-Ribsel

Ribes sanguíneum Pursch (syn. *Calobotrya sanguinea* Spach): **Blut-Ribsel,** Blut-Johannisbeere. Nordwestamerika. Strauch, 1—2 m hoch. Blütezeit: April, Mai. — Diese schöne Art gehört zu denjenigen der Gattung, die unbewehrt sind, und deren Blüten in mehrblumigen hängenden oder nickenden Trauben angeordnet sind, deren Blütenkelch röhrig (siehe die Einzelblume der Abbildung), mehr-weniger präsentiertellerförmig, oder röhrig und oben glockig ist. Zweige rotbraun: Blätter 3—5lappig, kerbig-gezähnt, an ihrem Grunde herzförmig, unterseits graufilzig. Blütentrauben

locker, drüsig-behaart. Kelch röhrenförmig-glockig, Kelchzipfel etwas länger als die spatelförmigen Blumenkronblättchen. Blüten der Stammform f. *typicum* schön purpurrot. Beeren blauschwarz, bereift, drüsig-behaart. — Es gibt mehrere Gartenformen, von welchen hier nur die folgenden als die beliebteren erwähnt seien: f. *álbidum* Paxton, ist sehr schön, Blüten weißlich; f. *carneum*, gleichfalls sehr schön, Blüten fleischfarbig; f. *atrosanguineum*, Blüten dunkelblutrot, viel schöner als die der Stammform; f. *flore pleno*, gefüllt, purpurrot, aber nicht reichblühend.

Die *Blut-Ribsel* und ihre Gartenformen sind bekannte, allbeliebte Blütensträucher für den Frühlingsflor. Sie sind nicht nur in Gehölzgruppen, namentlich mehr im Vordergrunde, wirkungsvoll, sondern als stärkere, gutgebaute Sträucher auch mehr einzelstehend, und zwar sonnig oder nur habschattig. In strengen Wintern frieren sie an rauhgelegenen Orten wohl mal zurück, treiben aber stets willig unten wieder aus, blühen dann freilich **erst wieder nach 1 oder 2 Jahren.** **A. Voss.**

Anmerkung. Die Gattung *Ribes* besteht zum Teil aus den „Johannisbeeren", zum Teil aus den „Stachelbeeren". Abgesehen davon, daß es auch Johannisbeeren mit stacheligen Zweigen und neuerdings sogar stachellose Stachelbeeren gibt, sollte aus logischen wie auch aus praktischen Gründen für eine Gattung stets auch nur ein deutscher Name gelten, wo es noch möglich ist. In manchen Gegenden Deutschlands ist der Name *Ribsel* („Ribissel, Ribs") gebräuchlich, weshalb ich diesen für die Gattung beibehalten habe; vergl. Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen", Seite 154. (Verlag: Eugen Ulmer, Stuttgart; Preis 2,50 Mk.). A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

17. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 3490.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1226: Erythronium Linné 1737; Zahnlilie.

Freilandstaude.

Hunds-Zahnlilie.

Erythrónium Dens-cánis Linné (syn. *Erythronium maculatum* Lamarck. *Erythronium ovatifolium* Poiret): **Hunds-Zahnlilie**; Hundszahn. Südeuropa (auch in Böhmen, in Süddeutschland sehr selten, an gebirgigen, waldigen Orten), ferner in Sibirien und Virginien. Ausdauerndes Zwiebelgewächs, 10—25 cm hoch. Blütezeit: April, Mai. — Die kleinen, einem Hundezahn ähnlich sehenden Zwiebeln sind büschelig beisammen, weiß; die Hauptzwiebel ist eiförmig-zylindrisch, mit häutiger Schale. Die Stengel sind einfach und tragen unterhalb der Mitte 2 gestielte, gegenüberstehende, fast grundständige, eirund- oder länglich-lanzettliche Blätter, die etwa 2—5 cm breit sind, auf graulichem Grunde dunkelpurpurn gefleckt sind, mit rinnigen, etwa 3—6 cm langen Blattstielen. Blüten auf einblumigen Stielen ohne Deckblätter, stets nickend, purpurrosenrot oder lilafarbigpurpurn, bei den Gartenformen f. *album* weiß, bei f. *roseum* rosenrot. Kronkelchblätter für gewöhnlich nur $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ cm lang, bei f. *longifolium* 5—6 cm, auch die Laubblätter größer; f. *sibiricum*, die Pflanze

GARTEN LIBRARY

robust, 15—25 cm hoch, Kronkelchblätter 4—6 cm lang; f. *japonicum* Baker, Kronkelchblätter $2^1/_2$—$3^1/_2$ cm lang, violettpurpurn, am Grunde mit schwärzlichem, dreizähnigem Fleck. — Alle zur *Hunds-Zahnlilie* gehörenden Formen haben einen Griffel mit drei Narbenspitzen, ebenso die *Große Zahnlilie (Erythronium grandiflorum* Pursch), welche aber gewöhnlich gelb blüht; während die *Ganznarbige Zahnlilie (Erythronium americanum* Smith) nur eine auf keulenförmigem Griffel fast ganze Narbe besitzt.

Alle sind schöne und zugleich nicht überall zu findende Frühlingsblüher, deren Zwiebeln man im August und September etwa 5 cm tief in mit Waldhumus oder Lauberde vermengten sandigen Gartenboden pflanzt, sie auch gegen strenge Winterkälte nach eingetretenem Frost durch trockenes Laub etwas schützt, doch muß die Decke schon zeitig im Frühling wieder beseitigt werden. Halbschattiger Standort sagt am besten zu. Vermehrung durch Zwiebelbrut (im Spätsommer) ist leicht. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

24. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3595 b.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1276: **Phoenix** Linné 1737; **Dattelpalme.**

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Zimmer- und **Lauwarmhauspflanze** (+ 10 bis 15° C.).

Übergebogene Dattelpalme.

Phoenixre clinātus Jacquin: **Übergebogene Dattelpalme.** Subtropisches Südafrika. Pflanze buschig, etwa 1—1½ m hoch. Blätter (Wedel) mit ihrem obern Teile in einem zierlichen Bogen übergeneigt; Fiederblättchen steif, einander genähert, 30 cm lang bei 2½ cm Breite, lanzettförmig, lang zugespitzt, stechend, bisweilen am Rande mit einigen abgelösten Fäden. — In seinem von mir schon einmal empfohlenen Werkchen „Palmen" (Berlin, Verlagsbuchhandlung von Karl Siegismund: Preis nur 1,20 Mk.) hat Herr Dr. Udo Dammer, als guter Zimmerpalmenkenner, folgende Merkmale angegeben: „Diese Art ist leicht kenntlich an einem flockigen Überzuge auf der Unterseite der Blattspindel und der Mittelnerven der Fiedern. Die

Blattspindel ist um ihre Längsachse gedreht, sodaß die Fiedern nicht sämtlich horizontal abstehen, sondern zum Teil auch nach oben und unten gerichtet sind."

Wie man im übrigen die Gattung *Phoenix* unter andern Gattungen herauskennt, sei hier, soweit das nach äußern Merkmalen geschehen kann, noch kurz angedeutet: Alle *Phoenix*-Arten sind Fiederpalmen, und die längs der Blattspindel sitzenden Fiederblättchen sind stets einwärts-, d. h. nach der Oberseite hin, gefaltet, was zwar bei Gattung *Sagúerus* (syn. *Arenga)* auch vorkommt, aber bei der letztern sind die Fiederblättchen nach ihrer Spitze hin verbreitert und die Fiederränder sind oberhalb der Mitte ausgefressen gezähnelt, auch ist die *Sagúerus* keine Zimmer-, sondern eine Warmhauspalme.

Der *Phoenix reclinatus* befindet sich bei einer Zimmertemperatur von + 10 bis 15° C. im Winter recht wohl, im Sommer kann man ihn an einer nur halbschattigen, geschützten Stelle im Freien aufstellen. Bei dem meist kräftigen Wuchse gesunder, stärkerer Pflanzen sind verhältnismäßig geräumige Töpfe erforderlich. Herr Dr. Dammer bemerkt sehr richtig, „daß diese Art im Zimmer [namentlich bei höherer Wärme] leicht verweichlicht, wenn man ihr nicht viel Lehm gibt; sie verliert dann ihren typischen Habitus und wird leicht kränklich, hellgrün und schlaff. Man kann sie im geheizten Wohnzimmer an kühler Stelle überwintern, hält sie aber wohl besser während der Wintermonate wie eine Kaphauspflanze (+ 6 bis 10° C.)." Das Verpflanzen geschieht erst, wenn die Wurzeln das Gefäß ausgefüllt haben, oder wenn vor dieser Zeit die Erde etwas sauer geworden sein sollte. Nicht selten stellen sich bei der Zimmerkultur die lästigen Schildläuse ein, weshalb alle Teile öfters nachzusehen und gründlich, aber vorsichtig — weil die Fiedern sonst leicht umknicken — abzuwaschen sind.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

24. September 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 2487.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 135: **Voss' Klasse XXVII:**
Scrophulariaceae, Braunwurzgewächse. Zweimächtige und Zweimännige.

Gattung 831/33: Antirhinum Linné 1737; Löwenmaul.

(Auch Klasse XX: Sporenträger!)

Freilandstaude. — Ampelpflanze.

Zimbel-Löwenmaul.

Antirhīnum Cymbalária Linné (syn. *A. hederaceum* Lamarck, *Cymbalaria Cymbalaria* Wettstein, *Linaria Cymbalaria* Miller): **Zimbel-Löwenmaul.** Deutschland, Frankreich, Schweiz usw. Staude mit dünnen kriechenden oder hängenden Stengeln. Blütezeit: Sommer bis Herbst, als Topfpflanze auch im Winter. — Blätter zumeist wechselständig, langgestielt, klein. herz-nierenförmig, 5—7lappig, oberseits freudiggrün, unterseits rötlich. Blütenstielchen meist länger als das Blatt; Blumensporn kürzer als die Kronröhre; Blüten helllila mit gelbem Gaumen. — Eine in der äußern Gestalt der Pflanze sehr abweichende Form ist das unseitig abgebildete *Gedrungene Zimbel-Löwenmaul, Antirhinum Cymbalaria* f. *compacta*

(syn. f. *compacta alba),* eine Züchtung von Haage & Schmidt in Erfurt, die gedrungen wächst, runde, dichte Büsche von 12—18 cm Höhe bei 15—20 cm Breite bildet und aus Samen sortenecht wiederkommt. Die Blumen sind fast reinweiß und erscheinen sehr zahlreich zwischen dem zierlichen hellgrünen Laube. — Frischer grün und deshalb noch schöner als das gewöhnliche *Zimbel-L.* ist die italienische Art *Anthirhinum pállidum* Tenore (syn. *A. pubescens* Tenore, *Cymbalaria pallida* Wettstein, *Linaria pallida* Tenore, *L. apennina* Tausch), *Blaßblaues Löwenmaul;* Pflanze weichhaarig; Blätter meist nur 3—5lappig; Blütenstielchen kürzer als die Blätter; Blüten blau oder blaß, etwas größer und wohlriechend; Blumensporn fast länger als Kronröhre.

Gedrungenes Zimbel-Löwenmaul.

Beide Arten sind wirklich niedliche, ja allerliebste Pflanzen und werden viel zu wenig beachtet. Sie gedeihen in allerlei gutem Boden, der kalk- und lehmhaltig ist, an durchaus sonnigem wie an schattigem Standorte, nur blühen sie im Schatten weniger reich, sind aber schöner grün. Für Ampeln und für die Wintermonate auch als Topfpflanze am Fenster sind sie sehr angenehm, mehr noch das *Blaßblaue Lm.* Im Freien dienen sie zur Bekleidung von Steingruppen, Felsenanlagen, alten Mauern, Grotten, Ruinen usw. Kultur mühelos. Vermehrung durch Ablieger, Teilung und Samen sehr leicht. Aussaat zu beliebiger Zeit; man braucht die Samen bloß auszustreuen.

A. Voss.

Anmerkung. Als einheitliche Schreibweise gilt jetzt *Antirhinum* (statt *Antirrhinum* mit *rr).* — Die Gattungen *Linaria* und *Cymbalaria* sind mit **Antirhinum** Linné vereinigt worden.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

1. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(258. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2916a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 197:
Orchidaceae, Orchideen.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige (Einblattkeimer).

Gattung 1037a: **Vanilla** Ludwig 1737; **Vanille.**

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20° C.).

Vanille-Pflanze.

Vanílla mexicāna Miller 1768! (syn. *Vanilla planifolia* Andrews 1808, *Epidendrum Vanilla* Linné zum kleinen Teil), die **Echte Vanille,** und

Vanilla doméstica O. Kuntze (syn. *Vanilla Vanilla* H. Karsten, *Vanilla aromatica* Swartz 1799, *Epidendrum Vanilla* Linné zum kleinen Teil, *Epidendrum domesticum* Linné 1753!), die **Geruchlose Vanille,**

beide aus Mittel- und Südamerika stammend, sind in ihrer Heimat mittels Luftwurzeln hoch an Bäumen emporkletternde Pflanzen mit grünholzigen beblätterten Stengeln, welche aber in unsern Warmhäusern nur selten zur Blüte kommen. Sie finden sich hauptsächlich in den botanischen Gärten an Wänden und unter dem Glasdache entlang gezogen. Die Blätter sind

steif, dick, fleischig-lederig, dunkelgrün; die Blumen schön, weiß, außen grünlich, abends sehr wohlriechend. Die langen, stielrunden, schotenförmigen Kapselfrüchte sind bekanntlich als die „Vanille“ des Handels sehr gewürzig und wohlriechend. Im Handel kommen wohl fast ausschließlich die *Vanilla mexicana*-Früchte vor. Nach Allendorfs „Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen“ (Verlag von Paul Parey-Berlin; gebunden Preis 8 Mk.) werden die Pflanzen am besten in einem niedrigen, flachdachigen, zweiseitigen Warmhause an einer Korkwand oder an einem rauhborkigen Baumstamme, der mit Moos umbunden, emporgeleitet; Zweige und Stengel werden 40 bis 50 cm unter dem Glase an dünnen Holzstäben spalierartig in möglichst horizontaler Lage ausgebreitet. Die Pflanzen lieben vor allem feuchtwarme Luft und an sonnigen Tagen von früh 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr Schatten. Die Erde kann aus halbverwestem Laub, Farnwurzeln und Holzteilen mit Holzkohlezusatz bestehen.

A. Voss.

Anmerkung. Diese Extra-Beilage 258 tritt an Stelle der 64. (vom 15. Nov. 1903), nachdem sich Herr Dr. O. Kuntze der großen Mühe unterzogen hat, die Benennung richtigzustellen. Es gibt keine einzige Gartenzeitung, welche in Namen-Angelegenheiten so konsequent ist und sich soviel Mühe damit gibt, wie gerade der „Deutsche Gartenrat“ und seine Extra-Beilagen. Unsre geehrten Abonnenten und Leser werden das umsomehr zu schätzen wissen, weil sie so vor manchem Schaden, mancher Enttäuschung geschützt sind, möglichst zuverlässige Auskunft erhalten, auch schneller und leichter gute Pflanzenkunde sich aneignen können. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

1. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(259. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 965.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 299: Filipendula Linné 1737; Mähdesüß.

Freilandstaude.

Knollen-Mähdesüß. (Gefüllte Form.)

Filipéndula Filipéndula A. Voss 1894 (syn. *Filipendula hexapetala* Gilibert. *F. vulgaris* Moench, *Ulmaria Filipendula* Kosteletzky, *Spiraea Filipendula* Linné): **Knollen-Mähdesüß.** Europa: die gewöhnliche Form ist bei uns einheimisch auf trockenen Wiesen. Staude, 30—60 cm hoch. Blütezeit: Juni, Juli. — Die sonst dünnen Wurzeln haben an ihren Enden längliche knollige, schwärzliche Verdickungen. Pflanze kahl, mit an der Spitze nackten Stengeln. Grundblätter meist rosettig ausgebreitet, gefiedert oder vielmehr unterbrochen-vielpaarig-fiederteilig: die Teile sind fast gleich und fiederspaltig, oder ungleich- und feingelappt-gezähnt: das Endblättchen ist ihnen ähnlich gestaltet. Blüten der Stammform meist 6zählig in ihren **Blütenteilen, weiß**, bei f. *flore pleno*, der gefüllten Gartenform, **schön weiß gefüllt** (siehe Abbildung). Die vielen (gegen 12) Früchtchen

sind gerade, d. h. nicht gedreht, wie dies bei *Filipendula Ulmaria* Maximowicz (syn. *Spiraea Ulmaria* Linné), dem *Echten Mähdesüß*, der Fall ist; sie sind rundum kurz- und steifbehaart, gewölbt, aber sitzend und mit ihrer Bauchseite nicht ganz um die Mitte hin angeheftet; also nicht wie bei **Filipéndula rubra** O. Kuntze (syn. *Filipendula lobata* Maximowicz, *Spiraea lobata* Jacquin 1770, *Spiraea palmata* Linné 1774, *Spiraea rubra* Hill 1769), dem **Roten Mähdesüß**, mit ihrem Grunde.

Filipéndula purpúrea Maximowicz (syn. *Spiraea palmata* Thunberg 1784, nicht Pallas 1776, nicht Linné filius 1774), **Purpur-Mähdesüß** (eine Prachtstaude gleich der *Filipendula rubra)* und die **Filipéndula palmāta** Maximowicz (syn. *Spiraea palmata* Pallas 1776, *Spireae digitata* Willdenow 1800), das **Handförmige Mähdesüß**, haben stets deutlich gestielte und parallel stehende, langborstig-bewimperte (meist nur 5—8) Früchtchen.

Nach dieser Klarstellung der Namen, welche ich Herrn Dr. O. Kuntze verdanke, sei des *Knollen-Mähdesüßes* wieder gedacht. Sowohl die wildwachsende als vor allem die gefülltblühende Pflanze sind in der Garten- oder Parkkultur ungemein zierliche, allgemein zu empfehlende Stauden für Rabatten, vor Gruppen feinerer Gehölze, auf Steingruppen, auf Hügeln usw. Allerlei nicht zu feuchter Boden sagt zu. Die Blumen sind auch ein guter Werkstoff für Buketts. — Die andern genannten Arten verlangen alle ziemlich feuchten Boden zum kräftigen Gedeihen. Jede große Gärtnerei, die sich mit Stauden befaßt, liefert die Pflanzen (siehe Haage & Schmidts Hauptverzeichnis 1905, Seite 255!).

Anmerkung 1. Diese korrigierte Extra-Beilage 259 tritt an Stelle der 93.

Anmerkung 2. In dem kleinen, vom Kgl. Botanischen Garten zu Dahlem-Berlin für die Gartenbesucher herausgegebenen, 16 Seiten in Taschenbuchformat und 330 Namen enthaltenden Büchlein (Preis 10 Pfg.): „Die wichtigsten deutschen Namen der im Königlichen Botanischen Garten zu Dahlem im Freien kultivierten Pflanzen", findet sich außer vielen andern Fehlern statt *Mähdesüß* (nicht „Mädesüß" schreiben) der neugebackene Name „Mägdefuß", der völlig unverständlich ist. Da diese Wiesenpflanzen würzig riechen und süßlichbitter schmecken, so ist der Name „*Mähdesüß*" [Grundlage: die Mahd, der Mähder] entstanden, welcher später sogar in „Mädelsüß" korrumpiert wurde. Ob nun aus „Opportunitätsgründen" (!!) *Mägdefuß* eingeführt werden soll, weiß ich nicht. Wenn in dem Büchlein bei ***Juncus Binse,*** bei ***Scirpus Binse, Simse;*** bei ***Leontodon Löwenzahn,*** bei ***Taraxacum Löwenzahn;*** bei *Heracleum Bärenklau* [was ist denn *Acanthus?*]; bei ***Mespilus*** [*Crataegus* fehlt!] erst *Rot-* oder *Weißdorn* und bei der einzigen erwähnten Art dann *Mispel;* bei *Symphytum Schwarzwurzel,* bei *Scorzonera Schwarzwurz,* usw. steht, dann kann man das nur als eine recht lotterige, planlose Arbeit bezeichnen, als ein würdiges Seitenstück zu der Arbeit in dem Wiener Monte-Carlo alias Nomenklatur-Kongreß 1905. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

8. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Usebmann.

Garten-Botanik Nr. 2840.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 169:
Proteaceae, Proteusstrauchgewächse.

Voss' Klasse XXIV:
Einfrüchtige Vierblättler.

Gattung 980: Grevillea Salisbury & Knight 1809;

Lederbaum.

Kaphauspflanze (+ 6 bis 10° C.).

Robuster Lederbaum.

Grevíllea robústa A. Cunningham: **Robuster Lederbaum.** Australien (Neu-Südwales, Queensland). Schöner immergrüner Baum, welcher in seiner Heimat bis 24 m Höhe erreicht. Blätter sehr zierend, doppelt-halbgefiedert, 25—60 cm lang bei 15—30 cm Breite, die in Blumengewinden gute Verwendung finden können: die Blattzipfel sind lanzettlich, mit ihrem Rande zurückgerollt, vorn spitz und stechend, auf der Oberseite kahl und geadert, auf der Unterseite weißgrau-behaart. Die Blumen erscheinen nur an ältern, großen Pflanzen, und zwar in zylindrischen, 8—18 cm langen Trauben dicht rispenständig. Kronkelchblätter und Griffel sind unbehaart, die

Griffelnarbe ist nach oben hin verbreitert, schief-kegelförmig. Diese Art ist hauptsächlich durch sehr schiefe Blüten vor andern in unsern Gewächshäusern kultivierten Arten der Gattung auffallend, sodann ist auch die Röhre des Kronkelches nicht gerade, sondern unterhalb der Mitte erweitert und unterhalb des Saumes zurückgebogen, was allerdings bei *Gr. thelemanniana* Huegel und *Gr. absinthiifolia* R. Brown auch vorkommt, welche aber beide eine gerade Blütenachse besitzen.

Die *Lederbäume* sind interessante und schöne Kalt- oder richtiger Kaphauspflanzen. Die Hauptregeln für ihre Kultur sind die gleichen, welche für die meisten Gattungen der *Proteaceen*-Familie zu befolgen sind, nämlich (wie im „Illustr. Gartenbau-Lexikon", 3. Auflage 1902, angegeben wird): viel frische Luft, viel Licht, gute Scherbeneinlage in den Töpfen zwecks guten Wasserabzuges, beim Verpflanzen den Ballen nie tiefer, lieber etwas höher setzen als er vorher war, damit kein Teil des Stammes von Erde dauernd umgeben ist. Wintertemperatur + 5 bis 10 ° C., Lüften wann immer es möglich ist. Im Sommer ein luftiger, freier, jedoch gegen starke Besonnung geschützter Platz, tunlichst auch Schutzvorrichtung gegen heftige, anhaltende Regengüsse. Beste Verpflanzzeit: Mai bis Juli; passendste Erde: 1 Teil guter Wiesenlehm oder lehmige Rasenerde, 2 Teile Laub- oder gute Heideerde und 1 Teil Sand. Immer nur mäßige Feuchtigkeit der Erde zu erhalten suchen, sich stauende Feuchtigkeit schadet, ebenso aber auch ein zu starkes Austrocknen des Erdballens. Namentlich nach einem Verpflanzen muß man mit dem Begießen aufmerksam sein. Anzucht aus Samen. Man kann die *Lederbäume* aber auch durch Seitenpfropfen (Anplatten) auf *Grevillea rosmarinifolia* A. Cunningham, eine bekannte niedriger bleibende Art, vermehren.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

8. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(261. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3412.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1209: Tulbaghia Heister 1753; Liebesblume.

Kalthauspflanze (+ 3 bis 6° C.).

Afrikanische Liebesblume.

Tulbághia africāna O. Kuntze 1891 (syn. *Agapanthus africanus* Hoffmannsegg, *Agapanthus umbellatus* L'Héritier, *Mauhlia linearis* Thunberg, *Mauhlia africana* Dahl 1787, *Tulbaghia Heisteri* Fabricius 1763, *Abumon* Adanson 1763, *Crinum africanum* Linné 1753!): **Afrikanische Liebesblume.** Südafrika, am Kap. — Staude, 40—80 cm hoch. Blütezeit: Sommer, meist vom Juli ab, oft auch noch im Herbst. — Pflanze mit schiefem, fast knollenartigem Erdstamm und zahlreichen fleischig-dicken Wurzeln. Blätter alle grundständig, linealisch, etwa 20—40 cm lang, bisweilen länger, zweizeilig gestellt. Blütenschäfte doppelt so lang oder noch länger. Blütendolden 9—30blumig. Blüten prächtig blau, sehr schön, aber geruchlos, 3—4 cm lang, unten röhrig, nach oben glockig-trichterig erweitert; die 6 (seltener mehr) Zipfel sind länglich-spatelförmig, etwa 6—8 mm breit und 2—3mal so lang. Diese Art unterscheidet sich, ab-

gesehen von ihrer spätern Blütezeit, hauptsächlich durch ihre nur 18—36 mm langen Blütenstielchen von *Tulbaghia praecox* O. Kuntze (syn. *Agapanthus praecox* Willdenow), der *Frühen Liebesblume,* welch letztere 50—70 mm lange Blütenstielchen hat, auch meist schon gegen Ende Juni zu blühen beginnt, und von *Tulbaghia minor* O. Kuntze (syn. *Agapanthus minor* Loddiges), der *Kleinen Liebesblume,* welche unter gleichen Verhältnissen kleiner ist und nur 6—20 mm lange Blütenstielchen hat.

Gartenformen von *Tulbaghia africana* sind u. a.: f. *multiflora* (syn. f. *maxima* hortorum), höhere, robustere Blütenschäfte mit 30—50 und mehr Blumen; breitere saftigere Blätter; längere (4½—6 cm) lebhaft-hellblaue Blumen. — f. *albiflora,* Blüten weiß, bisweilen helllillafarben. — f. *variegata,* mit gelblichweiß-gestreiften Blättern und blauen Blumen. — f. *latifolia,* mit auffallend breitern, schön grünen Blättern, aber weniger dankbar blühend.

Die *Liebesblumen* sind prächtige Pflanzen für Töpfe und Kübel, namentlich als Einzelpflanzen auf Balkonen, Veranden, Treppenrampen, in Blumenparterres usw., wo sie auch schon vor der Blütezeit durch ihr Laub zieren. Die Blumen geben guten Werkstoff für Sträuße. — Die Pflanzen erfordern geräumige Gefäße mit recht kräftiger Erde (½ Misterde, ½ lehmige Rasenerde mit reichlichem Sandzusatz). Verpflanzt wird nur dann, wenn es durchaus notwendig ist, und die Pflanzen sich zu sehr heben. Bis dahin ist über Sommer durch flüssigen Dünger öfters neue Nahrung zuzuführen. Überwinterung nur frostfrei, aber, wenn möglich, hell, und die Pflanze dann fast ganz trocken halten; sie leiden wegen ihrer dicken saftigen Wurzeln nicht leicht, wollen ihre Ruhezeit haben, um im Sommer um so dankbarer wieder zu blühen. Das Absterben einer größern Anzahl Blätter über Winter infolge Trockenheit der Erde schadet nicht; faulende Blätter beseitigen, reichlich lüften. Zeitig im Frühjahr die Pflanzen im Gewächshaus oder Zimmer recht sonnig stellen, nach Bedarf begießen und sie nach Mitte Mai ins Freie bringen. Über Sommer reichlich begießen und öfters flüssig düngen. — Vermehrung durch Teilung zu starker Pflanzen.

A. Voss.

Anmerkung. Daß der Name *Agapanthus* 1788 auf keinen Fall bleiben kann, wenn Ordnung in die Benennung kommen soll, ergibt sich aus folgenden ältern Namen dafür: *Mauhlia* Dahl 1787, *Abumon* Adanson **1763,** *Tulbaghia* Heister **1753!,** nicht Linné 1771. — Wenn die Wiener Kongreß-Konfusionsräte, die erst von 1754 an rechnen, hier nicht schon wieder Ausnahmen bereit haben, müßten sie *„Abumon"* gelten lassen; sie sollen ja vorläufig ohnehin schon über 450 Ausnahmen von ihren Regeln haben. Wer will die auswendiglernen???

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

15. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Uechmann.

(262. Extra-Beilage.)

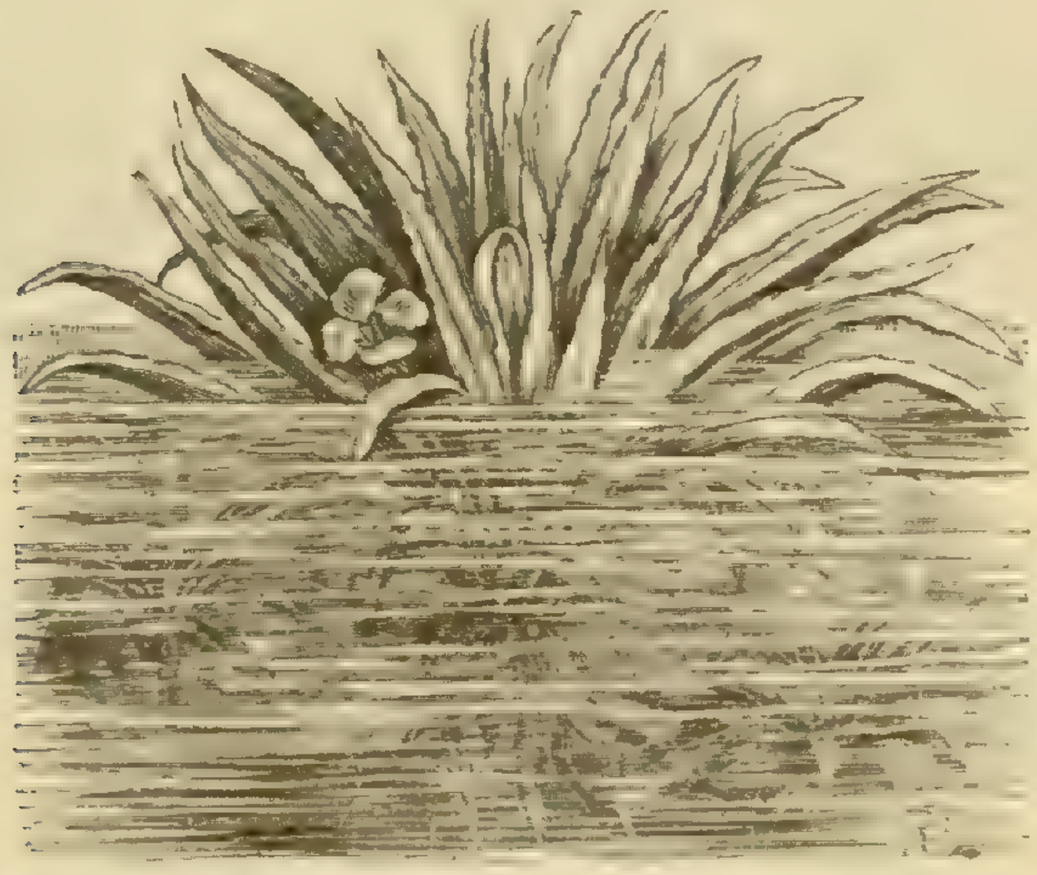
Garten-Botanik Nr. 3912,2.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 195: **Voss' Klasse XXII:**
Hydrocharitaceae, Wasserliebgewächse. **Unterständige.**

Gattung 1031: Stratiotes Linné 1737; Wasserschere.

Wasserpflanze.



Echte Wasserschere.

Stratiōtes alōōdes Linné; **Echte Wasserschere** („Krebsschere"). Europa, Westsibirien; in Deutschland in stehenden Gewässern, aber nur zerstreut vorkommend, namentlich in Norddeutschland, fehlt in Thüringen, Kurhessen, im Königreich Sachsen und in Böhmen. Ausdauernde Wasserpflanze mit zweihäusigen Blüten, d. h. es gibt davon männliche Pflanzen und weibliche Pflanzen. Blütezeit: Mai bis August. — Blätter alle grundständig, aufrecht, mit ihrem untern Teile unter Wasser befindlich, steif, linealisch-lanzettlich, schwertförmig, unten dreikantig, an ihrem Rande stachelig. Die Blüten sind weiß, auf kurzem Schaft einzeln oder zu mehreren, nach oben flach und von einer 2blätterigen Blütenscheide gestützt, die auf den Kielrippen stacheliggezähnt ist. Männliche Pflanze: Blüten zu 2 bis mehreren auf verlängertem Stiele. Kelchblätter 3; Kronblätter 3, rundlich-verkehrteirund und größer als die Kelchblätter. Zahl der Staubblätter unbestimmt. Weibliche Pflanze: Blüten einzeln, bis-

weilen zu zweien in einer Blütenscheide, kurzgestielt; Fruchtknoten länglich, fast sitzend, mit 2 sechsspaltigen Griffeln. Frucht eiförmig, zugespitzt, mit fleischiger Außenschicht.

Die Verwendung dieser mehr eigenartigen als schönen Pflanze empfiehlt sich in großen Aquarien und besonders in Wasserpflanzen-Bassins des freien Landes sowie in Teichen. Wenn die Pflanze gegen den Herbst hin nach und nach immer mehr zurückgeht, entwickelt sie Winterknospen, welche im Schlammgrunde des Teiches oder Bassins überwintern. Während des Sommers treibt die *Wasserschere* (auch „Wasseraloë", „Wassersäge" und „Sichelkohl" genannt) wie bei den Erdbeeren eine Anzahl Ausläuferpflänzchen, welche für die Vermehrung sorgen, zumal, wenn an einem Orte nur männliche oder nur weibliche Pflanzen vorhanden sind, die Erzeugung keimfähiger Samen also ausgeschlossen wäre. [Auf der Abbildung zeigt die Blume unrichtig 4 Kronblätter: die Blume hat jedoch nur 3.] A. Voss.

Anmerkung. Die starrköpfigen Anhänger der Endung *oïdes* anstelle der nachgewiesenermaßen sprachlich bessern und zudem kürzern *odes* müßten korrekt *alooïdes* (= *Aloë*-ähnlich) und nicht „*aloïdes*" schreiben und sprechen. Zweifellos richtig ist *aloödes*, und die Zusammenziehung in „*alödes*" ist auch hier falsch, weil das Wort *aloë* seinen Stamm *alo-* unbedingt behalten muß. Das gut griechische Wort goödes (= klagend) z. B. in „gödes" korrumpieren zu wollen. wäre mehr als „kläglich", weil es ein solches Wort im Griechischen gar nicht gibt. Außerdem verlangt die Unzweideutigkeit *aloödes* im Gegensatz z. B. zu *ãlodes (halödes)* = salzartig. Man spricht auch die Pflanze *Dioon edule* oft falsch Diön édule, anstatt dreisilbig *Dïö-on edüle!* A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

15. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(263. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1598.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 106:
Compositae, Korbblütler.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 513: Ageratum Linné 1737; Leberbalsam.

Sommerblume (auch Kaphaus + 6 bis 10° C.).

Mexikanischer Leberbalsam (Sorte: Blausternchen).

Agératum mexicānum Sims (syn. *Agératum caeruleum* Desfontaines, *A. suffruticosum* Regel, *A. caelestinum* hortorum, nicht Sims): **Mexikanischer Leberbalsam.** Mexiko, Peru. Halbstrauchig, 10—120 cm hoch, je nach Sorte oder Abart. Blütezeit: Sommer, Herbst, auch zu andrer Zeit. — Pflanze in Gestalt, Blattform und Behaarung je nach der Spielart sehr veränderlich, am Grunde auch nicht blühende Sprosse entwickelnd. Die Stengel oder Äste sind meistens einfach, nur im obern Teile verästelt, diese Äste dann zusammen mit Hauptast einer Doldentraube gleichend, so zwar, daß die Seitenäste ihre Doldentrauben entweder in gleicher Höhe mit ihrem Hauptast tragen oder denselben überragen. Blätter meist herzförmig bis eirund, stumpflich und gekerbt, oder rautenförmig-eirund mit abgestutztem, verschmälertem Grunde, meist gezähnt und vorn spitz oder zugespitzt, oder drittens eirund-lanzettlich und gezähnt. [Doldentrauben

GARDEN LIBRARY.

und Blütenkörbchen größer als bei dem einjährigen *Gemeinen Leberbalsam (Agératum conyzōdes* Linné), dessen Blütenstände auch mehr eine verzweigte Rispe darstellen.] Blüten der Stammform himmelblau oder graulichblau.

Von den 3 Abarten var. *majus*, var. *Wendlandii* und var. *nanum*, die sich hauptsächlich durch ihre Höhen unterscheiden (vergl. Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei I: 445), ist heutigen Tags die Abart var. *nanum (= Zwergiger Mexik. Leberbalsam)* am beliebtesten, von welcher es sowohl blaue als auch weiße Sorten gibt, z. B. *Blue Perfection*, dunkel-amethyst-blau; *Imperial Dwarf, dunkelblau, I. D. hellblau* und *I. D. weiß; Etoile Bleue*, schön hellblau, nur 10—12 cm hoch; endlich auch *Blausternchen*, schön hellblau, 10—12 cm hoch. Diese in der Abbildung dargestellte Pflanze blüht überaus reich, so reich, daß gerade daraus leider ein Nachteil entstanden ist, wie Herr Obergärtner Dietrich-Tutzing in „Möllers Deutsch. Gärtner-Ztg." behauptet, welcher schreibt, daß sie sich weniger gut überwintern lasse und sich bei andauernd nasser Sommerwitterung durch zu reiches Blühen früher erschöpfe, sodaß bisweilen schon Mitte Sommers eine Ausbesserung von Lücken oder gar Neupflanzung stattfinden müsse, was bei der Sorte f. *Schinabeckii* nicht nötig sei. Bodenbeschaffenheit und Behandlung werden hier aber wohl auch mitsprechen.

Die Verwendung dieser sehr wertvollen Pflanzen als ganze Gruppen, schöne Einfassungen und zu effektvollen Blumenteppichen ist allgemein bekannt. Als Topfpflanzen sind sie für den Herbstflor angenehm. Kultur in recht kräftigem Gartenboden, eventuell ist noch Misterde beizumischen. Anzucht aus Samen ist leicht; Aussaat entweder im März lauwarm oder Anfang April ins kalte Mistbeet unter Glas und bei kalten Nächten Strohdecken drüberlegen, oder auch in Kästchen säen, die man ins Zimmer stellt. Will man recht gleichmäßige Pflanzen in Höhe, Form und Blütenfarben (z. B. für Blumenteppiche oder Einfassungen), dann muß man von sortenecht befundenen Pflanzen Stecklinge nehmen, welche leicht wurzeln. Um zeitig im Frühjahr Stecklinge schneiden zu können, ist eine Anzahl Mutterpflanzen bei + 6 bis 10° C. hell und bei mehr trockener Luft im Glashause zu überwintern, so, daß sie nicht faulen. — Den gewöhnlichen *Mexikanischen Leberbalsam* kann man im April auch direkt ins freie Land säen, wo er nach etwa 4 Wochen aufgegangen sein wird, keine weitere Pflege als die nötige Bewässerung und Auslichtung der Pflänzchen verlangt und bis in den Herbst hinein, bis es friert, blüht. So schön wie die Gartenformen ist er freilich nicht.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

22. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Weimar. — G. Uschmann.

(264. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2493.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 135:
Scrophulariaceae, Braunwurzgewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige.

Gattung 837: **Mimulus** Linné 1746; **Gauklerblume.**

Freiland- und Topfblume (Kalthaus (+ 3 bis 6° C.).

Gelbe Gauklerblume. (Gartenformen!)

Mímulus lúteus Linné erw. (einschließlich der Schein-Arten: *M. lyratus* Bentham. *M. Scouleri* Hooker, *M. guttatus* Decandolle, *M. Tilingii* Regel, *M. rivularis* Nuttall, *M. variegatus* Loddiges, *M. Smithii* Lindley, *M. cupreus* Regel, *M. Roezlii* und *M. quinquevulnerus* hortorum). **Gelbe Gauklerblume.** Nordamerika, Chile. Staude, aber meist einjährig kultiviert, 15—60 (—100) cm hoch. Blütezeit: Juli bis September bei März-April-Aussaat, Mai bis Juli, wenn die im Sommer oder Herbst gesäeten Pflanzen überwintert worden sind. — Diese Art ist so sehr veränderlich und vielgestaltig, daß sie den Namen „Gauklerblume" durchaus rechfertigt, und ich des Raumes wegen zu genauerer Orientierung über die 4 Abarten: var. *perluteus*, var. *Tilingii*, var. *rivularis* und var. *cupreus* auf meine ausführliche Behandlung in Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei I: 75961 verweisen muß. Die Kennzeichen der Gesamtart sind: Pflanzen kahl oder

nur weichhaarig [aber nicht zottelhaarig und klebrig wie bei *M. moschatus* Douglas, der *Bisam-Gauklerblume*]. Die Stengel sind aufrecht oder aufstrebend oder erst später ausgebreitet, stets beblättert [bei *Mimulus primulodes* Bentham, der *Primel-Gauklerblume* schaftartig-blattlos]. Blätter nicht fiedernervig, sondern vom Grunde oder nahe dem Grunde aus mit 3—7 Hauptnerven und dann oberhalb der Mitte der Mittelrippe keine oder nur schwache Nerven, meist breit und gezähnt, wenigstens die untern gestielt, die obern mit breitem Grunde sitzend oder stengelumfassend. Kelch der Blumen an seiner Mündung schief, sein hinterer Zahn am größten [bei *Mimulus bicolor* Bentham Kelchmündung und die Zähne gleich oder fast gleich]. Blüten klein bis groß, von reingelb oder bisweilen weiß bis braunrot oder karmesin, einfarbig oder häufiger gefleckt, gestrichelt, punktiert oder scheckig; Kronschlund breit und offen [nur bei var. *Tilingii* die schwefelgelben Blüten durch die stark gewölbte Unterlippe geschlossen, sodaß man nicht hineinsehen kann]. Die eigentliche Kronröhre oben nicht eingeschnürt; Griffel kahl [oben nicht drüsig wie bei dem rotlaubigen *Mimulus mohavensis* Lemmon mit goldgelben Blüten]. Griffelnarbe 2-plattig.

Unsre Abbildung zeigt nur Gartenformen der *Gelben Gauklerblume*, so in **Nr. 1** eine doppelkronige Form, die bei allen *Mimulus*-Sorten vorkommen kann; hier ist es var. *cupreus* f. *tigridiodes duplex*. **Nr. 2** zeigt die Sorte var. *cupreus f. tigridiodes „Queens Prize“*; **Nr. 4** die Sorte var. *cupreus* f. *tigridiodes „Purpurkarmin“*. **Nr. 3** dagegen ist Sorte von var. *vivularis* f. *variegatus maximus* (syn. f. *quinquevulnerus maximus* der Gärten).

Die abgebildeten Sorten der *Gelben Gauklerblume* sowie eine Anzahl andrer sind prächtig- und dankbar-blühende niedrige Pflanzen, die sich in unsern Gärten (auch im Topfe!) vortrefflich verwenden lassen, sei es zu Gruppen, Einfassungen oder auf Veranden, Balkonen oder in großen Blumenschalen. Sie gedeihen am besten in frisch sich erhaltendem sandigem lehmig-humosem Boden und lieben Halbschatten, gedeihen aber auch sonnig gut! Vermehrung durch Ablieger und abgetrennte Grundsprosse, auch Stecklinge, ist leicht. Üblicher ist aber die Aussaat je nach dem Zweck entweder schon im September-Oktober in Kästchen, die kleinen Pflänzchen zu 4—5 in Töpfe verstopfen, überwintern und im Mai auspflanzen, oder im März-April ins halbwarme Mistbeet oder in Kästchen säen und die Pflänzchen in Töpfchen zum spätern Auspflanzen kräftigen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
22. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(265. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2478.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 135:
Scrophulariaceae, Braunwurzgewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige und Zweimännige.

Gattung 831/33: Antirhinum Linné 1737; Löwenmaul.

(Auch Klasse XX: Sporn träger!)

Freilandpflanze.

Alpen-Löwenmaul.

Antirhīnum alpīnum Linné (syn. *Linara alpina* Miller): **Alpen-Löwenmaul.** Alpen der Schweiz und Süddeutschlands, Österreichs, Pyrenäen usw. bis an die Schneegrenze und mit den Flüssen herabsteigend, an steinigen, kiesigen Stellen. Einjährig bis halbstaudig, 8—15 cm hoch. Blütezeit: Juli, August. — Ganze Pflanze völlig kahl (nicht klebrig), meist seegrün oder bläulich bereift. Die Stengel im Kreise auf der Erde hingebreitet, am Ende aufstrebend. Blätter linealisch-länglich, zu vieren. Blüten in eiförmigen, kurzen Trauben. Blumenkrone schön blau, der Gaumen mit safrangelbem Höcker; Sporn solang, als die Krone und 2—3mal solang als der Kelch, fast gerade, Kelchzipfel lanzettlich, spitz, kürzer als die verkehrteiförmige, nicht ausgerandete Kapsel. Samen flach, breit-kreisrund geflügelt, glatt, die Fläche also nicht wie

GARDEN LIBRARY.

bei dem südspanischen *Amethyst-Löwenmaul (Antirhīnum amethýsteum* Lamarck) mit Knötchen behaftet.

Über diese reizende Pflanze, die zierliche Polster bildet und sich vortrefflich für Steingruppen und künstliche Felsen eignet, wo sie wenig oder gar keine Pflege braucht und sich durch Samenausfall auch gern von selbst verbreitet, habe ich bezüglich der Kultur in meiner Vilmorin-Voss' „Blumengärtnerei" 1:752 folgendes gesagt: Gedeiht in durchlässigem, recht kiesigem und etwas steinigem Boden, behufs Erhaltung von Feuchtigkeit und Kühle in einer, der Sonnenwirkung nur wenig ausgesetzten Lage, in Moor- und milder Lehmerde, die reichlich mit Quarzsand und Kieselsteinen gemischt ist. Vermehrung außer durch Teilung hauptsächlich aus Samen. Aussaat entweder im März, womöglich auf eine Lage Schnee, mit welcher man die Erde des Topfes bedeckt und die Gefäße schattig und knapp frostfrei stellt. Wenn der Schnee nach und nach geschmolzen ist, die aufgequollenen Samen schwach mit Erde bestreuen. Oder Aussaat von April bis Juli in Töpfe mit Moorerde, die Sämlinge in Töpfchen mit guter Scherbeneinlage verstopfen, schattig halten und sie später kühl, nur frostfrei, und hell bei sehr mäßiger Bewässerung überwintern (etwa in einem sogen. „Kalten Kasten") und sie im Frühjahr auspflanzen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
29. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

(266. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1377.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse III oder XXII:
Blattlose oder Unterständige.

Gattung 427/43: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 8: Echinocactus = Igelkaktus.)

Zimmer- oder **Lauwarmhauspflanze** (+ 10 bis 15° C.).

Nadelkissen-Kaktus.

Cactus acanthōdes A. Voss VIII 1905 (syn. *Echinocactus cylindraceus* Engelmann 1859, *Echinocactus acanthodes* Lemaire 1839; *Echinocactus Leopoldi, E. californicus* und *E. Lecontei* hortorum, nicht *E. Lecontei* Engelmann!): **Nadelkissen-Kaktus,** „Teufels Nadelkissen". Südkalifornien. — Der Körper ist graugrün, in der Jugend kugelig, im Alter säulenförmig, ins Eiförmige neigend, oben gerundet, am Scheitel eingedrückt, bis 1 m hoch und 30 cm Durchmesser; Rippen 13—21 (auch mehr), stumpf, schwach ausgebuchtet; Stachelpolster $1^1{}_2$—2 cm voneinander entfernt, elliptisch, bis 12 mm lang, mit gelblichem krausem, dickem, später grauem und schwindendem Wollfilzpolster. Randstacheln 9—13, zumeist gebogen, zusammengedrückt, geringelt, bis $4^1{}_2$ cm lang: Mittelstacheln 4, der oberste und unterste gekantet; dieser bis 7 cm lang, stark hakenförmig-gebogen. Alle Stacheln rötlich oder auch weiß, an der Spitze mehr hornfarbig; sie sind sehr durcheinander geflochten, viele gebogen und

auch aufrecht. Blüten nur an alten Pflanzen, gelb, bis 6 cm lang. Beere fast kugelig, blaßgrün.

Diese sehr schöne Art, von welcher es auch eine gelbstachelige Form f. *chrysacanthus* (syn. *Echinocactus Emoryi* f. *chrysacanthus*) gibt, ist sehr nahe verwandt mit dem **Teufels-Kaktus, Cactus Wislizenii** A. Voss VIII 1905 (syn. *Echinocactus Wislizenii* Engelmann 1848, *Echinocactus Lecontei* Engelmann 1878, nicht der Gärten, als schlankere Abart*). Der *Teufels-Kaktus* unterscheidet sich aber vom *Nadelkissen-Kaktus* durch zahlreichere, oft über 20 Randstacheln, die spitzen, ausgebuchteten 13—21(—24) Rippen und die oft über 25, ja bis zu 40 mm, bisweilen auch nur 12 mm entfernten Stachelpolsterchen; Stacheln in der Jugend dunkel-bernsteinfarbig, später rötlich-hornfarbig, zwei davon und alle dünnern weiß [bei f. *albispinus* alle oder nur die Randstacheln weiß; bei f. *Lecontei* ist der untere Mittelstachel eher einfach-gekrümmt oder gewunden als hakenförmig].

Über die Kultur siehe „Garten-Botanik“ Nr. 1376 (242. Extra-Beilage, vom 6. August 1905), wo auch die Merkmale der Gruppe *Echinocactus* angegeben sind. A. Voss.

*) Engelmann hat seinen *Echinocactus Lecontei* selbst als eine Abart var. *Lecontei* von *E. Wislizenii* angesehen, wie Professor Schumann betont.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
29. Oktober 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(267. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3582 d.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1260: **Sabal** Adanson 1764; **Dachpalme.**

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Lauwarmhauspflanze (+ 10 bis 15 ° C.).

Schirm-Dachpalme.

Sabal blackburniānum Glazebrook 1829 (syn. *Sabal umbraculiferum* Martius, *Sabal giganteum* hortorum, *Corypha umbraculifera* Jacquin, nicht Linné); **Schirm-Dachpalme.** Westindien. Stamm, in der Heimat 20—28 m hoch werdend, in unsern Gewächshäusern kommt es aber nur selten zur Entwicklung eines Stammes. Blätter graugrün, ziemlich steif: die Platte in der Mitte konkav, kreisrundlich, hand-fächerförmig, $1\frac{1}{2}$—2 m im Durchmesser erreichend, an ihrem Grunde an der Spindel blasser gefärbt, die Blattzipfel sind zahlreich, schwertförmig, zugespitzt; der Blattstiel dornenlos, an starken Pflanzen 2 m lang. Blütenkolben etwa 90 cm lang, ästig.

Die prächtige Palmengattung *Sabal* = *Dachpalme* ist von allen Fächerpalmen, deren Fächerstrahlen bei Entfaltung des Blattes rinnig-einwärtsgefaltet, d. h. nach der Blattoberseite hin gefaltet sind*) und dornen-

*) Nach der Blattunterseite hin gefaltet sind nur die beiden Gattungen *Mauritia* Linné filius und *Lepidocaryum* Martius. A. Voss.

ROYAL BOTANIC GARDEN LIBRARY.

lose Blattstiele haben, durch folgende Blattmerkmale verschieden: Das Blatt ist mehr oder weniger tief hälftig-gespalten. Die Teilung der Blattfläche reicht nur bis an die in die Fläche hineinragende blassere Blattspindel; die Hauptnerven endigen zwischen den Blattstrahlen in Fäden; die Fächerstrahlen selbst sind linealisch-2spaltig; die Blattspindel hat eine kurze, ihr angewachsene Zunge (ligula); Blattstiel oberseits hohl, an den Rändern spitz und glatt, unten mit ziemlich kurzer Scheide.

Diese ziemlich langsam wachsenden Palmen, welche als jüngere Pflanzen sich auch im Zimmer gut kultivieren lassen und oft recht imposant sind, zudem nur gewöhnliche Zimmerpflanzenpflege beanspruchen und sich im Winter bei + 10 bis 15° C. am wohlsten fühlen, lieben kräftige Erde, etwa erforderlich ein Gemisch aus Waldhumus-, Mist- und lehmiger Rasenerde mit etwas grobem Sand. Herr Obergärtner Max Löbner, Redakteur der Zeitschrift „Schweizerischer Gartenbau“ in Wädenswil (Schweiz), begießt seine Zimmerpalmen derart, daß er sie in einen, mit lauwarmem Wasser gefüllten Eimer stellt, sobald er glaubt, daß die Erde wieder trocken geworden ist (Palmen lieben eine stets gleichmäßige, geringe Feuchtigkeit). Dies Einstellen geschieht im Winter etwa aller 8—10 Tage. Haben die Palmen so eine halbe Stunde im Wasser gestanden, so stellt er sie auf ein Scheuertuch zum Abtropfen und dann ins Zimmer zurück. Bei dieser Behandlung ist man sicher, daß der ganze Topfballen auch völlig durchnäßt ist, und seine Palmen gedeihen prächtig dabei. A. Voss.

Anmerkung. Diese korrigierte Extra-Beilage tritt an Stelle der 199. unter derselben Nr. 3582 d.

In Extra-Beilage 265, Textzeile 1, steht *Linara* statt *Linaria*.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

5. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

(268. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1036,1.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 317: Pirus Linné 1737; Kernobstbaum.

(Gruppe 6: *Sorbus* Linné *Eberesche.*)

Freilandbaum.

Bastard-Eberesche.

Pirus fénnica Babington 1851 (*Sorbus fennica* K. Koch, erw.; *Crataegus Aria* Linné f. *fennica* Linné 1755!, *Sorbus hybrida* Linné 1762, *Pirus*

pinnatifida Ehrhart, *Pirus thuringiaca* 1866, *Pirus Aria × P. Aucuparia).* **Echte Bastard-Eberesche.** Europa. Kleiner Baum. Blütezeit: Mai. — Nach Dippels Angabe in seinem „Handbuch der Laubholzkunde“ III: 371, kommt dieser schöne Zierbaum in Nordeuropa und an einzelnen Stellen in Deutschland wild vor. Er ist samenbeständig, hat aufstrebende Äste und rotbraune, mit gelblichen Rindenhöckerchen besetzte, weißfilzig behaarte, später kahle Zweige. Blätter etwas lederartig, breitlänglich, länglicheirund oder länglich, 8—16 cm lang, 3—6—8 cm breit, unterseits dichter graufilzig behaart, oberseits später kahl, etwas glänzend, dunkelgrün, die einen sind einfach, im untern Teile meist fiederschnittig oder fiederteilig, nach der Spitze hin allmählich seichter, mehr zusammenfließend mit an ihrer Spitze mehr gerundeten Lappen; die andern sind ein- bis vierjochig, unpaariggefiedert, nach oben mit viel größerm, breitlänglichem, eirundem oder eirundlänglichem, an seinem Grunde stumpfkeilförmigem Endblättchen, welches unten noch fiederteilig, weiter oben fiederlappig, nach der Spitze hin nur noch gesägt ist. Blattstiele $1^1/_2$—3 cm lang. Blüten in vielblütigen, weißgraufilzig behaarten, zusammengesetzten Doldentrauben, weiß bis rosaweiß. Beeren rundoval, etwa 10—14 mm hoch und fast ebenso dick, glänzend-orange- bis korallenrot, mit nicht hervorragender Spitze des Kernhauses, vom Geschmack der *Gemeinen Eberesche.*

Dieser interessante und schöne Baum hat fast pyramidenförmigen Wuchs und ist ganz wie die *Gemeine Eberesche (Pirus Aucuparia* Gaertner) zu verwenden und zu behandeln, doch ist letztere im allgemeinen wohl wegen ihres völlig gefiederten Laubes schöner. Die Ebereschen lieben kräftigen, hinreichend frischen Boden und luftigen Standort, auf trocknem Boden bleiben sie dürftiger. Anzucht aus Samen. Vermehrung durch **Pfropfen auf die gewöhnliche Art.**

Anmerkung. In Vilmorin-Voss' „Blumengärtnerei“ I: 273 steht das Synonym „*Sorbus feminea* C. Koch“, das ist ein Druckfehler, es muß *S. fennica* C. Koch heißen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

5. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 3535.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1240: Chionodoxa Boissier 1844; **Schneestolz.**

Luciliens Schneestolz.

Chionodóxa Lucíliae Boissier 1844, **Luciliens Schneestolz.** Kleinasien. Zwiebelpflanze, 12—15 cm hoch. Blütezeit: Frühjahr, fast mit *Scilla (Blaustern)* zugleich. — Zwiebel birnförmig, weiß, etwa haselnusgroß. Blätter einer Pflanze grundständig, meist 2—3, rinnig, linealisch, mit langer Blattscheide. Blüten auf meist einseitswendigem, wenig- (2—6-, selten nur ein-) blütigem Schaft [bei f. *Forbesii* A. Voss 1895, die etwas höher (15—25 cm) wird, auch noch mehr Blumen]. Blüten sehr schön blau, nach innen in reinweiß übergehend, bei f. *alba* ganz weiß. Kronkelch über seiner Röhre kurzglockig, Saum sternförmig-ausgebreitet, die Röhre 3—4mal an Länge überragend. Staubblätter in eine kegelig-pyramidenförmige Säule zusammenneigend; die 3 äußern Staubfäden verbreitert, viel kürzer als die 3 innern; Staubkölbchen langhängend. Eierchen in jedem der 3 Fruchtknotenfächer meist 4.

Die Gattung *Chionodoxa* ist unter den Liliaceen-Zwiebelgewächsen unsrer Gärten leicht herauszufinden, wenn man sich merkt: Krautiges Zwiebelgewächs mit blattlosen Stengeln und Blüten in Trauben, mehr oder weniger weit hinauf verwachsener Kronkelch, dessen Zipfel länger sind als seine kurzglockige Röhre; untereinander getrenntbleibende Staubfäden und ein nach der Blütezeit stark gedunsener, nur 4—6eiiger Fruchtknoten.

Luciliens Schneestolz ist wohl die schönste der aus 4 Arten bestehenden Gattung. Er sei als reizender Frühjahrsblüher überall da empfohlen, wo man auch die herrlichen *Blausterne (Scilla)* verwenden kann, namentlich auch zur Ansiedelung im Gartenrasen, ferner auf Rabatten oder als Einfassung geeigneter Gruppen, an kleinen Böschungen usw. Auch zu mehreren in Töpfen kann man ihn ganz wie die *Blausterne* behandeln, indem man die im Herbst (September, Oktober) eingepflanzten Zwiebeln bis Anfang Februar wie *Crocus = Safran* kühl hält und die Töpfe dann ins warme, sonnige Zimmer nimmt.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

12. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(270. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3730.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 236:
Graminaceae, Süßgräser.

Voss' Klasse XIX:
Spelzenblütler.

Gattung 1347:

Mischanthus Andersson 1855; **Stielblütengras.**

Japanisches Stielblütengras (Zebrablättrige Form).

Mischánthus japónicus O. Kuntze 1905 (syn. *Saccharum japonicum* Thunberg 1794!, *Saccharum polydactylon* Thunberg 1784 ex syn. err. „*Andropogon polydactylos*“ Linné [welcher = *Chloris polydactyla* Swartz ist], *Eulalia japonica* Trinius 1833 und der Gärtner!, *Miscanthus polydactylos* A. Voss 1895, *Miscanthus sinensis* Andersson 1855): **Japanisches Stielblütengras.** Ostasien (China, Japan). Staude, $1^1/_3$ m hoch. Blütezeit: Anfang des Herbstes. — Hohes, schönes Gras mit faserigen Wurzeln, einfachen, stielrunden Halmen mit sehr glatten Knoten, schmalen, meist flachen Blättern und einer breiten dolden- oder fächerförmigen Blütenrispe, die aus zahlreichen, zurückgebogenen, seidenartig-behaarten, 20—30 cm langen Ähren besteht, deren Blütenährchen begrannt sind. Blätter mit dicker Rippe, etwa 70—85 cm lang bei zirka 2 cm Breite, linealisch, fein-

gezähnt, zierlich zurückgebogen und frischgrün. — Schöne Gartenformen sind: f. *vittātus* A. Voss 1895, die Blätter regelmäßig mit weißen Längslinien geziert: f. *zebrīnus* A. Voss, die Blätter mit ziemlich gleichmäßig abwechselnd weißen und grünen Querbändern versehen (siehe die Abbildung), diese Form hat die Eigentümlichkeit, daß sie im Frühling zunächst nur grüne und erst später bei üppigerm Wachstum bunte Blätter entwickelt, also dem *Band-Mais* darin gleichtut; f. *gracíllimus* A. Voss (syn. *Eulalia jap. gracillima univittata* hortorum), Blätter zierlicher, weil schmäler, und nur mit dünnem, weißem Mittelstreifen.

Das *Japanische Stielblütengras* und namentlich seine Gartenformen sind auf Rasenplätzen, wie auch im Staudengarten und an geeigneten Stellen des Parks, von vortrefflicher Wirkung und sehr wertvoll. Kultur in kräftigem, humosem oder sonst noch mit Lauberde vermischtem Gartenboden. Wo die Pflanzen in Deutschland selbst unter guter Laubdecke nicht durch einen strengen Winter kommen, pflanzt man sie im Herbst in Töpfe oder Kübel und stellt sie ins Kalthaus oder ziemlich hellen Keller. Andernfalls unterhält man sie immer in Kübeln, die man im Mai an dem bestimmten Platze einsenkt. Anzucht aus Samen, Aussaat in Töpfe, die warm und feucht zu halten sind. Vermehrung auch durch Teilung älterer Pflanzen im Frühling leicht. A. Voss.

Anmerkung. In Vilmorin-Voss' „Blumengärtnerei" Band I, Seite 1191, hatte ich diese Art auf die Autorität Thunbergs hin (Flora japonica 1784, Seite 42), welcher „*Andropogon polydactylos*" Linné 1762 als Synonym angibt, folgerichtig *Miscanthus polydactylos* A. Voss genannt und konnte nicht wissen, daß der Linnésche Name ein Synonym für *Chloris polydactyla* Swartz, also für eine ganz andre Grasgattung ist. Abgesehen davon, daß die richtige Schreibweise *Mischanthus* und nicht „*Miscanthus*" ist, kann auch der Name *Miscanthus sinensis* Andersson 1855 nicht gelten, weil der älteste Artname ab 1753, also hier derjenige von Thunbergs späterm Synonym *Saccharum japonicum* 1794, nach den Namengebungsgesetzen bleiben muß, was Herr Dr. O. Kuntze bewirkt hat. Also **muß** die „*Eulalia japonica*" der Gärten den Namen **Mischanthus japonicus** O. Kuntze führen, oder auf Deutsch *Japanisches Stielblütengras*. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

12. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(271. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3446.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 209:
Liliaceae, Liliengewächse.

Voss' Klasse XXXI:
Wenigzählige Hilfsklasse.

Gattung 1223: Lilium Linné 1737; Lilie.

Freilandpflanze.

Tiger-Lilie (Gefüllte Form).

Lílium tigrīnum Ker-Gawler; **Tiger-Lilie.** China, Japan. Zwiebelgewächs, 60—160 cm hoch. Blütezeit: Juli und August. — Zwiebel rundlich, weißlich, etwa 5—8 cm dick, aus dichtangedrückten, länglich-lanzettlichen, zugespitzten Schuppen bestehend. Stengel (in den Blattwinkeln meist Brutzwiebelchen [Knöllchen] tragend, welche später abfallen und in lockerm Boden bald einwurzeln) meist schwärzlich- oder bräunlich-purpurn, bisweilen grüngefleckt oder weißspinnwebig bekleidet. Blätter zerstreutstehend, ansitzend, glatt, meist 5nervig, die unteren linealisch-lanzettlich, langgespitzt, 12—20 cm lang, 6—14 mm breit, die obersten herzförmig-eirund, stumpflich. Blumen groß, überhängend [bei *L. erectum* fast aufrecht], bei der Stammform mennig-ziegelrot, bei großen Zwiebeln oft 30—50, an schwächern Pflanzen nur 3—5—7 an einer Endrispe. Kron-

GARDEN LIBRARY.

kelchblätter meist mit purpurschwärzlichen Flecken bestreut, an ihren Nägeln viele schwarzköpfige Papillendrüsen; die Zipfel sind breit und tief herab sichelig gebogen, die 3 innern viel breiter als die 3 äußern. Fruchtknoten $1^1/_2$—$2^1/_2$ cm lang, grün. Es gibt eine Anzahl Gartenformen, früher- und späterblühende, auch in der Farbe zwischen scharlach- und leuchtendorangescharlach abändernd. Sehr spät blüht f. *splendens*, eine prächtige Form!; f. *Fortunei* wird hoch und ist sehr reichblühend; f. *erectum* (syn. f. *praecox*) ist früh; auch eine gefülltblühende (f. *flore pleno*) gibt es (siehe die Abbildung).

Diese Art und ihre Formen sind als durchaus winterharte Pflanzen und wirklich schönblühend allgemein beachtenswert, namentlich in größern Gärten auf Rabatten, auch als Gruppen, am besten in halbsonniger Lage. Durchlässiger, kräftiger, am besten etwas frisch sich erhaltender, sandig-lehmiger Boden ist am günstigsten, obschon im allgemeinen jeder nicht zu arme Gartenboden auch genügt. Abstand der etwa 20 cm tief zu legenden Zwiebeln untereinander etwa 30—40 cm. Kleinere und Brutzwiebeln legt man natürlich weniger tief und am besten erst auf ein besonderes Beet, bis sie erstarkt sind, was oft 4 Jahre dauert. Pflanzzeit Ende Sommers und im Herbst.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

19. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3930 a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 241:
Selaginellaceae, Schuppengrüngewächse.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler.

Gattung 1429:

Lycopodiodes Dillenius 1741; Schuppengrün.

Lauwarmhauspflanze (+ 10 bis 15 ° C.).

Auferstehungs-Schuppengrün.

Lycopodiōdes pilífera O. Kuntze 1878 (syn. *Lycopodium piliferum* Hooker, *Selaginella pilifera* A. Braun, *Selaginella lepidophylla hortorum*, nicht Spring): **Auferstehungs-Schuppengrün**, „Auferstehungspflanze“. Kalifornien, Mexiko. — Die Gattung *Lycopodiodes [„Selaginella“]*, *Schuppengrün*, bilden niedrige Pflanzen mit gabelig-verzweigten, flachgedrückten Stengeln, die mit kleinen, schuppenförmigen, zweigestaltigen (d. h. kleinern und größern, angedrückt-dachigen und abstehenden) Blättern 4reihig, oft scheinbar 2reihig bedeckt sind; sehr selten die Blättchen alle gleichartig und vielreihig. In den Winkeln der obern Blättchen sind die Sporenbehälter, deren Schuppenblätter oft kleiner bleiben und so einen 4kantigen

ährenförmigen Fruchtstand bilden. Sporen in den Sporenbehältern von zweierlei Art, kleinere feine und größere.

Das *Auferstehungs-Schuppengrün* ist schwierig zu kultivieren, aber dadurch sehr interessant, daß es große Trockenheit verträgt und sich in diesem Zustande derart zusammen- oder nach innen rollt, wie die Abbildung es zeigt. In diesem Zustande wird es hier und da auf Märkten und in Blumenhandlungen wie die sogenannte *Jerichorose (Anastatica hierochuntica)* feilgeboten. Legt man die Pflanze dann in lauwarmes Wasser, so vermag sie sich wieder zu voller Frische auszubreiten, daher auch der Name „Auferstehungspflanze". Lebende Pflanzen verlangen in der Kultur viel Feuchtigkeit und hinreichenden Schatten. Man unterhält die Pflanze nicht in Töpfen, sondern in flachen Pflanzenschalen; muß man Töpfe nehmen, so sind diese halb mit Scherben oder Ziegelstückchen zu füllen, um guten Wasserabzug zu sichern. Als Erde eignet sich mit feingeschnittenem Sphagnummoos oder mit etwas Torfmüll und mit Flußkies oder nicht zu feinem reinen Quarzsand vermischte, nur gut zerriebene (nicht gesiebte) Heide- und Lauberde zu gleichen Teilen. Die Pflanzgefäße dürfen nie zu groß sein. Nach dem Einpflanzen am besten in einen sogen. Schwitzkasten stellen, andernfalls ins Warmhaus unter Glasglocken, da sie immer ziemlich feucht gehalten werden müssen. Ist die Einwurzelung erfolgt, dann gewöhne man die Pflanzen nach und nach an die Warm- oder Lauwarmhaustemperatur, wo sie freistehend (ohne Glocke) ihren Platz behalten sollen. Aufmerksames Begießen und stets rechtzeitiges Beschatten sind die Haupterfordernisse. Die Vermehrung durch Stecklinge, gelegentlich auch durch am Grunde schon bewurzelte, abgerissene Zweige, ist leicht, indem man die Stecklinge in Schalen steckt, die auf der starken Scherbeneinlage nur mit etwas Torfmüll untermischten reinen Flußsand enthalten. Feucht, warm und schattig gehalten, sind die Pflanzen nach wenigen Wochen schon bewurzelt, was sich weit schneller vollzieht, wenn Bodenwärme (bis zu + 30 ° C. = + 24 ° R.) geboten werden kann. In solche müssen auch die etwa importierten Pflanzen kommen, die man, nachdem alle beschädigten Teile beseitigt worden sind, am besten zwischen frisches, sauberes Sphagnummoos, andernfalls auf reinen Flußsand legt und täglich ein paarmal überspritzt, bis sie sich erholt haben, neue Wurzelbildung zeigen und gepflanzt werden können. Weitere Behandlung dann wie oben angegeben. A. Voss.

Anmerkung. Die Gattung *Selaginella* Beauvois 1805 muß *Lycopodiodes* Dillenius 1741 heißen.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

19. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

(273. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 748.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 62:
Aceraceae, Ahorngewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 224: Acer Linné 1737; Ahorn.

Freilandstrauch oder -baum.

Fächer-Ahorn (Zerschlitzte Abart).

Acer palmātum Thunberg 1784 (syn. *Acer polymórphum* Siebold & Zuccarini 1845): **Fächer-Ahorn.** Japan. Strauch oder kleiner Baum. Blütezeit: Mai. — Diese Art ist sehr formenreich in Blattform und Blattfärbung, und die Abbildung zeigt nur eine Form der Abart var. *disséctum* C. Koch (Thunberg 1784), deren Blätter zerschlitzt sind, und wovon es 4 schöne Formen: f. *palmatífidum* van Houtte 1875, f. *rubéllum* Pax 1886, f. *ornatum* Carrière 1867 und f. *Friderici-Guillelmi* Carrière 1867 gibt, die alle sehr schön sind, namentlich die letzten beiden. Die Art als solche kann man vor allen andern *Ahorn*-Arten unsrer Gärten an den bis über die Mitte

GARDEN LIBRARY.

hinaus oder fast bis zum Grunde 7—11lappigen oder -teiligen (selten nur, aber dann tief-5teiligen) Blättern erkennen, die zudem scharf- oder eingeschnitten-gesägt (nur bei var. *linearilobum* Siebold & Zuccarini 1845 sind die 9—11 Teile jedes Blattes fast ganzrandig, oder doch nur seicht gezähnt). Die Blüten sind purpurn, klein und stehen in endständigen, langgestielten Doldentrauben. [Von den beiden nahe verwandten japanischen Arten *Acer japónicum* Thunberg 1784 mit vor Entfaltung der ungleich eingeschnitten-gesägten Blätter erscheinenden purpurfarbenen Blüten und *Acer sieboldiānum* Miquel 1865 mit gelblichen Blüten und scharfgesägten Blättern unterscheidet sich unser *Fächer-Ahorn* leicht durch die schon von Anfang an kahlen oder fast kahlen (nicht dicht weichhaarigen) Blatt- und Blütenstiele. Das amerikanische *Acer circinnatum* Pursch hat nur etwa bis zur Blattmitte geteilte und nicht wie bei allen vorgenannten bis über die Mitte oder fast bis zum Grunde geteilte Blätter.]

Der *Fächer-Ahorn* und seine Formen sind prächtige Zierbäumchen bezw. „Ziersträucher“, da sie in harten Wintern ohne Wurzelschutz durch Laubdecke und ohne Fichtenzweighülle leicht zurückfrieren, aber aus dem Stammgrunde gern wieder neue Sprosse treiben. An manchen, in der Jugend vor allem an mehr trocknen Standorten, scheint er aber auch ohne jeden Schutz gut auszuhalten. Die bunten und zierlichsten Formen eignen sich auch für Topf- oder Kübelkultur recht gut, namentlich in lehmig-humoser Erde.

Die Abbildung zeigt uns eine Form der zerschlitzten Abart var. *dissectum;* aber auch die sehr zahlreichen Formen der gewöhnlichen Abart var. *Thunbergii* sind sehr schön und sind zum Teil auch härter. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

26. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(274. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1977.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 109:
Campanulaceae, Glockenblumengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 645: Rapuntium Ludwig 1737; Spleiße.

(Auch Klasse IV: Milchsaftpflanzen!)

Kaphaus- oder Zimmerpflanze (+ 6 bis 10° [bis 15°] C.).

Schlaffblumige Spleiße (Gelbe Form).

Rapúntium laxiflōrum Presl (syn. *Rapuntium cavanillesianum* und *rigidulum* Presl, *Lobelia cavanillesiana* Roemer & Schultes, *Lobelia fissa* Willdenow, *Siphocámpylus bicolor* G. Don): **Schlaffblumige Spleiße.** Mexiko. Staudig-halbstrauchig, 50—150 cm hoch. Blütezeit: August bis Winter. — Diese Art ist von den andern sogenannten „Lobelien" unsrer Gärten schon durch ihre Blütenfarbe: scharlachrot mit gelb, oder auch bei f. *luteum* ganz gelb, auffallend verschieden, ferner auch durch ihre mehr strauchige Natur, und daß die Blumen teils langgestielt und in den Achseln der Laubblätter, teils kurzgestielt und in endständiger Traube

stehen. Stengel aufrecht, ästig. Blätter fast sitzend, eirund-zugespitzt, gesägt-gezähnt. Blütenstiele fast so lang als ihr Stützblatt. Blumen groß, scharlachrot mit gelb, bei f. *luteum* ganz gelb. Kelchröhre halbkugelig, so lang wie die lanzettlichen Zipfel, letztere aber 6—8mal kürzer als die innen weichhaarige Blumenkrone. Staubkölbchen an ihrer Spitze meist behaart. Kapsel halboberständig. — Eine prächtige schmalblättrige Form ist f. *angustifolium* A. Decandolle (syn. *Rapuntium kunthianum* Presl, *Lobelia Cavanillesii* Martius, *Siphocampylus bicolor* hortorum). bis $1\frac{1}{2}$ m hoch; Blätter schmal-lanzettlich oder linealisch, 8—15 cm lang, feingezähnt; Blumen bis zur Mitte scharlachrot, im übrigen gelb; Kelchzipfel schwach länger als die Kelchröhre.

Buschig gezogene, gesunde Pflanzen sind im blühenden Zustande ein sehr schöner Schmuck sowohl der Gewächshäuser als auch der Wohnzimmer. Kann man die Pflanzen Ende Mai an eine halbsonnige Stelle des Gartens in durchlässigen lehmig-humosen, genügend lockern Boden, der in alter Dungkraft befindlich ist, auspflanzen, und erzieht man sie durch wiederholtes Entspitzen schön buschig, läßt es auch an ausreichender Bewässerung nicht fehlen, und pflanzt sie im Spätsommer wieder in ziemlich geräumige Töpfe, wonach man sie ins Zimmer ans Fenster oder ins Gewächshaus und etwas warm (+ 12° C.) stellt, dann blühen sie reich und lange. Bei in Töpfen unterhaltenen Exemplaren. die man über Sommer am besten auch ins Freie und nur halbsonnig stellt, ist mehrmaliges Verpflanzen nötig, auch darf Nachhilfe mit Dunggüssen nicht unterbleiben. Als geeignete Erde sei ein Gemisch aus gleichen Teilen Laub-, Mist-, Lehmerde und Sandzusatz empfohlen. Vermehrung durch Stecklinge im Warmbeet ist leicht.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

26. November 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(275. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2626.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 140:
Bignoniaceae, Kreuzrankengewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige.

Gattung 872:

Incarvillea Jussieu 1789; **Staudentrompete.**

Freilandstaude oder **Halbstrauch.**

Halbstrauchige Staudentrompete.

Incarvíllea Olgae Regel 1880 (syn. *Incarvillea Koopmannii* Lauche 1880, aber später als Regel), **Halbstrauchige Staudentrompete.** Turkestan (Kokand). — Staudig-halbstrauchig, 90—150 cm hoch. Blütezeit: Juli bis September. — Die Gattung *Incarvillea* oder *Staudentrompete* besteht nur aus etwa 12 Arten, welche als aufrechte, nicht rankende, mehr krautige Pflanzen von andern Gartenpflanzen der Bignoniaceen-Familie leicht an ihrer Blüte mit 4 (und zwar zweimächtigen) Staubblättern kenntlich ist, und außerdem sind die Blätter meist ein- bis dreimal fiederschnittig. — Die Fruchtkapseln sind nur schmal, linealisch, zugespitzt und springen zur Reifezeit balgkapselartig, d. h. einseitig-fachspaltig, auf. — Die Stengel

GARDEN LIBRARY

unsrer Art sind meist einfach. Blätter gestielt, gegenständig oder nur die obern wechselständig, einmalgefiedert und die Blättchen ganzrandig oder grob- und scharf-gesägt bis eingeschnitten. Blütenrispen endständig, mit aufrecht-abstehenden Ästen, nach der Spitze hin traubig werdend. Blüten gestielt; Kelch glockig, kurz-5zähnig, die Zähne breiter als lang. Blüten ansehnlich, $2^1/_2$—4 cm lang, schön rosenrot. Staubkölbchen am Rande behaart. Griffel lang, mit sehr kleiner punktförmiger Narbe. Kapsel lincalisch, 2fächerig, an der Seite fachspaltigaufspringend; Scheidewand ist frei.

Wenn diese Art auch nicht so schön ist wie die in Extra-Beilage Nr. 197 (vom 5. März 1905) abgebildete und beschriebene *Karminrote Staudentrompete (Incarvillea Delavayi* Franchet), so eignet sie sich doch für große Gärten als vortreffliche Zierpflanze, sofern man ihr einen sonnigen Standort und einen mehr trockenen, möglichst sandiglehmigen Boden bieten kann, wo man sich dann, weil sie völlig winterhart sind, kaum weiter um dieselben zu kümmern braucht. Die Pflanzen lieben aber einen etwas lockern Boden, sodaß man auch etwas Lauberde oder Waldhumus dem lehmigen Gartenboden vorteilhaft beimischen kann. Die Anzucht kann leicht aus Samen geschehen, wenn man nicht vorzieht, junge ein- oder zweijährige Pflanzen zu beziehen. Aussaat: Frühjahr; die Pflänzchen bald abhärten, damit man sie im Mai ins Freie pflanzen kann, wo sie aber erst vom zweiten oder dritten Jahre ab anfangen zu blühen, weshalb Pflanzenbezug für den Gartenfreund meist vorzuziehen ist. Etwas Winterschutz durch Laub- oder Fichtenzweigdecke ist im ersten Winter nach der Anpflanzung anzuraten.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

3. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 3238.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 205:
Narcissaceae, Narzissengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 1167:

Hymenocallis Salisbury 1812; Schönhäutchen.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20° C.).

Welliges Schönhäutchen.

Hymenocállis undulāta Herbert (syn. *Pancratium undulatum* Humboldt, Bonpland & Kunth): **Welliges Schönhäutchen.** Venezuela, Caracas. Zwiebelgewächs, etwa 60 cm hoch. Blütezeit: Frühling oder Herbst. — Zwiebel groß werdend, eiförmig, 7—11 cm Durchmesser erreichend. Blätter gestielt, mit dünner, länglicher Fläche, etwa fußlang und 12—16 cm breit, nach unten hin allmählich in den Blattstiel verschmälert: Blattnerven locker, durch dichtstehende schiefe Querstriche verbunden. Blütenschaft zusammengedrückt, meist mit 7—10blumiger Blütendolde. Blumen sitzend, wohlriechend, groß (an 20—23 cm lang werdend), weiß, mit wellenförmigen Zipfeln. Staubblätterbecher 12spaltig, zwischen dem etwa 4 cm

langen freien Teile der Staubblätter gezähnt [bei *Hymenocállis tubiflōra* nicht gezähnt], meist rötlich gezeichnet; Staubfäden grün, kürzer als der Kronkelch; Staubkölbchen linealisch, fast 1 ½ cm lang. Griffel die Kölbchen weit überragend. — Diese Art kennzeichnet sich unter den bekanntern der Gattung hauptsächlich durch gestielte Blätter und lange (15—18 cm) Kronkelchröhre mit gezähntem Rande des Staubblätterbechers; während die Gattung *Hymenocallis* unter den Gartenpflanzen der Familie Narcissaceae [„Amaryllidaceae"] durch folgende Kennzeichen leicht gefunden wird: Zwiebelgewächs; Kronkelch mit Nebenkrone; Fruchtknotenfächer 3 oder nur 1 und jedes Fach wenigeiig (nur 1—2eiig): Laubblätter linealisch oder riemenförmig, höchstens schmallänglich.

Blühende Pflanzen sind sehr schön und jedermanns Freude. Während der Wachstumszeit lieben sie Bodenwärme oder doch stets genug feuchte Luftwärme und einen Stand nahe unter Glas; sie gedeihen aber bei sonst richtiger Pflege, wie Bosse mitteilt, selbst im warmen Zimmer. Nach der Blüte- und Wachstumszeit ist 2—3 Monate Ruhezeit nötig, wo dann nur selten (sodaß die Wurzeln nicht ganz und gar zugrunde gehen) begossen wird. Vor dem Beginn des Wiederaustreibens verpflanzt man unter Schonung der dicken Wurzeln in mit guter Scherbeneinlage versehene, ziemlich geräumige Töpfe, die, wieder hell und warm genug gestellt, nach und nach auch wieder reichlicher Wasser bekommen. Als geeignete Erdmischung sei genannt: gleiche Teile Mistbeet-, Laub- und gute Rasenerde mit ⅓ Sandzusatz. Die Vermehrung geschieht durch die sich entwickelnden und beim Verpflanzen abzutrennenden Brutzwiebeln, ebenso wie beim *Ritterstern (Hippeastrum)*.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

3. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 868.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 70:
Leguminaceae, Hülsenfrüchtler.

Voss' Klasse XXI:
Schmetterlingsblütler.

Gattung 262: Aspalathus Amman 1739; Erbsenstrauch.

Freilandstrauch.

Chinesischer Erbsenstrauch.

Aspálathus Chamlāgu O. Kuntze 1891 (syn. *Caragāna Chamlāgu* Lamarck, *Robinia Chamlagu* Linné, *Robinia sinensis* Persoon); **Chinesischer Erbsenstrauch.** Nordchina. Die Gattung *Aspalathus* (früher „*Caragana*") ist sehr nahe verwandt mit der Gehölzgattung *Halimodendrum* Decandolle 1825; bei beiden sind die Blätter paarig-gefiedert. Während aber *Aspalathus* gelbe oder orangefarbige, selten rötlichweiße und dann geruchlose einzelne (seltener zu 2—3) Blüten und schmallinealische, drehrunde Hülsen hat, duften bei *Halimodendrum* die fast stets zu 2—3 auf einem Stiel beisammen

befindlichen hell-lilarosafarbenen Blumen wie Weinrebenblüten, und die Hülsen sind stark aufgeblasen, springen auch erst spät auf.

Unter den bei uns im Freien aushaltenden *Aspalathus*- oder *Erbsenstrauch*-Arten ist unsre heute abgebildete leicht herauszufinden, wenn man sich folgendes merkt:

Strauch, etwa 1 m hoch. Blütezeit: Mai. Belaubung prächtig-glänzendgrün, die Zweige von den aus dem Vorjahre darangebliebenen dornigen Blattstielen (Blattspindeln) dornig, und zwar die Dornen 2 bis 3 cm lang [bei *Aspalathus pygmaeus* O. Kuntze und bei *A. grandiflorus* O. Kuntze höchstens etwa $^1/_2$ cm] lang. Blättchen 4 (2 entfernte Paare), kahl, breit-verkehrtlänglich [bei *A. spinosus* O. Kuntze dicht stehend und keilförmig-verkehrtlanzettlich], zuletzt fast lederartig und mit vorspringendem Adernnetz. Blütenstiele solang bis doppelt solang als der kahle Kelch, welcher länger als breit ist. [Bei *Aspalathus arenarius* A. Voss 1905 (syn. *Caragana pygmaea* Decandolle f. *arenaria* Fischer 1825, *Caragana arenaria* Dippel X 1893, nicht Donn; *Caragana aurantiaca* Koehne IV 1893) ist der Kelch nur solang als breit und das Öhrchen am Kronflügel nur um $^1/_3$ kürzer als der Flügelstiel.] Blumenkrone etwa 3 cm lang, zuerst hellgelb, im Verblühen in rotbraun übergehend.

Der *Chinesische Erbsenstrauch* ist ein schöner und zugleich interessanter Ziersträuch; besonders schön nimmt er sich aus, wenn er auf den *Echten Erbsenstrauch, Aspalathus Caragana* O. Kuntze (syn. *Caragana arborescens* Lamarck), gepfropft und so hochstämmig erzogen ist. Er gedeiht ohne besondere Pflege, liebt aber, wie alle Arten, kalkhaltigen, auch an Phosphorsäure und etwas Kali nicht zu armen Boden. Anzucht der Sträucher aus Samen, die ziemlich schnell (innerhalb 3 Wochen) keimen. Vermehrung sonst auch durch Ablieger und Abtrennung bewurzelter Zweige.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

10. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uechmann.

Garten-Botanik Nr. 963.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 71:
Rosaceae, Rosengewächse.

Voss' Klasse XXX:
Vielzählige Hilfsklasse.

Gattung 297: Dryas Linné 1737; Silberwurz.

Freilandstaude.

Echte Silberwurz.

Dryas octopétala Linné: **Echte Silberwurz.** Schweiz, Österreich, auf den Alpentriften, aber auch in die Täler hinabsteigend. Staude, nur 8—15 cm hoch. Blütezeit: Juli bis September. — Diese Pflanze ist mehr ein Halbsträuchlein als eine Staude. Die Stengel sind niederliegend oder kriechend, braun. Die immergrünen Blätter sind grundständig, gestielt, einfach, herzförmig-länglich, stumpf, gekerbt-gesägt, unterseits schneeweiß, oberseits dunkelgrün [bei f. *lanata* Kerner jedoch auch oberseits mehr oder weniger filzig], meist mit etwas umgerollten Rändern. Blüten groß, weiß, auf zierlichem, einblumigem Schaft. Kelch 8—9lappig und ohne Außenkelch. Kronblätter meist 8 (oder 9) breit-verkehrteirund. Staubblätter und Fruchtknoten zahlreich. — Die zweite, noch von dieser Gattung vorhandene Art: *Dryas Drummondii* Richardson, in Nordamerika einheimisch, unterscheidet sich schon durch gelbe Blüten.

In Felsengärten und auf Steingruppen ist diese Pflanze, wenn zu mehrern beisammen, also trupp- oder herdenweise, eine nur sehr ungern entbehrte Zierde und für solche Anlagen ganz vorzüglich ge-

eignet. Uber die Kultur trifft all das zu, was ich darüber in Vilmorin-Voss „Blumengärtnerei“, Band I, Seite 239, gesagt habe. Die Pflanzen müssen sonnigen Standort haben und lieben eine Bodenmischung von Moor-, Laub- und lehmiger Rasenerde. Die *Echte Silberwurz* verträgt mehr Feuchtigkeit als die *Gelbe Silberwurz;* letztere will trockner gehalten sein, ist ohnehin selten. Vermehrung durch Teilung der Pflanzen, sowie durch Ablieger ist sehr leicht. Anzucht aus Samen. Aussaat in Lauberde. (am besten gleich nach der Samenernte) in Töpfe, die kalt überwintert werden: die Keimung erfolgt dann zeitig im Frühjahr. Auch Aussaat im April ist zulässig. Die jungen Pflanzen sind im ersten Jahre kalt zu überwintern, in den spätern Jahren aber im Freien, aber vorsichtshalber über Winter mit Fichtenzweigen zudecken. hauptsächlich wegen der Januar-Februarkälte, wenn kein Schnee liegt, weil dann an sonnigen Tagen die Erde etwas auftaut und die Nächte wieder Frost bringen: das ist ein Wechsel, welcher so vielen Alpenpflanzen nicht zuträglich ist.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

10. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 2404.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 134:
Solanaceae, Nachtschattengewächse.

Voss' Klasse XXIX:
Röhrenfünfer.

Gattung 797: Physalis Linné I 1737; Schlutte.

Freilandstaude.

Japanische Gemeine Schlutte.

Phýsalis Alkekéngi Linné 1753 (syn. *Physalis Halicacabum* Scopoli); **Gemeine Schlutte.** Europa, Japan. Staude, 20—50 cm hoch. Blütezeit: Juni, Juli. — Pflanze meist flaumhaarig, mit kriechenden Erdstämmen und alljährlich absterbenden oberirdischen krautigen Stengeln, welch letztere meist oder fast einfach, bisweilen (z. B. bei der Japanischen) mehr aufrecht sind oder beides an einer Pflanze. Blätter meist dreieckig-eirund, zugespitzt, ausgeschweift. Blüten einzeln in den Blattwinkeln, weiß, wenig in die Augen fallend, Blumenkrone ungefleckt. Fruchtkelch eiförmig, zur Blütezeit mit pfriemlichen Zipfeln, bis zur Fruchtreife sich stark vergrößernd und dann prächtig orangerot- oder orangescharlachrotgefärbt und die gleichfalls orangerote Beerenfrucht, die viel kleiner bleibt, völlig einschließend. — Eine schönere, aus Japan stammende Form, die

augenscheinlich nur eine Kulturform mit größern, üppigern, an ihrem Grunde deshalb mehr-weniger herzförmigen Blättern und größern, anfangs mehr gelben, später prächtig-orangeroten Fruchtkelchen, auch mit robustern, deshalb mehr aufrecht sich erhaltenden Stengeln ist, ist f. *Franchetii* A. Voss 1905 (syn. *Physalis Franchetii),* die *Japanische Gemeine Schlutte,* welche die Abbildung erkennen läßt, und welche sowohl im freien Lande, als auch in Töpfen kulturwürdiger ist als die Stammform, welch letzterer sie sonst so nahe steht, daß es keine Unterscheidungsmerkmale gibt, die dazu berechtigten, sie als besondere Art festzuhalten, wie denn überhaupt von den etwa 50 sogen. Arten der Gattung *Physalis* wenig mehr als die Hälfte als Arten berechtigt sind.

Sowohl die *Gemeine* als noch mehr die *Japanische Gemeine Schlutte* (welcher ganz unnützerweise, lediglich um Reklame zu machen, der Name „Lampionpflanze“ untergeschoben ist) sind nur wegen ihrer im Spätsommer und Herbst sich so schön färbenden zahlreichen Fruchtkelche in Kultur, die auch dann in Trockenbuketts, in Vasen, in Gemeinschaft mit ähnlichen Sachen (z. B. mit dem *Silberblatt, Lunaria annua)* das Wohnzimmer schmücken, wenn keine Laubblätter mehr dran sind. Sie halten sich lange Zeit farbentreu. Die Kultur dieser Pflanze ist mühelos. Einmal angesiedelt, wird die Pflanze durch ihre Ausläufer oft lästig, sodaß sie im Zaume gehalten werden muß. Anzucht durch Aussaat in Töpfe oder von Ende April ab auch gleich an den bestimmten Platz im Freien. Vermehrung durch die kriechenden Erdstämme ist freilich einfacher. Jeder gute Boden sagt zu. Sonniger Standort ist vorzuziehen, aber in trocknerm Boden nicht gerade Bedingung. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

17. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(280. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2476a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 135:
Scrophulariaceae, Braunwurzgewächse.

Voss' Klasse XXVII:
Zweimächtige.

Gattung 828a: **Diascia** Link & Otto 1820; **Kapzwilling.**

Sommerblume.

Kupferroter Kapzwilling.

Diáscia Bárberae Hooker filius: **Kupferroter Kapzwilling.** Südafrika. Einjährig, im Gewächshaus auch mehrjährig, etwa 30 cm hoch. Blütezeit: Juli bis Oktober. — Pflanze von zahlreichen zarten Stengeln buschig. Blätter fast alle oder nur die untern gegenständig. Die Blüten sind an den Stengeln traubig angeordnet und erscheinen den ganzen Sommer hindurch; sie sind kupfrigrosenrot und tragen in der Mitte der Oberlippe ein kleines lebhaftgelbes Auge, außerdem hat jede Blüte als charakteristisches Merkmal zwei zierliche, bogiggekrümmte Sporne, wodurch sich auch die Gattung *Diascia* von den nahe verwandten südafrikanischen Gattungen *Hemimeris* und *Nemesia* unterscheidet. Der Kelch ist 5teilig. Blumenkrone fast ohne Röhre, 2lappig; der äußere obere Lappen ist 2spaltig, der innere 3spaltig mit größerm Mittellappen; alle Lappen

GARDEN LIBRARY

sind breit und flach. Die 4 Staubblätter sind zweimächtig (also 2 längere und 2 kürzere); der fadenförmige Griffel besitzt an seiner Spitze nur eine zarte Narbe. Frucht eine scheidewandspaltig aufspringende, nicht zusammengedrückte, vielsamige Kapsel. Samen ungeflügelt, aber mit netzförmigen Grübchen.

Diese noch so gut wie gar nicht bekannte, erst in den letzten Jahren in Kultur genommene Pflanze ist außerordentlich reichblühend, und da auch die Blütezeit eine langedauernde ist, so möge sie zu Versuchen als Einfassungs- und Gruppenpflanze empfohlen werden. Jedenfalls ist sie apart genug, um Beachtung zu verdienen. Obgleich die Pflanze auch ausdauernd ist, also im Kalthause in Töpfen unterhalten werden kann, so dürfte sich doch die Kultur als „Einjährige“ mehr empfehlen. Aussaat entweder Ende März oder Anfang April ins lauwarme Mistbeet, die Pflanzen verstopfen und dann nach Mitte Mai ins Freie pflanzen, oder Aussaat in Töpfe und ebenso verfahren. Zu versuchen wäre, ob Aussaat Anfang Mai an den bestimmten Platz nicht noch einen Spätsommerflor bringt. Bei Haage & Schmidt in Erfurt kostet eine Portion des ziemlich feinen Samens 40 Pfg., 1 Gramm 1,40 M.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

17. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(281. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2817.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 155:
Persicariaceae, Knöterichgewächse.

Voss' Klasse X:
Tütenträger.

Gattung 965: Polygonum Linné 1737; Knöterich.

Freilandstrauch.

Kletter-Knöterich.

BOTANIC
RECEIVED
GARDEN LIBRARY

Polýgonum baldschuánicum Regel; **Kletter-Knöterich.** Aus Buchara im Khanat Baldschuan. Hochwindender Kletterstrauch. Blütezeit: Ende Juli bis Herbst. — Dieser als der einzige hochwindende winterharte Strauch der Knöterichfamilie kann mit keinem andern Strauch verwechselt werden, weshalb hier eine rein botanische Beschreibung überflüssig ist und ich mich auf nachfolgendes aus dem „Gartenrat“ Nr. 38 für die Praxis beschränken kann: Trotz seiner hervorragenden Eigenschaften, welche das *Polygonum baldschuanicum* in der Regel als Schlingpflanze besitzt, konnte es sich, wie die gärtnerische Handelszeitung, „Der Handelsgärtner“, bedauernd hervorhebt, noch lange Zeit nach seiner Einführung beinahe keinen Eingang in die Gärten verschaffen, sondern fand erst in den letzten Jahren größere Beachtung seitens der Handelsgärtner. (Vergl. auch Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, Bd. I, unter Nr. 2817.) Infolge des schnellen und üppigen Wachstums entwickelt sich *Polygonum baldschuanicum* im Laufe eines Sommers zu prachtvollen großen Pflanzen; schlingen sie doch in dieser Zeit mit ihren zahlreichen Trieben 6—8 m hoch. Ende Juni beginnt die Blütezeit und bis in den Herbst hinein sind die Pflanzen mit den leichten, grünlichweißen Blütenrispen wie übersät, sodaß sie einen überaus schönen und dekorativen Anblick gewähren. In größern Anlagen sowohl wie in Hausgärten bieten sie zur Bekleidung von Wänden, großen Gartenlauben sowie einzeln stehenden alten Bäumen usw. ein äußerst wertvolles und beachtenswertes Material und können den Landschaftsgärtnern in dieser Hinsicht nicht genug empfohlen werden. Für Bindereien lassen sich die Blütenrispen bei gewissen Zusammenstellungen sehr geschickt anbringen. Die Pflanzen sind vollständig winterhart und halten selbst ohne Decke aus. Wenn auch die Triebe etwas zurückfrieren sollten, so ist dies weiter nicht nachteilig, da sie im darauffolgenden Sommer wieder um so üppiger austreiben werden. Beim Pflanzen ist ein möglichst sonniger Standort anzuweisen, da sie dann um so reicher blühen; auch ziehen sie einen durchlässigen Boden einem allzu schweren vor. Vermehrung durch Ablieger oder Stecklinge, auch aus Samen. Oftmals vermehren sie sich auch durch Selbstaussaat, indem man in einem gewissen Umkreise um ältere Pflanzen Hunderte von gekeimten Sämlingen finden kann, die in diesem jungen Stadium täuschende Ähnlichkeit mit dem bei uns gemeinen Unkraut *Polygonum Convolvulus* haben, und Regel selbst sagt, daß seine echten Pflanzen in Gefahr gewesen seien, auf den Komposthaufen zu kommen. Die Sämlinge werden pikiert und weiter gezogen und entwickeln sich in kurzer Zeit zu schönen Pflanzen. Stecklinge bewurzeln sich nur sehr langsam, und stets ist bei dieser Vermehrungsart ein nicht unbedeutender Ausfall zu verzeichnen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

24. Dezember 1905.

Weimar. - G. Uschmann.

(282. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 884.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Echte Prunktraube.

Gattung 270: Phaseolodes Miller 1737; Prunktraube.

Freiland-Schlingstrauch.

Phaseolōdes floribúnda O. Kuntze 1891 (syn. *Phaseolodes polystachya* A. Voss 1903, *Kraunhia floribunda* Taubert, *Wistaria polystachya* K. Koch, *Wistaria sinensis* Decandolle, *Dolichos polystachyos* Thunberg 1784 err. Linné, *Glycine floribunda* Willdenow 1803, *Glýcine chinénsis* Sweet 1819 und der Gärtner): **Echte Prunktraube.** China, Japan. Schlingstrauch, bis 20 m hoch. Blütezeit: Mai, Juni (oft schon vor dem Erscheinen der Laubblätter, bisweilen im Sommer nochmals). — Blätter gefiedert, mit 9—13 gegenständigen, gestielten, elliptischen oder länglich-lanzettlichen, langgespitzten, in der Jugend seidenhaarigen, später kahlen Blättchen. Blüten in prachtvollen, stets überhängenden, reichblumigen, bis zu 30 cm langen Trauben und etwas wohlriechend oder auch geruchlos. Blumen ansehnlich, schön hellblau oder bläulich purpurn mit weiß, bei der Form f. *alba* weiß. Nahe verwandt ist die *Kurze Prunktraube, Phaseolōdes brachýbotrys* O. Kuntze, mit nur 6—13 cm langer, ziemlich dichter, wenig überhängender Traube und die Laubblättchen mit pinselhaariger Stachelspitze.

Wo diese Pflanze ihre prächtigen Blumen versagt, wenn es eine ältere ist, da liegts an mangelhafter Ernährung und falschem Schnitt. Im „Gartenrat" Nr. 8 habe ich das ausführlich erörtert. Die Ansicht, daß die *Prunktrauben* wenig Schnitt vertragen, ist falsch. Gerade durch energischen Schnitt, aber nicht im Herbst oder Frühjahr, sondern im Sommer, Ende Juni, Anfang Juli, soll man möglichst viele Kurzzweige aus dem zwei- und mehrjährigen Holze hervorzurufen suchen, wovon dann einige schon im kommenden Frühling blühen werden, wenn — und dies ist die Hauptsache — die Pflanze gut genährt wird. Diese Ernährung soll mit einer rationellen Mischung von Thomasmehl, Chlorkalium, etwas Chilisalpeter, schwefelsaurem Kali und Magnesia erfolgen, eventuell noch mit Zusatz organischen Handelsdüngers. Eine solche Mischung ist z. B. Voss' Nr. 1 im „Gartenrat-Kalender 1906", S. 506, welche erfolgreich angewandt worden ist.

Der Sommerschnitt wird so ausgeführt, daß man Ende Juni oder Anfang Juli, je nach der Wuchskraft der Pflanze, alle Sommersprosse einstutzt, die längsten stark, die schwächern weniger, die Seitensprosse oft bis auf wenige Zoll herab, sodaß diesen nicht viel Blätter bleiben.

Die Düngung kann zu jeder Zeit vorgenommen werden, und zwar geschieht diese in genügend tiefe Löcher von 25—90 cm Tiefe. An sonnigem Standort, in kräftigem, nur mäßig feuchtem, namentlich an mineralischen Nährstoffen nicht armem Boden blühen die *Prunktrauben* stets dankbar.

Bisweilen können auch strenge Winter oder starke Frühjahrsfröste die Blütenknospen vernichten, sodaß in nördlichern Gegenden Deutschlands Schutz durch Fichtenzweige ratsam ist.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
24. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Garten-Botanik Nr. 3845a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 238:
Pinaceae, Nadelbaumgewächse.

Voss' Klasse XVII:
Schuppenblütler.

Gattung 1400: Juniperus Linné 1737; Wacholder.

[Auch Klasse XIII: Feingehölze!]

Freilandbaum.

Pfitzers China-Wacholder.

Juníperus sinénsis Linné 1767; **China-Wacholder.** China und Japan. Baum (im Vaterlande oft 20—25 m Höhe erreichend) oder auch nur hoher Strauch. — Der *China-Wacholder* gehört zu derjenigen Gruppe der *Wacholder*-Arten, welche nackte (d. h. unbeschuppte) Laubknospen und

GARDEN LIBRARY.

einen aufrechten und hochwerdenden Hauptstamm haben. Außerdem ist derselbe zweihäusig, d. h. es gibt davon männliche, meist schmale, dicht bezweigte, mehr säulenförmige Pflanzen, an denen die zahllosen gelben männlichen Blüten — wie L. Beißner hervorhebt — sich reizend ausnehmen, und weibliche Pflanzen mit meist ausgestreckten, weitgestellten, oft etwas überhängenden Ästen und sehr zahlreichen, dicht mit kleinen Zweigchen besetzten Zweigen, deren Blätter vorwiegend schuppenförmig sind, während bei männlichen Pflanzen die nadelförmigen Blätter vorherrschen. Dadurch wird die Tracht beider ganz abweichend, sodaß man sie früher auch für zwei verschiedene Arten gehalten hat. Die schuppenblättrigen Zweige sind höchstens 1 mm dick, also sehr dünn und zierlich. Die Blätter sind herablaufend (nicht an ihrem Grunde abgegliedert), angedrückt-dachig und stumpf; die nadelförmigen sind abstehend, linealisch, zugespitzt und bis 12 mm lang. Die Beeren sind 5—7—11 mm dick, auch stets bereift und enthalten nur 2—3, seltener bis 5 Samen.

Eine noch wenig verbreitete, sehr schöne Form von *Juniperus sinensis* ist f. *pfitzeriana* (s. Abbildung). Die Firma L. Späth teilt darüber folgendes mit: Der über 4 m hohe und zirka 4 m breite Mutterbaum meines Arborets erregt die Bewunderung eines jeden Beschauers, und es gibt auch unter den *Coniferen* wohl kaum etwas Formenschöneres als diese kräftig und dabei doch so leicht aufgebaute breite Pyramide mit ihren fast wagerecht abstehenden Ästen, welche, voll und fein graugrün bezweigt, in zierliche, etwas nickende und lang vorschießende Spitzen auslaufen. Pflanzen von 50—60 cm Höhe lassen schon etwas von der Formenschönheit erkennen.

Herr Ludw. Beißner sagt in seinem sehr empfehlenswerten „Handbuch der Nadelholzkunde“ (Verlag von Paul Parey, Berlin SW. Preis 20 Mk.) auch, daß der *China-Wacholder* sehr dekorativ und dabei ganz winterhart ist. Die dicklichen, schuppenblättrigen Zweige bieten ein gutes Erkennungsmerkmal ähnlichen Arten gegenüber. Auch vom *China-Wacholder* werden in Japan und China alte, künstlich in Zwergform erhaltene Topf- und Kübelpflanzen kultiviert.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
31. Dezember 1905.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3607a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV (oder XVIII):
Palmenähnliche (Kolbenblütler).

Gattung 1287:

Hedyscepa Drude et Wendland 1875; **Südpalme.**

Zimmer oder **Kalthaus** (+ 3 bis höchstens + 10 ° C.).

Neuseeland-Südpalme.

Hedýscepa sápida A. Voss VIII 1903 (syn. *Kentia sapida* Martius, *Aréca sapida* Forster nicht Endlicher; *Ropalostylis sapida* Wendland & Drude); **Neuseeland-Südpalme.** Neuseeland. — Diese mit der in Extra-Beilage 94 („Gartenrat" Nr. 48) vom 28. Februar 1904 abgebildeten und beschriebenen *Echten Südpalme, Hedyscepa baueri*, nahe verwandte Art kommt, wie Herr Dr. Udo Dammer in seinem empfehlenswerten Büchlein „Palmen" (gebunden, Preis 1,20 Mark; Verlag von Karl Siegismund in Berlin) angibt, auf Neuseeland bis zum 38. Grad südlicher Breite vor und ist damit in der alten Welt die am meisten nach Süden vordringende Palme, die in ihrer Heimat ohne Schaden Schnee und Frost verträgt. Die lang herab-

GARDEN LIBRARY

hängenden glänzendgrünen Fiederblättchen der schön gebogenen Wedel sind nicht, wie bei der obengenannten *Hedyscepa baueri* flach ausgebreitet, sondern sie stehen so, daß sie einen nach oben offenen, spitzen Winkel bilden. Dadurch erhält die ganze Pflanze ein überaus charakteristisches Aussehen. — Eine dritte Art, die auf der Lord Howe-Insel einheimische [in der 103. Extra-Beilage vom 3. April 1904 abgebildete und beschriebene] *Hedyscepa canterburyana*, die *Siebenpaarige Südpalme*, hat, wie Herr Dr. Dammer a. a. O. richtig angibt, große Ähnlichkeit mit *Howea* [jetzt *Grisebachia] belmoreana*, von welcher sie aber durch die abwärtswachsende Stammspitze sofort zu unterscheiden sei. — Die *Südpalmen* gehören zu derjenigen Abteilung der dornenlosen Fiederpalmen (siehe Vilmorin-Voss' „Blumengärtnerei" I, Seite 1146), deren Blattfiedern vor ihrer Ausbreitung nach unten hin, also zurückgeschlagen-gefaltet sind. Die Blattstiele, Rippen, sind mit bräunlicher, schilferiger oder flaumiger Bekleidung versehen oder doch dunkel punktiert. Blattspindel oberseits spitz oder gewölbt. Blattstiel unterseits gewölbt, oberseits hohl: seine Blattscheide ist verlängert und zylindrisch.

Wie die *Echte Südpalme* — die schon im „Gartenrat" Nr. 8, Seite 62, hervorgehoben wurde — ist auch die *Neuseeland-Südpalme* eine unsrer dankbarsten und angenehmsten Zimmerpalmen, welcher im Winter sogar ein Platz im ungeheizten, noch mäßig warmen Zimmer oder Salon zusagt; namentlich darf die Zufuhr frischer Außenluft, so oft wie möglich, nicht unterlassen werden. Man behandelt die *Neuseeland-Südpalme* am besten als Kalthauspflanze, da sie es im warmen Zimmer auf die Dauer nicht aushält und leicht schlecht wird. Über die weitere Kultur siehe „Gartenrat" Nr. 8, Seite 61, wo Herrn Löbners praktische Erfahrungen über das zweckmäßige Begießen im Zimmer mitgeteilt sind, dessen Zimmerpalmen dabei prächtig gedeihen. Über Sommer ist auch mein Pflanzennährsalz Nr. 4 oder 5 besonders dienlich. Lehmig-humose Erde mit ein wenig Hornmehl und 1/5 Sand sagt zu.

A. Voss.

Anmerkung. Die Palmengattung *Kentia*, von dem Botaniker Blume erst **1838** aufgestellt, muß fallen, weil die Anonaceen-Gattung *Kentia* Blume **1828** für *Melodorum* Hooker et Thompson 1855, nicht Loureiro, einzutreten hat. Deshalb habe ich die nicht antastbare Benennung *Hedyscepa* gebrauchen müssen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

7. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro 1/4 Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(286. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1360 a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige (Zweiblattkeimer).

Gattung 427/43: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 13: Mammillaria = Warzenkaktus.)

Zimmerpflanze. — Kaphaus (+ 6 bis 10 ° C.).

Schnee-Kaktus.

Cactus nivōsus O. Kuntze (syn. *Mammillaria nivosa* Link): **Schnee-Kaktus.** Insel St. Thomas. Blütezeit: Herbst. — Diese Art gehört zu denjenigen der Gruppe *Mammillaria*, welche milchigen (nicht wässerigen) Saft haben, und bei denen die Staubblätter stets kürzer sind als die Blütenhülle. Außerdem sind die Axillen zwar mit Wolle bekleidet, aber sie sind ohne Borsten. Die Warzen sind auf allen Seiten ziemlich gleichlang (nicht sehr ungleich), nicht oder nur wenig kantig. Randstacheln nur 5 bis 8, Mittelstacheln einzeln. — Im übrigen ist der Körper einfach, kugelig, im Neutrieb lauchgrün, später etwas violett, unten fast bronzefarben, bis 9 cm im Durchmesser, namentlich im Alter mit oft sehr reichlichem, etwas flockigem Wollfilz in den Axillen. Die Warzen sind locker 8- bis 13reihig angeordnet, bis $1^1/_2$ cm hoch und nicht kantig. Randstacheln der Stachel-

polsterchen 5—8, die seitlichen am längsten, bis 3 cm lang, gerade oder etwas gebogen, unten zwiebelig verdickt. Mittelstacheln einzeln, kaum etwas größer, gerade vorgestreckt. Alle Stacheln anfangs gelblich (honiggelb) mit dunklerer Spitze, dann hornfarbig und zuletzt dunkelbraun werdend. Außer diesen 5—7 dünnere, borstenförmige, bis 1 cm lange Stacheln oben am Stachelpolsterchen. Blüten gelb.

Der *Schnee-Kaktus* ist eine sehr schöne und zugleich interessante und noch seltene Art, deren Kultur gleich derjenigen der meisten Arten aus der *Mammillaria*-Gruppe ziemlich mühelos ist. Im Winter absoluten Schutz gegen Frost, aber auch nicht zu hohe Wärme, möglichst zwischen + 6 bis 10° (höchstens + 12°) C., an recht sonnigem und trocknem Standort am Fenster bei reichlicher Zufuhr frischer Luft, so oft es die Witterung erlaubt, und nur seltenem Begießen der Topferde, die, wenn auch nicht durch und durch völlig ausgetrocknet, so doch ziemlich trocken sein darf. Im Sommer die Pflanzen tunlich auf eine sonnige Stellage ins Freie oder auf eine Steingruppe stellen, wo man sie jedoch gegen zu heftigen wie gegen länger anhaltenden Regen schützen muß. Die Töpfe müssen klein und am besten mehr flach als tief sein, weshalb man bei den gewöhnlichen, etwas tiefen Töpfen eine noch stärkere Einlage von Ziegelsteinstücken und Mauerschutt anbringt. Als geeignete Erde kann Waldhumus aus lichten Laubwäldern, oder auch gute Lauberde mit Zusatz von $^1/_3$ Lehmmergel oder von $^1/_4$ feinem Bauschutt mit mildem Wiesenlehm und etwas Flußsand dienen. Tierische Dungstoffe soll man nicht beimengen; ob und inwieweit Misterde zugesetzt werden kann, vermag nur der erfahrene Kultivator in jedem Einzelfalle zu beurteilen. Für junge Pflanzen, die man im Spätfrühling allmählich in frische Erde verpflanzt, nimmt man einfach sandige Heideerde, die nur nicht sauer werden darf. Es ist gut, die im Frühjahr neu ge- oder verpflanzten Kakteen nicht sofort, sondern lieber erst nach ein paar Tagen zu begießen, damit etwa beschädigte Wurzeln etwas abtrocknen, im Spätfrühling und Sommer bei warmem Wetter ist solche Rücksichtnahme unnötig. Anzucht aus Samen; diese ist aber nur dem Sachkundigen zu empfehlen. Pflanzen des *Schnee-Kaktus*, welcher noch ziemlich selten ist, sind bei Haage & Schmidt in Erfurt schon für 5—7,50 Mark erhältlich.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
7. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 3593a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 218:
Palmaceae, Palmen.

Voss' Klasse XIV:
Palmenähnliche.

Gattung 1274: Saribus Rumpf 1741; Schirmpalme.

(Auch Klasse XVIII: Kolbenblütler!)

Zimmer- und **Warmhauspflanze** (+ 10 bis 20 ° C.).

Echte Schirmpalme.

Sáribus sinénsis Blume (syn. *Latania chinensis* Jacquin, *Córypha chinensis* Martius, *Latania borbonica* der Gärtner, nicht Lamarck): **Echte** (oder Chinesische) **Schirmpalme.** Südchina. — Die Gattung *Saribus* Blume 1741 (früher *Livistonea* R. Brown 1810) gehört zu derjenigen Abteilung der Fächerpalmen, welche bedornte Blattstielränder und eine mehr oder weniger kreisrunde Blattfläche haben, deren Teilung nicht bis an die Blattspindel reicht; die Blattspindel (gleichsam eine Fortsetzung des Blattstieles in das Blatt hinein) ragt bei der Gattung *Saribus* ziemlich lang in die Blattfläche hinein; die Blattzunge ist klein, herzförmig und frei; die stärker (nur bei *Saribus sinensis* oft schwach) bedornten Blattstielränder sind scharfkantig und gleichfarbig. [Die Gattung *Pholidocarpus*

BARDEN LIBRARY

Blume unterscheidet sich durch stumpfkantige, hell- und dunkelgrüngestreifte Blattstiele mit langen scharfen Dornen.] Die Blattscheiden am Grunde des Blattstieles trennen sich nach und nach in netzförmige Fasern.

Unsere *Echte Schirmpalme* wird über 10 m hoch bei einem Kronendurchmesser von 7—8 m. Die Blätter sind schön- und glänzendgrün, fächerförmig, ausgebreitet, aber selten mehr als halbkreisrund, die Fächerstrahlen sind ganzrandig und glatt, an ihrer Mittelrippe schwachfilzig. Sie hat gegenüber den andern Arten schwächer und mäßig bedornte Blattstiele, deren Stacheln rückwärts gerichtet und hellfarbig sind. [Bei der bekanntesten und härtesten, aber weniger schönen Art: **Saribus australis** Blume (syn. *Corypha australis* der Gärtner, *Livistonea australis* Martius), stehen die Stacheln nicht nur dichter, sie sind auch stärker und braun oder doch dunkel, und die kleineren, auch dunkler grünen Blattflächen stehen oben fast rechtwinklig von den steifer aufrechten Blattstielen ab.]

Die *Echte Schirmpalme* ist eine unsrer allerschönsten Fächerpalmen, auch fürs Zimmer, wenn auch im Zimmer nicht die dankbarste, wenn man ihr nicht hinreichend feuchte Luft bieten kann, sei es durch Verdunstenlassen von Wasser, oder durch häufige (tägliche) Anwendung des Tauspenders, weil sie sonst im zu trocknen Zimmer leicht braune Blattspitzen bekommt. Ebenso hat man den sich auf den Blättern leicht ansammelnden Staub häufig abzuwischen. In hohen, hellen Zimmern gedeihen sie dann bei einer Wärme von + 12 bis 20 ° C., nicht höher! Eine Erdmischung aus gleichen Teilen Lauberde, lehmiger Rasenerde und Misterde mit Zusatz von Flußkies oder rein gewaschenem Sande und ziemlich geräumige Töpfe sind geeignet. Im Sommer ist verhältnismäßig reichliche, im Winter seltenere (zumal wenn die Topferde ohnehin nicht sehr durchlässig ist) Bewässerung notwendig; man wird durch Beobachtung das richtige Verhältnis bald herausfinden. Vergl. auch „Gartenrat“ Nr. 8, Seite 61, über das Begießen der Zimmerpalmen. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

14. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Usehmann.

Garten-Botanik Nr. 3999.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 248:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1446: **Pteris** Linné 1737; **Flügelfarn.**

Lauwarm- und **Warmhaus** (+ 10 bis 20 ° C.).

Zweiohriger Flügelfarn (Silberige Form).

Pteris biaurīta Linné 1753 (syn. *Campteria biaurita* Presl); **Zweiohriger Flügelfarn.** Java, Ostindien, Insel Bourbon. — Das Laub (Wedel) dieser Art ist doppeltgefiedert; die Fiedern sind lanzettlich, die untersten zweispaltig, mit zahlreichen stumpfen lanzettlichen, gezähnt-gesägten, spreizenden Seitenläppchen und einem linealisch-länglichen Endblättchen. Die erhabenen Adern verlaufen alle frei; nur jene der letzten Laubzipfel bis auf einen sind ganz an ihrem Grunde durch bogige Adern mehr oder weniger verbunden. Im übrigen sind die Wedelstiele 30—60 cm lang, strohfarben, kahl; das Laub (der Wedel) hat ein 15—30 cm langes, 4—6 cm breites Endblatt. — Eine prächtige Form dieser Art ist f. *argyrāēa* Moore (syn. *Pteris argyraea* hortorum), der *Silberige Zweiohrige*

Flügelfarn, an welchem alle Laubteile — wie die Abbildung zeigt — auf ihrem hellgrünen Grunde mit einer breiten silberweißen Mittelzone versehen sind.

Die Gattung *Pteris* = *Flügelfarn* gehört zu den sogenannten „Randfarnen“; ihre Sporenbehälter-(Frucht-)häufchen sind randständig am Laube, linealisch und ununterbrochen, eine schlanke, fadenförmige Leiste in der Achsel einer (Laubrand-)Hülle einnehmend; die Hülle ist schmal und überdeckt anfangs vom Laubrande aus die Sporenbehälterhäufchen ganz, ist aber zuletzt mehr oder weniger spreizend.

Der *Silberige Zweiohrige Flügelfarn* ist einer der allerschönsten buntblättrigen Farne unsrer Lauwarm- und Warmhäuser, ist in diesen auch schon ziemlich allgemein verbreitet. Über die Anzucht und Behandlung der Gewächshausfarne wolle man im „Deutschen Gartenrat“ Nr. 53, Seite 108/9, nachlesen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

14. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(289. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1967,2.

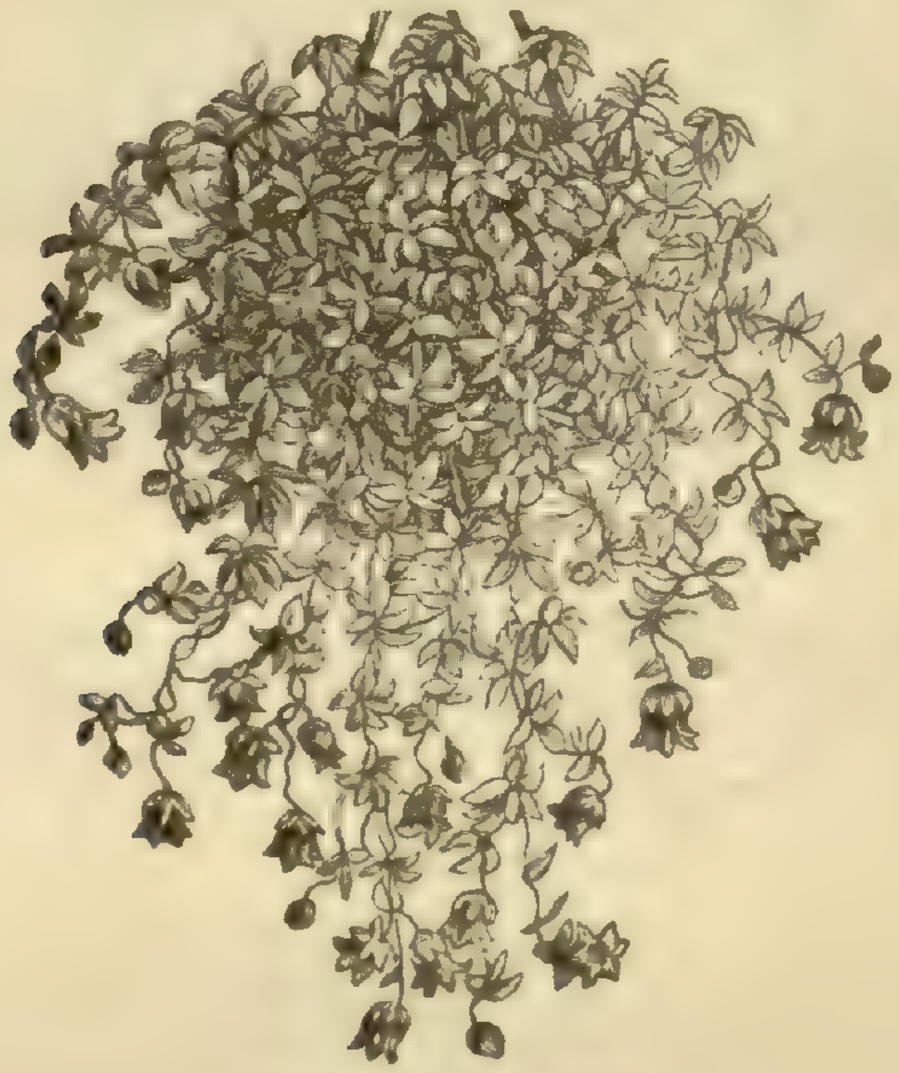
(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 109:
Campanulaceae, Glockenblumengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 643: Codonopsis Wallich 1824; Windenglocke.

Ampelpflanze. Kalthaus (+ 3 bis 6 ° C.).



Grüne Windenglocke.

Codonópsis viridiflōra Maximowicz 1881; **Grüne Windenglocke.** Kleine Schlingstaude aus Ostasien. Blütezeit: Sommer. — Blumen glockenförmig, weißgrün-, grau- und violettgefärbt, dadurch recht interessant. — Die Vertreter der Gattung *Codonopsis,* wovon es 13 Arten gibt, die sämtlich in Mittel- und Ostasien einheimisch sind, sind in unsern Gärten sehr wenig bekannt, manche aber doch kulturwürdig. Es sind Stauden mit knolligem Erdstamm und windenden oder niederliegenden Stengeln. Die Blätter sind wechsel- oder unregelmäßig-gegenständig, gestielt. Die ziemlich großen, glockenförmigen, bei unsrer abgebildeten Art grünlichen Blüten mit grau oder violett, sind bei der früher viel mehr kultiviert gewesenen, bekanntern Art *C. purpurea* Wallich (syn. *Wahlenbergia purpurea*

GARDEN LIBRARY.

Decandolle), der *Purpurnen Glockenwinde,* auf den Bergen Nepals heimisch, purpurrot. Bei allen sind die Kelchlappen fast blattartig, die 5spaltige Blumenkrone ist breitröhrig oder glockig, regelmäßig. Die 5 Staubblätter sind von der Blumenkrone frei, auch ihre Staubkölbchen sind frei. Der unter- oder halbunterständige Fruchtknoten ist 3—5fächerig, die 3 bis 5 Narbenlappen des Griffels sind breit oder länglich, die 5 Fruchtblätter (die spätern Fruchtklappen) stehen zum Unterschiede von der Gattung *Platycodon* A. Decandolle = *Breitglocke* den Kelch- und Staubblättern gegenüber (nicht abwechselnd damit), und die rundliche trockene oder etwas fleischige Samenkapsel springt zur Reifezeit an ihrer Spitze (nicht an den Seiten) zwischen den Kelchlappen fachspaltig-3—5klappig auf.

Diese *Windenglocken* sind als merkwürdige Ampelpflanzen am besten wie Kalthauspflanzen zu behandeln, oder man muß sie an einem frostfreien, luftigen Orte überwintern. Die Anzucht aus Samen ist nicht schwierig. Die Samen kann man entweder zeitig im Frühling (März, April) in Töpfe oder Kästchen säen und die Pflänzchen im Mai zur Kräftigung ins Freie pflanzen, oder sie von Ende April ab auch direkt auf ein Beet im Garten säen, die Pflänzchen nach Bedarf auslichten, im Herbst wieder eintopfen und überwintern. Natürlich können die in Töpfen erzogenen Pflanzen auch in andre Töpfe verstopft, nach Bedarf verpflanzt und in Töpfen weiterkultiviert werden. Nur hinreichend erstarkte Pflanzen können reich blühen. Liebhabern interessanter Pflanzen wird es angenehm sein, diese *Windenglocken* kennen zu lernen. Die Firma Haage & Schmidt in Erfurt bietet in ihrem Haupt-Verzeichnis 1906, Seite 118, die Portion Samen für 40 Pfg. an; 1 Gramm (der Same ist sehr klein!) kostet 3,50 Mk.; Pflanzen à 1 Mk.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

21. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

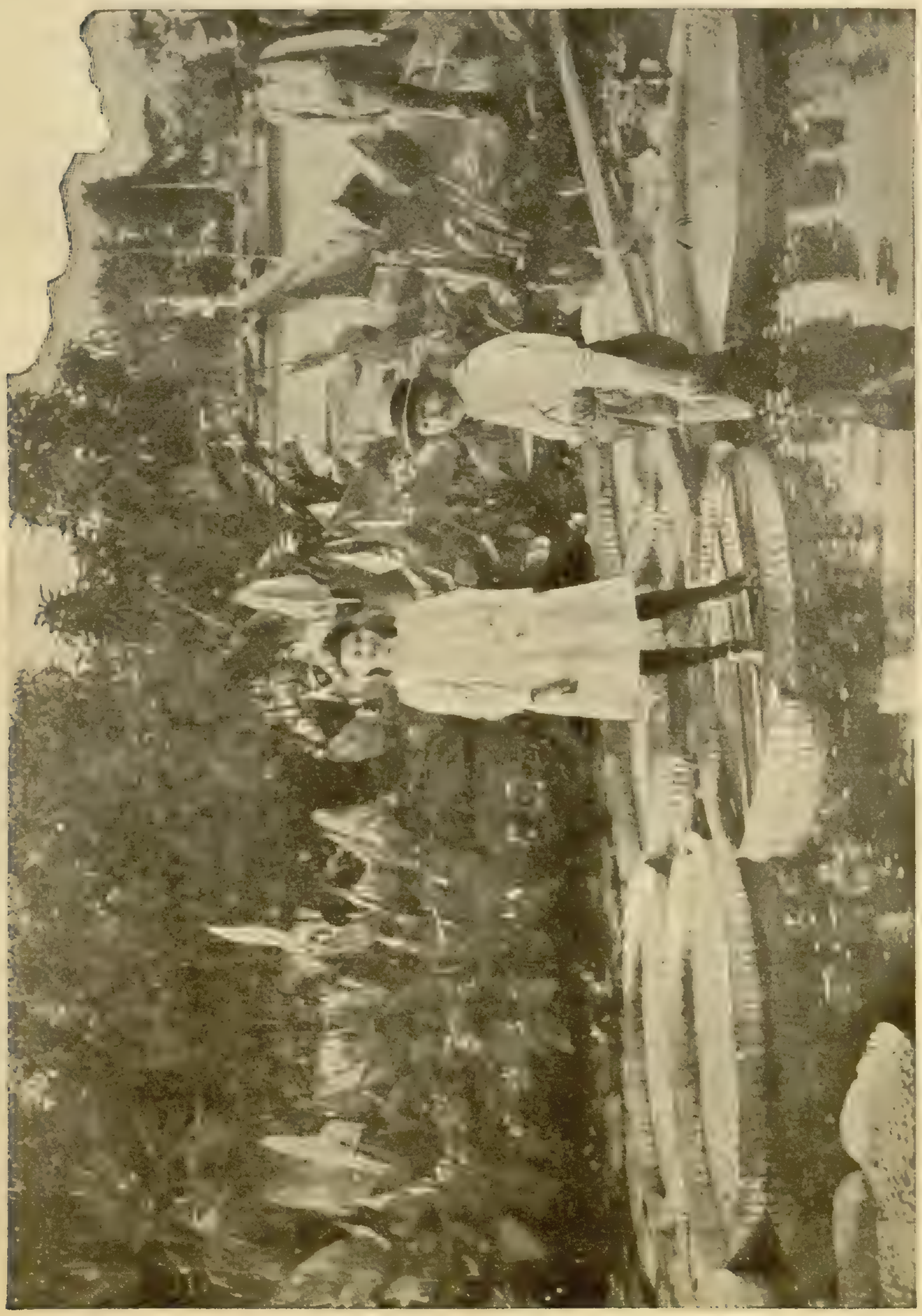
Weimar. — G. Uechmann.

(290. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 224.

Familie 10:
Nymphaeaceae, Mummelgewächse.

Voss' Klasse I:
Wasserpflanzen.



Echte Seekönigin (im Forest-Park von St. Louis).

Gattung 46: Victoria Lindley 1837; Seekönigin.

Tropische Wasserpflanze (+ 25 bis 30 ° C.).

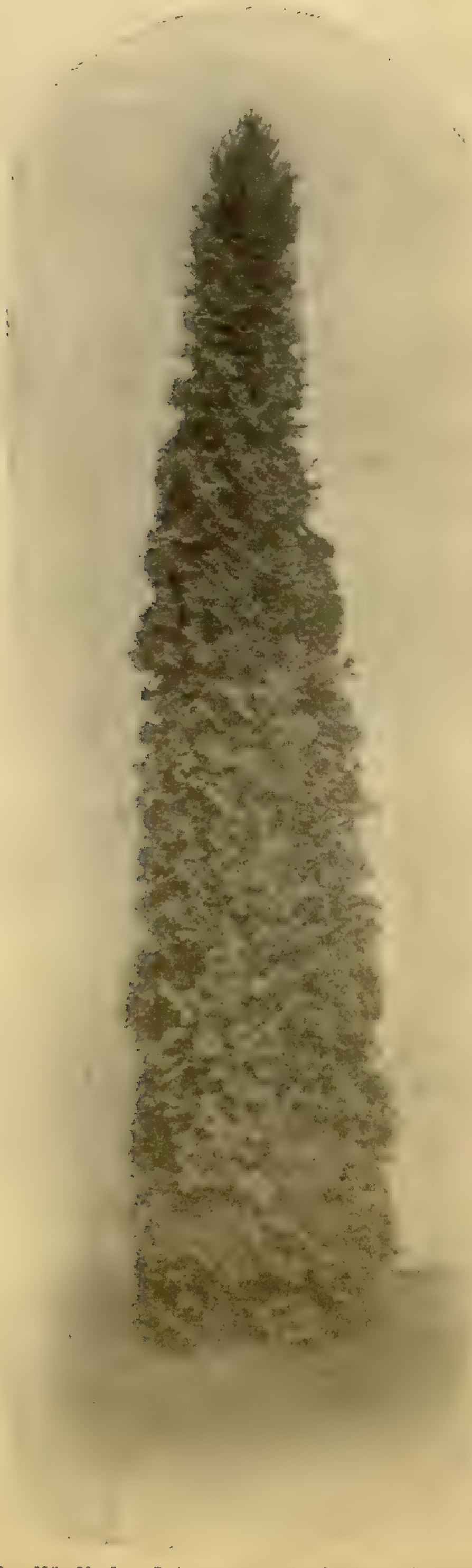
Victória amazónica Sowerby 1850 (syn. *Victoria regia* Lindley 1837, *Eurýale amazonica* Poeppig 1832!): **Echte Seekönigin.** Südamerika. Sie wird durch frühzeitige Aussaat im ersten Sommer zur Blüte gebracht. Blütezeit: je nach Aussaatzeit und Sommerwärme von Mitte Juli bis in den Herbst. — Die schöne weiße über handgroße Blume, die während der Nacht geöffnet bleibt, färbt sich am folgenden Abend zartrosa bis rosenrot, in der Mitte schließlich purpurrot, schließt sich später und versinkt in die Tiefe. Die Frucht, einem kleinen Mohnkopfe gleich, enthält erbsengroße Samen. Der Kranz riesiger, im Durchmesser bis 2 m großer Blätter an langen, stacheligen Stielen gleicht riesigen Tellern mit aufgekremptem Rande, die bis zu zwei Zentner tragen können. Auf der Unterseite sind sie kreuz und quer mit einem Netze von dicken Strängen überzogen, die, kleine Kästchen bildend, als Hunderte von Trägern wirken. Diese *Seekönigin* wurde schon 1801 von dem deutschen Reisenden Haenke, 1832 vom Botaniker Poeppig am Amazonenstrom gefunden und beschrieben, 1837 auch von Adolf Schomburgk. Der Reisende schildert den Anblick als überwältigend. Hunderte und Aberhunderte von Riesentellern, zwischen denen die schneeweißen Blüten prunkten, bedeckten die Seefläche, und auf den Blättern stolzierten schlanke Reiher, die vorüberziehende Woge nach Beute durchspähend. Erst 1837 gab der englische Botaniker Lindley der Pflanze nach der englischen Königin den Namen *Victoria regia;* aber der ältere Artname *amazonica* hat zu gelten!

Die Aussaat richtet sich nach der Zeit, wann man die Pflanze in Blüte haben will. Meist erfolgt die Aussaat schon anfangs Januar im Warmhause in Schalen, deren Boden mit einer dünnen Schicht Sand bedeckt ist. Hierauf wird der Same gelegt, die Schalen werden mit Regenwasser von + 30 ° C. gefüllt und mit Glasscheiben bedeckt. Die Wassertemperatur soll bei Tage nie unter + 30 ° C., bei Nacht nicht unter + 23 ° C. sinken, und das verdunstende Wasser ist rechtzeitig zu ersetzen. In 2 bis 3 Wochen beginnt der Same zu keimen, nach weitern 3 bis 4 Tagen werden die Pflänzchen in Stecklingstöpfe in ein Gemisch von gleichen Teilen Lehm, Mistbeeterde und Sand gepflanzt. Oben auf die Töpfe kommt eine dünne Schicht Sand. Nun werden dieselben in einen mit Regenwasser gefüllten Behälter dicht unter Glas gebracht und zwar so tief, daß das Wasser ungefähr 2 cm über dem Herzblatte steht.

Die ersten Blätter sind fadenförmig, die später erscheinenden nehmen aber mit jedem neuen Blatte steigend eine mehr rundlichere Gestalt an. Stets ist auf die angegebene Temperatur des Wassers zu achten. Die Luftwärme kann ohne Schaden von (nachts) + 20 ° C. bis (tags, Sonnenwärme!) + 35 ° C. schwanken. Je nach der Wuchskraft wird mehrmals in größere Töpfe verpflanzt. Ende April oder Anfang Mai werden die Blätter schon über 20 cm breit sein; nun wird nur eine Pflanze in ein Gemisch von zwei Teilen Lehm, einem Teil Mistbeeterde und einem Teil Kuhdung in den Grund des Bassins ausgepflanzt. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,
21. Januar 1906.

(291. Extra-Beilage.)



BOTANICAL
RECEIVED
GARDEN LIBRARY.

Abendländischer Lebensbaum (Säulenform f. columna).

(Beschreibung umstehend.)

Garten-Botanik Nr. 2837.

(Die Abbildung verdanken wir
der Firma L. Späth, Baumschulen zu Baumschulenweg bei Berlin.)

Familie 238:
Pinaceae, Nadelbaumgewächse.

Voss' Klasse XVII:
Zapfenfruchtgehölze.

Gattung 1396: Thuja Linné 1737; Lebensbaum.

Freilandbaum.

Thuja occidentālis Linné 1753; **Abendländischer Lebensbaum.** Nordamerika. Baum, in der Heimat über 20 m hoch werdend. Blütezeit: April. — Vom *Morgenländischen Lebensbaum Thuja orientalis* Linné (syn. *Biota orientalis* Endlicher) ist dieser allbekannte Baum durch seine wagerechten und in wagerechter Richtung wiederholt verzweigten, deshalb ungleichflächigen Laubzweige verschieden [die bekanntlich bei *Th. orientalis* in senkrechter Richtung stehen und sich auch senkrecht verzweigen. Die Laubzweige werden im Winter braungrün; sie sind unterseits gelblich- oder blaugrün und ohne weißliche Längsflecke *[Thuja plicata* Don bleibt auch im Winter grün].

Unsre umseitige Abbildung zeigt nun eine schöne, 4 m hohe Säulenform des *Abendländischen Lebensbaums* aus dem Arboretum der Firma L. Späth und zwar die *Thuja occidentalis* var. *fastigiata* f. *columna* Spaeth. Die Firma Späth erhielt diese wertvolle Form aus Amerika. Ohne jeglichen Schnitt bildet diese Spielart solche schlanken, regelmäßigen, dicht bezweigten Säulen, die in unserm rauhen Norden die südliche Säulenzypresse der Form nach vorzüglich ersetzen. Die *Thuja occidentalis* var. *fastigiata* f. *pyramidalis compacta* des Handels scheint nach Vergleichsexemplaren der Späthschen Baumschulen nicht identisch mit dem hier genannten *Säulenlebensbaum* zu sein.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
28. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 229.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 10:
Nymphaeaceae, Mummelgewächse.

Voss' Klasse I:
Wasserpflanzen.

Gattung 47: Leuconymphaea Linné 1737; Seerose.

(Auch Klasse XXX: Vielzählige!)

Wasserpflanze. Kalthaus (+ 3 bis 6 ° C.).

Blaue Seerose.

Leuconymphāea stellāta O. Kuntze 1891 (syn. *Nymphaea stellata* Willdenow 1800!, *Nymphaea caerulea* Savigny 1802, *Castalia caerulea* Trattinick 1822, *Castalia stellata* Blume 1825, *Leuconymphaea caerulea* O. Kuntze 1891): **Blaue** (oder **Stern-**)**Seerose**: die blaue Lotusblume der Ägypter und oft auf ihren Denkmälern abgebildet. Asien und nordöstliches Afrika. Wasserstaude. Blütezeit: Juni bis September. — Blätter schildförmig, fast ganzrandig, kahl, nicht punktiert, an ihrem Grunde mit spitzen, fast parallelen Lappen. Blumen schön himmelblau mit goldgelben Staubblättern. Blumenblätter lanzettlich. Eine gleichfalls blaue Form ist f. *cyanea* (syn. *Nymphaea cyanea* Roxburgh) mit am Rande etwas wellenförmigen Blättern, die zwei vorgestreckte Lappen haben.

Diese schöne Seerose ist leider bei uns nicht winterhart, muß also in Gefäßen oder im Wasserpflanzenhause kultiviert werden. Immerhin kann man bei etwas geschicktem Verfahren die Gartenbesucher auch mit blauen Freiland-Seerosen überraschen, wenn man nach den Angaben des

tüchtigen und erfolgreichen Wasserpflanzen-Kultivators Herrn Heinrich Henkel in Darmstadt verfährt, indem man im Frühjahr die Erdstämme (Knollen) zunächst in kleinen Gefäßen mit lehmiger Schlammerde und Wasser bei einer Temperatur von + 20 bis 30 ° C. zum Austreiben bringt und sie dann später in größere Gefäße, die man in den Gartenteich senkt, oder auch direkt ins Freie pflanzt, sobald die Witterung (am besten wohl nicht vor Anfang oder Mitte Juni) es gestattet, nicht eher als bis sie kräftig genug entwickelt sind. Die Höhe der Wasserschicht über den Pflanzen richtet sich nach der Stärke der Erdstämme und nach der Triebkraft und Derbheit der Blätter. Im allgemeinen darf man wohl überall 30—40 cm annehmen. Recht sonniger Standort ist Bedingung. Im Herbst, nach dem ersten Frost, müssen die Erdstämme (Knollen) wieder in kleine Gefäße mit Schlammerde aus Teichen oder Gräben mit fließendem Wasser gesetzt und, stets mäßig feucht gehalten, bei einer Wärme von + 10 bis 15 ° C. überwintert werden. Gartenfreunden ist anzuraten, stets nur starke Erdstämme zu kaufen, um sichern Erfolg zu haben. Die Firmen Haage & Schmidt in Erfurt und H. Henkel in Darmstadt haben in ihren Preisverzeichnissen eine Pflanze mit 2,50 Mk. berechnet.

A. Voss.

Anmerkung. Da der Gattungsname *Nymphaea* Ludwig 1737 als der ältere einzutreten hat für die *Mummel-* oder „*Teichrose*": *Nuphar* Smith 1809, so hatte schon Salisbury für die *Seerose* („*Nymphaea*" Linné zum Teil) den Namen *Castalia* Salisbury 1805 eingesetzt, welcher Name aber in *Leuconymphaea* Linné (Ludwig) 1737 einen ältern Vertreter aufweist, sodaß der letztere gelten muß.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

28. Januar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(293. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 2824.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 157:
Nepenthaceae, Kannensträucher.

Voss' Klasse IX:
Schlauch- und Kannenträger.

Gattung 971: Nepenthes Linné; Kannenstrauch.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20 ° C.).

Echter Kannenstrauch.

Scharlach-Kannenstrauch.

Nepénthes mirábilis A. Voss I/1904 (syn. *Nepenthes phyllamphora* Willdenow 1800, *Phyllamphora mirabilis* Loureiro 1790!); **Echter Kannenstrauch.** Südliches China. Neu-Guinea. — Stengel etwas windend, 1—1½ m hoch. Blätter an 45 cm lang, länglich-lanzettlich bis länglich-elliptisch, am Rande wellig, kurzbewimpert, grün. Schlauch (Kanne) 10—16 cm lang, schwach aufgebaucht, zylindrisch, grün; Öffnungsrand gerippt, schwach; Deckel länglich-kreisförmig. Diese Art ist die erste in Kultur genommene von den etwa 40 existierenden gewesen. — **Nepénthes coccínea** hortorum, der **Scharlach-Kannenstrauch** ist eine Bastardart, welche 1882 im „Gardeners' Chronicle" besprochen und abgebildet wurde, zuerst wohl in Williams' Catalog 1882, 27.

Die *Kannensträucher* sind schlaff-aufrechte, liegende oder klimmende Halbsträucher oder Sträucher und hochinteressante Erscheinungen unsrer Gewächshäuser, weil die starke Mittelrippe der wechselständigen, sitzenden

BOTANIC GARDEN LIBRARY.

oder flügelig-gestielten Blätter in eine einfache Ranke ausläuft, an deren Ende sich gewöhnlich ein Schlauch oder eine „Kanne“ verschiedener Form und Größe befindet. Die Mündung der Kanne wird anfangs durch einen Blattdeckel geschlossen, der sich aber später hebt. In dieser kannenförmigen Erweiterung des „Blattstiels“ wird eine wässerige Flüssigkeit abgeschieden, die außer saurem oxalsaurem Kali eine pepsinartige Eiweißsubstanz enthält, daher hineingeratene Insekten aufzulösen vermag. Die Blüten sind nur klein, grün und zweihäusig, in einfachen oder zusammengesetzten Trauben oder Rispen. Der Kronkelch ist 4-, selten 3teilig; die Blumenkrone fehlt ganz; Staubblätter 4—16. Die Frucht ist eine vielsamige, 4-, selten 3eckige Kapsel.

In allen botanischen Gärten sowie in den großen Handels-, namentlich auch in großen Privatgärtnereien wird man *Kannensträuchern* begegnen. Kgl. Garteninspektor Wilh. Mönkemeyer in Leipzig hat in „Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei“ über einige Kulturbedingungen folgendes mitgeteilt: „Für erfolgreiche Kultur hat man den *Nepenthes* öfters eigene, niedrige Gewächshäuser gewidmet, aber auch in gewöhnlichen Warmhäusern lassen sie sich gut ziehen. Sie verlangen im allgemeinen eine feuchtwarme, dunstige Luft, die im Sommer + 18 bis 25 ° C., im Winter + 15 bis 18 ° C. betragen mag. Je nach der Witterung, ob heißer oder kühler, werden die Pflanzen auch stärker oder schwächer gespritzt. Zur Zeit erhöhter Schlauchbildung ist viel Wärme mit reichlicher Luftfeuchtigkeit notwendig. Am schönsten werden die *Nepenthes*, wenn man sie auf ein Beet des Gewächshauses auspflanzen kann, und man ihnen etwas Unterwärme gibt; sonst zieht man sie in flachen Schalen oder Holzkörben. Man verpflanzt sie zeitig im Frühjahr, gibt eine sehr starke Scherbeneinlage und ein lockeres, poröses Gemisch aus zerrissenem Torfmoos *(Sphagnum)*, Torfbrocken, verfaulenden Holzstücken, Holzkohlenbrocken, Ziegelstücken und entsprechend Sand, auch kann man zerrissene Farnwurzeln von *Polypodium vulgare* (s. Garten-Botanik Nr. 4035) beifügen. In diese Mischung pflanzt man unter größter Schonung der schwarzen, wie abgestorben erscheinenden Wurzeln die *Nepenthes* hügelartig und bedeckt die Oberfläche mit frischem Torfmoos. Zu lang gewordene Pflanzen kann man zurückstutzen, die abgeschnittenen Köpfe zu Stecklingen (Warmbeet + 25 bis 30 ° C.) benutzend. Gewöhnlich gibt man den *Nepenthes* Halbschatten; die Kannen färben sich aber bei vollem Sonnenlicht schöner, jedoch ist dann sehr reichliches Spritzen durchaus nötig.“ **A. Voss.**

Anmerkung. Diese 293. Extra-Beilage tritt unter derselben Nr. 2824 an Stelle der 79. vom 10. Januar 1904, weil der ältere Artname *mirabilis* zu gelten hat, wie ich schon 1904 andeutete. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

4. Februar 1906.

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3986.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 248:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1441: Adiantum Linné 1737; Krullfarn.

Lauwarmhaus (+ 10 bis 15 ° C.).

Keilblättriger Krullfarn.

Adiántum cuneātum Langsdorf & Fischer: **Keilblättriger Krullfarn.** Brasilien. — Die Gattung *Adiantum* oder *Krullfarn* gehört zu den sogenannten „Randfarnen“, bei denen die Sporenbehälterhäufchen sich nur am Laubrande befinden. Die Art *A. cuneatum* zählt zur Verwandtschaft des bekannten *Frauenhaar-Krullfarns (Adiantum capillus véneris* Linné) und *A. ténerum* Swartz, beide aus Mexiko und Westindien, indem ihr Laub (Wedel) mindestens doppeltgefiedert, die Blättchen oder Lappen fächerkeilförmig und die Sporenbehälterhäufchen verkehrtnierenförmig sind. — Bei *A. cuneatum* sind die Laub-(Wedel-)stiele bis 25 cm lang, schwärzlich, nackt und geglättet; das Laub ist 23—48 cm lang bei 15—25 cm Breite; die Blättchen oder Lappen sind keilförmig, oben tiefgelappt, ihre 4—6 Sporenbehälterhäufchen in den getrennten Höhlungen der Lappen der Außenkante sind verkehrtnierenförmig. Zwei in den letzten Jahren in den Handel gelangte Formen sind: f. *Madame Griesbauer* von leichtem, graziösem Wuchs mit etwas längern Wedelstielen und nur wenig größern Fiedern; f. *elegans,* aus England stammend, ist sehr zierlich, gleicht der vorigen, hat aber etwas kleinere Fiedern.

Wie *Ad. capillus veneris*, so liefert namentlich *Ad. cuneatum* ein überaus wertvolles Schnittgrün für Bindereien (Blumenarrangements). Dieselben werden deshalb auch im großen herangezogen und sind längst Marktpflanzen geworden. Auch als Topfpflanzen sind sie sehr zierend, und ihre Kultur ist bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu nennen.

Anzucht und Kultur. Zur Samen-, d. h. Sporen-Gewinnung stellt man die schönsten Pflanzen beizeiten zurück. Herr Oskar Hentschel verfährt dann [s. Gartenrat Nr. 78] also: „Das Gewächshaus wird im Juli folgendermaßen hergerichtet: wir streuen auf die Tablette eine dünne Schicht Sand, mit etwas Torfmüll vermengt, und darauf stellen wir die Mutterpflanzen. Torfmüll und Sand dienen zur Aufnahme der abfallenden Sporen. Das Haus wird geschlossen gehalten und am besten mit Kalkmilch bestrichen (schattiert), die Temperatur (Sonnenwärme) darf nicht höher als + 36 bis 40 ° C. steigen, steigt sie höher, so wird gelüftet: bei Sonnenschein wird täglich 2 mal gespritzt. Die Sporenhäufchen (‚Samen') werden durch das Spritzen abfallen und deren Keimen auf der Sand-Torfmüllschicht bewirkt. Die Pflänzchen pikieren wir in Pikierkasten (als kleine Klümpchen) in folgende Erdmischung: 1 Teil Torfmüll, 2 Teile Lauberde und das nötige Quantum Sand. Sobald es angängig, werden die Pflänzchen geteilt und zum zweiten Mal pikiert, diesmal in 1 Teil Torfmüll, 1 Teil Mistbeeterde, 2 Teile Lauberde, dazu Sand und auch ein klein wenig Hornmehl, aber nicht des Guten zuviel. Die *Adiantum*-Pflanzen werden bei + 8 bis 10 ° C. überwintert und nur mäßig begossen. Im nächsten Jahre, im Monat Februar oder März, werden dieselben in Stecklingstöpfe gepflanzt, in obengenannte Erdmischung. Das Haus muß um diese Jahreszeit auf eine Temperatur von + 12 bis 15 ° C. geheizt werden. Ende Mai oder Anfang Juni werden die *Adiantum* in entsprechend größere Töpfe verpflanzt. Die Erdmischung hierzu nehmen wir wie folgt: 1 Teil Torfmüll, 2 Teile Laub-, 2 Teile Mistbeeterde, den nötigen Sand und eine tüchtige Portion Abortdünger, letzterer mit Wasser verdünnt. Dies alles wird gut durchgemischt und mit einem Holzrechen durchgeharkt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die *Adiantum*kultur in dieser Erde recht lohnend ist, und die Pflanzen darin vorzüglich gedeihen. Zu beachten ist noch, die kleinen Wedel auszuschneiden, umso besser treiben dann gute junge Wedel hervor. Im Juli-August haben wir verkaufsfertige Ware." A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

4. Februar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

(295. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 3811a.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 236:
Graminaceae, Süßgräser.

Voss' Klasse XIX:
Spelzenblütler.

Gattung 1383: **Bromus** Linné 1737; **Trespe.**

Zitter-Trespe.

Bromus brizifórmis Fischer & Meyer (syn. *Bromus squarrōsus* Linné f. *muticus* C. A. Meyer): **Zitter-Trespe.** Kaukasus, Georgien, Orient. Einjährig, fußhoch und höher. Blütezeit: Sommer. — Halme schlank, kahl. Blätter linealisch, samt den Scheiden weichhaarig. Blütenrispe locker, einfach, einseitswendig, nickend, mit wenigen Ährchen, die von ebensolangen oder etwas längern, sehr dünnen, nickenden Stielchen getragen werden, zusammengedrückt, breitlänglich, dachig-10—20blütig, kahl und zur Fruchtzeit aufgedunsen sind, aber auch [im Gegensatz zu *Br. stérilis, Br. madritensis* und *Br. rigidus]* nach der Blütezeit gegen ihre Spitze hin schmäler bleibend, eirund oder lanzettlich. Hüllspelzen stumpf, die äußere (untere) länglich-linealisch, die innere (obere) länglich und nur unbedeutend länger. Äußere Blütenspelzen länglich-rautenförmig, rückseitig gewölbt, spitzlich und mit sehr kurzer oder auch fehlender, fast endständiger weichstachelartiger Granne.

Unterschiede der nächstverwandten kultivierten Arten *Br. squarrosus* Linné (dünne, gekrümmte Blütenstielchen, die kürzer sind als ihr Ährchen, Blütenspelze mit längerer spreizend-abstehender fast gedrehter Granne); *Br. macrostáchyus* Desfontaines (Blütenrispen aufrecht, straff und bei straffen Ästen etwas zusammengezogen; Blütenährchen groß, stielrundlich, begrannt). — *Bromus pátulus* Mertens & Koch unterscheidet sich dadurch von *Br. briziformis*, *Br. squarrosus* und *Br. madritensis*, daß seine fruchtbaren Blütchen der Ährchen sich nicht gegenseitig mit ihrem Rande überdecken, sondern etwas voneinander entfernt sind. — *Bromus uniolodes* Willdenow (syn. *Ceratochloa australis* der Gärten), hat schön grüne, große, breite, sehr flache Blütenährchen mit scharfgekielten Hüll- und Blütenspelsen.

Die **Gattung Bromus** unterscheidet sich von den beiden nächstverwandten *Festuca* und *Paniculária* [„*Glycéria*"], auch von *Poa*, dadurch, daß die zwei federigen Griffelnarben in den Blütchen nicht auf der Spitze, sondern an der Bauchseite des Fruchtknotens beträchtlich unterhalb der Fruchtknotenspitze entspringen.

Alle genannten *Bromus*-Arten sind kulturwürdig. Aber der *Bromus briziformis*, die *Zitter-Trespe* [nicht zu verwechseln mit dem *Zittergras*, Gattung *Briza!*], wird wohl am häufigsten für die Bukettbinderei mit verwertet und gehört auch zu den schönsten. Sie ähneln in der Tracht sehr der *Briza maxima* Linné, dem *Größten Zittergras* (siehe die Abbildung!); bei **Gattung Briza** sind aber die Grasährchen an ihrem Grunde herzförmig, oder die äußern Blütenspelzen sind wenigstens herzförmig ausgebuchtet, wie schon die Abbildung erkennen läßt.

Größtes Zittergras.

Die Kultur ist einfach und leicht. Aussaat im zeitigen Frühling, Anfang April, entweder gleich an den bestimmten Platz, wo die Pflanzen bleiben sollen und sie dann (nach Bedarf) nur auslichten, oder in einen kalten Kasten, wo die Pflänzchen, bevor sie ihren Platz im Freien erhalten, wohl besser erst mal verstopft (pikiert) werden. Kann ein halbschattiger Standort geboten werden, so ist ein solcher vorzuziehen.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",
11. Februar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

Garten-Botanik Nr. 3293.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 205:
Narcissaceae, Narzissengewächse.

Voss' Klasse XXII:
Unterständige.

Gattung 1177: Curculigo Gaertner 1788; Lilienrüssel.

Warmhauspflanze (+ 15 bis 20 ° C.).

Echter Lilienrüssel.

Curcúligo capitulāta O. Kuntze 1891 (syn. *Curculigo recurvata* Dryander 1810. *Leucojum capitulatum* Lamarck 1790!); **Echter Lilienrüssel.** Java. Staudige Pflanze mit bis 1 m langen Blättern von palmenähnlichem Aussehen. Blütezeit: Sommer. — Pflanze ohne Stamm, nur mit kurzen, dicken, fleischigen, etwas kriechenden Erdstämmen. Blätter alle grundständig, auf 30—90 cm langen, gehöhlten Blattstielen, lang- oder gestreckt-lanzettförmig, längsfaltig genervt, ganz wie bei jungen Palmen aussehend, indem bei ihnen die vom Blattstiel ausgehende Mittelrippe sich höchstens bis zur halben Länge des Blattes verfolgen läßt, unten in den Blattstiel verschmälert, oben lang zugespitzt, längsgefaltet, glänzendgrün [bei f. *variegata* schön weißgebändert, ist aber empfindlicher als die Stammform], bis 1 m Länge und auch noch darüber erreichend und etwa 15—18 cm breit. Blumen gelb, am Grunde der Pflanze zwischen den Blättern auf achselständigem Stiele erscheinend in Form eines dichten, nickenden Köpfchens.

Jede einzelne Blüte ist von einem behaarten Deckblatte von Länge der Blüte gestützt, hat einen unterständigen Fruchtknoten und über dem röhrigen Fruchtknotenschnabel einen Kronkelch mit 6 abstehenden Zipfeln. Staubblätter 6; Griffel kurz, säulenförmig, dreinarbig.

Diese schöne, sogar von vielen Gärtnern oft genug noch für eine „Palme“ gehaltene Pflanze eignet sich auch recht gut zur Kultur im Wohnzimmer, sofern dieses überhaupt für Pflanzenkultur verwendbar ist, da sie alle Unbilden desselben verträgt. Nur muß man sie auch nach Bedarf rechtzeitig bewässern und die Blätter häufig mit dem Tauspender erfrischen. Schroffer und bedeutender Temperaturwechsel und kalte Zugluft verträgt sie erklärlicherweise nicht. Die buntblätterige Form f. *variegata* ist nicht nur empfindlicher, sondern sie hat auch die unangenehme Eigenschaft, in fetter Erde und an schattigem Standort auch mal wieder grün zu werden.

Die Kultur ist leicht. Jede kräftige, humose, lockere Erde ist brauchbar, am besten ist aber eine Mischung von Waldhumus, Misterde mit Zusatz von $^1/_4$ Acker- oder Wiesenlehm und ziemlich vielem Flußsand.

Anzuraten sind öftere Waschungen der Blätter, damit der gefürchtete Blasenfuß (Thrips) oder die Webermilbe, sogen. „rote Spinne“ (Tetranychus telarius) sich nicht ansiedeln, welche durch ihr Nagen die Blätter scheckig machen und verunzieren, noch ehe man von der Anwesenheit dieser Schädiger, die außerordentlich klein sind, auch nur eine Ahnung hat. Die Vermehrung der Pflanze geschieht leicht durch Grundsprosse oder Erdstämme im Warmbeete.

A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

11. Februar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);
Mk. 1,50 pro $^1/_4$ Jahr (Ausland Mk. 2).

Garten-Botanik Nr. 3985.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

Familie 243:
Filices, Farne.

Voss' Klasse XVI:
Sporenhäufler (Schneckenroller).

Gattung 1441: Adiantum Linné 1737; Krullfarn.

Lauwarmhaus (+ 10 bis 15 ° C.).

Prunkender Zarter Krullfarn.

Adiántum ténerum Swartz 1806; **Zarter Krullfarn.** Westindien. Über die Gattung *Adiántum* sowie über die zunächst mit *Adiantum tenerum* verwandten Arten war schon in Extra-Beilage 294 vom 4. Februar 1906 unter Nr. 3986 die Rede. Das *Adiantum tenerum* als wahrscheinliche Stammart der abgebildeten Gartenform f. *farleyense* hat fußhohe Wedelstiele mit 30—40 cm langem und 23—50 cm breitem, mehrmal fiederiggeteiltem Laub; die Blätter oder Teile sind keil- bis zu halbiertrautenförmig, von sehr dünner Beschaffenheit und samt der Spindel kahl; Sporenbehälterhäufchen als zahlreiche Flecken der obern Blatthälfte. — f. *farleyénse* ist eine schöne, üppigere, abnorme, allgemein kultivierte Gartenform.

Sowohl der *Zarte* als auch der *Prunkende Zarte Krullfarn* sind, wenn gut kultiviert, prachtvolle Schaupflanzen, wie überhaupt alle *Krull-*

GARDEN LIBRARY

farn-Arten sehr dekorativ sind. Über die Kultur ist in obengenannter Extra-Beilage Nr. 294 vom 4. Februar 1906 alles Nähere angegeben. Hier sei nur noch über die einfachste und sehr vorteilhafte Vermehrungsweise etwas gesagt. Herr Kgl. Garteninspektor W. Perring-Berlin schilderte im Jahre 1904 im Preußischen Gartenbau-Verein eine Vermehrungsart dieses prächtigen Gewächshausfarns, die er im verflossenen Sommer bei Herrn Heinrich Henkel in Darmstadt gesehen hat, und die ihm viel zweckmäßiger erschien. Herr Henkel teilt die jungen Pflanzen in kleine Teile und pikiert diese auf Kasten, die man dann unter den Tischen der Vermehrung aufstellt und mit Heideerde einige Zentimeter hoch bedeckt. Haben die Pflanzen dann die erforderliche Größe erreicht, so werden sie entweder zur Weiterkultur verkauft, oder zur Vermehrung benutzt, bez. in Töpfe gepflanzt, um größere Exemplare heranzuziehen. Herr Bernstiel-Bornstedt (Mark) befolgt dieselbe Methode. Er reißt die Pflanzen in kleine Teile und bringt diese dann auf ein Vermehrungsbeet. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat",

18. Februar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).

Weimar. — G. Uschmann.

(298. Extra-Beilage.)

Garten-Botanik Nr. 1370.

(Die Abbildung verdanken wir
der Samen- und Pflanzenhandlung von Haage & Schmidt in Erfurt.)

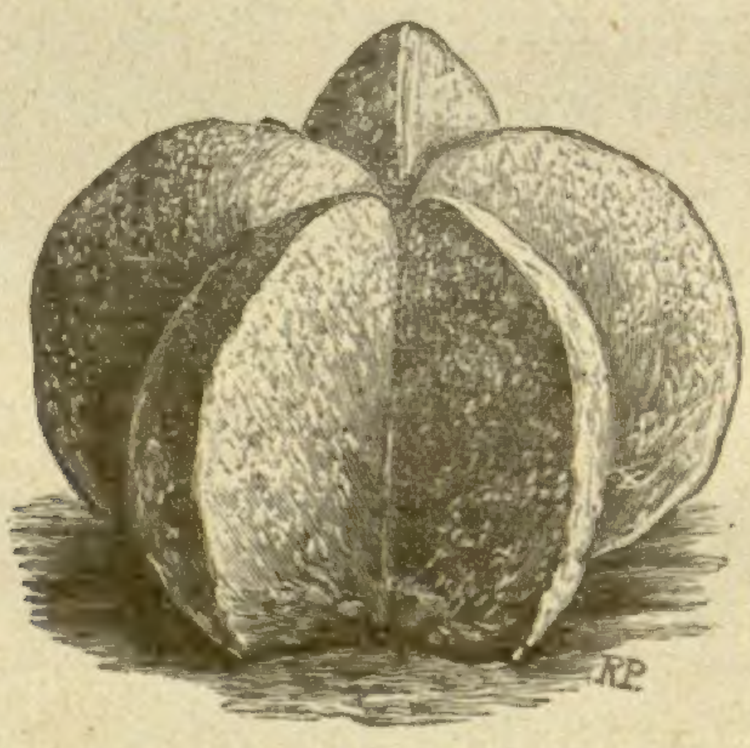
Familie 95:
Cactaceae, Kakteen.

Voss' Klasse III oder XXII:
Blattlose oder Unterständige.

Gattung 427/43: Cactus Linné 1737; Kaktus.

(Gruppe 8: Echinocactus = Igelkaktus.)

Zimmer- oder **Warmhauspflanze** (+ 10 bis 15 ° C.).



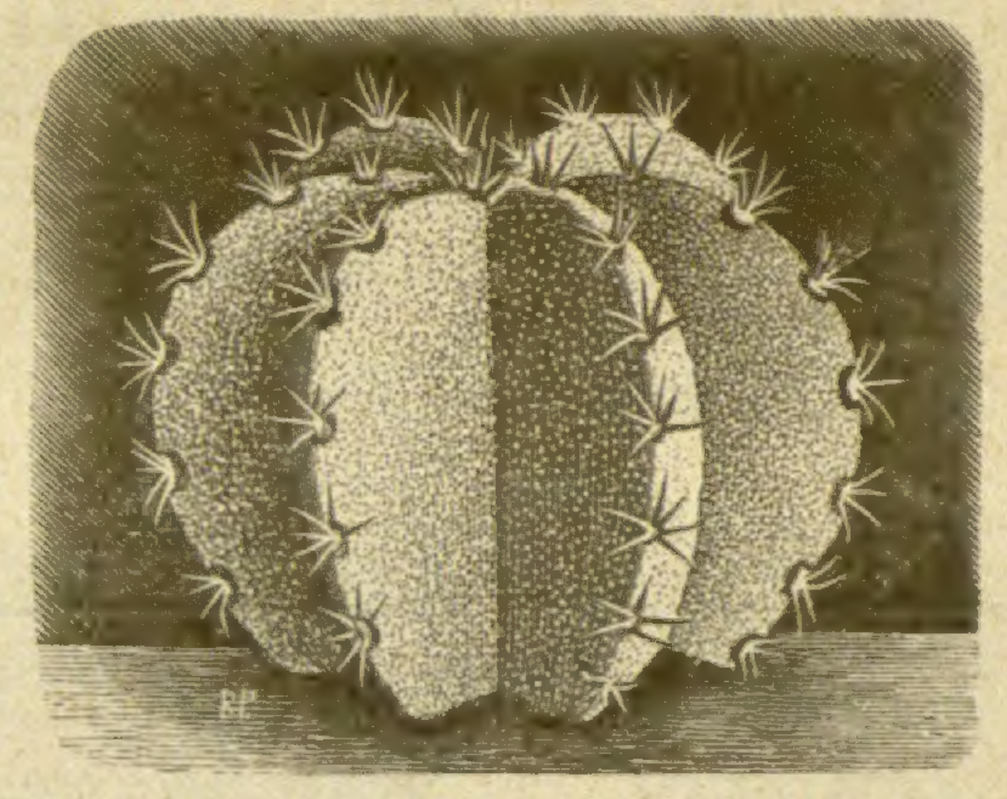
Bischofsmützen-Kaktus.

Cactus myriostígma A. Voss VI/1904 (syn. *Echinocactus myriostigma* Salm-Dyck 1842, *Astrophytum myriostigma* Lemaire 1839, *Cereus inermis* Scheidweiler 1839, *Cereus calliconche* Galeotti 1839); **Bischofsmützen-Kaktus.** Mexiko. Blütezeit: Mai bis Juli. — Körper einfach, niedergedrückt, halbkugel-, birn- oder säulenförmig (so bei der Form f. *columnāris* K. Schumann), bis zu 60 cm hoch werdend, oben allmählich gerundet, am Scheitel mehr-weniger tief eingedrückt, spärlich aber ziemlich lang wollfilzig, von Farbe meergrün oder graubräunlich, mit weißen, sehr vielstrahligen Flöckchenhaaren bedeckt. Rippen 5—6, höchstens mal 7—8 scharf, 4½ cm hoch, durch scharfe Längsfurchen getrennt, am äußersten Rande schmalgestutzt, an den Kanten mehr-weniger gekerbt, bisweilen gebuchtet. Polsterchen (Areolen) in den Kerben, 1—1½ cm voneinander entfernt, kreisrund oder elliptisch, 4—7 mm lang, mit bräunlicher, später grauer bis schwarzer Zottelwolle, zuletzt immer kahler werdend. Stacheln fehlen, oder es ist nur an jungen Exemplaren hier und da ein Stachel entwickelt.

Hibriden oder Gartenformen sind die aus folgenden beiden Abbildungen erkenntlichen Formen f. *beguinii* und f. *regalis*.

Der *Bischofsmützen-Kaktus* und seine Formen blühen willig. Die Blüten entstehen in der Nähe des Scheitels aus den Areolen; sie sind etwa 4—6 cm lang; Blütenhülle kurz-trichterförmig, bis 8 cm breit, schwefel-

f. beguinii.



f. regalis.

gelb, zum Teil schwarzspitzig, ihre Röhre gelbgrün und gleich dem Fruchtknoten beschuppt und wollig. Staubbeutel dunkelchromgelb; Griffel hellgelb mit 7 spitzen Narben.

Über die Kultur siehe „Garten-Botanik“ Nr. 1376 (242. Extra-Beilage, vom 6. August 1905), wo auch die Merkmale der Kakteengruppe 8: *Echinocactus*, zu welcher diese Art gehört, angegeben sind. A. Voss.

Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“,

18. Februar 1906.

Verlag von JOHANNES RÄDE in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Abonnementspreis Mk. 5 pro Jahr (Ausland Mk. 6,50);

Mk. 1,50 pro ¼ Jahr (Ausland Mk. 2).